

E-Books und E-Reader in Bibliotheken

E-Books und E-Reader in Bibliotheken

e-books and e-reader in libraries

Rudolf Mumenthaler

Luzern, Switzerland

Contents

Vorwort	1
Preface	iii

part 1. Artikel und Beiträge / Articles

1. E-Books als Katalysator	7
2. E-Books und E-Reader als Herausforderung für Bibliotheken	13
3. Ist der Hype schon vorbei? E-Book-Reader im Schatten der Tablets	19
4. E-Books und E-Reader – die Zukunft der Gutenberg'schen Erfindung?	21
5. Machen E-Book-Reader in Bibliotheken Sinn?	25
6. E-Book-Reader und ihre Auswirkungen auf Bibliotheken	29
7. Neue Dienstleistungen für mobile Lesegeräte?	49
8. E-book readers and their implications for libraries <i>Rudolf Mumenthaler</i>	61
9. Das iPhone als eReader	73

part 2. Blogbeiträge / Blog Posts

10. Bericht von der Session zu E-Books auf dem #bid13	85
11. Das (noch) nicht genutzte Potential von E-Books	87
12. Das ideale E-Book	89
13. The ideal e-book	91
14. My e-book on e-books	93
15. E-books as an independent medium	95
16. E-Books als eigenständiges Medium	97
17. E-Books as Catalyst for Processes of Change in Academic Libraries	99
18. Working with mobiles in a scientific context	101
19. Mobile Internet Services and their implication on libraries	103
20. Horizon Report 2012 erschienen	105
21. Kindle Touch im Praxistest	109
22. Digitale Lehrbücher im Fokus	113
23. Samsung Galaxy Tab 10.1 im Praxistest	115

24. Kindle Cloud Reader	117
25. Nook 2 im Praxistest	119
26. SharePoint auf dem iPad	121
27. Blackberry Playbook im Test	127
28. HTC Flyer im Test	129
29. Herausforderungen für Bibliotheken	131
30. eReader in Bibliotheken	133
31. Reference Management auf dem iPad	135
32. GoodReader mit Dropbox synchronisieren	139
33. iPad 2 im Praxistest	141
34. Kindle Public Notes	143
35. Der Browser als eReader	145
36. Einsatz von eReadern in Studium und Lehre	149
37. eReader im Praxistest: Samsung Galaxy Tab	151
38. eReader im Praxistest: Nook Color	157
39. DRM-geschützte E-Books auf dem iPad via Bluefire Reader	161
40. Vom E-Book-Store aufs iPad in 10 Schritten	163
41. Wie man Adobe ADEPT geschützte eBooks auf das iPad bringt	165
42. E-Book-Reader im Test: Kindle 3	167
43. eReader im Test: Bookeen Cybook Opus (2010 Edition)	169
44. Neuer E-Book-Reader im Test: der COOL-ER	173
45. eReaders and Libraries	175
46. iPad als Notebook-Ersatz?	177
47. Inhalte fürs iPad: eigene Digitalisate	181
48. Eigene E-Books auf dem iPad	185
49. Doch kein Jahr der Tablets? Slate und Courier eingestellt	187
50. eBooks: PDF-Revival dank iPad?	189
51. iPad im Praxistest - Zusammenfassung (Update)	193
52. iPad im Praxistest (Teil 1)	195
53. iPad im Praxistest (Teil 2)	199

54. iPad im Praxistest (Teil 3)	201
55. iPad im Praxistest (Teil 4)	203
56. iRex Digital Reader im Praxistest	207
57. Vom Textdokument zum eBook	209
58. eBooks und eBooks-Formate	213
59. Calibre zur Verwaltung von eBooks	217
60. PDF verwalten und nutzen mit App Papers für iPhone und iPad	219
61. iPad für Hochschulbetrieb? (Update)	221
62. Einsatz von eReadern im Hochschulbereich	223
63. #nook im Praxistest	225
64. 2010: Das Jahr der #eReader (Update vom 7.1.)	229
65. Das iPhone als eReader	231
66. Kindle for iPhone im Test	233
67. Vergleich von iPhone und eInk-eReader	235
68. Kollaborative Plattformen fürs iPhone: Txtr	239
69. eReader-Applikationen fürs #iPhone: #Stanza	241
70. Applikationen zum Kaufen und Nutzen von eBooks fürs #iPhone: eReaderPro	243
71. Applikationen zum Kaufen und Nutzen von eBooks fürs #iPhone: Textunes	245
72. eBooks als Apps fürs iPhone	247
73. #Kindle in Europa erhältlich - und getestet	251
74. #eReader an der Frankfurter Buchmesse	255
75. Inhalte für den Apple Tablet	257
76. eBooks-Formate - die Gretchenfrage	259
77. Verwaltung von eBooks	261
78. Alternative Angebote an eBooks	265
79. Das Angebot an eBooks	267
80. Musikbranche als Vorreiter für Bücher und eBooks?	269
81. #Kindle drahtlos nutzen	271
82. #Kindle DX in der Praxis	273
83. #Kindle DX im Test	275

84. Sony PRS-700 im Praxistest	277
85. Durchbruch von eBook Readern fürs Studium?	279
86. Einsatz von eBook Readern in Bibliotheken? (update)	281
87. Kindle 2 im Test	283
88. Wie kommen eBooks auf den Kindle 2?	285
89. Erfahrungen mit dem Kindle 1	287
90. Streit um digitalisierte Lehrbücher	289
91. Google-Bücher für den Sony eBook Reader	291
92. Taugt der Sony prs-505 für die Nutzung wissenschaftlicher Literatur?	293
93. Sony und das Format Mobipocket	295
94. Wie kommen eBooks auf den Sony prs-505? (update)	297
95. Erste Erfahrungen mit dem Sony prs-505	299
96. Google Book Search fürs iPhone	301
97. E-Books: Hype schon vorüber?	303
98. neuer alter eBook-Reader	305
99. Print on Demand als neuer Trend?	307

part 3. Liste von Vorträgen zum Thema E-Books und E-Reader

100. Vorträge	311
About Rudolf Mumenthaler	313

Vorwort

In diesem E-Book sind alle meine Publikationen – Artikel in Sammelbänden und Zeitschriften sowie Blogbeiträge – zum Thema E-Books und E-Reader zusammengefasst. Die meisten Beiträge sind auf Deutsch erschienen, einige auf Englisch. Sie decken einen Zeitraum von 2009-März 2013 ab und widerspiegeln die Entwicklung in diesen dreieinhalb Jahren: zunächst standen die E-Ink-Reader im Vordergrund, die im Gefolge des Amazon Kindle einen grossen Aufschwung erlebten. 2010 kam das iPad auf den Markt, das dem Konzept der Tablets zum Durchbruch verhalf. Mittlerweile wird das iPad 4 von der Konkurrenz auf der Grundlage des Betriebssystems Android bedrängt. Aber auch bei den E-Books setzte eine rasante Entwicklung ein. In den USA haben sich die E-Books mittlerweile etabliert, und im deutschen Sprachraum steigen sowohl die Zahl der angebotenen Titel wie auch die Umsätze vielversprechend. Ende 2012 sind neue Trends absehbar, so zum Beispiel multimediale, interaktive E-Books, die gerade im Bereich der Kinderliteratur oder bei den digitalen Lehrbüchern eine wichtige Rolle spielen dürften. Die E-Books haben zudem einen grossen Einfluss auf die Geschäftsmodelle von Verlagen, Buchhändlern und Bibliotheken. Für letztere stellt sich die Frage, ob sie noch eine Rolle spielen können, wenn die grossen Marktteilnehmer wie Amazon, Google oder Apple in das Geschäft der Vermietung von E-Books einsteigen oder Buchclub-Modelle mit günstigen Jahresbeiträgen für einen unbeschränkten Zugang zu E-Books anbieten. Gleichzeitig verändert sich auch die Art und Weise, wie wissenschaftliche Werke produziert und publiziert werden. Hier bietet das multimediale, interaktive E-Book im Format EPUB 3 neue Möglichkeiten, die dem Konzept von Open Access neues Leben einhauchen könnten.

Die Beiträge sind chronologisch absteigend sortiert: der neueste Beitrag ist also der erste im ersten Kapitel, dann folgen die älteren Artikel. Die gleiche Reihenfolge gilt bei den Blogbeiträgen: die neusten zuerst. Bei den Blogbeiträgen habe ich nur kurze Erwähnungen oder Hinweise auf Blogbeiträge anderer, wie ich sie zu Beginn (vor Twitter) noch öfters gemacht habe, nicht in die Publikation aufgenommen. Eine inhaltliche Redaktion der Texte ist nicht erfolgt, nur aktualitätsbezogene Verweise habe ich entfernt, wenn sie mir aufgefallen sind. Somit können auch die Blogbeiträge im O-Ton gelesen werden.

Rudolf Mumenthaler

Dezember 2012, März 2013 (für die Version 1.2)

Download [EPUB version](#)

Downlaod [Mobipocket version](#)

Download [PDF version](#)

Preface

This e-book contains all my publications – articles in journals or proceedings as well as blog posts – about the topic e-books and e-readers in libraries. Most of them were published in German, some in English. They cover a period from 2009 to March 2013 and they reflect the development in these three years: at first e-readers with E Ink technology stood in the focus, which faced a boom after the emergence of Amazon's Kindle in 2007. 2010 the iPad appeared on the market, and it led to the breakthrough of the new concept of tablets. Meanwhile the competitors basing on the OS Android attack the iPad 4 and Microsoft tries to win back some parts of this market with its OS Windows 8, primarily designed for tablets. But also the e-books saw an increasingly dynamic development. Today e-books are established in the US, and in the German speaking market the number of available titles as well as the sales are growing quickly. At the end of 2012 new trends can be seen, for example interactive e-books with multimedia elements, which may play an important role in the sector of children's literature and digital textbooks. E-books have a great impact on business models and processes of publishers, booksellers and libraries. For the latter the question arise if they still can play a role, when the big players like Amazon, Google or Apple get more into the business of lending e-books or offering them for a low annual fee in book clubs. At the same time the way how academic works are produced and published changes radically. The new format EPUB 3 offers new possibilities, which could give new life to the concept of Open Access.

The articles in this e-book are in chronological order: the newest one first, then the older publications. At first appear the articles in journals or in monographs, then follow the posts from two different blogs. From 2009 to April 2012 I published my posts in the blog innovation@ETH-Bibliothek in German (<http://blogs.ethz.ch/innovethbib>), in May 2012 I started my personal blog in English (<http://ruedimumenthaler.ch>). I omitted only short blog posts that I made in times before I started using Twitter for this kind of information. I made no editorial work and published the articles as they were at that time. Only remarks to current events have been discarded.

Rudolf Mumenthaler

December 2012, March 2013 (version 1.2)

Download [EPUB version](#)

Downlaod [Mobipocket](#) version

Download [PDF version](#)

Artikel und Beiträge / Articles

E-Books als Katalysator

Erschienen unter dem Titel E-Books als Katalysator – Veränderungsprozesse in wissenschaftlichen Bibliotheken. In: BuB – Forum Bibliothek und Information 64 (2012), Heft 9, S.604-608.

E-Books in wissenschaftlichen Bibliotheken

E-Books sind nicht einfach nur ein neues Medium, das wissenschaftliche Bibliotheken vermehrt ihren Kunden anbieten. E-Books haben auch das Potential Veränderungsprozesse in den Kernaufgaben wissenschaftlicher Bibliotheken auszulösen oder zu beschleunigen. Dies betrifft Erwerbung, Katalogisierung, Beschlagwortung und letztlich auch die Nutzung von Medien. Im Beitrag wird zu zeigen versucht, wie E-Books in diesen Aufgabengebieten als Katalysator für grössere Umwälzungen wirken könnten.

Mittlerweile scheint unbestritten, dass die E-Books in wissenschaftlichen Bibliotheken angekommen sind. Diese Aussage wissenschaftlich zu untermauern, ist allerdings (noch) nicht möglich. Die statistischen Angaben, wie sie für den Bibliotheksindex oder die Bibliotheksstatistik erhoben werden, sehen keine Rubrik für E-Books vor. Die Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS)[1] erhebt das Kriterium „elektronische Bestände ohne elektronische Zeitschriften“, doch kann diese Rubrik auch digitalisierte Fotografien und andere Medientypen enthalten.[2] Eine Aussage zur Verbreitung von E-Books in wissenschaftlichen Bibliotheken ist mit diesen Zahlen nicht möglich.

Auch die Definition des Begriffs E-Book ist noch weitgehend offen. Klar ist nur, dass es sich beim E-Book um die elektronische Form eines Buches handelt. „Ein E-Book [...] versucht im weitesten Sinne, das Medium Buch mit seinen medientypischen Eigenarten in digitaler Form verfügbar zu machen.“[3] Oft wird der Begriff nur für sogenannte „born-digital“, also digital produzierte Werke verwendet, wodurch nachträglich digitalisierte Bücher nicht unter den Begriff E-Book fallen.[4]

In diesem Beitrag soll die Rede von in elektronischer Form publizierten Monografien sein, also primär Verlagsprodukte, doch werden auch im Eigenverlag veröffentlichte Monografien berücksichtigt. Es wird noch gezeigt, dass diese am traditionellen Publikationsmodell orientierten Bezeichnungen und Abgrenzungen in absehbarer Zeit überholt sein dürften oder zumindest in Frage gestellt werden.

Bestand an E-Books in wissenschaftlichen Bibliotheken

Im Handel sind zurzeit über 500'000 wissenschaftliche E-Books – der grösste Anbieter Ebrary führt 535'000 Dokumente im Angebot.[5]

Da die offiziellen Statistiken keine Angaben zu den E-Books-Beständen in Bibliotheken enthalten, müssen Stichproben auf Homepages oder in Jahresberichten von Bibliotheken erhoben werden. Eine eingehende Untersuchung steht noch aus. Ausgewiesen wird der E-Books-Bestand beispielsweise in der Bayerischen Staatsbibliothek. Dort sind 344'600 E-Books im OPAC verzeichnet und weitere 810'018 sind lizenziert, aber nicht im OPAC enthalten.[6] Ähnliches gilt für die E-Books der ETH-Bibliothek. Hier werden nur diejenigen rund 100'000 E-Books explizit ausgewiesen, die über den Katalog erschlossen und im Wissensportal suchbar sind. Auf der Webseite über das E-Book-Angebot wird darauf hingewiesen, dass nicht alle Titel über das Wissensportal findbar sind und sich auf den Plattformen der Verlage mehr lizenzierte E-Books finden lassen.[7]

Nachweis von E-Books

Die unterschiedliche Zählweise weist darauf hin, dass E-Books nicht wie gedruckte Monografien im Katalog nachgewiesen werden. Zum Teil werden Plattformen mit E-Books als externe Datenbank in den entsprechenden Listen geführt, ohne dass alle Titel einzeln im Katalog nachgewiesen werden. Ein Beispiel dafür ist die Sammlung ECCO (Eighteenth Century Collections Online), die von einzelnen Bibliotheken vollständig in den Katalog integriert worden ist, von anderen als externe Datenbank behandelt wird. Im ersten Fall wächst der ausgewiesene Bestand an E-Books dramatisch an, da ECCO über 180'000 Titel enthält.[8]

Bei der Katalogisierung bzw. dem Nachweis der verfügbaren E-Books entsteht oft eine zeitliche Verzögerung: Nach dem Kauf von Lizenzpaketen gelangt auf einen Schlag eine grosse Menge an E-Books in den Bestand der Bibliothek, deren Katalogisierung aber noch eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt. [9] Idealerweise werden mit den E-Books auch die Metadaten übernommen und unmittelbar in den Katalog eingespielt. Oft bedingt jedoch die Übernahme in den Bibliothekskatalog noch Normalisierungen und Korrekturen. Nicht immer weisen die Metadaten eine Qualität auf, die bibliothekarischen Ansprüchen genügt. Es dürfte allerdings nur noch eine Frage der Zeit sein, bis sich die Einspielung von Metadaten aus zentralen Verzeichnissen durchsetzt und die Formalkatalogisierung als Kernprozess in Bibliotheken somit in Frage gestellt wird.

Erwerbung von E-Books

E-Books haben das Potential, die herkömmlichen Prozesse der Erwerbung und Katalogisierung und somit bisherige Kernaufgaben von Bibliotheken umzuwälzen. Das traditionelle Vorgehen, bei dem Fachreferenten Monografien auswählen und den Kauf auslösen, wird durch die E-Books unterlaufen. Neue Verfahren wie virtuelle Warenkörbe, Approval Plans oder Patron Driven Acquisition (PDA) setzen sich auch wegen der E-Books immer stärker durch. Im letzteren Fall wird der Beschaffungsentscheid dem Bibliotheksnutzer übertragen: Es gibt hier unterschiedliche Modelle, doch im Grundsatz funktioniert es so, dass die Bibliothek die Metadaten einer grossen Zahl an E-Books in ihren Katalog einspielt, ohne diese Dokumente schon zu kaufen. Dies geschieht erst in dem Moment, da der Nutzer den Titel elektronisch bezieht. Dieses Modell lässt sich im Prinzip auch auf gedruckte Bücher übertragen, wobei hier der Nachteil darin besteht, dass nach dem Kaufentscheid des Benutzers das entsprechende Buch erst geliefert werden muss. Beim E-Book entfällt diese Lieferfrist und das Dokument steht sofort bereit.

Ein weiterer grundlegender Unterschied zwischen elektronischen und gedruckten Büchern besteht darin, dass E-Books nicht unbedingt gekauft werden und in den Besitz der Bibliothek übergehen. Es gibt zwar die Option, die Archivrechte ebenfalls zu erwerben. E-Books können aber auch zeitlich limitiert lizenziert werden, wodurch sie nicht in den eigentlichen Bestand der Bibliothek übergehen.[10] Noch weiter geht das Modell PDA, bei dem die Differenz zwischen im Katalog nachgewiesenen Medien und tatsächlich im Bestand befindlichen noch grösser wird.

Beschlagwortung von E-Books

Auch diese traditionelle bibliothekarische Kernaufgabe wird durch die E-Books in Frage gestellt. Die E-Books sind hier wiederum Katalysator einer schon laufenden Bewegung. Es war ja schon bei gedruckten Monografien schwer verständlich zu machen, weshalb denn alle Bibliotheken dieser Welt dieselben Bücher separat katalogisieren und beschlagworten. Aber bei den gedruckten Werken handelt es sich immerhin um verschiedene Exemplare mit unterschiedlichen Standorten in den jeweiligen Bibliotheken. Bei E-Books, die in der Regel auf dem Server des Verlags den Nutzern zugänglich gemacht werden, erscheint die separate Bearbeitung in jeder Bibliothek noch abstruser. Wie kann man rechtfertigen, dass die eine Datei auf x-fache Weise von hochbezahlten wissenschaftlichen Mitarbeitern

nach leicht unterschiedlichen Standards beschrieben wird? Aus Nutzersicht ist ja die Qualität des Suchergebnisses entscheidend, und dieses lässt sich auch durch die Integration von Volltextsuche (zumindest in Abstracts und Inhaltsverzeichnissen) optimieren. Die Aufgabe des wissenschaftlichen Personals könnte in Zukunft bei der Aufbereitung der Metadaten als Linked Open Data für die Nutzung im semantischen Web liegen.

E-Books-Formate und ihre Nutzung

Im Wissenschaftsbereich ist ein Format und gleichzeitig auch ein Nutzungsmodell vorherrschend: Die Verlage bieten E-Books nach dem gleichen Modell an wie elektronische Zeitschriften. Sie nutzen für beide Medientypen dieselben technischen Plattformen. Das bei den E-Journals etablierte und bewährte Modell wurde auf die E-Books übertragen: die Bücher werden wie Zeitschriftenhefte auf einer Webseite und die einzelnen Kapitel (analog zum Zeitschriftenartikel) als PDF-Dokument zum Download angeboten. Die PDF-Dateien werden ohne Kopierschutz, also ohne DRM, bereitgestellt. Der Zugriff ist jedoch nur aus dem Netzwerk der Hochschule möglich, welche das E-Book lizenziert hat. Der Fernzugriff für Hochschulangehörige ist über technische Verfahren auch von ausserhalb der Hochschulgebäude möglich.^[11] Diese Lösung hat den grossen Nachteil, dass eingeschriebene Benutzer einer Hochschulbibliothek, die nicht Mitglied dieser Hochschule sind, keinen Zugriff von aussen auf die lizenzierten elektronischen Bücher und Zeitschriften haben. Die meisten Hochschulbibliotheken im deutschsprachigen Raum verstehen sich als öffentliche Bibliotheken – nun wird diese Aufgabe durch die Einschränkung des Zugriffs auf wichtige Inhalte ausgehöhlt. Anstelle eines Zugriffs via VPN wäre die Authentifizierung über Shibboleth möglich, was aber die Registrierung der Nicht-Hochschulangehörigen Nutzer und die Zuteilung spezifischer Berechtigungen bedingt. Letztlich ist es jedoch primär eine Frage des Preises für die angesichts des erweiterten Nutzerkreises verteuerten Lizenzen. Verlage sehen die Lösung primär in Nationallizenzen. In Deutschland gibt es dank DFG-Förderung ein breites Angebot an bundesweit zugänglichen Datenbanken mit E-Books. In der Regel handelt es sich dabei aber nicht um die aktuellsten Publikationen.^[12] Für eine Nationallizenz eines aktuellen E-Book-Pakets müsste ein so hoher Preis bezahlt werden, dass der anbietende Verlag mindestens die Summe der Erlöse aus den an einzelne Hochschulen (und andere Institutionen und Firmen) lizenzierten Pakete erhalten würde. In Anbetracht des Umsatzes, den die Wissenschaftsverlage in Deutschland oder der Schweiz mit E-Book-Paketen und E-Journals erwirtschaften, ist kaum denkbar, dass sich für eine solche Investition eine Trägerschaft finden wird.

Noch sehr selten sind an wissenschaftlichen Bibliotheken Angebote im Format EPUB.^[13] Dieses wäre für die mobile Nutzung auf Smartphones oder Tablets mit kleinen Bildschirmen – und somit für die Integration in mobile Bibliothekskataloge – eigentlich ideal. Die von den Verlagen angebotenen PDF-Versionen haben aus Nutzersicht verschiedene Mängel: Man darf eigentlich nicht das ganze Werk herunterladen. Das Copyright wird hier so interpretiert, dass der Bezug der elektronischen Version einer Kopie gleichgesetzt wird. Und deshalb dürfen nur Teile des Werks für den Eigenbedarf „kopiert“, also heruntergeladen und gespeichert werden. Die Fragmentierung in Einzelkapitel bedeutet, dass die einzelnen Files auf dem Rechner des Nutzers nachträglich organisiert werden müssen. Die Files enthalten keinerlei Metadaten und weisen zudem meist nichtssagende Dateinamen (fulltext.pdf) auf, was die Identifikation und Ordnung der Artikel auf dem Rechner zu einem mühsamen Geschäft macht. Aber auch für die Rezeption des Inhalts eines E-Books weist dieses Modell grosse Nachteile auf: Nutzer laden nur einzelne Kapitel herunter und lesen weder Einleitung noch vorangehende Kapitel. Das heisst, die Information wird fragmentiert und aus dem Zusammenhang gerissen.

Angebote, die auf dem Format EPUB basieren, sind in der Regel durch ein Digital Rights Management (DRM) geschützt. Der Vorteil der EPUB-Variante besteht darin, dass das ganze Buch als eine Datei bezogen wird – sei es auf dem PC oder auf einem mobilen Lesegerät. Zudem erlaubt das EPUB-Format die Integration von multimedialen Elementen, was gegenüber dem PDF ein weiterer Vorteil ist.

Anders als bei den öffentlichen Bibliotheken gibt es noch kaum Beispiele für die elektronische Ausleihe von E-Books im EPUB-Format in wissenschaftlichen Bibliotheken. Anders als beim Modell der Onleihe[14] gibt es Verfahren, welche die gleichzeitige Nutzung von E-Books durch mehrere Nutzer vorsehen und auch die Patron Driven Acquisition beinhalten. Dieses Modell würde es ermöglichen, auch Nicht-Hochschulangehörigen Zugriff auf E-Books zu geben.[15]

elektronische Monografien oder Plattformen für E-Texte?

Gerade im Wissenschaftsbereich ist absehbar, dass die E-Books sich als neues Medium etablieren werden, das weit über die digitale Variante einer Monografie hinausgeht. Entsprechende Entwicklungen betreffen die E-Books-Formate (Stichwort: EPUB 3), welche immer leichter auch multimediale und interaktive Inhalte integrieren. „Enhanced“ E-Books werden gerade bei Lehrbüchern eine wichtige Rolle spielen. Apple hat mit seiner Offensive für digitale Lehrbücher auf dem iPad gezeigt, dass dies ein attraktiver Markt ist, auf dem in den nächsten Jahren noch einige Bewegung zu erwarten ist.

Im Kontext der multimedialen oder „enhanced“ E-Books könnte zudem das bisherige Produktions- und Distributionsmodell unter Druck geraten. Die neuen Tools (wie z.B. iBooks Author von Apple) erlauben es einem Autor, selbst attraktive multimediale und interaktive E-Books herzustellen und diese dann auf einem eigenen Server zu veröffentlichen. Es ist durchaus denkbar, dass sich Hochschulbibliotheken in diesem Sektor engagieren und Forschende und Dozierende bei der elektronischen Publikation unterstützen – und damit in das Kerngeschäft von Verlagen vorstossen. Gleichzeitig böte sich hier die Möglichkeit, die Publikation unter Open Access direkt zu fördern.

Eine ganz andere Entwicklungslinie bei E-Books zeigt in Richtung vernetzter Plattformen, die zusätzlich in die Wissenschaftskommunikation eingebunden sind. Das würde bedeuten, dass E-Books noch weniger als digitale Monografien verstanden werden, sondern als Elemente einer über semantische Verknüpfungen und mit Hyperlinks verbundenen Wissensplattform. Auf solchen Plattformen würden die Forschenden direkt ihre Annotationen anbringen und Texte auch kollaborativ erarbeiten oder verändern.

Infrastruktur und Know-how in Bibliotheken

Im Zusammenhang mit der Nutzung von E-Books ist die benötigte technische Infrastruktur meist schon für E-Journals aufgebaut worden. Während die elektronischen Zeitschriftenartikel in der Regel auf dem PC gespeichert und gelesen, oft auch ausgedruckt werden, gelten E-Reader und Tablets als Lesegeräte erster Wahl für E-Books. Damit stellt sich für Bibliotheken die Frage, ob sie ihren Benutzern solche Geräte zur Verfügung stellen müssen. Und wenn ja, ob mit oder ohne Inhalten. Ich gehe davon aus, dass sich hier das Prinzip des „Bring your own device“ durchsetzen wird: Nutzer kommen mit ihrem eigenen E-Reader oder Tablet in die Bibliothek und erwarten, dass sie damit die E-Books nutzen können. Für die Bibliothek und ihr Personal bedeutet dies, dass zum einen die Inhalte in geeigneter Form angeboten werden und zum andern die Mitarbeitenden in der Handhabung dieser mobilen Geräte geschult sind um Unterstützung bieten zu können.

Fazit

Wir stehen erst am Anfang einer Entwicklung und noch fehlen für gesicherte Aussagen grundlegende Daten und Erkenntnisse. Die Entwicklung der E-Books und ihre Auswirkungen auf Bibliotheken, Buchhandel und Verlage sowie auf das Nutzerverhalten wird ein zentrales Forschungsfeld in der Bibliothekswissenschaft für die nächsten Jahre sein.

[1] Vgl. www.bibliotheksstatistik.de oder <http://www.bix-bibliotheksindex.de/>

- [2] Die gleiche Aussage gilt auch für die Schweizerische Bibliothekenstatistik: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/16/02/02.html>
- [3] So die Definition in Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/E-Book>
- [4] Entsprechend weisen Bibliotheken oft die selbst digitalisierten Bücher nicht als E-Books aus.
- [5] Vgl. <http://www.ebrary.com/corp/> (besucht 12.7.2012). Dawson, MyiLibrary oder EBL weisen jeweils über 200'000 wissenschaftliche E-Books aus. Ciando führt rund 150'000 deutschsprachige Titel. Ein Vergleich von Anbietern findet sich in der Arbeit von U. Lengauer (2010): E-Book-Beschaffung für Wissenschaftliche Bibliotheken: Anbietervergleich zur Entscheidungshilfe.
- [6] Darunter finden sich aber auch Datenbanken, die nicht nur Monografien sondern auch Zeitschriften enthalten, wie die grösste Datenbank Chinamaxx. <http://www.bsb-muenchen.de/E-Books-Bestand-und-Benutzung.1633.0.html>
- [7] <http://www.library.ethz.ch/de/Ressourcen/E-Books-Buecher/E-Book-Anbieter>. Die eigenen Digitalisate werden weder bei der BSB noch ETH-Bibliothek unter den E-Books aufgeführt.
- [8] Auf ECCO kann dank Nationallizenz in ganz Deutschland zugegriffen werden. Vgl. http://rzblx10.uni-regensburg.de/dbinfo/detail.php?bib_id=bsb&colors=&ocolors=&lett=a&titel_id=4855
- [9] Vgl. dazu den Hinweis auf die Verzögerung auf der Website der BSB: <http://www.bsb-muenchen.de/E-Books-Bestand-und-Benutzung.1633.0.html>
- [10] Verschiedene Modelle des Aggregators Ebrary werden auf dessen Homepage beschrieben: <http://www.ebrary.com/corp/models.jsp>
- [11] Standard ist heute das Virtual Private Network (VPN). Alternative Modelle beschreibt Andreas Bohne-Lang: Technische Möglichkeiten des Zugriffs auf lizenzierte Verlagsinhalte durch Bibliotheksnutzer. In: ABI Technik 32 (2), 2012, S.62-67.
- [12] Bei den Springer E-Books Chemistry & Materials Science sind z.B. 622 Titel aus den Jahren 2005-2008 enthalten.
- [13] Der Verlag Palgrave Connect bietet zumindest testweise einzelne wissenschaftliche E-Books auch im Format EPUB an: <http://www.palgraveconnect.com/index.html>
- [14] vgl. www.onleihe.net. Alternative Modelle für wissenschaftliche Bibliotheken bieten unter anderem Ciando, Ebrary, MyiLibrary oder EBL an.
- [15] Ein entsprechendes Projekt läuft an der ETH-Bibliothek.

E-Books und E-Reader als Herausforderung für Bibliotheken

Beitrag ist erschienen in: Alles digital? E-Books in Studium und Forschung: Weimarer EDOC-Tage 2011, hg. von M. Maier & F. Simon-Ritz, Weimar 2012, S. 44-53.

Welche Herausforderungen stellen E-Books und die E-Book-Reader speziell für Bibliotheken dar? In diesem Beitrag wird versucht zu zeigen, welchen Einfluss die neuen elektronischen Formate und die Lesegeräte, die sich in den letzten zwei-drei Jahren rasant entwickelt haben, auf die Aufgaben und Dienstleistungen der Bibliotheken haben bzw. in Zukunft haben werden.

E-Book-Reader und Tablets

Zunächst einige Hintergründe zu den E-Book-Readern, die ja keineswegs neu sind. Schon zu Beginn der 90er Jahre wurde das nahe Ende des gedruckten Buchs ausgerufen, doch erwiesen sich die E-Book-Reader der ersten Generation letztlich als technisch zu unausgereift. Eine neue Runde läutete dann Amazon mit dem Kindle ein. Die zweite Generation der E-Book-Reader basierte auf der sehr lesefreundlichen Technologie E-Ink. Höhere Speicherkapazitäten, längere Akkulaufzeiten und ein attraktives Angebot an E-Books im Kindle Store sorgten dann für den Durchbruch dieser Geräte. Das Jahr 2010 wurde sogar als Jahr der E-Book-Reader angekündigt. Zahlreiche Modelle – alle auf der E-Ink-Technologie basierend – sollten auf den Markt gebracht werden, darunter auch einige grossformatige Modelle, auf die vor allem auch die Zeitungsverlage grosse Hoffnungen setzten. Doch im April 2010 lancierte Apple das iPad, das eine neue Gerätekategorie, die multifunktionalen Tablets als neue Mitspieler auf den Markt der elektronischen Lesegeräte brachte. Mit dem iPad werden zwar nicht vorwiegend E-Books gelesen, sondern in erster Linie internetbasierte Apps genutzt. Aber sein Einfluss auf die Art, wie mit E-Books umgegangen wird, sowie die enorme Innovationskraft, die auf eine grosse Entwicklergemeinde ausstrahlt, hat die Kräfteverhältnisse auch im Buchmarkt neu gemischt. Fast alle namhaften Produzenten von elektronischen Geräten (Smartphones und PCs) sind mittlerweile auf den Zug aufgesprungen und haben eigene Versionen von multifunktionalen Tablets angekündigt oder (Stand: Mai 2011) bereits auf den Markt gebracht. Gewisse Prognosen gehen davon aus, dass diese neue Gerätekategorie in nicht allzu ferner Zukunft die Notebooks und PCs be- oder gar verdrängen werden.

Das iPad war nicht als eigenständiges Gerät konzipiert und benötigte wie das iPhone (bis zur Version 4 des Betriebssystems iOS) für die Inbetriebnahme und die Updates einen PC oder Mac. Andere Anbieter von Tablets bieten dem Nutzer mehr Unabhängigkeit mit dem offenen Betriebssystem Android (Motorola Xoom, Samsung Galaxy Tab 10.1, Asus). Sie alle kopieren von Apple das erfolgreiche Modell, wie solche Geräte bedient werden. Nicht mit Stift und nicht als nüchterne Businessgeräte, wie man das vor allem seitens Microsoft versucht hat, sondern mit Multitouch (und somit den Fingern) als trendiges Lifestyle-Gerät für den mobilen Menschen. Diese Art der Interaktion mit Tablets hat sich enorm schnell etabliert. Mittlerweile erwarten die User, dass man diese Geräte genauso bedient wie das iPhone. Mit diesem Beispiel will ich veranschaulichen, dass erfolgreiche Technologien sich enorm schnell durchsetzen und neue Standards setzen können, die sich dann in Erwartungshaltungen der Kunden niederschlagen.

Wer schon elektronische Bücher auf dem iPad gelesen hat, erkennt sehr schnell einen grossen Unterschied zum Lesen am Notebook oder PC. Reader mit E-Ink-Technologie sind sicherlich angenehmer im hellen Tageslicht und sie ermüden die Augen weniger. Aber das iPad punktet durch

die angenehme Steuerung mittels einfachem Berühren des Bildschirms, der Möglichkeit zwischendurch auch noch die neusten Nachrichten anzusehen, die Mails zu checken oder den Status von Facebook-Freunden zu verfolgen. Und im Gegensatz zu den dedizierten E-Book-Readern eignen sich die Tablets durchaus auch zum produktiven Arbeiten mit Textdokumenten.

Die E-Books dürften von diesen neuen Trendgeräten enorm profitieren. Es ist angenehm, wenn man mit dem Tablet im Gepäck auch noch seine Bibliothek und seine Arbeitspapiere mit dabei hat. Diese Kombination ist besonders für die mobilen und stets vernetzten Zeitgenossen sehr attraktiv – und man kann davon ausgehen, dass diese soziale Gruppe stark und schnell wachsen wird.

Durchbruch bei den E-Books?

Ob wir bereits vom Durchbruch des E-Books sprechen können, ist umstritten. Die Verkaufszahlen sprechen zumindest in den USA dafür. Hier ist der Umsatz mit E-Books 2010 um 164% gegenüber dem Vorjahr gestiegen. Der Anteil des mit E-Books generierten Umsatzes im Buchhandel der USA stieg von 3.2% im Jahr 2009 auf 8.3% in 2010. Und Amazon verkündete im Mai 2011, dass das Unternehmen mittlerweile mehr E-Books als gedruckte Bücher verkaufe. Im deutschen Sprachraum sind wir noch weit von solchen Aussagen entfernt. Während bei Amazon und Barnes & Noble alle neuen Titel als E-Book zu einem deutlich günstigeren Preis als die gedruckten Bücher erhältlich sind, steckt das Angebot deutscher Titel noch in den Anfängen. Neuerscheinungen sucht man meist vergeblich bei den E-Books. Wer, wie der Schreibende, fleissiger Leser von Kriminalromanen ist, findet meist nur Werke, die er schon längst in gedruckter Form gelesen hat. Zudem orientiert sich der Preis an der preisgünstigsten gedruckten Ausgabe, womit erst mit Erscheinen der Paperback-Version der Preis in die Region von 10 Euro fällt. Für viele Konsumenten ist auch dieser Preis noch zu hoch, wenn man die sehr eingeschränkten Rechte in Betracht zieht, die mit dem Kauf verbunden sind. Angesichts der limitierten Nutzung, die durch ein restriktives DRM vorgegeben wird, wäre ein deutlich günstigerer Preis angebracht. Mittlerweile ist Amazon mit einem Angebot von 25'000 Titeln in deutscher Sprache in diesen Markt eingetreten. Und Amazon setzt gegenüber den Verlagen mächtig Druck auf: Im Online-Katalog von Amazon kann der geneigte Kunde dem Verlag mitteilen, wenn er ein Buch auch als E-Book wünscht.

In der Schweiz ist ein heftiger Konflikt zwischen Verlagen und dem Grossbuchhändler Ex Libris entstanden, weil letzterer die Preise für E-Books massiv senken wollte. Diese Massnahme sollte dazu dienen, dem E-Book auch hierzulande zum Durchbruch zu verhelfen, doch scheinen die Verlage daran wenig Interesse zu haben. Dabei verschliesst man die Augen vor Trends, die meiner Ansicht nach nicht mehr zu stoppen sind. Man verdrängt die kaufwilligen Kunden geradezu in Richtung halblegaler oder gar illegaler Dienste.

Die hier geschilderten Entwicklungen betreffen nur den individuellen Markt mit Belletristik. Insofern sind davon nur die öffentlichen, nicht aber die wissenschaftlichen Bibliotheken betroffen. Aber im Hinblick auf die Verbreitung der E-Books und deren Akzeptanz handelt es sich hier um wichtige Rahmenbedingungen.

E-Books-Formate und ihre Anwendungen

Im Folgenden beziehen sich die Ausführungen auf wissenschaftliche Bibliotheken. Welche Formate werden hier zu welchen Bedingungen angeboten? Welches sind die Eigenschaften der unterschiedlichen Angebote und wie lassen sie sich auch auf mobilen Geräten nutzen?

Im Wissenschaftsbereich haben die Verlage das Modell der E-Journals auf die E-Books übertragen: Werden dort die einzelnen Artikel als PDF-Dokument angeboten, sind es hier die einzelnen Kapitel. In beiden Fällen ist nur der Zugriff beschränkt, nämlich auf die IP-Range der jeweiligen Hochschule, welche die Titel lizenziert hat. Die Dokumente selbst können dann ohne technische

Einschränkungen (also ohne DRM) genutzt werden. Das Format PDF bietet als identisches Abbild der gedruckten Version viele Vorteile: fixer Zeilen- und Seitenumbruch, einwandfreie Darstellung von Grafiken, Formeln, Tabellen etc. Zudem wird es von praktisch jeder Plattform unterstützt.

Trotzdem schätze ich dieses Modell als nicht besonders kundenfreundlich ein. Die Aufteilung der Bücher in Kapitel, die beim Herunterladen meist einen nichtssagenden Dateinamen erhalten (z.B. fulltext.pdf bei E-Books aus dem Springer Verlag), verursachen beim Anwender einen beträchtlichen Mehraufwand, um die Dateien umzubenennen und in die richtige Ordnung zu bringen. Zudem finde ich die Segmentierung der Information in Einzelkapitel, die aus dem Kontext des Werks herausgerissen werden, für problematisch. Aus Verlagssicht mag diese Art der Aufteilung zwei Vorteile haben: höhere Zugriffszahlen, weil gemäss Counter-Standard der Zugriff auf die einzelnen Dokumente gezählt wird, sowie eine höhere Hürde für das unkontrollierte Verbreiten ganzer E-Books. Aus Benutzersicht erwünscht wären jedoch komplette E-Books, die man zumindest als Einheit durchsuchen kann, auch wenn man sie nicht traditionell von Anfang bis Ende durchliest. Zudem sollten die E-Books mit allen relevanten Metadaten ausgeliefert werden, so wie man es sich bei der Musik mittlerweile gewohnt ist. Damit würde das mühsame Ordnen erleichtert, und die Zuweisung der Dateien zu einem Titel wäre zuverlässig. Bei der Lizenzierung der E-Books durch Bibliotheken funktioniert die Lieferung der Metadaten zur Einspielung in den Bibliothekskatalog mittlerweile gut.

Wenn ich hier die Mängel des Modells DRM-freie PDFs kritisiert habe, muss im Gegenzug gesagt werden, dass dieses Modell durchaus bibliotheksfreundlich ist. Der Zugriff für Hochschulangehörige erfolgt kostenlos über die von der Bibliothek bezahlte Lizenz. Auch iPad-Nutzer wissen dieses Modell durchaus zu schätzen: vom Device aus erhält man via VPN aus dem Hochschulnetz Zugriff auf die gewünschte Datei, kann sie herunterladen und z.B. mit der App GoodReader lesen und bearbeiten – nachdem man wie oben beschrieben Ordnung in die Dateinamen gebracht hat. Aber die meisten dedizierten E-Book-Reader, mit Ausnahme der grossformatigen Kindle DX und dem PocketReaderPro 903, sind für das Lesen von PDF-Dokumenten im A4-Format nicht geeignet.

Für die kleineren Lesegeräte wurden die E-Book-Formate EPUB und Mobipocket entwickelt. Sie haben den Vorteil, dass sie sich dynamisch den kleineren Bildschirmen anpassen, da sie über keinen festen Satzspiegel und Seitenumbruch verfügen. Auch die Schriftgrösse ist nicht festgelegt, sondern kann auf den Ausgabegeräten eingestellt werden. Diese Formate basieren auf XHTML und XML und weisen somit ähnliche Eigenschaften auf wie Webseiten. Entsprechend ist die korrekte Darstellung von Formeln, komplexen Tabellen und Grafiken grundsätzlich problematisch. Für die Zitierung als wissenschaftliche Texte fällt erschwerend ins Gewicht, dass die Seitenzahlen nicht dem gedruckten Text entsprechen. Tatsächlich lassen sich die ursprünglichen Seitenumbrüche markieren und in diesen Formaten anzeigen, doch ist dies zum einen von den Geräten und der Software abhängig, zum andern von der korrekten Produktion der E-Books.

Mobipocket wurde ursprünglich für die Darstellung von Texten auf Handhelds entwickelt und kam schon auf Organismen wie Palms zum Einsatz. Es wurde vom mittlerweile vom Markt verschwundenen iRex unterstützt, und prominent auch vom Kindle. Amazon setzt für seine E-Books allerdings Mobipocket in abgewandelter Form mit eigenem DRM als Format AZW ein. Diese Dateien lassen sich mit der Software Kindle auf vielen Plattformen lesen, so auch mit der App Kindle auf dem iPad. Die verschiedenen Geräte werden auf die persönliche Amazon-ID registriert, womit sie für die Wiedergabe der mit dieser ID gekauften E-Books zugelassen sind.

Weiter verbreitet ist der offene Standard EPUB, der heute in der Version 2 eingesetzt wird. Er wird von den meisten übrigen Plattformen und Geräten unterstützt. Wobei es auch hier unterschiedliche DRMs gibt. Am häufigsten wird Adobe Adept eingesetzt, das ähnlich funktioniert wie oben beim Format AZW beschrieben. Man kann mehrere PCs und mobile Geräte auf die eigene Adobe-ID registrieren, mit der dann die DRM geschützten E-Books gekauft werden. Sony und Nook setzen diese Technik in ihren Lesegeräten ein. Das iPad kann nicht direkt registriert werden, doch ist dies mit Hilfe spezieller Apps (Bluefire Reader, txtr) möglich. Auch Onleihe, wie sie unten beschrieben wird, wird meistens über dieses DRM abgewickelt.

Der Vorteil dieser beiden Formate liegt eindeutig bei der Nutzung auf mobilen Geräten mit kleinen Bildschirmen, auch auf Smartphones. Eigene Texte kann ein Autor leicht selber in diese Formate umwandeln. Direkt möglich ist die Produktion von EPUB-Dokumenten aus Adobe InDesign oder aus Pages von Apple. Mobipocket Creator dient analog dazu, Texte ins Format .mobi umzuformatieren. Ein unentbehrliches Tool ist dabei Calibre, mit dem die unterschiedlichsten E-Book-Formate erzeugt werden können. Die Umwandlung von PDF-Dokumenten in diese mobilen Formate ist nicht unproblematisch. Es bedeutet letztlich einen beträchtlichen Aufwand an Handarbeit, besonders wenn es sich um komplexe Vorlagen mit Tabellen, Grafiken oder gar Formeln handelt.

Bibliotheken betreiben heute oft einen Dokumentenserver für die Publikationen der eigenen Hochschulangehörigen unter Open Access. Es ist gut denkbar, dass Bibliotheken hier die Dienstleistungspalette erweitern und auch die Produktion verschiedener E-Books-Formate anbieten. Die Nutzer hätten dann wahlweise die Möglichkeit, eine Publikation als PDF, als EPUB oder als Mobipocket-Datei herunterzuladen und auf ihr mobiles Gerät zu übertragen. Die ETH-Bibliothek hat Vorbereitungen für ein solches Angebot getroffen. Doch stellen sich auch hier rechtliche Fragen, zum Beispiel bei den elektronisch abgelieferten Dissertationen. Wir gehen heute davon aus, dass es für die Umformatierung und das Angebot mehrerer Varianten die Einwilligung des Autors braucht. Die technischen Probleme bei der Konvertierung der PDF-Originale scheinen weitgehend gelöst zu sein, womit sich noch die Frage des Preises stellt. Bei komplexen naturwissenschaftlichen Texten, die gespickt sind mit Tabellen und Formeln ist mit externen Kosten in der Grössenordnung von 100 Euro pro Dokument im Umfang von 100-150 Seiten zu rechnen. Beim Selbstversuch stellte sich bald heraus, dass der Aufwand zur Herstellung eines einwandfreien und validierten EPUB-Dokuments sehr gross ist. Deshalb ist es ratsam, eine allfällige Produktion an eine spezialisierte Firma zu übertragen. Und noch einfacher und günstiger ist es, wenn man das EPUB direkt aus der Originaldatei herstellt.

Heute sind die E-Books in der Regel „bloss“ oder im besten Fall ein Abbild des gedruckten Buchs. Doch es gibt auch schon viele Ansätze für enhanced E-Books, die also mit zusätzlichen Funktionen angereichert sind. Mit Bordmitteln können Videos und Töne in E-Books integriert und auf den Readern angezeigt werden. Doch die elektronischen Formate bieten noch mehr Potenzial: denkbar sind interaktive E-Books, bei denen die Leserinnen und Leser eingreifen können, oder bei denen Kommentare und Empfehlungen integriert und mit sozialen Netzen verknüpft werden. Und darüber hinaus gibt es heute Apps fürs iPad, welche das Konzept Buch schon weit hinter sich gelassen haben.

In den wissenschaftlichen Bibliotheken spielen E-Books im EPUB-Format momentan noch kaum eine Rolle. Dafür werden die meisten E-Books (ausser bei Amazon) an private Kunden in diesem Format angeboten.

Einschränkung der Nutzung durch externe Bibliothekskunden

Weiter oben habe ich gesagt, dass das gängige Distributionsmodell von E-Books bibliotheksfreundlich sei. Das gilt aber nur für reine Hochschulbibliotheken, wie sie eher in den USA als im deutschen Sprachraum anzutreffen sind. Die ETH-Bibliothek versteht sich aber auch als öffentliche Bibliothek mit einem nationalen Auftrag im Bereich technisch-naturwissenschaftlicher Informationsversorgung. Davon profitieren bei den gedruckten Büchern Privatpersonen und Firmen. Von der elektronischen Informationsversorgung werden sie durch die gängigen Lizenz- und Zugriffsmodelle jedoch abgeschnitten. Diesen wichtigen Kundengruppen möchte die ETH-Bibliothek weiterhin die aktuellen Informationen liefern und sucht deshalb nach Lösungen, wie externen Kunden Zugriff auf elektronische Ressourcen gegeben werden kann. Die Hindernisse auf diesem Weg sind vielfältig. Rechtlich stellt sich die Frage nach neuen Lizenzmodellen mit vermutlich entsprechender Vergütung der zusätzlichen Nutzungen. Seitens der Verlage wären wahrscheinlich Nationallizenzen die bevorzugte Lösung. Aber wir können davon ausgehen, dass eine Nationallizenz für die Schweiz, die alle bisherigen Nutzungen beinhalten würde, eine zu teure Angelegenheit wäre und im Widerspruch zur föderalen Struktur auch der Hochschullandschaft stehen würde. Als technische Lösung wird die Onleihe in Betracht gezogen.

Das bedeutet einen zeitlich limitierten Zugriff auf E-Books, der über ein DRM gesteuert wird. Die einfache Variante bildet die bekannte Buchausleihe ab, indem ein Dokument für eine bestimmte Zeit einem Nutzer exklusiv zur Verfügung gestellt wird. Diese Methode kommt bei der Onleihe in öffentlichen Bibliotheken zum Einsatz. Der Vorteil dieses Modells besteht darin, dass sowohl Verlage wie Nutzer und Bibliotheken damit vertraut sind. Aber eigentlich ist es etwas gar rückwärtsgewandt, wenn einfach die alten Muster auf die digitale Welt übertragen werden. So gibt es für wissenschaftliche Bibliotheken auch Modelle von Aggregatoren, welche die parallele Mehrfachnutzung eines Dokuments zulassen, dafür aber eine Obergrenze der gesamten Nutzung aller E-Books setzen.

Eine weitere Herausforderung stellt die Authentifizierung der berechtigten Nutzer dar. In der Vorstellung der ETH-Bibliothek müssten die eingeschriebenen Bibliothekskunden über ein bestimmtes Verfahren authentifiziert werden und dann die Berechtigung zum Zugriff auf die lizenzierten Ressourcen erhalten. Entsprechende Abklärungen sind in Gang.

Aussagen von Verlagsvertretern lassen vermuten, dass diese zumindest für einen Pilotversuch unter kontrollierten Bedingungen bereit wären, wobei die Plattform von der Bibliothek zur Verfügung gestellt werden müsste. Zudem zeichnet sich ab, dass die Verlage auf eine Lösung mit DRM bestehen, wenn Kunden ausserhalb der Hochschule bedient werden sollen. Auch der bisherige Grundsatz, wonach die Nutzung für die Kunden kostenlos sein soll, muss gegebenenfalls bei externen Kunden in Frage gestellt werden.

Es gibt auch Visionen in die Richtung, dass die elektronischen Texte in der „Cloud“ gespeichert und nur online verfügbar sein werden. Google Books oder der australische Dienst Booki.sh machen es bereits vor, und auch der deutsche Anbieter PaperC setzt auf ein ähnliches Konzept. Hier ist das online Lesen kostenlos möglich, nur der Download, der rechtlich einer Kopie entspricht, ist kostenpflichtig. Grundlage für diese Angebote ist der neue Web-Standard HTML5.

Neue Dienstleistungen von Bibliotheken

Welche Möglichkeiten haben nun Bibliotheken in diesem dynamischen und von grosser Unsicherheit geprägten Umfeld?

Weiter oben wurden bereits mögliche neue Geschäftsfelder aufgeführt, so z.B. die Erweiterung der Angebote im Bereich E-Publishing. Auch die Onleihe könnte eine neue Dienstleistung darstellen, wobei gut zu prüfen ist, ob die Wünsche der Kunden nicht mit anderen Zugriffs- und Lizenzmodellen besser zu erfüllen sind.

Es wurde auch angedeutet, dass Bibliotheken Plattformen betreiben könnten, welche die Distribution und Archivierung der elektronischen Ressourcen übernehmen. Die offenen Fragen überwiegen hier aber noch ganz deutlich.

Im viel kleineren Rahmen bewegen sich die möglichen Angebote im Umfeld der E-Reader. Ihre wichtige Rolle im gesamten Kontext E-Ressourcen sehe ich darin, dass sie enorm wichtige Promotoren des neuen Mediums E-Books sein können. Studierende, die ihre Studienunterlagen auf einem Tablet lesen und bearbeiten, dürften auch die E-Books der Bibliothek auf demselben Gerät lesen. Entsprechend gehört es im Rahmen der Vermittlung von Informationskompetenz auch zu den Aufgaben der Bibliothek, die Studierenden mit dem neuen Medium (E-Book) und den für das Lesen und Bearbeiten geeigneten Geräten vertraut zu machen. Vor diesem Hintergrund kann die Bibliothek Geräte zum Testen bereitstellen, Schulungen durchführen und Inhalte bereitstellen, die eine Vorstellung vom Nutzen der Technologie vermitteln können. Damit kann sich die Bibliothek auch als Ansprechpartner für Fragen bezüglich neuer Technologien positionieren und ihr Image als innovative Institution innerhalb der Hochschule pflegen.

Verschiedene Bibliotheken nutzen die E-Book-Reader intensiver: sie laden Kollektionen von E-Books auf die Geräte, katalogisieren diese wie einen Sammelband und leihen sie wie andere Bibliotheksmedien aus. Diesen Aktivitäten setzen die Lizenzbestimmungen der verschiedenen Anbieter enge Grenzen. Sowohl ein Kindle wie auch ein iPad müssen auf eine einzelne Person registriert werden,

und die gekauften Apps und Bücher dürfen nur von dieser Person genutzt werden. Es ist meines Wissens nicht erlaubt, ein bei Amazon gekauftes E-Book auf 10 verschiedene Kindles der Bibliothek zu laden und an Benutzer auszuleihen. Ich gehe davon aus, dass sich dies mit Apps ähnlich verhält, die einmal gekauft und dann auf mehrere iPads übertragen werden. Somit wäre ein solches Angebot wohl nur für gemeinfreie Werke (z.B. Klassiker aus dem Gutenberg-Projekt) zulässig.

Gerade für den Einsatz auf Tablets sind Tages- und Wochenzeitungen interessante Angebote für Bibliothekskunden. Obschon die klassischen ePapers der Tageszeitungen eher unhandliche PDF-Dokumente sind, lassen sie sich gerade auf dem iPad sehr gut lesen. Damit dürfte ein Angebot wie PressDisplay für Bibliothekskunden, die mit einem Tablet ausgerüstet sind, auf grosse Nachfrage stossen.

Hausaufgaben für Bibliotheken und Verlage

Zentral scheint mir zu sein, dass die Bibliotheken davon ausgehen können, dass immer öfter Kunden mit mobilen Geräten ihre Inhalte nutzen wollen. Und die Kunden bestimmen selber, ob sie dafür ein Smartphone, einen E-Book-Reader, ein Android-Tablet oder ein iPad nutzen. Hier hat die Bibliothek selbst keinen Einfluss. Es ist aber ihre Aufgabe, die Informationen so anzubieten, dass sie auf diesen verschiedenen Geräten genutzt werden können. Das heisst zum einen, dass ihre Homepage und ihre elektronischen Plattform mobilitauglich sein sollten und zum andern, dass die elektronischen Ressourcen in entsprechenden Formaten vorgehalten werden müssen. Für die eigenen bzw. die hochschuleigenen Dokumente können sie dies selber aktiv mitgestalten und auf ihren Dokumentenservern nicht nur PDF-Dokumente, sondern auch EPUB- und Mobipocket-Versionen anbieten. Bei den wichtigeren lizenzierten Ressourcen sind die Bibliotheken aber auf die Zusammenarbeit der Verlage angewiesen. Diese müssen ihre Hausaufgaben machen und kundenfreundlichere Angebote entwickeln. Hier sehe ich eine Chance vor allem in gemeinsamen Pilotprojekten von Bibliotheken und Verlagen, mit denen die durchaus verständlichen Ängste abgebaut und positive Erfahrungen gesammelt werden können.

Zudem muss auch in Betracht gezogen werden, dass die globalen Player Amazon, Google und Apple genau in diesem Bereich aktiv sind und über unvergleichlich grössere Mittel und Möglichkeiten verfügen. Bibliotheken und Buchhändler müssen auch mit dem Schreckensszenario rechnen, dass diese grossen Aggregatoren das Modell einer Flatrate für E-Books entwickeln. Die Endkunden könnten dann gegen eine jährliche fixe Gebühr (wie bei einem Buchclub) unbeschränkt E-Books lesen. Oder auch die Ausleihe von elektronischen Büchern gegen eine bescheidene Gebühr kann man sich durchaus als Geschäftsmodell vorstellen.

Bibliografie

Mumenthaler, Rudolf: E-Book-Reader und ihre Auswirkungen auf Bibliotheken. In: Handbuch Bibliothek 2.0. Hrsg. von Julia Bergmann und Patrick Danowski. Berlin, New York 2010, S. 207–222. DOI: 10.1515/9783110232103.207

Mumenthaler, Rudolf: Neue Dienstleistungen für mobile Lesegeräte? E-Book-Reader und ihre Auswirkungen auf Bibliotheken. In: BuB – Forum Bibliothek und Information, No.62 (2010), Heft 9, S.606-615.

Piguet, Arlette: E-Books an wissenschaftlichen Bibliotheken: Zukunftsperspektiven. In: B.I.T. online 14 (2011) Nr.2, S.111-122.

Ist der Hype schon vorbei? E-Book-Reader im Schatten der Tablets

Erschienen in: BuB – Forum für Bibliothek und Information, No.63 (2011), S.678-679.

In den vergangenen beiden Jahren waren die E-Book-Reader jeweils ein zentrales Thema auf der Frankfurter Buchmesse. Viele Hersteller nutzten die Gelegenheit, um ihre neusten Geräte zu präsentieren. Diese sollten dank lesefreundlicher Technologie dem E-Book zum Durchbruch verhelfen. Wo stehen wir heute, quasi ein Jahr nach dem Hype?

In der Zwischenzeit hat sich einiges getan. Apple hat mit dem iPad die schon länger als Nischenprodukt existierende Gerätekategorie der Tablets zum absoluten Trendprodukt der Gegenwart gemacht. Heute dreht sich die Diskussion denn auch vorwiegend um die Frage, ob und wenn ja, wann die Android- Tablets das iPad ein- und überholen können. Die Tablets sind dank des Konzepts von Apple – benutzerfreundliche Steuerung wie bei den Smartphones mit ultraschnellem Zugang auf Web-Inhalte und auf zahllose Apps – innerhalb weniger Monate zum Trendsetter geworden und bedrängen nicht nur die E- Book-Reader als Lesegeräte erster Wahl, sondern auch die Netbooks und sogar die Notebooks. Was bedeutet dies für die »klassischen« E-Book-Reader?

Die Vorteile der E-Book-Reader sind augenfällig: Die E-Ink ist sehr angenehm zum Lesen, auch bei hellem Tageslicht. Dank ihres geringen Stromverbrauchs muss der Akku erst nach längerer Nutzung wieder aufgeladen werden. Somit sind E-Book-Reader ideal zum Lesen von Büchern im Urlaub oder auf der täglichen Bus- oder Zugfahrt.

Mittlerweile haben sich in meinem Bekanntenkreis einige Leute einen E-Book-Reader beschafft und sind begeisterte Nutzer. Auch das Interesse an den von der Zukunftswerkstatt auf dem Bibliothekartag 2011 präsentierten E-Book-Readern war sehr groß. Aber: Diese Geräte sind nur für belletristische Werke ohne Illustrationen geeignet, nicht für wissenschaftliche E-Books oder Artikel aus elektronischen Zeitschriften. Die zum Teil vorhandenen Browser taugen nicht wirklich, da die Inhalte nur langsam und in Graustufen wiedergegeben werden.

Hier liegen die Vorteile klar bei den Tablets, die multifunktional genutzt werden können. Gerade Tages- und Wochenzeitungen, Zeitschriften, News und multimediale Inhalte werden direkt aus dem Internet bezogen und auf höchst attraktive Art bereitgestellt. Das größte Problem bei den Tablets besteht darin, dass sie weder Fisch (PC) noch Fleisch (Smartphone) sind. Man benötigt also neben dem iPad weiterhin ein Smartphone und einen PC, eventuell sogar ein Notebook. Aber wer kauft sich dann zusätzlich auch noch einen E-Book-Reader, wenn man doch auf dem Tablet (fast) ebenso gut E-Books lesen kann?

Die Anbieter der E-Book-Reader haben auf diese Herausforderung mit Preissenkungen reagiert. Kostete ein Kindle erster Generation bei seiner Einführung noch 400 US-Dollar, sind es heute noch 139. Die Gewinnspanne wird somit kleiner, und einige der Anbieter von E-Book-Readern mussten aufgeben: die Firma iRex oder auch der CoolER sind mittlerweile von der Bildfläche verschwunden, die angekündigten txtr, Skiff Reader und Que gar nie auf den Markt gekommen.

Wenn man die Verkaufszahlen der Gerätekategorien vergleicht, wird klar, dass die Musik bei den Tablets spielt: 2010 wurden weltweit rund 20 Millionen Tablets (davon 15 Millionen iPads) verkauft – gegenüber 12 Millionen E-Book-Readern (davon 6 Millionen Kindles). 2011 gehen Schätzungen in

die Richtung von 45 Millionen verkauften iPads und 20 Millionen Android-Tablets – während die E-Book-Reader nur linear zulegen dürften. Auch Amazon soll gemäß hartnäckiger Gerüchte noch 2011 ein eigenes Android-Tablet auf den Markt bringen.

Die Verbesserung der bestehenden Gerätepalette dürfte nicht genügen, um den Tablets die Stirn bieten zu können. Der neue Nook 2 besticht zwar durch eine für E-Ink-Reader ausgezeichnete Touchscreen-Funktion, einfache Konfiguration eines WLAN-Anschlusses und die Integration in den E-Book-Store von Barnes & Noble. Aber er konkurriert allenfalls mit anderen E-Book-Readern, die sich einen verlangsamt wachsenden Markt streitig machen.

Entscheidend für den Erfolg der E-Book-Reader ist das Angebot an E-Books, vor allem im Bereich Belletristik. Dieses lässt gerade im deutschen Sprachraum noch sehr zu wünschen übrig. Die Verlage scheinen die E-Books eher als Risiko, denn als Chance zu begreifen. Die Geräte zum Lesen der Bücher wären da, mittlerweile zu einem erschwinglichen Preis. Aber bei den Inhalten und dem Preis der E-Books bleiben die Kundenwünsche unberücksichtigt. Es dauert zu lange, bis ein neues Buch auch als E-Book erhältlich wird. Und der Preis ist einfach zu hoch, wenn man die eingeschränkten Besitzverhältnisse bei einem E-Book mit einem gedruckten Buch vergleicht. Das zum (fast) gleichen Preis wie die aktuell günstigste gedruckte Version gekaufte E-Book kann weder weitergegeben noch verschenkt und auch nicht weiterverkauft werden.

Buchhändlern, die E-Books günstiger abgeben möchten, wird dies untersagt. Das hat Amazon dazu veranlasst, bei den teuren E-Books im Kindle-Store zu vermerken, der Preis sei vom Verlag festgelegt. Auch beim inhaltlichen Angebot macht Amazon mithilfe der Kunden Druck auf die Verlage: Der Kunde wird im Kindle-Store eingeladen, dem Verlag mitzuteilen, wenn er ein gedrucktes Buch als E-Book haben möchte.

Andererseits müssen die euphorischen Meldungen von Amazon zum Durchbruch der E-Books etwas relativiert werden. Wenn man die Liste der meistverkauften E-Books im deutschen Kindle-Store genauer anschaut, bemerkt man, dass viele der Titel zu einem auffällig geringen Preis zu haben sind. Zum Teil handelt es sich um alte Werke, zum Teil aber auch um sehr kurze Texte – von der Anleitung für den Kindle über den Arztroman, Perry Rhodan und Kurzgeschichten –, die man nicht wirklich mit einem gedruckten Buch vergleichen kann.

Für die Zukunft der E-Book-Reader kann ich folgendes Szenario entwerfen: Als günstige Lesegeräte für belletristische E-Books haben sie durchaus eine Zukunft, wenn auch in einem Tiefpreissegment (unter 100 Euro). Entscheidend wird sein, dass auch die E-Books günstiger werden und dass Neuerscheinungen im elektronischen Format verfügbar sind.

Erfolgversprechend scheint mir insbesondere das Modell einer Flatrate für E-Books – also eine Art E-Book-Club mit Büchern in der Wolke und unbeschränktem Zugriff über Streaming. Die technischen Voraussetzungen dafür wären bereits da. Für die Bibliotheken bedeutet dies, dass sie sich und ihre Kunden weiterhin mit dieser Technologie vertraut machen sollten – seien es dedizierte E-Book-Reader oder Tablets. Die Kunden werden künftig auf jeden Fall verstärkt nach elektronischen Inhalten für ihre mobilen Geräte verlangen.

E-Books und E-Reader – die Zukunft der Gutenberg'schen Erfindung?

Erschienen in: KM Magazin – Das Monatsmagazin von Kulturmanagement Network, Nr. 57, Juli 2011, S.31-33.

Wer wie ich in einer wissenschaftlichen, sogar noch in einer technisch-naturwissenschaftlichen Bibliothek arbeitet, für den besteht kein Zweifel, dass die Zukunft der elektronischen Information gehört. Das Stichwort Digitalisierung markiert hier den Übergang von der analogen Information, also vom Medium Buch und der gedruckten Zeitschrift, hin zur elektronischen Zeitschrift und dem E-Book. Doch immer öfter haben wir es mit Informationen zu tun, die primär oder ausschließlich in elektronischer Form verfügbar sind. Und die Bibliothekskunden, also die Studierenden und die Wissenschaftler, wünschen sich genau das: Information, die immer und überall verfügbar ist, sich mit Suchmaschinen durchforsten lässt und leicht zu kopieren und zu organisieren ist.

Bei den wissenschaftlichen Zeitschriften ist die Umstellung bereits vollzogen. Zwar sind noch viele Abonnemente an eine gedruckte Ausgabe gebunden, doch genutzt wird fast ausschließlich die elektronische Variante. Die gedruckte dient der Archivierung und als Grundlage für den Versand elektronischer Kopien an Nutzer außerhalb der Hochschule. Bei den Büchern ist die Umstellung im Gange. Mittlerweile bietet die ETH-Bibliothek ihren Kunden immerhin 100.000 E-Books an. Die Wissenschaftsverlage produzieren nicht nur neue Titel in elektronischer Form, sondern gehen auch daran, ihre Archive zu digitalisieren und ältere Werke als E-Books anzubieten. Wir sind also auf direktem Weg zum Modell „e-only“. Bei den Angeboten im Wissenschaftsbereich gibt es in der Regel keine technische Einschränkung für die elektronischen Dateien, also kein Digital Rights Management (DRM), das die Nutzung an ein auf eine bestimmte Person registriertes Gerät (PC, Reader) koppelt. Meistens können nur Hochschulangehörige aus dem Netzwerk der Hochschule auf die von der Hochschulbibliothek lizenzierten Titel zugreifen. Das übliche Dateiformat ist das PDF, das gerade bei wissenschaftlichen Inhalten viele Vorteile aufweist. Die unkontrollierte Verbreitung der nicht geschützten Dokumente versuchen die Verlage dadurch zu erschweren, dass sie keine ganzen E-Books anbieten, sondern jedes Buchkapitel einzeln. Da auch noch die Dateinamen nichtssagend sind (fulltext.pdf), ist das Zusammenstellen eines kompletten Buchs ziemlich aufwendig. Damit erschwert man jedoch nicht nur die illegale Verbreitung, sondern auch die legale Nutzung der Inhalte.

Bei der nicht-wissenschaftlichen Literatur, also bei Belletristik und populären Sachbüchern, verläuft die Entwicklung etwas anders, vor allem im deutschen Sprachraum. Amazon verkündete im Mai 2011, dass das Unternehmen mittlerweile mehr E-Books als gedruckte Bücher verkaufe. In den USA ist das Sortiment von elektronischen Kindle-Books riesig und aktuell. Die Preise sind flexibel: bei neuen Publikationen sind die gedruckte und elektronische Version ähnlich teuer, dafür werden die Preise rasch gesenkt. In Deutschland sind die E-Books in der Regel etwa einen Euro günstiger als die billigste gedruckte Variante. Da die Besitzverhältnisse bei einem E-Book nicht mit einem gedruckten Werk vergleichbar sind, sind die Preise aus Kundensicht eindeutig zu hoch. Ein E-Book kann man nicht weitergeben, weder verschenken noch verkaufen. Man hat wie bei einer Software nur die Lizenz zur persönlichen Nutzung gekauft und nicht das Eigentum am Objekt erworben.

Bei Belletristik und Sachbüchern erfolgen Zugriff und Schutz anders als bei der wissenschaftlichen Literatur. Bücher im Handel werden mit einem DRM geschützt, wobei die Systeme von Adobe (Adept) und von Amazon/Kindle am weitesten verbreitet sind. Das Prinzip funktioniert so, dass man sein Gerät (oder die entsprechende App auf einem Tablet) auf seine persönliche ID registriert (bei Adobe oder Amazon). Dann können die über diese ID gekauften E-Books auf den registrierten Geräten gelesen werden. Als Format kommt hier weniger das PDF zum Einsatz, sondern die Formate EPUB und Mobipocket (beim Kindle). Sie haben den Vorteil, dass sie sich dynamisch an kleinere Bildschirme anpassen, da sie über keinen festen Satzspiegel und Zeilenumbruch verfügen. Auch die Schriftgröße ist nicht festgelegt, sondern kann auf den Ausgabegeräten eingestellt werden. Damit sind sie besonders für den Einsatz auf kleineren E-Book-Readern geeignet. Typographen haben dabei kaum noch Einfluss auf das Erscheinungsbild des E-Books.

Die E-Book-Reader erlebten 2008/2009 einen großen Aufschwung. Amazon brachte mit dem Kindle ein massentaugliches Gerät auf den Markt. Die in diesen Geräten eingesetzte E-Ink-Technologie ermöglicht eine klare Darstellung der Texte und ein augenschonendes Lesen bei Tageslicht. Allerdings können bis heute nur Texte und Bilder in Graustufen wiedergegeben werden. Für Belletristik eignen sich diese E-Book-Reader also sehr gut. Sie erfreuen sich auch bei der älteren Generation zunehmender Beliebtheit, da sich die Schrift vergrößern lässt. Das Jahr 2010 wurde sogar als Jahr der E-Book-Reader angekündigt. Zahlreiche Modelle – alle auf der E-Ink-Technologie basierend – sollten auf den Markt gebracht werden, darunter auch einige großformatige Modelle, auf die vor allem die Zeitungsverlage große Hoffnungen setzten. Doch im April 2010 lancierte Apple das iPad, das eine neue Gerätekategorie – die multifunktionalen Tablets – als neue Mitspieler auf den Markt der elektronischen Lesegeräte brachte. Fast alle namhaften Produzenten von elektronischen Geräten (Smartphones und PCs) sind mittlerweile auf den Zug aufgesprungen und haben eigene Versionen von multifunktionalen Tablets angekündigt oder bereits auf den Markt gebracht. Gewisse Prognosen gehen davon aus, dass diese neue Gerätekategorie in nicht allzu ferner Zukunft die Notebooks und PCs be- oder gar verdrängen werden.

Mit den Tablets werden nicht vorwiegend E-Books gelesen, sondern in erster Linie internetbasierte Apps genutzt. Man kann damit fast wie mit dem PC arbeiten und hat alle seine elektronischen Informationen – von der Agenda über die Mails bis hin zu den Nachrichten und sozialen Netzwerken – unterwegs verfügbar. Durch die Konkurrenz der multifunktionalen Tablets werden die dedizierten E-Book-Reader ins Tiefpreissegment verdrängt. Beide Gerätekategorien verleihen dem E-Book neuen Schub.

Die E-Books erlauben zudem ganz neue Vertriebskanäle. Dem traditionellen Buchhandel graben die großen Player Amazon, Google und Apple das Wasser ab. Die E-Books lassen sich bequem von unterwegs im Online-Shop kaufen. Wie lange es wohl noch dauert, bis Geschäftsmodelle wie Miete von E-Books oder gar eine Flatrate für E-Books angeboten werden? Die technischen Grundlagen dafür sind geschaffen, und in der Musikindustrie gibt es diese Modelle bereits. Aber daneben eröffnen die niedrigen Produktionskosten auch ganz neue Möglichkeiten für nicht-kommerzielle Publikationen und für den Eigenverlag. Ein EPUB-Dokument lässt sich per Knopfdruck aus Adobe InDesign oder Pages (von Apple) erstellen. Dann kann das E-Book auf eine Plattform wie Smashwords (www.smashwords.com) hochgeladen und im Selbstverlag verkauft werden. Nur das Marketing muss der Autor selbst in die Hand nehmen, wobei das Web 2.0 auch hier ganz neue Möglichkeiten eröffnet.

Momentan entsprechen die E-Books – gerade in der Kombination mit den E-Ink-Readern – noch exakt der elektronischen Version ihres gedruckten Originals. Doch die Entwicklung geht auch hier weiter. Multimediale Inhalte in den E-Books sind erst der Anfang. Es werden soziale Funktionen, wie Bewertungen, Kommentare oder gar vom Leser verfasste Fortsetzungen hinzu kommen. Für das iPad gibt es elektronische Publikationen, die nur noch wenig mit Büchern zu tun haben und die Interaktionsmöglichkeiten mit der intuitiven Benutzeroberfläche voll ausschöpfen, wie z.B. Al Gores „Our Choice“ oder „Die Elemente: Bausteine unserer Welt“.

Um das Bild von Gutenberg nochmals aufzunehmen: wir befinden uns in der Phase der elektronischen Wiegendrucke, so wie die ersten Bücher noch gedruckte Handschriften waren. In absehbarer Zeit dürften sich jedoch die elektronischen Bücher von ihren gedruckten Originalen emanzipieren und sich zu einem neuen Medientyp entwickeln. Die gedruckten Bücher werden dann immer noch existieren, aber wohl eher eine Randexistenz als Liebhaberei fristen.¶

Machen E-Book-Reader in Bibliotheken Sinn?

Erschienen in: B.I.T.online 14 (2011) Nr. 2, S.157-159.

2010 wurde als Jahr der E-Book-Reader angekündigt. Doch es ist das Jahr des iPads geworden. 2011 sollte das Jahr der Tablets werden, jetzt sieht es so aus, als würde es dasjenige des iPad2. Eines ist klar, mobile Geräte und Tablets sind auf dem Vormarsch und die Bibliotheken müssen sich darauf einstellen. Bereits erfolgt ist der Durchbruch des E-Books, zumindest in den USA, wo der Umsatz mit den elektronischen Büchern im Jahr 2010 um 164 Prozent gestiegen ist und Amazon mittlerweile mehr E-Books verkauft als gedruckte Bücher. Die elektronischen Bücher werden bald auch den deutschsprachigen Raum erobern. Augenblicklich ist das mangelhafte Angebot an deutschsprachigen Titeln noch ein Hindernis. Wer sich zum Beispiel für Kriminalromane interessiert, findet die neuesten Krimis erst dann als E-Books, nachdem sie als Taschenbuch erschienen sind. Außerdem gibt es viele Angebote wie Google Books im deutschsprachigen Raum noch gar nicht. Seit Anfang Mai 2011 bietet Amazon Deutschland 25.000 E-Book-Titel an. Wir können davon ausgehen, dass die Nachfrage mit dem Angebot steigen wird.

Was bedeutet das für die Bibliotheken? Die ETH-Bibliothek bietet derzeit 100.000 lizenzierte E-Books an. Müssen Bibliotheken ihren E-Content in Zukunft in den verschiedenen Formaten und auch E-Book-Reader anbieten? Um dies zu beantworten, muss man sich die verschiedenen Formate und ihre Einsatzorte vergegenwärtigen.

Das bibliothekenfreundliche pdf-Format

Im Wissenschaftsbereich hat sich durch die elektronischen Journale das pdf-Format etabliert. Dieses Konzept wurde auf E-Books übertragen. Wie man aus einer Zeitschrift einzelne Artikel als pdf bezieht, werden in der Regel einzelne Buchkapitel als pdf angeboten. Das hat Vor- und Nachteile. Die Vorteile des pdf-Formats sind:

- a) feste Zeilen- und Seitenumbrüche, die das elektronische Dokument genauso aussehen lassen wie das gedruckte, was für das Zitieren wichtig ist
- b) Grafiken, Formeln und andere Elemente werden korrekt dargestellt und
- c) sie sind grundsätzlich mit jedem Betriebssystem lesbar.

Allerdings ist die Lesbarkeit bei den meisten E-Book-Readern, die nur einen kleinen Bildschirm (5 oder 6 Zoll) haben, stark eingeschränkt. Zudem gibt es pdfs offen, also für den Nutzer frei verfügbar, oder man kann sie mit DRM (Digital Rights Management) schützen. Im Wissenschaftsbereich wird in der Regel der Zugriff kontrolliert. E-Books werden so lizenziert, dass Hochschulangehörige aus dem Netzwerk der Hochschule (über die IP-Range gesteuert) auf die Dokumente zugreifen und ohne DRM nutzen können. Ein Nachteil ist die kapitelweise Dokumentenlieferung von E-Books, die zudem alle Kapitel mit demselben Dokumententitel versieht. Der Nutzer muss viel Arbeit investieren, um die einzelnen Kapitel umzubenennen und wieder zu einem Buch zusammenzufügen – und ist dabei nicht sicher, ob dies rechtlich überhaupt erlaubt wäre. Für den Benutzer wäre es besser, wenn ganze Bücher statt einzelner Kapitel angeboten würden und diese dann auch schon die Metadaten beinhalteten. Das würde die Ordnung der Information auf dem Benutzer-Desktop stark vereinfachen.

Das pdf-Modell ist bibliothekenfreundlich, weil der Datenzugriff für Hochschulangehörige ausschließlich über die Bibliothek läuft, die die Lizenz besorgt. Der Zugriff über die IP-Range funktioniert auch bei dem iPad. Spezielle Apps erlauben die Annotation der pdfs, weswegen augenblicklich nur das iPad für die Nutzung im Lehrbetrieb geeignet ist. Alle anderen E-Reader zeigen Schwächen bei der Bearbeitung der Dokumente.

Mobipocket – der offene E-Book-Standard

Das Format Mobipocket wurde ursprünglich für Handhelds entwickelt. Man kann die Dokumente mit dem Mobipocket Creator oder Calibre selbst herstellen. Eingesetzt wurde das Format auf dem iREX, einem Produkt, das nicht mehr auf dem Markt ist. Die Fluktuation ist bei den Gerätemodellen sehr hoch. Heute ist Mobipocket nur noch die Grundlage beim Kindle. Amazon verwendet eine eigene Version (das Format azw) mit eigenem DRM. Die im Amazon-Bookstore gekauften Bücher können also nur auf dem Kindle gelesen werden. Die gute Nachricht: für die gängigen Plattformen gibt es die Software Kindle, welche den Datenabgleich erlaubt, so dass bei Amazon gekaufte Bücher auch auf dem iPad oder PC lesbar sind. Die Synchronisation ermöglicht den jederzeitigen Einstieg an der Stelle, wo man zu lesen aufgehört hat.

ePub: Format mit anpassungsfähigem Satzspiegel

Das ePub-Format ist ebenfalls ein offener Standard. Aktuell ist Version 2 im Einsatz. Die bereits verabschiedete 3. Version beinhaltet so wichtige Funktionen wie Annotationen. ePub basiert auf XHTML und XML und ist wie eine Website strukturiert. Daher besitzt es deren Vor- und Nachteile. Zu den Vorteilen zählt, dass sich ePub jeder Bildschirmgröße anpasst und dass sich die Schriftgröße verändern lässt. So kann man auch auf einem kleinen Bildschirm Texte noch vernünftig lesen. Dieser Vorteil gerät vor allem im wissenschaftlichen Kontext zum Nachteil, weil sich Satzspiegel und Seitenumbruch ändern. Der flexible Satzspiegel und Seitenumbruch erschwert das Zitieren. Zwar gibt es mittlerweile Verfahren, auch die Seitenzahlen mit anzugeben, aber die meisten Anbieter verzichten noch auf dieses Feature. Auch die Umstellung von Fußnoten auf Endnoten ist notwendig, da es keine fixen Seitenenden gibt. Ein wirklich großes Problem ist die Darstellung von Formeln und Tabellen im ePub-Format. Wenn Tabellen zu groß sind, können sie nicht mehr vernünftig auf einem kleinen Bildschirm wiedergegeben werden. Für Formeln gibt es meines Wissens noch gar keine Lösung, außer sie als Bild auszuschneiden und ins Dokument einzufügen. Alle kommerziellen Angebote im ePub erfolgen DRM-geschützt.

Verlagsangebote lassen (meist) zu wünschen übrig

Die Verlagsangebote sind beinahe generell nicht kundengerecht. Aber es gibt auch ein Gegenbeispiel: palgrave connect. Der wissenschaftliche Verlag zeigt 130 E-Book-Angebote auch im ePub-Format an. Diese Bücher kann man, sofern sie lizenziert wurden, komplett als pdf oder als ePub aus der IP-Range beziehen. Besonders leserfreundlich ist dies beim iPad mit der App iBooks umgesetzt. Beim Erwerb des Buches über das iPad wird das Dokument im eigenen virtuellen Bücherregal abgelegt. Geöffnet ist es ein strukturiertes ePub-Dokument mit ansteuerbarem Inhaltsverzeichnis. Bei diesem Angebot ist auch die Integration der Metadaten gelungen.

Problemfall externe Nutzer

Ein Problem haben Bibliotheken bei E-Books mit externen Nutzern. Besonders betroffen sind öffentliche Bibliotheken. Mit der Konzentration auf das elektronische Buch schließen Hochschulbibliotheken alle Nutzer aus, die nicht Mitglied der Hochschule sind. Die ETH-Bibliothek ist

eine öffentliche Bibliothek, sie versteht sich auch als Versorger der Industrie mit Informationen, und sie möchte jeden Informationssuchenden beliefern. Ein typisches Beispiel ist der Gymnasiallehrer im Tessin, den die ETH-Bibliothek auch gerne mit E-Books versorgen möchte. Um E-Books anzuschauen, muss der Lehrer aus dem Tessin ins Infocenter nach Zürich kommen. Dort kann er sich das Buch anschauen und bestenfalls lokal speichern und ausdrucken.

Die Lösung: Authentifizierung und Onleihe

Inzwischen erlauben verschiedene Methoden den Zugriff auf E-Books: Authentifizierungssysteme, die auch für externe Nutzer gültig sind, oder die Onleihe, die eine temporäre Nutzung von Daten ermöglicht. In der Regel basiert die Onleihe auf einem DRM von Adobe. Für eine begrenzte Zeit kann man in einem elektronischen Buch lesen. Nach Ablauf der Frist ist der Zugriff verwehrt und das E-Book kann einem anderen Nutzer zur Verfügung gestellt werden. Die Onleihe wird auch von verschiedenen Readern unterstützt. Beim iPad ist dies nur über einen Umweg über den Bluefire Reader oder über txtr möglich. Die Onleihe ist bei vielen öffentlichen Bibliotheken schon im Einsatz.

Anfang Mai 2011 wurde die Onleihe für den Kindle durch den Dienst Overdrive angekündigt. Overdrive bedient die öffentlichen Bibliotheken in den USA, aber auch in Europa (z.B. die öffentliche Bibliothek in Amsterdam). Neben Angeboten von wissenschaftlichen Verlagen gibt es auch Angebote von Zwischenhändlern, sogenannten Aggregatoren (www.myilibrary.com, www.ebrary.com, www.ciando.de). Solche Dienste könnten auch in der ETH-Bibliothek eingesetzt werden. Im Augenblick sprechen die Lizenzbedingungen dagegen, für die bereits lizenzierten 100.000 E-Books würde eine weitere Lizenzgebühr anfallen, wenn die ETH-Bibliothek zu einem dieser Anbieter gehen würde. Zudem deckt sich das Angebot noch zu wenig mit der technisch-naturwissenschaftlichen Ausrichtung der ETH-Bibliothek.

E-Reader in Bibliotheken?

Was sollen die Bibliotheken mit den Lesegeräten, den E-Readern, machen? Eine Möglichkeit ist die von der ETH-Bibliothek in Zürich gewählte: Sie bietet E-Reader im Lesesaal an. Die Nutzer können diese mit Büchern, Zeitungen und eigenen Daten testen. In der Leselounge können sie sich die NZZ (Neue Zürcher Zeitung) in der elektronischen Version oder The Daily, eine Zeitung, die nur auf dem iPad erscheint, anschauen. Die ETH-Bibliothekare bieten auch Schulungen zu E-Readern an, die recht gut besucht sind.

Eine weitere Möglichkeit ist die Ausleihe von E-Readern, die ich mit einem Fragezeichen versehen möchte, weil ich sie nicht wirklich zukunftsweisend finde und lizenzrechtliche Gründe sehr oft dagegen sprechen. Aber ein gutes Beispiel ist die North Carolina State University (NCSU), die auch in anderen Bereichen ein Marktführer ist: Sie hat einen Service „Technology Lending“ zur Ausleihe von PCs und E-Book-Readern, auf denen E-Books installiert sind. An der NCSU wurden E-Books zu Kollektionen zusammengefasst, katalogisiert und zusammen mit den Readern als Objekt wie ein Buch im Bibliothekskatalog zur Ausleihe angeboten.

Die Rolle der Bibliotheken

Es wäre ein Schreckensszenario für Bibliotheken, wenn plötzlich Amazon oder Google E-Books ausleihen würden. Und tatsächlich hat Amazon bereits angekündigt, dass man auch Bücher für eine bestimmte Zeit mieten kann – wahrscheinlich zu einem sehr günstigen Preis. Was wird dann aus den Bibliotheken und den Buchhändlern? Es gibt also noch eine Branche, die dieselben Probleme hat wie die Bibliotheken. Bibliotheken haben vielleicht im Moment noch den Vorteil, dass sie den Hochschulangehörigen teure, wissenschaftliche Literatur kostenlos anbieten können.

Bezüglich der E-Reader können wir davon ausgehen, dass die Benutzer mit ihren eigenen E-Book-Readern, iPads, Tablets, Netbooks oder Smartphones kommen und elektronischen Content für diese Geräte einfordern. Darauf müssen sich die Bibliotheken einstellen und ihr Angebot entsprechend ausbauen. Das heißt, die Bibliotheken müssen die Inhalte so anbieten, dass sie mobil – egal auf welchem Gerät, auf welcher Plattform – genutzt werden können.

Wie die Zukunft aussehen könnte

E-Books werden sich im wissenschaftlichen Bereich durchsetzen, aber das gedruckte Buch nicht völlig verdrängen. Digitale Lehrbücher werden im Unterricht eine wichtige Rolle spielen. Die Tablets werden sich als Arbeitsinstrumente etablieren, mit denen auch News und Literatur gelesen werden. Die dedizierten, auf der E-Ink-Technologie basierenden E-Book-Reader werden tendenziell zum preiswerten Gebrauchsgegenstand. Schon heute kosten sie nur noch einen Bruchteil von dem, was man früher für sie ausgeben musste. Die mobilen Endgeräte werden im Lese- und Lernverhalten eine immer größere Rolle spielen.

Eine weitere mögliche neue Dienstleistung der Bibliotheken könnte das E-Publishing sein. Bibliotheken können Hochschulen und Forschungseinrichtungen dabei unterstützen, ihre Arbeiten in einem offenen Format über den Bibliotheksserver zu publizieren. Die Verbindung zu Open Access ist dabei ein wichtiger Faktor.

Apell an die Verlage

Die Wissenschaftsverlage möchte ich ermutigen: Bitte entwickeln sie benutzerfreundliche Angebote, wagen sie es, ganze Bücher anzubieten. Verschlafen sie die Entwicklung nicht, sondern gehen sie aktiv darauf zu. Bibliotheken sind gerne bereit, in Pilotversuchen mitzumachen.

E-Book-Reader und ihre Auswirkungen auf Bibliotheken

Erschienen in: Handbuch Bibliothek 2.0. Hrsg. von Julia Bergmann und Patrick Danowski. Berlin, New York 2010, S. 207–222.

E-Books und Lesegeräte – ein Rückblick

Das Jahr 2010 wurde zwar schon als Jahr der E-Book-Reader bezeichnet, doch sind mobile Lesegeräte für elektronische Bücher keine neue Erscheinung. Denn die Revolution des Lesens wurde schon mehrfach angekündigt. Den ersten Electronic Book Reader brachte Sony 1990 auf den Markt: Der Data Discman konnte elektronische Bücher im EBG-Standard anzeigen, die auf einem speziellen Datenträger eingelesen wurden. Auch Apples Newton (ab 1993) bot die Möglichkeit, E-Books im Format Newton eBook zu lesen. Ende der 90er Jahren folgten der SoftBook Reader, das Rocketbook sowie das Cybook (Gen1).^[1] Es wurde intensiv die Frage diskutiert, ob künftig Bücher nur noch auf solchen tragbaren Geräten gelesen würden und ob das nun das Ende von Buchhandel und Bibliotheken sei. Doch diese erste Generation eReader konnte sich nicht durchsetzen. Interessant sind aus heutiger Sicht die Gründe, die für das Scheitern des Gemstar Rocketbook verantwortlich gemacht wurden (Tischer: Goodbye eBook).

- Zu teure E-Books auf einem teuren Gerät
- Proprietäre Plattform, auf die keine eigenen Bücher geladen werden können.
- eReader waren zu gross und zu schwer (im Vergleich zu Handhelds)
- Nachteil gegenüber multifunktionalen Handhelds
- Restriktives DRM, welches das Lesen eines E-Books auf ein Gerät beschränkte

Diese erste Generation wies jedoch auch technische Mängel auf, die über das vergleichsweise grosse Gewicht hinausgingen. Die LCD-Bildschirme waren nicht gerade angenehm zum Lesen, der Speicherplatz und die Akkulaufzeit beschränkt. Hier setzten in der Folge die technischen Entwicklungen ein.

Sony blieb einer der aktivsten Akteure in diesem Markt. Das Modell Librié, das 2004 in Japan auf den Markt kam, löste die geschilderten technischen Probleme der ersten Generation weitgehend.^[2] Vor allem das neu entwickelte elektronische Papier E-Ink brachte eine massiv verbesserte Darstellung (allerdings ohne Farbe) und gleichzeitig auch reduzierten Strombedarf. Schon in den 1970er Jahren hatte Xerox elektronisches Papier entwickelt (Gyricon), das aus statisch geladenen zweifarbigen Kügelchen bestand. In den 1990er Jahren entwickelte Joseph Jacobson am MIT eine andere Methode, die Elektrophorese. Bei diesem Verfahren schwimmen weisse Partikel, bzw. Mikrokapseln, in dunkel gefärbtem Öl. Je nach elektrischer Ladung schwimmen die weissen Kügelchen an der Oberfläche oder tauchen ab.^[3]

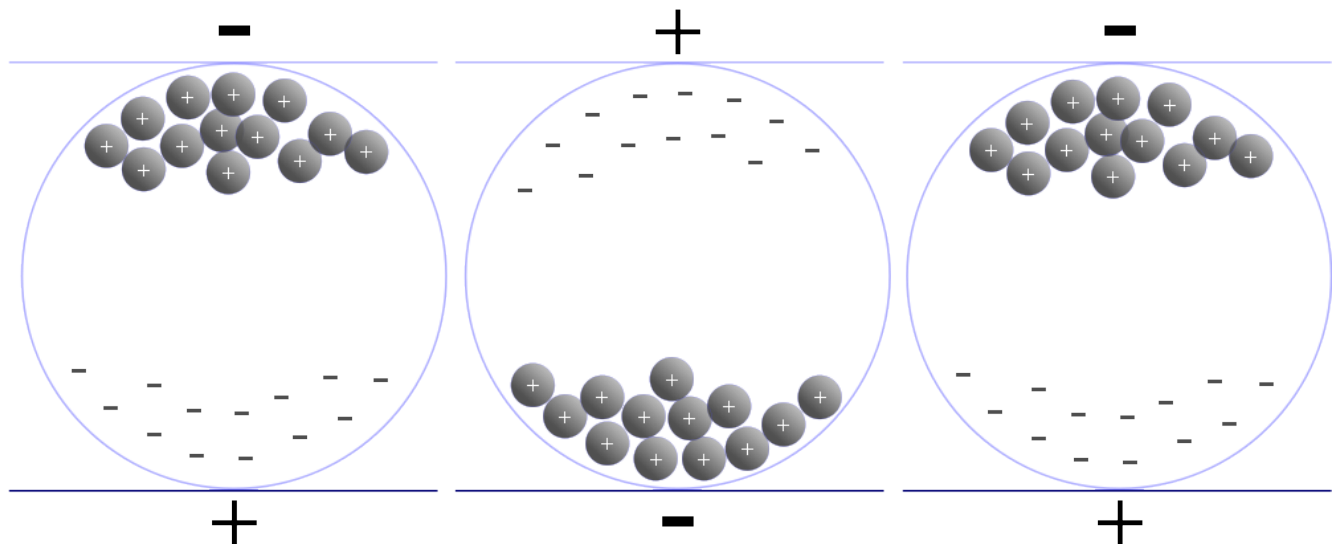


Abb.1: Basic Schema of an Electrophoretic Display (Quelle: Wikimedia, Autor: Gerald Senarclens de Grancy)

Die zweite Generation der E-Book-Reader basiert entsprechend auf der Grundlage der E-Ink.[4] Doch der Durchbruch liess weiterhin auf sich warten. Auch dem Sony Reader, dem iLiad der Firma iRex Technologies, dem Hanlin V2 von Jinke Electronics (alle 2006 lanciert) oder dem Cybook der Firma Bookeen (2007) gelang dieser nicht.

Die zweite Generation E-Book-Reader

Es war der im November 2007 präsentierte Amazon Kindle, der den E-Book-Readern einen zweiten Frühling verschaffte. Entscheidend dürfte beim Markterfolg die Anbindung an den Amazon Online-Shop mit dem grossen Angebot an E-Books gewesen sein (beim Start 88'000 verfügbare E-Books,[5] Ende 2009 ca. 500'000). Zudem subventionierte Amazon gezielt die elektronischen Titel, um sich einen grösseren Marktanteil zu verschaffen. Mit einem Durchschnittspreis von 9.99\$ blieb Amazon deutlich unter dem Listenpreis für Paperbacks und etwa 3\$ unter dem Preis der Konkurrenz, was wiederum den Buchhandel und die Verlage in Aufruhr brachte (vgl. Auletta, Publish). Der Kindle als mobiles Lesegerät wirkte in seiner ersten Version noch wenig attraktiv,[6] doch folgten 2009 mit dem Kindle 2 und dem Kindle DX stark verbesserte Versionen.[7] Der Erfolg des Kindle ist weniger den technischen Vorzügen gegenüber der Konkurrenz zuzuschreiben, als viel mehr dem sehr umfangreichen Angebot an relativ günstigen E-Books im Amazon Kindle Store. Mit dem Kindle DX und seinem grösseren Bildschirm (9.7-Zoll eInk) sprach Amazon neben den Lesern von Belletristik auch Hochschulangehörige und Zeitungsleserinnen und -leser an, die grösser formatierte Texte lesen wollen.

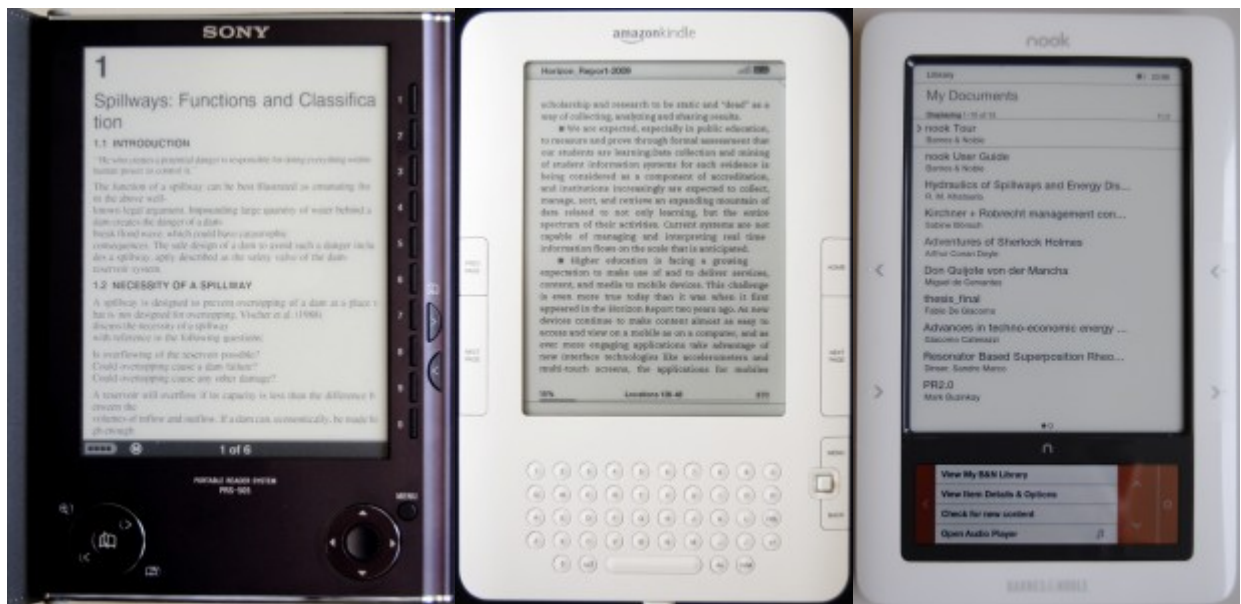


Abb.2: Drei E-Book-Reader der zweiten Generation, basierend auf eInk-Technologie (Sony PRS-505, Kindle 2, nook)

Die zweite Generation der E-Book-Reader scheint in erster Linie ältere Semester anzusprechen. Die Auswertung des User-Forums von Amazon hat (nicht wissenschaftlich erhärtet) ergeben, dass die Mehrheit der Anwender über 50 Jahre alt ist und 70% über 40. Die Generation der Lesebrillenträger scheint in erster Linie die Möglichkeit zu schätzen, die Schriftgröße variabel einstellen zu können. Jüngere Generationen scheinen sich durch das eher konservative Design und eventuell auch die ruhigen schwarz-weißen Bildschirmseiten weniger für diese Geräte zu interessieren.

E-Book-Formate

Wie bei der Einführung früherer elektronischer Medien haben es die Konsumenten in der frühen Phase der neuen Technologie mit mehreren Dateiformaten zu tun, die untereinander nicht kompatibel sind. Während Sony seit einiger Zeit schon auf das Format EPUB setzt, entschied sich Amazon für eine Variante des Formats Mobipocket. Beide versehen die käuflichen E-Books mit einem Digital Rights Management (DRM), wodurch diese Titel nur auf registrierten Geräten gelesen werden können.

Das Format EPUB

EPUB wird von den meisten gängigen Readern (ausser Kindle und iReX) unterstützt. EPUB eignet sich für die Anwendung auf mobilen Lesegeräten, da es den Text an die Bildschirmgröße anpasst. Sowohl Satzspiegel wie Seitenumbruch sind fließend, und die Schriftgröße kann individuell angepasst werden. Im Gegensatz zum PDF also, das sich durch einen festen Satzspiegel auszeichnet aber dadurch auf kleinen Bildschirmen schlecht lesbar ist. Der EPUB-Standard wurde 2007 vom International Digital Publishing Forum (IDPF) entwickelt und basiert auf dem freien Standard XML.^[8] Es ist eine Zusammenfassung der drei offenen Standards der Open Publication Structure (OPS) für die Formatierung des Inhalts, dem Open Packaging Format (OPF) für die Beschreibung der Struktur der .epub-Dateien in XML und dem OEBPS Container Format (OCF), welches die Dateien zusammenfasst als Zip-Datei.

EPUB kennt verschiedene Formatierungen (Header, Paragraph) und kann somit wie eine Webseite Überschriften in unterschiedlicher Hierarchie erkennen und darstellen. Die Möglichkeiten Text zu formatieren entsprechen mehr oder weniger denen einer Webseite. Wenn man sich ein EPUB-Dokument im Quelltext ansieht, erkennt man die XML-Grundlage und die Ähnlichkeit mit Webpages. Wegen des fließenden Zeilen- und Seitenumbruchs sind Seitenzahlen relativ, und Fussnoten machen

keinen Sinn. Endnotenzeichen und Endnotentext können über Hyperlinks miteinander verknüpft werden. Auch Bilder lassen sich wie in eine Webseite integrieren, doch sollten diese sich ebenfalls an unterschiedliche Bildschirmgrößen anpassen können.

```

100  hr.sigilChapterBreak {
101      border: none 0;
102      border-top: 3px double #c00;
103      height: 3px;
104      clear: both;
105  }
106  /*]]>*/
107  </style>
108  </head>
109
110  <body>
111      <div></div>
112
113      <div>
114          <hr class="sigilChapterBreak" />
115      </div>
116
117      <h2 id="heading_id_5">Ansgar Zerfaß | Kathrin M. Möslein (Hrsg.)</h2>
118
119      <h1 id="heading_id_2">Kommunikation als Erfolgsfaktor im Innovationsmanagement</h1>
120
121      <h2 id="heading_id_6">Strategien im Zeitalter&nbsp;der Open Innovation</h2>
122
123      <p class="calibre1"></p>
124
125      <p class="calibre1">Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek</p>
126
127      <p class="calibre1">Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über</p>

```

Abb.3: Screenshot des Quelltextes eines EPUB-Dokuments in der Anwendung SIGIL

Das EPUB eignet sich sehr gut zur Darstellung einfacher Texte und somit für Belletristik. Das ursprüngliche Layout des gedruckten Buches geht dabei jedoch verloren. Mit Hilfe geeigneter Software (zum Beispiel Calibre) lassen sich eigene Texte relativ einfach in EPUB-Dokumente umwandeln. Problematischer ist der Einsatz im naturwissenschaftlichen Umfeld, da z.B. Formeln nur als Bild angezeigt werden können. Auch Tabellen werden selten korrekt angezeigt.

2. Definition von Innovation

Innovation ist in der ökonomischen Theorie ein Standardthema, wobei die Grundlagen von Schumpeter aus dem Jahr 1911 stammen. [7] Sehr umfassend wird der Begriff in einer aktuellen Definition im sog. Oslo-Manual dargestellt. [8] Ungeachtet dieser theoretischen Überlegungen muss eine Institution ganz konkret für sich selbst definieren, was sie unter Innovation

[7] Schumpeter, Joseph: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. 1911 – in elektronischer Version in der Reihe The European Heritage in Economics and the Social Sciences, Vol. 1, bei Springer US 2003 erschienen: DOI: 10.1007/0-306-48082-4_2

[8] Oslo Manual. Proposed guidelines for collection and interpreting technological innovation data. Organisation for Economic Co-operation and Development. 3rd Edition.

Abb.4: 2 Screenshots: Ein E-Book im Format EPUB auf dem iPhone: links Textpassage mit Endnotenzeichen, die mit den Endnoten (rechts) verlinkt sind.

Das Format Mobipocket

Das Konkurrenzformat Mobipocket ist insbesondere in der Amazon-Version AZW weit verbreitet. Mobipocket wurde ursprünglich als plattformübergreifendes Format entwickelt, um die Darstellung von E-Books auf Handhelds und PCs zu ermöglichen. Es entspricht dem Open eBook-Standard. Eigene Texte lassen sich mit Hilfe der Software Mobipocket Creator ins entsprechende E-Book-Format umwandeln. Amazons Version AZW ist leicht abgeändert und enthält vor allem ein eigenes DRM.

Die Software Calibre ist bestens dafür geeignet, die unterschiedlichen Dateiformate auf dem PC oder Mac zu verwalten und in das jeweils gewünschte andere Format umzuwandeln. Von Calibre aus können die verschiedenen E-Books auch auf die unterschiedlichsten Reader gespielt werden, sogar auf das iPhone oder den iPad (via Stanza auf dem mobilen Gerät). Allerdings gelingt dies nur mit nicht DRM-geschützten Dateien.

Portable Document Format

Gerade im wissenschaftlichen Umfeld ist PDF das am weitesten verbreitete Format für elektronische Texte, nicht nur bei elektronischen Zeitschriften, sondern auch bei E-Books. Der Vorteil von PDF liegt gerade bei der originalgetreuen Darstellung der gedruckten Version. Formeln, Grafiken, Fussnoten und das Gesamtlayout werden exakt wiedergegeben. Für die kleinen Bildschirme der meisten E-Book-Reader, die in der Regel einen 6-Zoll-Screen aufweisen, ist diese Form unpraktisch – wenn sie denn überhaupt wiedergegeben werden kann. Auf dem iRex Digital Reader oder dem Kindle DX mit 10- oder 9-Zoll-Bildschirmen können PDF-Dokumente recht gut gelesen werden. Die ersten Modelle der eReader verfügten noch über mangelhafte Funktionen, um ein PDF sinnvoll nutzen zu können. Mit geeigneten Rendering-Mechanismen und Zoom-Funktion lassen sich diese Dokumente auch auf kleineren Screens lesen, wie das Beispiel iPhone beweist. Die Betriebssystemversion 2.5 soll dem Kindle bessere Funktionalitäten zur Darstellung von PDF-Dokumenten bringen. Mit den grösseren Tablets, die mit dem iPad auf den Markt drängen, erhält das PDF weitere Vorteile.

Die Nutzung von E-Books

Die Umsatzzahlen der E-Books zeigen, dass im Jahr 2009 ein markanter Anstieg erfolgt ist. Gemäss Association of American Publishers wurden beeindruckend wachsende Umsatzzahlen erreicht:^[9] 2006: \$ 54 Mio; 2007: \$ 67 Mio; 2008: \$ 113 Mio; 2009: \$ 169.5 Mio. Zudem zeigt eine Untersuchung von Forrester, dass der Amazon Kindle 2009 bei der Hardware eindeutig an der Spitze lag. In den USA beträgt der Anteil des Kindle an den verkauften Geräten 60%, von Sony bei 35%, und 5% entfallen auf den Rest.^[10] Angeblich sollen 2009 rund 3 Millionen Geräte verkauft worden sein. Für 2010 wird mindestens mit einer Verdoppelung der Zahlen gerechnet. Aber bei allem Optimismus der Marktbeobachter und der beteiligten Firmen bleibt der Verdacht, dass der Durchbruch herbeigeredet werden soll. Denn die E-Books machen selbst in den USA erst ein Prozent der Buchverkäufe aus (Gottschalk, E-Book). So ist es also auch zu Beginn des Jahres der E-Book-Reader noch nicht sicher, ob sich das neue Medium wirklich durchsetzen wird.

Im Wissenschaftsbereich sieht es schon eher danach aus, wie die Zugriffszahlen auf E-Books an der ETH-Bibliothek zeigen. Dabei ist zu beachten, dass bei dieser Statistik die Zugriffe auf die einzelnen Kapitel gezählt werden. Der Bestand der ETH-Bibliothek beziffert sich Ende 2009 auf rund 60'000 lizenzierte elektronische Bücher, auf deren einzelne Kapitel eine Million Mal zugegriffen wurde. Im Vergleich dazu verzeichneten die elektronischen Zeitschriften der ETH-Bibliothek 2009 3.5 Millionen

Zugriffe. Die Zeichen deuten darauf hin, dass den E-Books im Bereich STM (Science, Medicine, Technology) derselbe Siegeszug gelingen wird, wie den E-Journals vor einigen Jahren. Ob die E-Book-Reader von dieser Entwicklung profitieren werden, steht auf einem anderen Blatt.

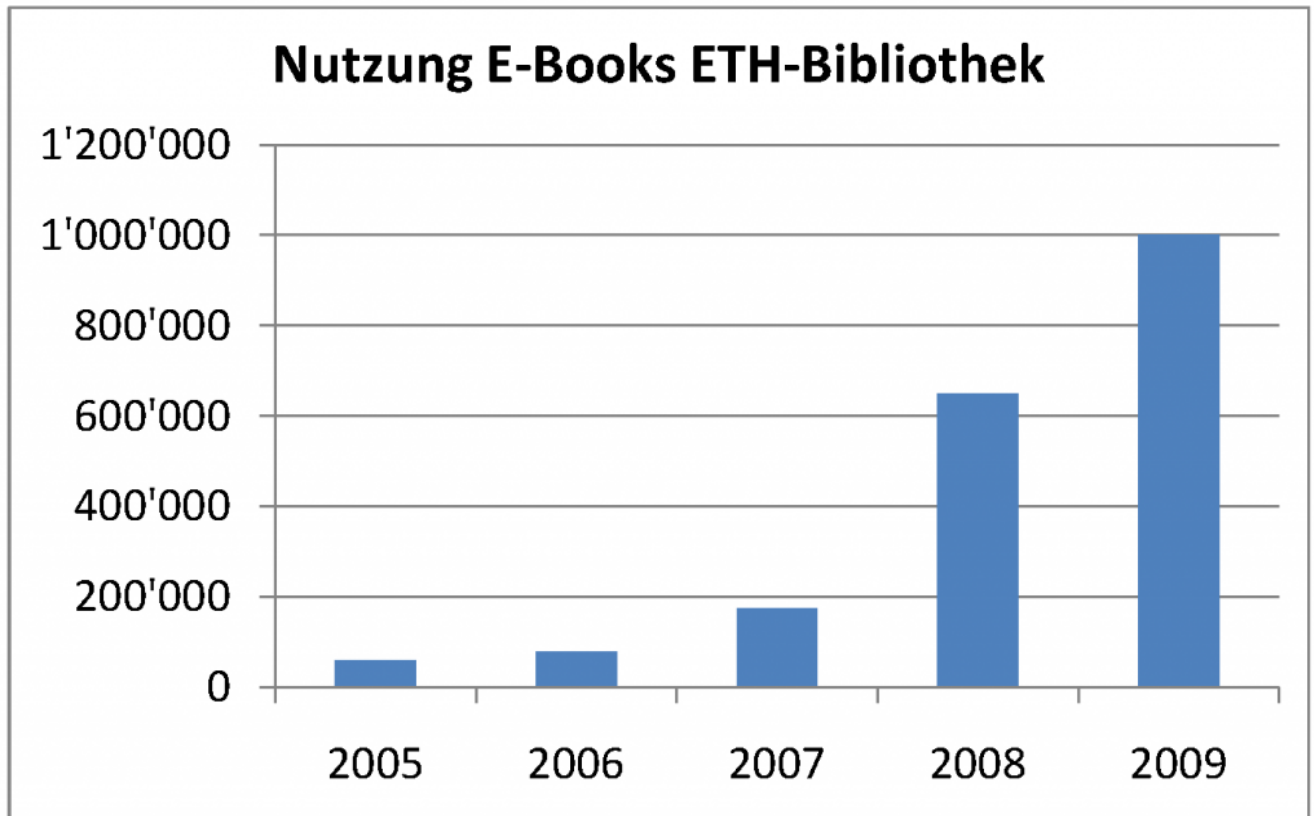


Abb. 5: Nutzung von E-Books an der ETH-Bibliothek (kapitelweise)

Die Rolle des Zeitungsmarkts

Die Entwicklung im Zeitungssektor dürfte die massgebliche Rolle bei der Frage spielen, ob sich die Reader durchsetzen werden. In diesem Zusammenhang spricht man denn auch von eReadern, da es nicht nur um das Lesen von elektronischen Büchern, sondern auch von anderen Inhalten geht. Im Zeitungs- und Zeitschriftenbereich werden zurzeit neue Modelle entwickelt, die das Überleben der Branche sichern sollen. Meine These lautet deshalb, dass sich die Zukunft der eReader in diesem Sektor und nicht im Buchbereich entscheiden wird. Gefragt sind hier Geräte mit grösseren Displays, die sich auch zum Lesen von Zeitungsinhalten eignen, die multimedial angereichert werden. Der Trend geht sogar in die Richtung, dass die News aus dem Newsroom des Verlagshauses über verschiedene Publikationskanäle veröffentlicht werden. Text, Bild und Multimedia vermischen sich. Mobile Geräte, die diese Inhalte gut wiedergeben können, sind also im Vorteil.

Weiter sind vor allem neue Geschäftsmodelle gefragt, welche dafür sorgen sollen, dass mit hochwertiger tagesaktueller Information Geld verdient werden kann. Die kostenlosen Pendlerzeitungen konkurrenzieren und die kostenlosen Webangebote der Zeitungen kannibalisieren die Qualitätsblätter und den Recherchejournalismus. Hier besteht die Hoffnung, dass elektronische Versionen mithelfen, Kosten in der Produktion und beim Vertrieb zu senken. Ob sich die Konsumenten davon überzeugen lassen, dass sie für die qualitativ hochstehenden elektronischen Produkte einen angemessenen Preis bezahlen müssen, ist jedoch unklar. Sicher ist nur, dass 2010 die Weichen gestellt werden. Und dabei spielt die verfügbare Hardware eine wichtige Rolle. Kurz nach dessen Lancierung brachte das Computermagazin Wired eine multimedial angereicherte Version für das iPad heraus.^[11] Sie bietet die Möglichkeit, Illustrationen zu drehen und Videos aufzurufen. Auch das Time Magazine

bietet eine Applikation für das iPad an, das den Kauf einzelner Ausgaben erlaubt, die multimedial angereichert sind. Die Zürcher Tageszeitung Tages-Anzeiger hat zusätzlich zur kostenlosen iPad-App – mit den Inhalten der Webausgabe – eine iPad-Version mit allen Inhalten der gedruckten Version angekündigt, die für Abonnenten der Zeitung gratis sein soll oder separat abonniert werden kann. Es ist damit zu rechnen, dass die neue Plattform noch viele vergleichbare Anwendungen hervorbringen wird. Zudem sind mehrere grossformatige eReader angekündigt, die sich besonders für die Darstellung von Zeitungsinhalten eignen dürften: erwartet wird insbesondere der QUE von Plastic Logic. Doch die neusten Meldungen zeigen, dass die Verlagsbranche auf das attraktive Zugpferd iPad zu setzen scheint.^[12]





Abb.6: Die für 2010 angekündigten QUE (links) und Skiff Reader (rechts, mittlerweile eingestellt)

Dem Pessimismus der Buchhändler steht der ungebrochene Optimismus der Hersteller von eReadern gegenüber. Nebst den erwähnten grossformatigen Skiff und QUE sind in 2010 zahlreiche Geräte angekündigt oder bereits erschienen. Diese dedizierten E-Book-Reader, wie z.B. der Cool-Er oder der günstige Kobo Reader, basieren alle auf der E-Ink-Technologie. Einige verfügen über einen Touchscreen, der aber zum Beispiel beim Sony Touch Einbussen bei der Lesbarkeit des Bildschirms mit sich bringt. Und im Vergleich zur Multitouch-Technologie des iPhone und anderer Smartphones bieten diese Touchscreens eher rudimentäre Funktionen. Modelle wie der NOOK von Barnes & Noble oder der Alex eReader versuchen eine Kombination von eInk-Anzeige mit einem zusätzlichen kleineren Touchscreen zur Navigation. Allerdings überzeugen diese Konzepte bezüglich Usability nicht wirklich. Das iPhone hat bei der Bedienung von Mobilgeräten einen Standard gesetzt, der von den E-Book-Readern nicht annähernd erfüllt wird. Deshalb lohnt es sich, die Smartphones als eReader zu betrachten.

Smartphones als eReader

Beim Scheitern der ersten Generation E-Book-Reader wurde die Konkurrenz durch die multifunktionalen Handhelds als Grund aufgeführt. Fünf Jahre später ist diese Konkurrenz noch viel weiter entwickelt und entsprechend ein wichtiger Gegenspieler der dedizierten E-Book-Reader geworden. Das Argument gilt nun noch stärker, dass (fast) niemand ein zusätzliches grösseres Gerät mit sich herumtragen will, wenn sein multifunktionales Smartphone sich doch auch zum Lesen digitaler Inhalte eignet. Wenn man die Möglichkeiten des iPhone mit den gängigen E-Book-Readern der zweiten Generation vergleicht, schneidet dieses tatsächlich in vieler Hinsicht besser ab (vgl. Mumenthaler, iPhone).

Die technischen Möglichkeiten für die Darstellung von E-Books mögen bei anderen Smartphones vergleichbar sein, doch bietet das iPhone ein unvergleichlich grösseres Angebot an E-Books und auch zahlreiche Applikationen, die für den Kauf, die Verwaltung und das Lesen der elektronischen Bücher eingesetzt werden können.

Das Angebot an E-Books für das iPhone ist insgesamt grösser als für jeden einzelnen dedizierten E-Book-Reader. Dank sogenannter Apps kann auf das vollständige Angebot von Amazons Kindle-Store, auf die über 1 Million E-Books im Store von Barnes and Noble, auf hunderttausende frei verfügbare ältere Bücher und auf zahlreiche weitere Plattformen zugegriffen werden. Zudem ist die Applikation iBooks, die ursprünglich für das iPad entwickelt wurde, mittlerweile auch für das iPhone erhältlich. Das iPhone bietet zusätzlich noch die Möglichkeit, dass Verlage einzelne E-Books als eigenständige kleine Applikationen verkaufen.

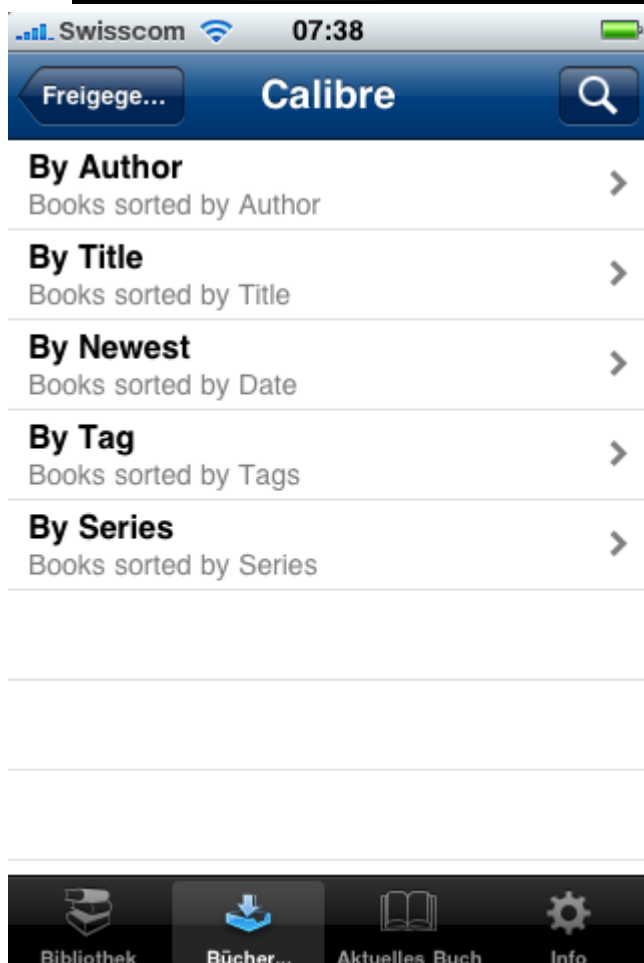
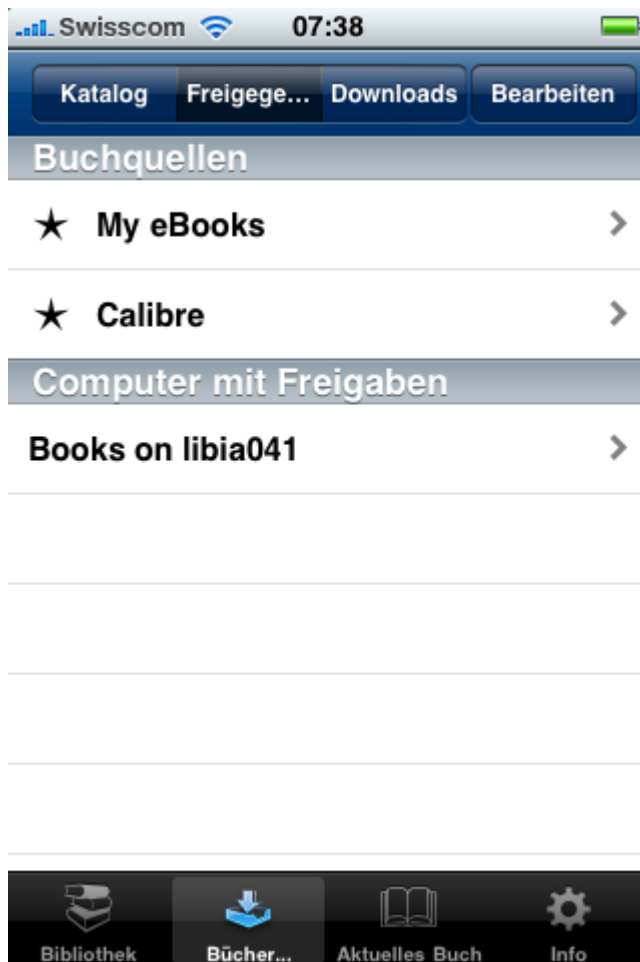


Abb.7: Screenshot: Zugriff vom iPhone auf die E-Books-Bibliothek auf dem PC via Stanza

Dateiformate

Das iPhone kann mit Hilfe der unterschiedlichen Applikationen so ziemlich jedes Format lesen. Aber man braucht DocumentsToGo für Textdokumente und PDF, Kindle für Amazons azw-Formate, Stanza für EPUB etc. Die auch für das iPhone erhältlich App iBooks kann neben EPUB auch PDF-Dokumente darstellen. Die Verwaltung der Files und die Synchronisierung mit dem PC erfolgt dabei über iTunes.

Funktionen

Bei den Funktionen zum Blättern und Navigieren hat das iPhone die Nase vorn. Das iPhone setzt hier ganz klar Massstäbe, die dazu führen, dass viele Nutzer auch versuchen, den Kindle wie einen Touchscreen zu bedienen und über die bescheidenen Möglichkeiten des Sony Touch enttäuscht sind.

Gerade für die Nutzung im wissenschaftlichen Umfeld wäre es von entscheidender Bedeutung, dass die Texte annotiert werden können, dass Anmerkungen und Zitate in die eigentliche Arbeitsumgebung auf den PC übernommen werden können. Das ist weder beim iPhone noch bei den dedizierten E-Book-Readern wirklich der Fall. Beim iPhone ist ein Hindernislauf über verschiedene Funktionen und Applikationen nötig, um eine Anmerkung aus einem Text zu kopieren und in ein Word-Dokument zu übertragen. Und bei den E-Book-Readern bietet nur der Sony Touch (angeblich) eine Synchronisation von Notizen auf dem eReader mit Word auf dem PC. Offenbar macht hier aber das DRM öfters Schwierigkeiten.

Bildschirm und Akku-Laufzeit

Der kleine Bildschirm ist sicher ein Nachteil des iPhone gegenüber den 6-Zoll Bildschirmen von Kindle, Sony und anderen. Dafür ist er beeindruckend gut geeignet, um multimediale Inhalte darzustellen. Im Zeitalter der Medienkonvergenz ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Und umgekehrt ist gerade dies ein möglicherweise entscheidender Negativpunkt für die eInk-Technologie. Momentan dauert ein Seitenaufbau eine halbe Sekunde und ist begleitet von einem Flimmern. Das mag für Bücher noch kein Problem sein, sehr wohl aber für multimediale Inhalte. Allerdings hat Sony im Frühjahr 2010 ein flexibles Farbdisplay (Sony Rollable OLED Display) präsentiert, das einen Film anzeigt, während es auf einen Stift gewickelt wird. Auf der Plusseite der eInk-Technologie ist ganz klar die extrem lange Laufzeit des Akkus, was wiederum ein Hauptmanko des iPhone darstellt.

Preis

Die Schmerzgrenze für eReader liegt bei 200 Euro, haben Kundenbefragungen ergeben. Wobei diese Grenze für die verschiedenen Kundensegmente unterschiedlich ist. Aber für den Durchbruch gerade bei jungen Leuten liegt sie wohl doch deutlich unter 200 Euro. Hier liegen die Vorteile klar beim iPhone. Es ist zwar bedeutend teurer, aber man kauft es nicht als eReader, sondern als Mobilphone, als mobiles Webdevice, als elektronische Agenda oder als mobile Gamestation.

Coolness-Faktor

Last but not least spielt auch der Coolness-Faktor eine wichtige Rolle. Auch die neueren E-Book-Reader wie der NOOK sind zu wenig „sexy“, um auch jüngere Generationen anzusprechen. Bis zur Einführung des iPad von Apple war das iPhone unbestritten das coolste Gadget der Gegenwart. Am ehesten könnten noch Smartphones mit dem offenen Betriebssystem Android Apples Produkte konkurrenzieren.

Fazit

Wie schon um das Jahr 2003, als die damals florierenden Handhelds die E-Book-Reader erster Generation bedrängten, weisen heute viele Vorteile auf die Smartphones als Gewinner in diesem Konkurrenzkampf. Natürlich bleibt das Argument bestehen, wonach wohl niemand Tolstoj's Krieg und Frieden auf dem iPhone lesen möchte. Aber ein Bücherwurm wird dem ohnehin die Lektüre im schön gestalteten Hardcover Buch vorziehen. Und wie schon gesagt, entscheidend dürfte die Entwicklung im Segment Zeitungen und Zeitschriften sein. Und hier werden die Tablets ein entscheidender Faktor sein.

Tablets als eReader

Zu Jahresbeginn konnte man sich darüber streiten, ob das Jahr 2010 nun zum Jahr der E-Book-Reader oder zum Jahr der Tablets wird. Tatsache ist, dass nicht nur das iPad von Apple, sondern eine ganze Reihe von Tablets angekündigt worden sind. Noch vor der Präsentation des iPad stellte Microsoft den Courier vor, der in diesem Jahr auf den Markt kommen sollte. Auch HP kündigte ein Gerät namens Slate an, das auf der Basis von Windows 7 zum iPad-Konkurrenten hätte werden sollen. Weiter sind angeblich Tablet-Computer von Google, Samsung oder Nokia in der Entwicklung. Und in Deutschland sorgte die Ankündigung des WePad, bzw. WeTab als offene, auf Android basierende, Alternative zum proprietären System von Apple für Aufsehen.

Tablet-Computer sind keine Neuerfindung, sondern besetzen seit Jahren mehr oder weniger erfolgreich eine eher kleine Nische im Markt der Notebooks. Vielversprechende Ansätze sind auch Tablet-Netbooks, also speziell kleine und dadurch mobile Notebooks mit einer Touchscreen-Oberfläche, wie zum Beispiel der Eee PC Touch von Asus. Dabei handelt es sich um einen super mobilen portablen Computer mit Touchscreen-Oberfläche. Der Vorteil gegenüber den dedizierten E-Book-Readern ist die Multifunktionalität sowie die nahtlose Integration in die Arbeitsumgebung. Dies ist gerade für den Einsatz im Hochschulumfeld ein sehr wichtiges Argument. Und dabei liegen die Vorteile sicherlich beim Netbook, auch gegenüber dem Apple-Konzept um das iPad.

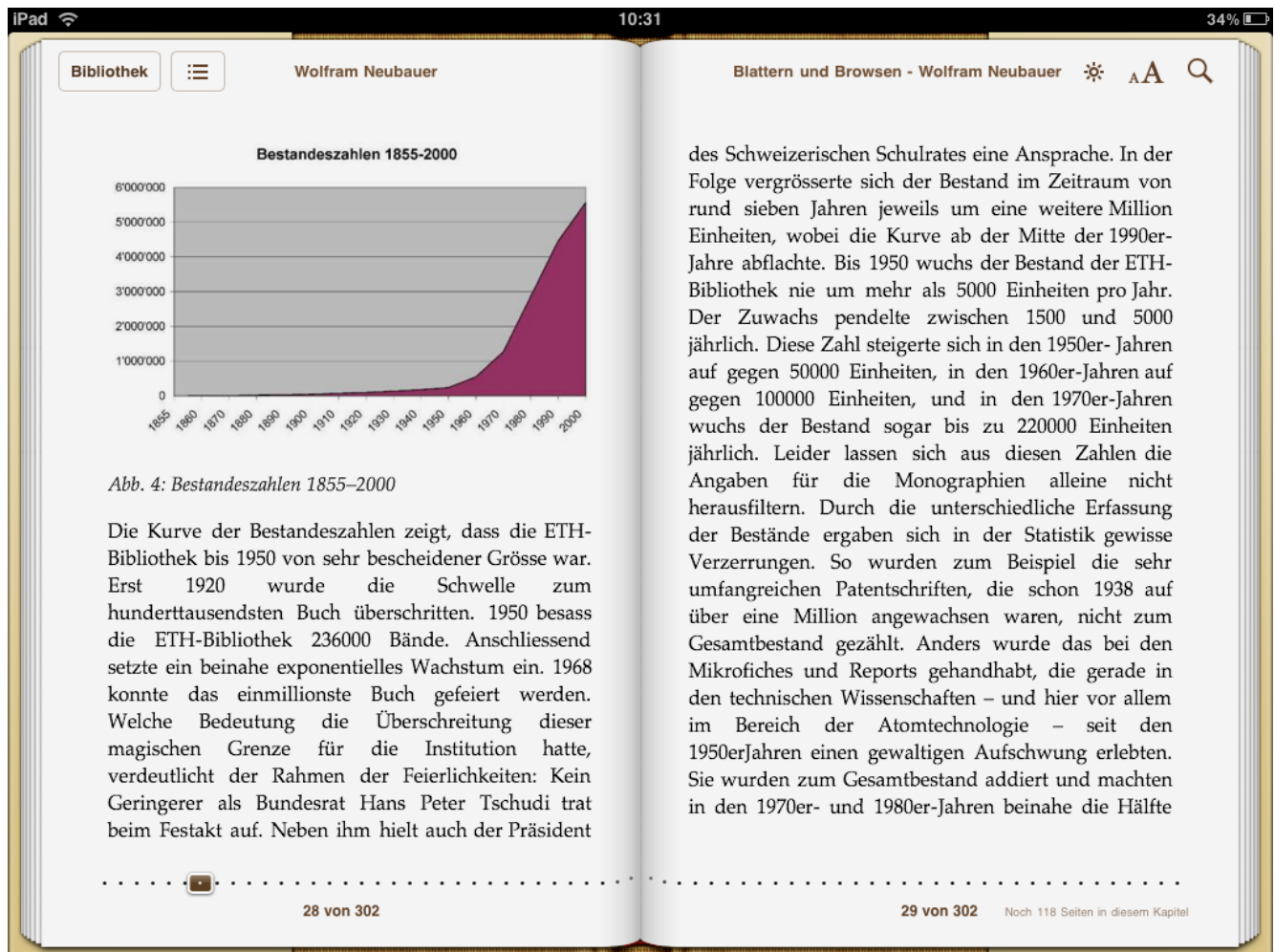


Abb.8: Screenshot: Eigenes E-Book im EPUB-Format in der Applikation iBook auf dem iPad

Wir haben oben Smartphones und E-Book-Reader miteinander verglichen. Mit dem iPad kommt hier eine neue Dimension ins Spiel, die das Gewicht stark zugunsten des Tablets verschiebt. Die beim Vergleich mit dem iPhone erwähnten Nachteile sind nun fast vollständig behoben: der Bildschirm ist gross und brilliant. Ausser bei extremen Lichtverhältnissen lassen sich auf dem iPad elektronische Bücher einwandfrei lesen. Angebotsseitig bietet Apple im Bookstore für das iPad mehrere zehntausend englischsprachige Titel an. Zudem sind über die jeweiligen Applikationen für das iPad auch der gesamte Kindle Store von Amazon sowie der Store von Barnes & Noble nutzbar. Es ist damit zu rechnen, dass weitere Verlage auf den Zug aufspringen werden und somit mittelfristig ein sehr grosses Angebot nutzbar sein wird.^[13]

Das iPad verfügt jedoch zusätzlich und in seiner praktischen Anwendung nicht zu unterschätzender Stärke bei der Darstellung von PDF-Dokumenten. Zum einen bietet der 9.7 Zoll-Bildschirm eine akzeptable Grösse auch für Dokumente im A4-Format. Zum andern verfügt das iPad über ausgezeichnete Funktionalitäten zur Vergrösserung der Dokumente und zur Navigation. Im Praxistest erweisen sich sogar die wirklich sperrigen ePaper-Versionen von Tageszeitungen als sehr nützlich. Mit Hilfe der Multitouch-Oberfläche lassen sich gewünschte Ausschnitte schnell und einfach vergrössern. Es ist damit zu rechnen, dass noch viele Applikationen entwickelt werden, die genau diese Funktionen ausnützen. Als sehr nützlich erweist sich zum Beispiel die App GoodReader, mit der PDF-Dokumente heruntergeladen, organisiert und offline gelesen werden können. Der Austausch mit anderen Usern oder dem eigenen PC ist noch nicht einfach, aber ansatzweise über Plattformen wie Dropbox oder iWork.com von Apple bereits nutzbar.

Auch wenn Apples iPad noch viele Wünsche offen lässt und einige wichtige Funktionen vermissen lässt, eröffnet es neue Möglichkeiten. Obschon weder Laptop noch Smartphone noch eReader, scheint das Konzept bei den Kunden Erfolg zu haben.[14] Damit wird die Plattform umso interessanter für Entwickler von Applikationen, die neue Nutzungsformen nach sich ziehen werden, sowie für Anbieter von Inhalten, sprich Verlage.

Auswirkungen auf das Angebot der Bibliotheken

Die skizzierte Entwicklung beinhaltet für Bibliotheken – wie üblich – Risiken und Chancen. Wobei es für Bibliotheken eindeutig bessere und weniger gute Szenarien gibt. Sowohl Amazon wie Apple verfolgen eine Strategie des Vendor-Lock-in. Das heisst, dass Kunden möglichst langfristig und exklusiv an die Produkte der eigenen Marke gebunden werden. Das iPad dient dazu, die E-Books aus dem Apple-Bookstore zu kaufen, der Kindle erfüllt dieselbe Funktion erfolgreich für Amazon. Fremde Inhalte – oder aus Sicht des Kunden eigene Inhalte – finden den Weg nur über Umwege auf das Lesegerät. Es sind auch noch keine Geschäftsmodelle vorgesehen, in denen Bibliotheken eine Rolle spielen würden. Für Buchhändler und Bibliotheken wäre dies das Worst-Case-Szenario, wenn sich der Direktkauf durchsetzen würde und E-Books vom Einzelkunden nur direkt bei Apple, Amazon oder Google gekauft werden könnten.

Dagegen ist das gängige Lizenzmodell der Wissenschaftsverlage geradezu ideal für Bibliotheken, zumindest für Hochschulbibliotheken. Dieses von den grossen Anbietern wie Springer oder Wiley propagierte Modell sieht vor, dass die Hochschule (meist über die Bibliothek) eine Campuslizenz für die E-Books und E-Journals bezahlt. Die somit lizenzierten Titel können dann von allen Hochschulangehörigen ohne Einschränkung aus dem IP-Range der Hochschule heraus genutzt werden. Für die Bibliotheken stellt sich in diesem Modell vor allem die Frage, wie der Hochschulangehörige merkt, dass er diese Dienstleistung der Bibliothek zu verdanken hat und nicht meint, er kriege diese Inhalte einfach so und umsonst.

Allerdings erschweren die Verlage einen massenhaften Download von E-Books dadurch, dass sie die Texte in Kapitel aufteilen, die dann einzeln heruntergeladen werden können, bzw. müssen. Weiter erschwert wird die Nutzung – auch die legale – dadurch, dass diese kapitelweisen Downloads allesamt den gleichen, neutralen Dateinamen (z.B. fulltext.pdf) erhalten. Dadurch wird die Organisation der einzelnen Files auf dem PC zu einer Geduldsprobe, die alles andere als kundenfreundlich ist. Hier müssen die Verlage ihr Angebot unbedingt attraktiver gestalten. Ideal wäre es, wenn die Metadaten in die Dokumente eingebettet und mitgeliefert würden, wie man es vom Musikbereich her kennt.

Gerade das iPad haucht diesem Lizenzmodell und Angebot neues Leben ein. Das iPad unterstützt wie schon das iPhone die Internetverbindung via Virtual Private Network (VPN). Dadurch kann man von unterwegs über WLAN aus dem IP-Range der eigenen Hochschule auf die Verlagsangebote zugreifen, diese Daten online beziehen und lokal speichern. Die Vorzüge des iPad bei der Nutzung von PDF-Dokumenten wurde schon beschreiben. Was oben als Wunschliste an die Verlage geschildert wurde, bleibt weiterhin ein Desiderat. Aber es müsste im ureigensten Interesse der Verlage und der Bibliotheken liegen, die Nutzung in der geforderten Weise zu vereinfachen.

Künftige Modelle, die weitgehend auf schon bekannten Grundlagen beruhen, sind natürlich einfacher zu formulieren als komplett neue. Schwieriger wird es also, wenn man versucht, Szenarien und Lösungsansätze für den Umgang mit E-Books in öffentlichen Bibliotheken zu skizzieren. Hier dürften belletristische Werke das wichtigste Medium sein, das aber auch im Fokus der kommerziellen Anbieter steht. Die Konkurrenz zum stets verfügbaren Online-Store, der die gängigen Titel ohne Verzögerung zum Download zur Verfügung stellt, scheint momentan eindeutig gegen die Bibliothek und auch gegen den traditionellen Buchhandel zu sprechen. Doch es gibt einige innovative Ansätze, die zu berechtigter Hoffnung Anlass geben.

Da wäre einmal die Onleihe. E-Books werden nach dem bekannten Prinzip auf eine bestimmte befristete Dauer an jeweils einen Kunden ausgeliehen. Das tönt zwar anachronistisch, doch bietet dieses Geschäftsmodell den Bibliotheken eine aktive Rolle und dem Kunden den Vorteil des geringen Preises. Denn die Preispolitik der Verlage dürfte eine gewichtige Rolle bei der Akzeptanz des Angebots seitens der Kunden spielen. Zurzeit bewegen sich die E-Books – ausser bei Amazon – generell auf dem Niveau des günstigsten Print-Angebots. Und das ist angesichts der Einschränkungen bei der Nutzung durch das DRM vielen Kunden zu teuer. Eine Studie an einer US-Universität hat gezeigt, dass die Kosten für einen Studierenden erheblich höher wären, würde er komplett auf E-Books umstellen. Denn bei den gedruckten Büchern holen die Studierenden durch den Weiterverkauf der Lehrbücher jeweils einen Teil der Ausgaben wieder herein. Das entfällt bei den DRM-geschützten E-Books, die nicht weitergegeben werden können.

Die Onleihe kann auf verschiedene Arten umgesetzt werden. Kleinere Bibliotheken werden sich vorzugsweise an einen Anbieter wenden, der ihnen die Plattform zur Verfügung stellt. NetLibrary von OCLC wäre hier zu nennen, oder – naheliegender – die Plattform Onleihe verschiedener deutscher Stadtbibliotheken.[15] Dieser Dienst wird von der DiViBib GmbH, einem Tochterunternehmen der ekz.bibliotheksservice GmbH, angeboten. Sonys E-Book-Reader unterstützen diese Form der Onleihe. Die Rechteverwaltung und Authentifizierung erfolgt mit Hilfe der Software Adobe Content Server, bzw. kundenseitig via Adobe Digital Editions. Ein über das Konto bei der eigenen Stammbibliothek ausgeliehenes E-Book kann dann für acht Tage auf dem Reader und dem PC gelesen werden. In den USA bietet die Firma Overdrive ausleihbare E-Books für Bibliotheken samt der benötigten Plattform und dem Service an.[16] Neben dem Download zur temporären Nutzung auf dem PC oder dem eReader bieten diese Dienstleister meist auch einen vom PC aus nutzbaren Online-Reader an.

Ein mögliches neues Dienstleistungsangebot einer Hochschulbibliothek könnte darin bestehen, dass den Studierenden eReader verbilligt abgegeben werden, für die die Bibliothek E-Books für das jeweilige Fachgebiet bereitstellt oder schon aufs Gerät lädt. Dafür müssten aber noch lizenzrechtliche Probleme überwunden werden. Noch sind die Verlage eher skeptisch und dürften allenfalls Hand für ein begleitetes Pilotprojekt bieten. So wird der Kindle DX auch erst testweise in den USA auf diese Weise eingesetzt. Grundsätzlich dürften sich aber offene Angebote, die sich also nicht auf eine Plattform oder einen Gerättyp beschränken, durchsetzen. Entsprechend sollten Bibliotheken tendenziell Services entwickeln und anbieten, die von beliebigen Endgeräten aus nutzbar sind. Die Kunden werden sich erfahrungsgemäss nicht von der Bibliothek vorschreiben lassen, welchen Typ Gerät sie verwenden sollen. Am zukunftsträchtigsten scheint mir ein umfassendes Angebot von frei nutzbaren E-Books in den wichtigsten Formaten direkt im Bibliothekskatalog. Die Nutzer können dann das gewünschte Format direkt auf ihren PC, ihr Tablet oder ihren E-Book-Reader herunterladen.

Denkbar sind noch weitere Anwendungen. An der Frankfurter Buchmesse 2009 präsentierte Blackbetty Mobilmedia Terminals zum Download von E-Books im mobilen Format fürs Handy via Bluetooth – eine Dienstleistung, die durchaus auch in einer Bibliothek angeboten werden könnte.[17] Wobei auch hier die Grundregeln des Marketing gelten und man sich zunächst überlegen muss, welche Zielgruppe man mit einer geplanten neuen Dienstleistung ansprechen will.

Fazit

Angesichts der noch völlig unsicheren Entwicklung im Bereich der E-Book-Reader, eReader und Tablets sind Prognosen äusserst schwierig. Das E-Book hat sich – im Gegensatz zur elektronischen Zeitschrift – auch im wissenschaftlichen Bereich noch nicht durchgesetzt. Hier ist allerdings schon bald damit zu rechnen, vor allem, wenn die Angebote der Verlage kundenfreundlicher werden. Wenn dann auch noch die mobilen Geräte über die für die tägliche Arbeit mit elektronischen Texten benötigten Funktionen (Metadatenverwaltung, Annotationsmöglichkeit, Integration in Reference Management, Integration in die persönliche Arbeitsumgebung, Integration in die Cloud usw.), dann könnte der Durchbruch sehr schnell erfolgen. Bei der Belletristik könnte sich das E-Book als Konkurrent zum

Taschenbuch durchsetzen – nicht nur aus Kundensicht, sondern auch als verlagsseitiges Geschäftsmodell. Allerdings darf die elektronische Variante eine gewisse Schmerzgrenze bei den Preisen nicht überschreiten. Deshalb könnte das E-Book als günstige Zweitverwertung nach dem teuren Hardcover für Kunden und Verlage attraktiv werden.

Im Konkurrenzkampf zwischen Tablettes und dedizierten E-Book-Readern zeichnet sich ab, dass letztere nur als deutlich günstigere Alternative eine Chance haben. Entsprechend haben nach dem Erscheinen des iPad viele Hersteller die Preise für die Reader massiv gesenkt. Das gilt für den neusten Kindle sowie ein neues Modell das NOOK.

Für die Bibliotheken bedeuten diese ungewissen Perspektiven, dass sie sich auf verschiedene Szenarien vorbereiten müssen. Es ist ratsam, sich Gedanken über mögliche neue Dienstleistungen für Nutzer mit mobilen Lesegeräten zu machen – seien es nun dedizierte E-Book-Reader, Netbooks, Smartphones oder Tablets. Und es lohnt sich, dies nicht allein für sich, sondern in Kooperation mit anderen Bibliotheken und mit Verlagen zu tun.

Literaturverzeichnis

Auletta, Ken: Publish or Perish. Can the iPad topple the Kindle, and save the book business. In: The New Yorker, 26.4.2010. http://www.newyorker.com/reporting/2010/04/26/100426fa_fact_auletta (besucht am 3.5.2010).

Gottschalk, Felix: E-Book: Ein Talent entwickelt sich nicht von selbst! DB-Research vom 12.11.2009. Beitrag zugänglich über das Archiv in der Rubrik eResearch auf www.db-research.de.

Griffey, Jason: Gadgets and Gizmos: Personal Electronics and the Library. Library Technology Reports. American Library Association 2010.

Mumenthaler, Rudolf: Das iPhone als eReader. In: Trau keinem über 30? Die TUB wird 30! Kolloquium über eBooks und die Zukunft der Bibliothek anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Universitätsbibliothek der TU Hamburg-Harburg. Herausgegeben von Thomas Hapke. Hamburg-Harburg 2010, S. 27-40. urn:nbn:de:gbv:830-tubdok-8459.

Ricker, Thomas: PVI's color E-Ink displays are a perfect match for Kindles. Veröffentlicht am 19. März 2010 auf [engadget](http://www.engadget.com/2010/03/19/pvis-prototype-color-e-ink-displays-are-a-perfect-match-for-kin/). <http://www.engadget.com/2010/03/19/pvis-prototype-color-e-ink-displays-are-a-perfect-match-for-kin/>

Tischer, Wolfgang: Good Bye, eBook! Gemstar gibt auf. In: Literatur-Café vom 17.5.2003 <http://www.literaturcafe.de/bf.htm?/ebook/byeebook.shtml> (besucht am 3.5.2010).

[1] Vgl. dazu die umfassende Dokumentation im Mobileread-Wiki: wiki.mobileread.com/wiki/E-book_devices (besucht 3.5.2010)

[2] Vgl. dazu den Artikel zu E-Books in Wikipedia <http://de.wikipedia.org/wiki/E-Book> oder im Mobilread Wiki: http://wiki.mobileread.com/wiki/Sony_Librie (besucht 3.5.2010)

[3] Vgl. dazu den Artikel Elektronisches Papier in Wikipedia: http://de.wikipedia.org/wiki/Elektronisches_Papier

[4] Die Displays werden von der Firma PVI (Prime View International) aus Taiwan hergestellt, die 2009 die US-Firma E Ink übernommen hat.

[5] Kindle: Revolutionärer Bücher-iPod von Amazon? In: Winfuture vom 19. November 2007, online: <http://winfuture.de/news,35866.html>

- [6] Vgl. dazu meinen Beitrag im Blog Innovation@ETH-Bibliothek <http://blogs.ethz.ch/innovethbib/2009/04/01/erfahrungen-mit-dem-kindle-1/>
- [7] Dazu der Beitrag im Blog: <http://blogs.ethz.ch/innovethbib/2009/04/07/kindle-2-im-test/> Im Sommer 2010 bringt Amazon ein überarbeitetes Nachfolgemodell zu deutlich günstigerem Preis auf den Markt.
- [8] Die Spezifikationen sind frei zugänglich unter <http://www.idpf.org/specs.htm>
- [9] Bei den Zahlen für 2006-2008 handelt es sich um Schätzungen der AAP für die gesamte Branche. Quelle: <http://techcrunchies.com/us-ebook-sales/>
- [10] Quelle: DB Research, Think Tank der Deutsche Bank Gruppe. www.db-research.de
- [11] Vgl. <http://www.wired.com/>
- [12] Dazu gehört auch die Meldung vom 14. Juni 2010, wonach News Corp. Skiff gekauft hat, jedoch nur an der Plattform interessiert ist und den angekündigten grossformatigen Skiff Reader einstellt. <http://www.skiff.com/press.html>. Da sich auch die angekündigte Auslieferung des QUE auf unbestimmte Zeit verzögert hat, mehren sich Mitte des Jahres die Gerüchte, wonach auch das Produkt von Plastic Logic gar nie erscheinen wird.
- [13] Diesen Trend bestätigt die Meldung, wonach Google unter dem Namen Google Edition im Juli einen Internet-Buchladen eröffnen wird, dessen Titel auch auf dem iPad gelesen werden können. (Meldung in Spiegel Online vom 5.5.2010).
- [14] Schon nach 59 Tagen hat Apple 2 Millionen iPads verkauft – verglichen mit den 3 Millionen verkauften eReadern in 2009.
- [15] Zu finden unter der URL: www.onleihe.net (besucht 5.5.2010)
- [16] www.overdrive.com
- [17] Vgl. www.blackbetty.at und www.mobilebooks.com

Neue Dienstleistungen für mobile Lesegeräte?

Neue Dienstleistungen für mobile Lesegeräte? E-Book-Reader und ihre Auswirkungen auf Bibliotheken. In: BuB – Forum Bibliothek und Information, No.62 (2010), Heft 9, S.606-615.

Der Artikel ist eine leicht überarbeitete Version des Beitrags für das Handbuch Bibliothek 2.0 und wurde zur Ankündigung dieses Werks in BuB veröffentlicht.

Das Jahr 2010 wurde zwar schon als Jahr der E-Book-Reader bezeichnet, doch sind mobile Lesegeräte für elektronische Bücher keine neue Erscheinung. Denn die Revolution des Lesens wurde schon mehrfach angekündigt. Den ersten Electronic Book Reader brachte Sony 1990 auf den Markt: Der Data Discman konnte elektronische Bücher im EBG-Standard anzeigen, die auf einem speziellen Datenträger eingelesen wurden. Auch Apples Newton (ab 1993) bot die Möglichkeit, E-Books im Format Newton eBook zu lesen. Ende der Neunzigerjahre folgten der SoftBook Reader, das Rocketbook sowie das Cybook (Gen1).² Es wurde intensiv die Frage diskutiert, ob künftig Bücher nur noch auf solchen tragbaren Geräten gelesen würden und ob das nun das Ende von Buchhandel und Bibliotheken sei. Doch diese erste Generation eReader konnte sich nicht durchsetzen. Interessant sind aus heutiger Sicht die Gründe, die für das Scheitern des Gemstar Rocketbook verantwortlich gemacht wurden (Tischer: Goodbye eBook):

- Zu teure E-Books auf einem teuren Gerät
- Proprietäre Plattform, auf die keine eigenen Bücher geladen werden können
- eReader waren zu groß und zu schwer (im Vergleich zu Handhelds)
- Nachteil gegenüber multifunktionalen Handhelds
- Restriktives DRM, welches das Lesen eines E-Books auf ein Gerät beschränkte

Diese erste Generation wies jedoch auch technische Mängel auf, die über das vergleichsweise große Gewicht hinausgingen. Die LCD-Bildschirme waren nicht gerade angenehm zum Lesen, der Speicherplatz und die Akkulaufzeit beschränkt. Hier setzten in der Folge die technischen Entwicklungen ein.

Sony blieb einer der aktivsten Akteure in diesem Markt. Das Modell Librié, das 2004 in Japan auf den Markt kam, löste die geschilderten technischen Probleme der ersten Generation weitgehend.³ Vor allem das neuentwickelte elektronische Paper E-Ink brachte eine massiv verbesserte Darstellung (allerdings ohne Farbe) und gleichzeitig auch reduzierten Strombedarf. Schon in den Siebzigerjahren hatte Xerox elektronisches Papier entwickelt (Gyricon), das aus statisch geladenen zweifarbigen Kügelchen bestand. In den Neunzigerjahren entwickelte Joseph Jacobson am MIT eine andere Methode, die Elektrophorese. Bei diesem Verfahren schwimmen weiße Partikel, beziehungsweise Mikrokapseln, in dunkel gefärbtem Öl. Je nach elektrischer Ladung schwimmen die weißen Kügelchen an der Oberfläche oder tauchen ab (siehe Abbildung 1, auf dieser Seite).⁴

Die zweite Generation der E-Book-Reader basiert entsprechend auf der Grundlage der E-Ink.⁵ Doch der Durchbruch ließ weiterhin auf sich warten. Auch dem Sony Reader, dem iLiad der Firma iRex Technologies, dem Hanlin V2 von Jinke Electronics (alle 2006 lanciert) oder dem Cybook der Firma Bookeen (2007) gelang dieser nicht.

Die zweite Generation der E-Book-Reader

Es war der im November 2007 präsentierte Amazon Kindle, der den E-Book-Readern einen zweiten Frühling verschaffte. Entscheidend dürfte beim Markterfolg die Anbindung an den Amazon Online-Shop mit dem großen Angebot an E-Books gewesen sein (beim Start 88 000 verfügbare E-Books,⁶ Ende 2009 circa 500 000). Zudem subventionierte Amazon gezielt die elektronischen Titel, um sich einen größeren Marktanteil zu verschaffen. Mit einem Durchschnittspreis von 9,99 US-Dollar blieb Amazon deutlich unter dem Listenpreis für Paperbacks und etwa 3 US-Dollar unter dem Preis der Konkurrenz, was wiederum den Buchhandel und die Verlage in Aufruhr brachte (vergleiche Auletta, Publish). Der Kindle als mobiles Lesegerät wirkte in seiner ersten Version noch wenig attraktiv,⁷ doch folgten 2009 mit dem Kindle 2 und dem Kindle DX stark verbesserte Versionen.⁸ Der Erfolg des Kindle ist weniger den technischen Vorzügen gegenüber der Konkurrenz zuzuschreiben als vielmehr dem sehr umfangreichen Angebot an relativ günstigen E-Books im Amazon Kindle Store. Mit dem Kindle DX und seinem größeren Bildschirm (9.7-Zoll eInk) sprach Amazon neben den Lesern von Belletristik auch Hochschulangehörige und Zeitungsleserinnen und -leser an, die größer formatierte Texte lesen wollen (siehe Abbildung 2, auf dieser Seite).

Die zweite Generation der E-Book-Reader scheint in erster Linie ältere Semester anzusprechen. Die Auswertung des User-Forums von Amazon hat (nicht wissenschaftlich erhärtet) ergeben, dass die Mehrheit der Anwender über 50 Jahre alt ist und 70 Prozent über 40. Die Generation der Lesebrillenträger scheint vorrangig die Möglichkeit zu schätzen, die Schriftgröße variabel einstellen zu können. Jüngere Generationen scheinen sich durch das eher konservative Design und eventuell auch die ruhigen schwarz-weißen Bildschirmseiten weniger für diese Geräte zu interessieren.

E-Book-Formate

Wie bei der Einführung früherer elektronischer Medien haben es die Konsumenten in der frühen Phase der neuen Technologie mit mehreren Dateiformaten zu tun, die untereinander nicht kompatibel sind. Während Sony seit einiger Zeit schon auf das Format EPUB setzt, entschied sich Amazon für eine Variante des Formats Mobipocket. Beide versehen die käuflichen E-Books mit einem Digital Rights Management (DRM), wodurch diese Titel nur auf registrierten Geräten gelesen werden können.

Das Format EPUB

EPUB wird von den meisten gängigen Readern (außer Kindle und iReX) unterstützt. EPUB eignet sich für die Anwendung auf mobilen Lesegeräten, da es den Text an die Bildschirmgröße anpasst. Sowohl Satzspiegel wie Seitenumbruch sind fließend, und die Schriftgröße kann individuell angepasst werden. Im Gegensatz zum PDF also, das sich durch einen festen Satz auszeichnet aber dadurch auf kleinen Bildschirmen schlecht lesbar ist. Der EPUB-Standard wurde 2007 vom International Digital Publishing Forum (IDPF) entwickelt und basiert auf dem freien Standard XML.⁹ Es ist eine Zusammenfassung der drei offenen Standards der Open Publication Structure (OPS) für die Formatierung des Inhalts, dem Open Packaging Format (OPF) für die Beschreibung der Struktur der .epub-Dateien in XML und dem OEBPS Container Format (OCF), welches die Dateien zusammenfasst als Zip-Datei.

EPUB kennt verschiedene Formatierungen (Header, Paragraph) und kann somit wie eine Webseite Überschriften in unterschiedlicher Hierarchie erkennen und darstellen. Die Möglichkeiten, Text zu formatieren, entsprechen mehr oder weniger denen einer Webseite. Wenn man sich ein EPUB-Dokument im Quelltext ansieht, erkennt man die XML-Grundlage und die Ähnlichkeit mit Webpages. Wegen des fließenden Zeilen- und Seitenumbruchs sind Seitenzahlen relativ, und Fußnoten machen

keinen Sinn. Endnotenzeichen und Endnotentext können über Hyperlinks miteinander verknüpft werden. Auch Bilder lassen sich wie in eine Webseite integrieren, doch sollten diese sich ebenfalls an unterschiedliche Bildschirmgrößen anpassen können.

Das Format EPUB eignet sich sehr gut zur Darstellung einfacher Texte und somit für Belletristik (siehe Abbildung 3, auf dieser Seite). Das ursprüngliche Layout des gedruckten Buches geht dabei jedoch verloren. Mithilfe geeigneter Software (zum Beispiel Calibre) lassen sich eigene Texte relativ einfach in EPUB-Dokumente umwandeln. Problematischer ist der Einsatz im naturwissenschaftlichen Umfeld, da zum Beispiel Formeln nur als Bild angezeigt werden können. Auch Tabellen werden selten korrekt angezeigt.

Das Format Mobipocket

Das Konkurrenzformat Mobipocket ist insbesondere in der Amazon-Version AZW weit verbreitet. Mobipocket wurde ursprünglich als plattformübergreifendes Format entwickelt, um die Darstellung von E-Books auf Handhelds und PCs zu ermöglichen. Es entspricht dem Open eBook-Standard. Eigene Texte lassen sich mithilfe der Software Mobipocket Creator ins entsprechende E-Book-Format umwandeln. Amazons Version AZW ist leicht abgeändert und enthält vor allem ein eigenes DRM.

Die Software Calibre ist bestens dafür geeignet, die unterschiedlichen Dateiformate auf dem PC oder Mac zu verwalten und in das jeweils gewünschte andere Format umzuwandeln. Von Calibre aus können die verschiedenen E-Books auch auf die unterschiedlichsten Reader gespielt werden, sogar auf das iPhone oder den iPad (via Stanza auf dem mobilen Gerät). Allerdings gelingt dies nur mit nicht DRM-geschützten Dateien.

Portable Document Format

Gerade im wissenschaftlichen Umfeld ist PDF das am weitesten verbreitete Format für elektronische Texte, nicht nur bei elektronischen Zeitschriften, sondern auch bei E-Books. Der Vorteil von PDF liegt gerade bei der originalgetreuen Darstellung der gedruckten Version. Formeln, Grafiken, Fußnoten und das Gesamtlayout werden exakt wiedergegeben. Für die kleinen Bildschirme der meisten E-Book-Reader, die in der Regel einen 6-Zoll-Screen aufweisen, ist diese Form unpraktisch – wenn sie denn überhaupt wiedergegeben werden kann. Auf dem iRex Digital Reader oder dem Kindle DX mit 10- oder 9-Zoll-Bildschirmen können PDF-Dokumente recht gut gelesen werden.

Die ersten Modelle der eReader verfügten noch über mangelhafte Funktionen, um ein PDF sinnvoll nutzen zu können. Mit geeigneten Rendering-Mechanismen und Zoom-Funktion lassen sich diese Dokumente auch auf kleineren Screens lesen, wie das Beispiel iPhone beweist. Die Betriebssystemversion 2.5 soll dem Kindle bessere Funktionalitäten zur Darstellung von PDF-Dokumenten bringen. Mit den größeren Tablets, die mit dem iPad auf den Markt drängen, erhält das PDF weitere Vorteile.

Die Nutzung von E-Books

Die Umsatzzahlen der E-Books zeigen, dass im Jahr 2009 ein markanter Anstieg erfolgt ist. Gemäß Association of American Publishers wurden beeindruckend wachsende Umsatzzahlen erreicht: 10 2006: 54 Millionen US-Dollar; 2007: 67 Millionen US-Dollar; 2008: 113 Millionen US-Dollar; 2009: 169,5 Millionen US-Dollar. Zudem zeigt eine Untersuchung von Forrester, dass der Amazon Kindle 2009 bei der Hardware eindeutig an der Spitze lag. In den USA beträgt der Anteil des Kindle an den verkauften Geräten 60 Prozent, Sony liegt bei 35 Prozent, und 5 Prozent entfallen auf den Rest.¹¹ Angeblich sollen 2009 rund drei Millionen Geräte verkauft worden sein. Für 2010 wird mindestens mit einer Verdoppelung der Zahlen gerechnet. Aber bei allem Optimismus der Marktbeobachter und der beteiligten Firmen bleibt der Verdacht, dass der Durchbruch herbeigeredet werden soll. Denn die E-

Books machen selbst in den USA erst ein Prozent der Buchverkäufe aus (Gottschalk, E-Book). So ist es also auch zu Beginn des Jahres der E-Book-Reader noch nicht sicher, ob sich das neue Medium wirklich durchsetzen wird.

Im Wissenschaftsbereich sieht es schon eher danach aus, wie die Zugriffszahlen auf E-Books an der ETH-Bibliothek zeigen (siehe Abbildung 4, Seite 610). Dabei ist zu beachten, dass bei dieser Statistik die Zugriffe auf die einzelnen Kapitel gezählt werden. Der Bestand der ETH-Bibliothek beziffert sich Ende 2009 auf rund 60000 lizenzierte elektronische Bücher, auf deren einzelne Kapitel eine Million Mal zugegriffen wurde. Im Vergleich dazu verzeichneten die elektronischen Zeitschriften der ETH-Bibliothek 2009 3,5 Millionen Zugriffe. Die Zeichen deuten darauf hin, dass den E-Books im Bereich STM (Science, Medicine, Technology) derselbe Siegeszug gelingen wird, wie den E-Journals vor einigen Jahren. Ob die E-Book-Reader von dieser Entwicklung profitieren werden, steht auf einem anderen Blatt.

Die Rolle des Zeitungsmarkts

Die Entwicklung im Zeitungssektor dürfte die maßgebliche Rolle bei der Frage spielen, ob sich die Reader durchsetzen werden. In diesem Zusammenhang spricht man denn auch von eReadern, da es nicht nur um das Lesen von elektronischen Büchern, sondern auch von anderen Inhalten geht. Im Zeitungs- und Zeitschriftenbereich werden zurzeit neue Modelle entwickelt, die das Überleben der Branche sichern sollen. Meine These lautet deshalb, dass sich die Zukunft der eReader in diesem Sektor und nicht im Buchbereich entscheiden wird. Gefragt sind hier Geräte mit größeren Displays, die sich auch zum Lesen von Zeitungsinhalten eignen, die multimedial angereichert werden. Der Trend geht sogar in die Richtung, dass die News aus dem Newsroom des Verlagshauses über verschiedene Publikationskanäle veröffentlicht werden. Text, Bild und Multimedia vermischen sich. Mobile Geräte, die diese Inhalte gut wiedergeben können, sind also im Vorteil.

Weiter sind vor allem neue Geschäftsmodelle gefragt, welche dafür sorgen sollen, dass mit hochwertiger tagesaktueller Information Geld verdient werden kann. Die kostenlosen Pendlerzeitungen konkurrenzieren und die kostenlosen Webangebote der Zeitungen kannibalisieren die Qualitätsblätter und den Recherchejournalismus. Hier besteht die Hoffnung, dass elektronische Versionen mithelfen, Kosten in der Produktion und beim Vertrieb zu senken. Ob sich die Konsumenten davon überzeugen lassen, dass sie für die qualitativ hochstehenden elektronischen Produkte einen angemessenen Preis bezahlen müssen, ist jedoch unklar. Sicher ist nur, dass 2010 die Weichen gestellt werden.

Und dabei spielt die verfügbare Hardware eine wichtige Rolle. Kurz nach dessen Lancierung brachte das Computermagazin »Wired« eine multimedial angereicherte Version für das iPad heraus.¹² Sie bietet die Möglichkeit, Illustrationen zu drehen und Videos aufzurufen. Auch das »Time Magazine« bietet eine Applikation für das iPad an, das den Kauf einzelner Ausgaben erlaubt, die multimedial angereichert sind. Die Zürcher Tageszeitung »Tages-Anzeiger« hat zusätzlich zur kostenlosen iPad-App – mit den Inhalten der Webausgabe – eine iPad-Version mit allen Inhalten der gedruckten Version angekündigt, die für Abonnenten der Zeitung gratis sein soll oder separat abonniert werden kann.

Es ist damit zu rechnen, dass die neue Plattform noch viele vergleichbare Anwendungen hervorbringen wird. Zudem sind mehrere großformatige eReader angekündigt, die sich besonders für die Darstellung von Zeitungsinhalten eignen dürften: Erwartet wird insbesondere der QUE von Plastic Logic. Doch die neusten Meldungen zeigen, dass die Verlagsbranche auf das attraktive Zugpferd iPad zu setzen scheint.¹³

Dem Pessimismus der Buchhändler steht der ungebrochene Optimismus der Hersteller von eReadern gegenüber. Nebst den erwähnten großformatigen Skiff und QUE (siehe Abbildung 5, Seite 611) sind 2010 zahlreiche Geräte angekündigt oder bereits erschienen. Diese dedizierten E-Book-

Reader, wie zum Beispiel der Cool-Er oder der günstige Kobo Reader, basieren alle auf der E-Ink-Technologie. Einige verfügen über einen Touchscreen, der aber zum Beispiel beim Sony Touch Einbußen bei der Lesbarkeit des Bildschirms mit sich bringt. Und im Vergleich zur Multitouch-Technologie des iPhone und anderer Smartphones bieten diese Touchscreens eher rudimentäre Funktionen.

Modelle wie der NOOK von Barnes & Noble oder der Alex eReader versuchen eine Kombination von E-Ink-Anzeige mit einem zusätzlichen kleineren Touchscreen zur Navigation. Allerdings überzeugen diese Konzepte bezüglich Usability nicht wirklich. Das iPhone hat bei der Bedienung von Mobilgeräten einen Standard gesetzt, der von den E-Book-Readern nicht annähernd erfüllt wird. Deshalb lohnt es sich, die Smartphones als eReader zu betrachten.

Smartphones als eReader

Beim Scheitern der ersten Generation E-Book-Reader wurde die Konkurrenz durch die multifunktionalen Handhelds als Grund aufgeführt. Fünf Jahre später ist diese Konkurrenz noch viel weiter entwickelt und entsprechend ein wichtiger Gegenspieler der dedizierten E-Book-Reader geworden. Das Argument gilt nun noch stärker, dass (fast) niemand ein zusätzliches größeres Gerät mit sich herumtragen will, wenn sein multifunktionales Smartphone sich doch auch zum Lesen digitaler Inhalte eignet. Wenn man die Möglichkeiten des iPhone mit den gängigen E-Book-Readern der zweiten Generation vergleicht, schneidet dieses tatsächlich in vieler Hinsicht besser ab (vergleiche Mumenthaler, iPhone).

Die technischen Möglichkeiten für die Darstellung von E-Books mögen bei anderen Smartphones vergleichbar sein, doch bietet das iPhone ein unvergleichlich größeres Angebot an E-Books und auch zahlreiche Applikationen, die für den Kauf, die Verwaltung und das Lesen der elektronischen Bücher eingesetzt werden können.

Das Angebot an E-Books für das iPhone ist insgesamt größer als für jeden einzelnen dedizierten E-Book-Reader. Dank sogenannter Apps kann auf das vollständige Angebot von Amazons Kindle-Store, auf die über eine Million E-Books im Store von Barnes and Noble, auf hunderttausende freiverfügbare ältere Bücher und auf zahlreiche weitere Plattformen zugegriffen werden. Zudem ist die Applikation iBooks, die ursprünglich für das iPad entwickelt wurde, mittlerweile auch für das iPhone erhältlich. Das iPhone bietet zusätzlich noch die Möglichkeit, dass Verlage einzelne E-Books als eigenständige kleine Applikationen verkaufen.

Dateiformate

Das iPhone kann mithilfe der unterschiedlichen Applikationen so ziemlich jedes Format lesen. Aber man braucht DocumentsToGo für Textdokumente und PDF, Kindle für Amazons azw-Formate, Stanza für EPUB et cetera. Die auch für das iPhone erhältlich Applikation iBooks kann neben EPUB auch PDF-Dokumente darstellen. Die Verwaltung der Files und die Synchronisierung mit dem PC erfolgt dabei über iTunes.

Funktionen

Bei den Funktionen zum Blättern und Navigieren hat das iPhone die Nase vorn. Das iPhone setzt hier ganz klar Maßstäbe, die dazu führen, dass viele Nutzer auch versuchen, den Kindle wie einen Touchscreen zu bedienen und über die bescheidenen Möglichkeiten des Sony Touch enttäuscht sind.

Gerade für die Nutzung im wissenschaftlichen Umfeld wäre es von entscheidender Bedeutung, dass die Texte annotiert werden können, dass Anmerkungen und Zitate in die eigentliche Arbeitsumgebung auf den PC übernommen werden können. Das ist weder beim iPhone noch bei den

dedizierten E-Book-Readern wirklich der Fall. Beim iPhone ist ein Hindernislauf über verschiedene Funktionen und Applikationen nötig, um eine Anmerkung aus einem Text zu kopieren und in ein Word-Dokument zu übertragen. Und bei den E-Book-Readern bietet nur der Sony Touch (angeblich) eine Synchronisation von Notizen auf dem eReader mit Word auf dem PC. Offenbar macht hier aber das DRM öfters Schwierigkeiten.

Bildschirm und Akku-Laufzeit

Der kleine Bildschirm ist sicher ein Nachteil des iPhone gegenüber den 6-Zoll Bildschirmen von Kindle, Sony und anderen. Dafür ist er beeindruckend gut geeignet, um multimediale Inhalte darzustellen. Im Zeitalter der Medienkonvergenz ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Und umgekehrt ist gerade dies ein möglicherweise entscheidender Negativpunkt für die eInk-Technologie. Momentan dauert ein Seitenaufbau eine halbe Sekunde und ist begleitet von einem Flimmern. Das mag für Bücher noch kein Problem sein, sehr wohl aber für multimediale Inhalte. Allerdings hat Sony im Frühjahr 2010 ein flexibles Farbdisplay (Sony Rollable OLED Display) präsentiert, das einen Film anzeigt, während es auf einen Stift gewickelt wird. Auf der Plusseite der eInk-Technologie ist ganz klar die extrem lange Laufzeit des Akkus zu versuchen, was wiederum ein Hauptmanko des iPhone darstellt.

Preis

Die Schmerzgrenze für eReader liegt bei 200 Euro, haben Kundenbefragungen ergeben. Wobei diese Grenze für die verschiedenen Kundensegmente unterschiedlich ist. Aber für den Durchbruch gerade bei jungen Leuten liegt sie wohl doch deutlich unter 200 Euro. Hier liegen die Vorteile klar beim iPhone. Es ist zwar bedeutend teurer, aber man kauft es nicht als eReader, sondern als Mobilphone, als mobiles Webdevice, als elektronische Agenda oder als mobile Gamestation.

Coolness-Faktor

Last but not least spielt auch der Coolness- Faktor eine wichtige Rolle. Auch die neueren E-Book-Reader wie der NOOK sind zu wenig »sexy«, um auch jüngere Generationen anzusprechen. Bis zur Einführung des iPad von Apple war das iPhone unbestritten das coolste Gadget der Gegenwart. Am ehesten könnten noch Smartphones mit dem offenen Betriebssystem Android Apples Produkte Konkurrenz bereiten.

Fazit

Wie schon um das Jahr 2003, als die damals florierenden Handhelds die E-Book-Reader erster Generation bedrängten, weisen heute viele Vorteile auf die Smartphones als Gewinner in diesem Konkurrenzkampf. Natürlich bleibt das Argument bestehen, wonach wohl niemand Tolstoj's »Krieg und Frieden« auf dem iPhone lesen möchte. Aber ein Bücherwurm wird dem ohnehin die Lektüre im schön gestalteten Hardcover-Buch vorziehen. Und wie schon gesagt, entscheidend dürfte die Entwicklung im Segment Zeitungen und Zeitschriften sein. Und hier werden die Tablets ein entscheidender Faktor sein.

Tablets als eReader

Zu Jahresbeginn konnte man sich darüber streiten, ob das Jahr 2010 nun zum Jahr der E-Book-Reader oder zum Jahr der Tablets wird. Tatsache ist, dass nicht nur das iPad von Apple, sondern eine ganze Reihe von Tablets angekündigt worden sind. Noch vor der Präsentation des iPad stellte Microsoft den Courier vor, der in diesem Jahr auf den Markt kommen sollte. Auch HP kündigte ein Gerät namens Slate an, das auf der Basis von Windows 7 zum iPad-Konkurrenten hätte werden sollen. Weiter sind

angeblich Tablet-Computer von Google, Samsung oder Nokia in der Entwicklung. Und in Deutschland sorgte die Ankündigung des WePad, beziehungsweise WeTab als offene, auf Android basierende, Alternative zum proprietären System von Apple für Aufsehen.

Tablet-Computer sind keine Neuerfindung, sondern besetzen seit Jahren mehr oder weniger erfolgreich eine eher kleine Nische im Markt der Notebooks. Vielversprechende Ansätze sind auch Tablet-Netbooks, also speziell kleine und dadurch mobile Notebooks mit einer Touchscreen-Oberfläche, wie zum Beispiel der Eee PC Touch von Asus. Dabei handelt es sich um einen super mobilen portablen Computer mit Touchscreen-Oberfläche. Der Vorteil gegenüber den dedizierten E-Book-Readern ist die Multifunktionalität sowie die nahtlose Integration in die Arbeitsumgebung. Dies ist gerade für den Einsatz im Hochschulumfeld ein sehr wichtiges Argument. Und dabei liegen die Vorteile sicherlich beim Netbook, auch gegenüber dem Apple-Konzept um das iPad.

Wir haben oben Smartphones und E-Book-Reader miteinander verglichen. Mit dem iPad kommt hier eine neue Dimension ins Spiel, die das Gewicht stark zugunsten des Tablets verschiebt. Die beim Vergleich mit dem iPhone erwähnten Nachteile sind nun fast vollständig behoben: Der Bildschirm ist groß und brilliant. Außer bei extremen Lichtverhältnissen lassen sich auf dem iPad elektronische Bücher einwandfrei lesen. Angebotsseitig bietet Apple im Bookstore für das iPad mehrere zehntausend englischsprachige Titel an. Zudem sind über die jeweiligen Applikationen für das iPad auch der gesamte Kindle Store von Amazon sowie der Store von Barnes & Noble nutzbar. Es ist damit zu rechnen, dass weitere Verlage auf den Zug aufspringen werden und somit mittelfristig ein sehr großes Angebot nutzbar sein wird.¹⁴

Das iPad verfügt jedoch über eine zusätzliche und in seiner praktischen Anwendung nicht zu unterschätzende Stärke bei der Darstellung von PDF-Dokumenten. Zum einen bietet der 9,7 Zoll-Bildschirm eine akzeptable Größe auch für Dokumente im A4-Format. Zum andern verfügt das iPad über ausgezeichnete Funktionalitäten zur Vergrößerung der Dokumente und zur Navigation (siehe Abbildung 6, auf dieser Seite). Im Praxistest erweisen sich sogar die wirklich sperrigen ePaper-Versionen von Tageszeitungen als sehr nützlich. Mithilfe der Multitouch-Oberfläche lassen sich gewünschte Ausschnitte schnell und einfach vergrößern.

Es ist damit zu rechnen, dass noch viele Applikationen entwickelt werden, die genau diese Funktionen ausnützen. Als sehr nützlich erweist sich zum Beispiel die App GoodReader, mit der PDF-Dokumente heruntergeladen, organisiert und offline gelesen werden können. Der Austausch mit anderen Usern oder dem eigenen PC ist noch nicht einfach, aber ansatzweise über Plattformen wie Dropbox oder iWork.com von Apple bereits nutzbar.

Auch wenn Apples iPad noch viele Wünsche offen und einige wichtige Funktionen vermissen lässt, eröffnet es neue Möglichkeiten. Obschon weder Laptop noch Smartphone noch eReader, scheint das Konzept bei den Kunden Erfolg zu haben.¹⁵ Damit wird die Plattform umso interessanter für Entwickler von Applikationen, die neue Nutzungsformen nach sich ziehen werden, sowie für Anbieter von Inhalten, sprich Verlage.

Auswirkungen auf das Angebot der Bibliotheken

Die skizzierte Entwicklung beinhaltet für Bibliotheken – wie üblich – Risiken und Chancen. Wobei es für Bibliotheken eindeutig bessere und weniger gute Szenarien gibt. Sowohl Amazon wie Apple verfolgen eine Strategie des Vendor-Lock-in. Das heißt, dass Kunden möglichst langfristig und exklusiv an die Produkte der eigenen Marke gebunden werden. Das iPad dient dazu, die E-Books aus dem Apple-Book-store zu kaufen, der Kindle erfüllt dieselbe Funktion erfolgreich für Amazon. Fremde Inhalte – oder aus Sicht des Kunden eigene Inhalte – finden den Weg nur über Umwege auf das Lesegerät.

Es sind auch noch keine Geschäftsmodelle vorgesehen, in denen Bibliotheken eine Rolle spielen würden. Für Buchhändler und Bibliotheken wäre dies das Worst-Case-Szenario, wenn sich der Direktkauf durchsetzen würde und E-Books vom Einzelkunden nur direkt bei Apple, Amazon oder Google gekauft werden könnten.

Dagegen ist das gängige Lizenzmodell der Wissenschaftsverlage geradezu ideal für Bibliotheken, zumindest für Hochschulbibliotheken. Dieses von den großen Anbietern wie Springer oder Wiley propagierte Modell sieht vor, dass die Hochschule (meist über die Bibliothek) eine Campuslizenz für E-Books und E-Journals bezahlt. Die somit lizenzierten Titel können dann von allen Hochschulangehörigen ohne Einschränkung aus dem IP-Range der Hochschule heraus genutzt werden. Für die Bibliotheken stellt sich in diesem Modell vor allem die Frage, wie der Hochschulangehörige merkt, dass er diese Dienstleistung der Bibliothek zu verdanken hat und nicht meint, er kriege diese Inhalte einfach so und umsonst.

Allerdings erschweren die Verlage einen massenhaften Download von E-Books dadurch, dass sie die Texte in Kapitel aufteilen, die dann einzeln heruntergeladen werden können beziehungsweise müssen. Weiter erschwert wird die Nutzung – auch die legale – dadurch, dass diese kapitelweisen Downloads allesamt den gleichen, neutralen Dateinamen (zum Beispiel fulltext.pdf) erhalten. Dadurch wird die Organisation der einzelnen Files auf dem PC zu einer Geduldsprobe, die alles andere als kundenfreundlich ist. Hier müssen die Verlage ihr Angebot unbedingt attraktiver gestalten. Ideal wäre es, wenn die Metadaten in die Dokumente eingebettet und mitgeliefert würden, wie man es vom Musikbereich her kennt.

Gerade das iPad haucht diesem Lizenzmodell und Angebot neues Leben ein. Das iPad unterstützt wie schon das iPhone die Internetverbindung via Virtual Private Network (VPN). Dadurch kann man von unterwegs über WLAN aus dem IP-Range der eigenen Hochschule auf die Verlagsangebote zugreifen, diese Daten online beziehen und lokal speichern. Die Vorzüge des iPad bei der Nutzung von PDF-Dokumenten wurde schon beschrieben. Was oben als Wunschliste an die Verlage geschildert wurde, bleibt weiterhin ein Desiderat. Aber es müsste im ureigensten Interesse der Verlage und der Bibliotheken liegen, die Nutzung in der geforderten Weise zu vereinfachen.

Künftige Modelle, die weitgehend auf schon bekannten Grundlagen beruhen, sind natürlich einfacher zu formulieren als komplett neue. Schwieriger wird es also, wenn man versucht, Szenarien und Lösungsansätze für den Umgang mit E-Books in Öffentlichen Bibliotheken zu skizzieren. Hier dürften belletristische Werke das wichtigste Medium sein, das aber auch im Fokus der kommerziellen Anbieter steht. Die Konkurrenz zum stets verfügbaren Online-Store, der die gängigen Titel ohne Verzögerung zum Download zur Verfügung stellt, scheint momentan eindeutig gegen die Bibliothek und auch gegen den traditionellen Buchhandel zu sprechen. Doch es gibt einige innovative Ansätze, die zu berechtigter Hoffnung Anlass geben.

Da wäre einmal die Onleihe: E-Books werden nach dem bekannten Prinzip auf eine bestimmte befristete Dauer an jeweils einen Kunden ausgeliehen. Das scheint zwar anachronistisch, doch bietet dieses Geschäftsmodell den Bibliotheken eine aktive Rolle und dem Kunden den Vorteil des geringen Preises. Denn die Preispolitik der Verlage dürfte eine gewichtige Rolle bei der Akzeptanz des Angebots seitens der Kunden spielen. Zurzeit bewegen sich die E-Books – außer bei Amazon – generell auf dem Niveau des günstigsten Print-Angebots.

Und das ist angesichts der Einschränkungen bei der Nutzung durch das DRM vielen Kunden zu teuer. Eine Studie an einer US-Universität hat gezeigt, dass die Kosten für einen Studierenden erheblich höher wären, würde er komplett auf E-Books umstellen. Denn bei den gedruckten Büchern holen die Studierenden durch den Weiterverkauf der Lehrbücher jeweils einen Teil der Ausgaben wieder herein. Das entfällt bei den DRM-geschützten E-Books, die nicht weitergegeben werden können.

Die Onleihe kann auf verschiedene Arten umgesetzt werden. Kleinere Bibliotheken werden sich vorzugsweise an einen Anbieter wenden, der ihnen die Plattform zur Verfügung stellt. NetLibrary von OCLC wäre hier zu nennen, oder – naheliegender – die Plattform Onleihe verschiedener deutscher Stadtbibliotheken.¹⁶ Dieser Dienst wird von der DiViBib GmbH, einem Tochterunternehmen der ekz.bibliotheksservice GmbH, angeboten. Sonys E-Book-Reader unterstützen diese Form der Onleihe. Die Rechteverwaltung und Authentifizierung erfolgt mithilfe der Software Adobe Content Server, beziehungsweise kundenseitig via Adobe Digital Editions.

Ein über das Konto bei der eigenen Stammbibliothek ausgeliehenes E-Book kann dann für acht Tage auf dem Reader und dem PC gelesen werden. In den USA bietet die Firma Overdrive ausleihbare E-Books für Bibliotheken samt der benötigten Plattform und dem Service an.¹⁷ Neben dem Download zur temporären Nutzung auf dem PC oder dem eReader bieten diese Dienstleister meist auch einen vom PC aus nutzbaren Online-Reader an.

Ein mögliches neues Dienstleistungsangebot einer Hochschulbibliothek könnte darin bestehen, dass den Studierenden eReader verbilligt abgegeben werden, für die die Bibliothek E-Books für das jeweilige Fachgebiet bereitstellt oder schon aufs Gerät lädt. Dafür müssten aber noch lizenzrechtliche Probleme überwunden werden. Noch sind die Verlage eher skeptisch und dürften allenfalls die Hand für ein begleitetes Pilotprojekt bieten. So wird der Kindle DX auch erst testweise in den USA auf diese Weise eingesetzt.

Grundsätzlich dürften sich aber offene Angebote, die sich also nicht auf eine Plattform oder einen Gerättyp beschränken, durchsetzen. Entsprechend sollten Bibliotheken tendenziell Services entwickeln und anbieten, die von beliebigen Endgeräten aus nutzbar sind. Die Kunden werden sich erfahrungsgemäß nicht von der Bibliothek vorschreiben lassen, welchen Typ Gerät sie verwenden sollen. Am zukunftsträchtigsten scheint ein umfassendes Angebot von frei nutzbaren E-Books in den wichtigsten Formaten direkt im Bibliothekskatalog. Die Nutzer können dann das gewünschte Format direkt auf ihren PC, ihr Tablet oder ihren E-Book-Reader herunterladen.

Denkbar sind noch weitere Anwendungen. Auf der Frankfurter Buchmesse 2009 präsentierte Blackbetty Mobilmedia Terminals zum Download von E-Books im mobilen Format fürs Handy via Bluetooth – eine Dienstleistung, die durchaus auch in einer Bibliothek angeboten werden könnte.¹⁸ Wobei auch hier die Grundregeln des Marketing gelten und man sich zunächst überlegen muss, welche Zielgruppe man mit einer geplanten neuen Dienstleistung ansprechen will.

Fazit

Angesichts der noch völlig unsicheren Entwicklung im Bereich der E-Book-Reader, eReader und Tablets sind Prognosen äußerst schwierig. Das E-Book hat sich – im Gegensatz zur elektronischen Zeitschrift – auch im wissenschaftlichen Bereich noch nicht durchgesetzt. Hier ist allerdings schon bald damit zu rechnen, vor allem, wenn die Angebote der Verlage kundenfreundlicher werden. Wenn dann auch noch die mobilen Geräte über die für die tägliche Arbeit mit elektronischen Texten benötigten Funktionen verfügen (Metadatenverwaltung, Annotationsmöglichkeit, Integration in Reference Management, Integration in die persönliche Arbeitsumgebung, Integration in die Cloud und so weiter), dann könnte der Durchbruch sehr schnell erfolgen.

Bei der Belletristik könnte sich das E-Book als Konkurrent zum Taschenbuch durchsetzen – nicht nur aus Kundensicht, sondern auch als verlagsseitiges Geschäftsmodell. Allerdings darf die elektronische Variante eine gewisse Schmerzgrenze bei den Preisen nicht überschreiten. Deshalb könnte das E-Book als günstige Zweitverwertung nach dem teuren Hardcover für Kunden und Verlage attraktiv werden.

Im Konkurrenzkampf zwischen Tablets und dedizierten E-Book-Readern zeichnet sich ab, dass letztere nur als deutlich günstigere Alternative eine Chance haben. Entsprechend haben nach dem Erscheinen des iPad viele Hersteller die Preise für die Reader massiv gesenkt. Das gilt für den Kindle sowie für das NOOK.

Für die Bibliotheken bedeuten diese ungewissen Perspektiven, dass sie sich auf verschiedene Szenarien vorbereiten müssen. Es ist ratsam, sich Gedanken über mögliche neue Dienstleistungen für Nutzer mit mobilen Lesegeräten zu machen – seien es nun dedizierte E-Book-Reader, Netbooks, Smartphones oder Tablets. Und es lohnt sich, dies nicht allein für sich, sondern in Kooperation mit anderen Bibliotheken und mit Verlagen zu tun.

Literaturverzeichnis

Auletta, Ken: Publish or Perish. Can the iPad topple the Kindle, and save the book business. In: The New Yorker, 26. April 2010. http://www.newyorker.com/reporting/2010/04/26/100426fa_fact_auletta (besucht am 3. Mai 2010)

Gottschalk, Felix: E-Book: Ein Talent entwickelt sich nicht von selbst! DB-Research vom 12. November 2009. Beitrag zugänglich über das Archiv in der Rubrik eResearch auf www.db-research.de

Grieffy, Jason: Gadgets and Gizmos: Personal Electronics and the Library. Library Technology Reports. American Library Association, 2010.

Mumenthaler, Rudolf: Das iPhone als eReader. In: Trau keinem über 30? Die TUB wird 30! Kolloquium über eBooks und die Zukunft der Bibliothek anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Universitätsbibliothek der TU Hamburg-Harburg. Herausgegeben von Thomas Hapke. Hamburg-Harburg, 2010, Seite 27–40. urn:nbn:de:gbv:830-tubdok-8459

Ricker, Thomas: PVI's color E-Ink displays are a perfect match for Kindles. Veröffentlicht am 19. März 2010 auf engadget. www.engadget.com/2010/03/19/pvis-prototype-color-e-ink-displays-are-a-perfect-match-for-kin/

Tischer, Wolfgang: Good Bye, eBook! Gemstar gibt auf. In: Literatur-Café vom 17. Mai 2003. www.literaturcafe.de/bf.htm?/ebook/byeebook.shtml (besucht am 3. Mai 2010)

1 Dieser Artikel ist eine aktualisierte Fassung des im »Handbuch Bibliothek 2.0« (siehe Kasten Seite 613) erscheinenden Beitrags.

2 Vgl. dazu die umfassende Dokumentation im Mobileread-Wiki: wiki.mobileread.com/wiki/E-book_devices (besucht 3. Mai 2010).

3 Vgl. dazu den Artikel zu E-Books in Wikipedia <http://de.wikipedia.org/wiki/E-Book> oder im Mobileread Wiki: http://wiki.mobileread.com/wiki/Sony_Librie (besucht 3. Mai 2010)

4 Vgl. dazu den Artikel Elektronisches Papier in Wikipedia: http://de.wikipedia.org/wiki/Elektronisches_Papier

5 Die Displays werden von der Firma PVI (Prime View International) aus Taiwan hergestellt, die 2009 die US-Firma E Ink übernommen hat.

6 Kindle: Revolutionärer Bücher-iPod von Amazon? In: Winfuture vom 19. November 2007, online: <http://winfuture.de/news,35866.html>

7 Vgl. dazu meinen Beitrag im Blog Innovation@ETH-Bibliothek <http://blogs.ethz.ch/innovethbib/2009/04/01/erfahrungen-mit-dem-kindle-1/>

8 Dazu der Beitrag im Blog: <http://blogs.ethz.ch/innovethbib/2009/04/07kindle2-im-test/> – Im Sommer 2010 bringt Amazon ein überarbeitetes Nachfolgemodell zu deutlich günstigerem Preis auf den Markt.

9 Die Spezifikationen sind frei zugänglich unter www.idpf.org/specs.htm

10 Bei den Zahlen für 2006-2008 handelt es sich um Schätzungen der AAP für die gesamte Branche. Quelle: <http://techcrunchies.com/us-ebook-sales/>

11 Quelle: DB Research, Think Tank der Deutsche Bank Gruppe. www.db-research.de

12 Vgl. www.wired.com/

13 Dazu gehört auch die Meldung vom 14. Juni 2010, wonach News Corp. Skiff gekauft hat, jedoch nur an der Plattform interessiert ist und den angekündigten großformatigen Skiff Reader einstellt: www.skiff.com/press.html. Da sich auch die angekündigte Auslieferung des QUE auf unbestimmte Zeit verzögert hat, mehren sich Mitte des Jahres die Gerüchte, wonach auch das Produkt von Plastic Logic gar nie erscheinen wird.

14 Diesen Trend bestätigt die Meldung, wonach Google unter dem Namen Google Edition im Juli – also nach Redaktionsschluss dieser BuB-Ausgabe – einen Internet-Buchladen eröffnen wird, dessen Titel auch auf dem iPad gelesen werden können. (Meldung in Spiegel Online vom 5. Mai 2010).

15 Schon nach 59 Tagen hat Apple zwei Millionen iPads verkauft – verglichen mit den drei Millionen verkauften eReadern in 2009.

16 Zu finden unter der URL: www.onleihe.net (besucht 5. Mai 2010)

17 www.overdrive.com

18 Vgl. www.blackbetty.at und www.mobile-books.com

E-book readers and their implications for libraries

Rudolf Mumenthaler

Originally published in the reader for the TICER Summer Academy, August 2010

1. E-books and readers – a review

2010 has already been dubbed the year of the e-book reader, yet these mobile reading devices for electronic books are not a recent phenomenon. The reading revolution has already been heralded many times over. Sony introduced the first electronic book reader onto the market in 1990: the Data Discman was able to display electronic books to EBG standard, which could be imported into a special data carrier. Apple's Newton, too, offered the possibility (from 1993) of reading e-books in the "Newton eBook" format. These were followed by the SoftBook Reader, the Rocketbook and the Cybook (Gen1) at the end of the 1990s. There has been a great deal of intensive discussion over whether books will only be read via these portable devices in the future, and whether this will mean the end for libraries and bookshops. This first generation of e-readers, however, failed to catch on. From today's perspective, the reasons behind the failure of the Gemstar Rocketbook (Tischer: Goodbye eBook), for example, make for interesting reading.

- Overly expensive e-books on an expensive device
- Proprietary platform, with no possibility of users loading their own books onto it
- E-readers were too large and too heavy (compared to handheld devices)
- Disadvantages in comparison with multifunctional handheld devices
- Restrictive DRM, which limited the user's ability to read a book on the device.

However, this first generation also had some technical shortcomings beyond their relatively bulky weight. Their LCD displays did not make for a particularly enjoyable reading experience, and their memory and battery life were limited. Further technological developments were set in motion as a result.

Sony continued to be one of the most active players in this market. The Librie model, which was launched in Japan in 2004, resolved many of the technical problems that hampered the first generation. First and foremost, the newly developed e-ink electronic paper delivered massive improvements in terms of the display (albeit without colour) and reduced power consumption at the same time. Even as far back as the 1970s, Xerox had developed a type of electronic paper (Gyricon), which was made up of statically charged bichromal spheres. In the 1990s, Joseph Jacobson at MIT developed another method: electrophoresis. This process involves white particles, or microcapsules, floating in a dark-coloured oil. Depending on their electrical charge, the white spheres either float on the surface or sink.

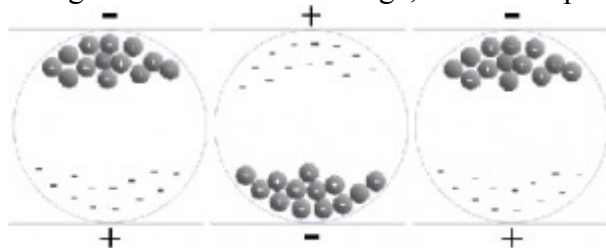


Fig.1: Basic Schema of an Electrophoretic Display (Source: Wikimedia, Author: Gerald Senarclens de Grancy)

The second generation of e-book readers is therefore based on the e-ink principle. Yet commercial success was still a long time coming. Neither the Sony Reader, the iLiad from the company iRex Technologies, the Hanlin V2 from Jinke Electronics (all launched in 2006) nor the Cybook from the company Bookeen (2007) were able to make this breakthrough.

2. The second generation of e-book readers

It was the Amazon Kindle, introduced in November 2007, which gave the e-book reader a new lease of life. The Kindle's association with the Amazon online shop, with its extensive range of e-books (88,000 e-books were available at the start of 2009, and approx. 500,000 were available by the end of 2009), has probably been a crucial factor in its market success. Amazon has also been responsible for the targeted subsidisation of electronic titles in an effort to gain a larger share of the market. The average price of an e-book in the Amazon Kindle store, at \$ 9.99, has remained considerably lower than the catalogue price for paperbacks and around \$ 3 cheaper than the prices of rival products, sparking an outcry in publishing houses and the bookselling trade (cf. Auletta, Publish). As a mobile reading device, the original version of the Kindle did not appear to be particularly attractive, but 2009 saw the introduction of two markedly improved models, the Kindle 2 and the Kindle DX. The success of the Kindle is not so much the result of any technical superiority over the competition as of the extremely wide range of relatively affordable e-books on offer in the Amazon Kindle Store. By launching the Kindle DX with its larger screen (9.7 inch e-ink), Amazon was targeting university students and newspaper readers, who wanted to be able to read texts in larger formats, as well as readers of fiction.

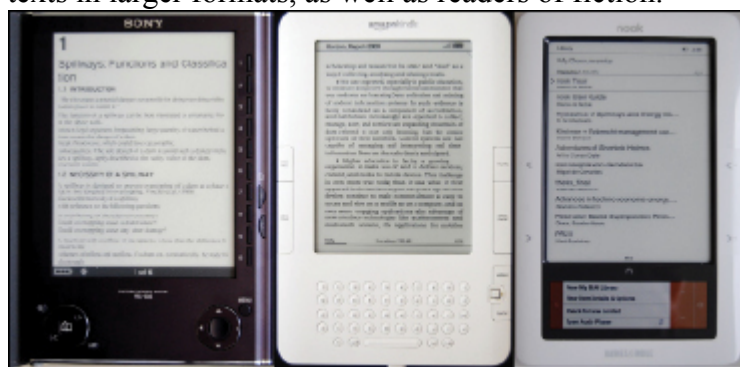


Fig.2: Three second-generation e-book readers, based on e-ink technology (Sony PRS-505, Kindle 2, nook)

The second generation of e-book readers seems to appeal primarily to older people. An analysis of Amazon's user forum has shown (although these results have not been scientifically confirmed) that the majority of users are over 50 years old and 70% are over 40. It appears that the "reading-glasses-wearing" generation particularly appreciate being able to vary the size of the text, while younger generations seem to be less interested in this device thanks to its rather conservative design, and perhaps also because of its lackluster black-and-white page displays.

3. E-book formats

In the early phases of this new technology, as was also the case with the introduction of earlier types of electronic media, consumers have had to deal with various file formats which are not compatible with each other. While Sony has been favouring the EPUB format for some time, Amazon has opted for a variation of the Mobipocket format. Both formats provide purchasable e-books with Digital Rights Management (DRM) protection, which ensures that these titles can only be read on registered devices.

The EPUB format

EPUB is supported by most current readers (apart from Kindle and iReX). EPUB lends itself to use in mobile reading devices, as it adapts the text to fit the size of the screen. As well as offering flowing text displays and page breaks, EPUB allows the text size to be individually customised. This stands in contrast to the PDF format, which is characterised by its fixed layout but can therefore be difficult to read on small screens. The EPUB standard was developed in 2007 by the International Digital Publishing Forum (IDPF) and is based on the free XML standard. It is a combination of three open standards; the Open Publication Structure (OPS) for formatting content, the Open Packaging Format (OPF) for describing the structure of the .epub files in XML and the OEBPS Container Format (OCF), which combines all the files in a zip file.

EPUB recognises various formatting settings (headers, paragraphs) and, like a website, can therefore identify and present headings in different hierarchical structures. Its text formatting functions more or less correspond to those of a website. If you look at an EPUB document in its source code form, you will be able to see its XML basis and recognise its similarity to web pages. Thanks to the flowing line and page breaks, the number of pages is relative, so it makes no sense to use footnotes. Endnote characters and text can be linked to each other via hyperlinks. Images can also be integrated, as in a website, although these would have to be adjusted as well to fit different screen sizes.

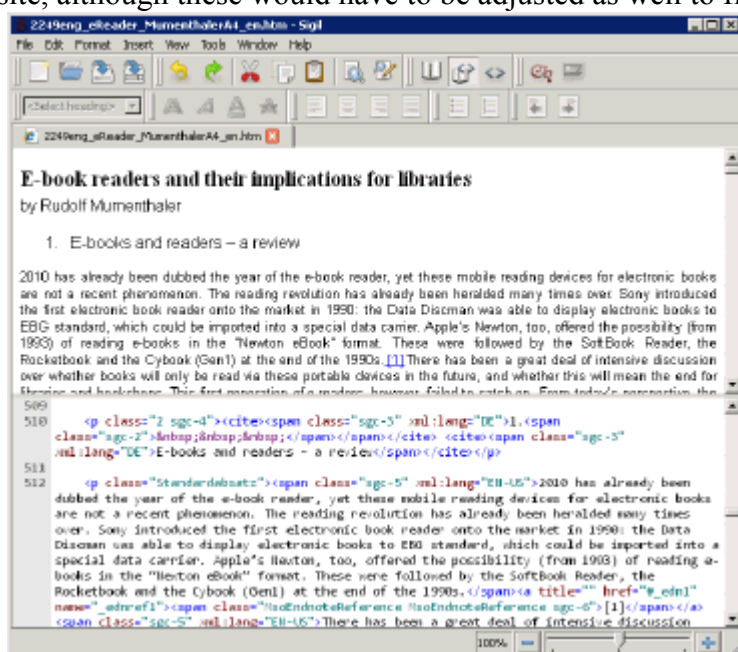


Fig.3: Screenshot of the source code of an EPUB document using SIGIL

The EPUB format is particularly well suited to displaying simple texts and is therefore ideal for reading works of fiction. However, the original layout of the printed book is lost. With the help of the right software (Calibre, for example), the user's own texts can be converted fairly easily into EPUB documents. However, problems arise when this format is used in a scientific context, because formulae, for example, can only be displayed as images. Tables, too, are rarely displayed correctly.

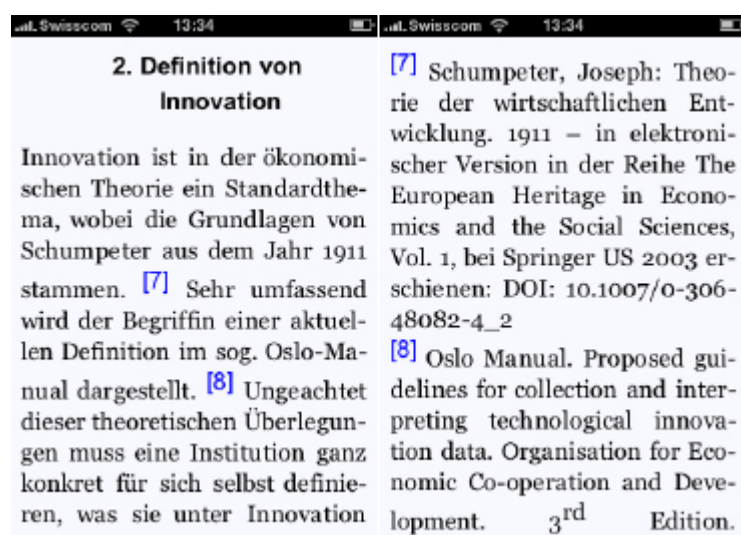


Fig.4: 2 Screenshots: an e-book in EPUB format on an iPhone, left; passages of text with endnote characters which are linked to the endnotes (right).

The Mobipocket format

The rival Mobipocket format is particularly widely used in the form of Amazon's AZW version. Mobipocket was originally developed as a cross-platform format for displaying e-books on handheld devices and PCs. It is based on the Open eBook standard. Users' own texts can be converted into the appropriate e-book format with the help of the Mobipocket Creator software. Amazon's AZW version is a slightly modified variation of this format, notably containing its own DRM.

Calibre is the best software for managing different file formats on a PC or Mac and converting them into any other required format. Calibre also enables various e-books to be displayed on a wide range of different readers, including the iPhone or iPad (via Stanza on mobile devices). However, this only works with files that do not have DRM protection.

Portable Document Format

In a specifically academic context, the most popular format for electronic texts is PDF – and not just for electronic journals, but for e-books as well. The real advantage of PDF lies in its faithful presentation of original printed documents. Formulae, graphics, footnotes and the overall layout are reproduced precisely. However, for the small displays of most e-book readers, which usually have a six-inch screen, this format is impractical – if it can indeed be displayed at all. On the iRex Digital Reader or the Kindle DX with their ten- or nine-inch screens, PDF documents can be read quite easily. The early e-reader models did not have the adequate functions to display a PDF in a useful way. Special rendering mechanisms and zoom functions now allow these documents to be read even on smaller screens, as the example of the iPhone shows. In its operating system version 2.5, the Kindle is expected to gain better functions for displaying PDF documents. The emergence of the larger tablet devices, which have burst onto the market with the launch of the iPad, also enhances the benefits of PDF.

4. The use of e-books

The sales figures for e-books show a striking upward trend in 2009. According to the Association of American Publishers, the growth in sales revenues has been overwhelming: 2006: \$ 54 million; 2007: \$ 67 million; 2008: \$ 113 million; 2009: \$ 169.5 million. Moreover, research by Forrester reveals that, in terms of hardware, the Amazon Kindle led the way in 2009 by some considerable distance. In the USA, 60% of the devices sold are Kindles, while Sony claims a 35% share and the rest account for the

remaining 5%. Around three million devices are reported to have been sold in 2009. Sales of at least double that number are anticipated in 2010. Yet, beneath all the optimism of the market analysts and the companies involved, there remains some doubt over whether e-books will make the final breakthrough. Even in the USA, e-books account for just one per cent of all book sales (Gottschalk, E-Book). So, even as the year of the e-book reader gets underway, it remains uncertain whether this new medium will actually win through.

In the academic world, this already appears to be the case, as the access figures for e-books at ETH-Bibliothek show. However, it is important to note that these statistics refer to the number of times individual chapters are accessed. At the end of 2009, ETH-Bibliothek's holdings amounted to around 60,000 licensed electronic books, individual chapters of which had been accessed one million times. By contrast, an access rate of 3.5 million was recorded for electronic journals at ETH-Bibliothek in 2009. All the signs indicate that, in the field of STM (Science, Medicine, Technology), e-books will achieve the same triumphant success that e-journals experienced a few years ago. Whether e-book readers will benefit from this development is another story.

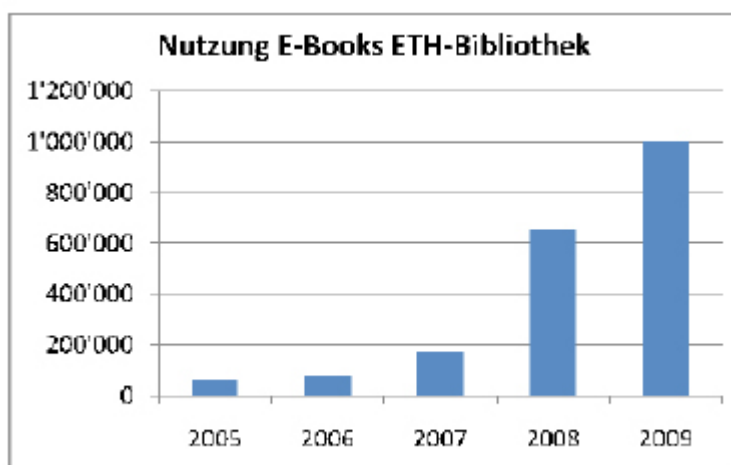


Fig. 5: Use of e-books at ETH-Bibliothek (by chapter)

5. The role of the newspaper market

Developments in the newspaper industry may play a significant role in determining whether reading devices will successfully establish themselves on the market. E-readers are also relevant in this context, because it does not just involve reading electronic books, but other types of data content as well. New models are currently being developed in the newspaper and journals sector with the intention of ensuring the survival of the industry. My view is that the future of the e-reader will be decided in this sector, rather than in the field of books. Here, the demand is for devices with larger displays which are also suitable for reading newspaper content that is enriched with multimedia features. The trend is even heading towards publishing houses publishing information from their newsrooms via a range of different channels, and text, images and multimedia are being mixed together. Mobile devices that can successfully display this kind of content will therefore have a clear advantage.

There is also great demand for new business models which are designed to ensure that money can be made with high-quality, up-to-date information. Competition is emerging from free commuter papers, while free online newspapers are cannibalising higher quality papers and research journalism. The hope here is that electronic versions will help reduce the costs of production and distribution. Whether consumers can be persuaded that they should have to pay a reasonable price for high-quality electronic products, however, remains to be seen. One thing is certain: the course for the future will be set in 2010. And the hardware available will have an important role to play in this. Soon after it was first launched, the computer magazine *Wired* released a multimedia-enhanced version for the iPad, offering users the chance to rotate images and access videos. The Zurich daily newspaper *Tages-Anzeiger* has, in

addition to a free iPad app – which offers the same contents as the newspaper’s web edition – announced the release of an iPad version with all the contents of the printed issues, to be made available to subscribers of the newspaper free of charge or via a separate subscription. This new platform is expected to trigger the development of yet more similar applications. Furthermore, the impending launches of several large-format e-readers, which would be ideally suited to displaying newspaper contents, have been announced (and meanwhile already cancelled), including the QUE from Plastic Logic and the Skiff Reader. However, the latest reports indicate that the publishing industry seems to be pinning its faith on the attractive, archetypal iPad.



Fig.6: The QUE (left) and the Skiff Reader, due to be released in 2010

The pessimism amongst booksellers stands in contrast to the unfailing optimism of the manufacturers of e-readers. As well as the aforementioned large-format Skiff and QUE, various other devices are expected to emerge in 2010, or have already been released. These dedicated e-book readers are all based on e-ink technology. Some feature a touchscreen, although this can impair the readability of the display, as in the case of the Sony Touch for example. Also, compared to the multi-touch technology of the iPhone and other smartphones, the functions offered by these touchscreens are somewhat rudimentary. Models such as the NOOK from Barnes & Noble or the Alex e-reader attempt to combine e-ink displays with an additional small touch-screen for navigation. In terms of usability, however, these designs are not really convincing. The iPhone has set the standard for operating mobile devices, a standard which e-book readers do not even come close to meeting. This makes it worth considering smartphones as potential e-readers.

6. Smartphones as e-readers

Competition from multifunctional handheld devices has been cited as a reason for the failure of the first generation of e-book readers. Five years later, this competition has intensified even further, turning these devices into a major rival for the dedicated e-book reader. The argument that (almost) no one wants to carry an additional large device around with them when their multifunctional smartphone is perfectly sufficient for reading digital content as well now has even greater force. If we compare the scope of the iPhone with that of the current second-generation e-book readers, the iPhone actually performs better (cf. Mumenthaler, iPhone).

Other smartphones may feature similar technical possibilities for displaying e-books, but the iPhone offers an incomparably large range of e-books as well as numerous other applications for buying, managing and reading electronic books.

The range of e-books for the iPhone is, all in all, more extensive than the ranges available for each of the individual dedicated e-book readers. Thanks to so-called “apps”, the iPhone can provide access to the complete selection of e-books from Amazon’s Kindle Store, any of the more than one million e-books on offer in the Barnes and Noble store, a hundred thousand freely available older books

and numerous other platforms. In addition to this, there is the iBooks application, which was originally developed for the iPad but is now set to be released for the iPhone as well. Moreover, the iPhone offers publishers the opportunity to sell individual e-books as small independent applications.

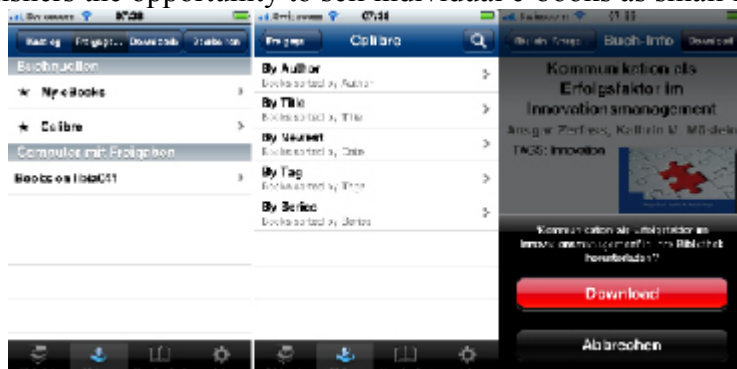


Fig.7: Screenshot: access from the iPhone to the e-books library on a PC via Stanza.

File formats

With the help of various different applications, the iPhone can read more or less any format. However, DocumentsToGo is required for text and PDF documents, while Kindle is needed for Amazon's AZW formats and Stanza for EPUB, etc. The iBook app being introduced for the iPhone is designed to be able to read PDF documents and EPUB formats as well, with the files being managed via iTunes.

Functions

The iPhone is leading the field in terms of scrolling and navigating functions. The clear standards set by the iPhone in this area have also resulted in many users trying to operate the Kindle as a touchscreen device, or getting frustrated with the modest features offered by the Sony Touch.

For use in a specifically academic environment, it would be vitally important for reading devices to have the functions to annotate texts and transfer notes and citations into an actual working environment on a PC. This is not really possible with either the iPhone or the dedicated e-book readers. iPhone users have to overcome an obstacle course of different functions and applications just to copy a note from a text and transfer it into a Word document. As for e-book readers, only the Sony Touch (supposedly) offers a function for coordinating notes on the e-reader with Word files on a PC. Of course, DRM frequently causes problems with this.

Display

The small size of the iPhone's display is certainly to its disadvantage compared to the six-inch screens of the Kindle, Sony and others. However, it makes up for this by lending itself remarkably well to displaying multimedia content. In the age of media convergence, this advantage should not be underestimated. It also, conversely, represents a potentially decisive weak point for e-ink technology. At the moment, a page takes half a second to load, flickering as it does so. This may not be a problem for reading books, but could well create difficulties for viewing multimedia content. However, in early 2010, Sony introduced a flexible colour display screen (Sony Rollable OLED Display) which can show a film while it is being rolled around a pencil.

Battery life

An obvious plus point of e-ink technology is the extremely long duration of its battery life, which, on the other hand, is the main drawback of the iPhone.

Price

According to customer surveys, the absolute limit consumers will pay for e-readers is EUR 200, although this varies for different customer segments. However, in order to penetrate the youth market, prices would probably have to be well under EUR 200. Here the advantage clearly lies with the iPhone. It is, in fact, considerably more expensive than other products, but it is bought as a mobile phone, mobile web device, electronic diary or mobile games console rather than as an e-reader.

Coolness factor

Last but not least, the “coolness” factor has a key role to play. Even the latest e-book readers, such as the NOOK, are not “sexy” enough to appeal to the younger generations. Until Apple introduced the iPad, the iPhone was unquestionably the coolest gadget around. Smartphones with the Android open operating system are still the devices which have the best chance of competing with Apple’s products.

Conclusion

As was the case back in 2003, when the first-generation e-book readers proved unable to compete with the handheld devices that were flourishing at the time, the numerous advantages of today’s smartphones show them to be the winners in this battle for commercial supremacy. Of course, the argument remains that no one would want to read Tolstoy’s “War and Peace” on an iPhone, but a really avid reader would prefer to read it in the form of a beautifully bound hardback book anyway. Moreover, as has already been mentioned, developments in the newspaper and journals sector are likely to have a decisive impact, and the emergence of tablets will play a crucial role in this.

7. Tablets as e-readers

At the beginning of the year, there was some heated debate over whether 2010 would be the year of the e-book reader or the year of the tablet. The fact is that, in addition to the Apple iPad, a whole array of other tablets have been announced for release. Even before the arrival of the iPad, Microsoft introduced the Courier, which was due to come onto the market this year. HP, too, heralded the launch of a device called Slate, which is based on Windows 7 and was intended to rival the iPad. Other products that are reportedly in development include tablet computers from Google, Samsung or Nokia. In Germany, meanwhile, the WePad or WeTab has been causing a stir as an open, Android-based alternative to the proprietary systems from Apple.

Tablet computers are not a new invention, having been occupying a rather small niche in the notebook market for some years with varying degrees of success. Another promising newcomer to the market is the tablet netbook, a particularly small and therefore mobile notebook with a touchscreen interface, such as the Eee PC Touch from Asus. This is a supermobile portable computer with a touchscreen interface. Its advantage over dedicated e-book readers is in its multifunctionality as well as its ability to integrate seamlessly into the working environment. The latter is a particularly important argument in its favour for use in a university environment. Here, the advantage clearly lies with the netbook, even in comparison with the Apple concept pioneered by the iPad.

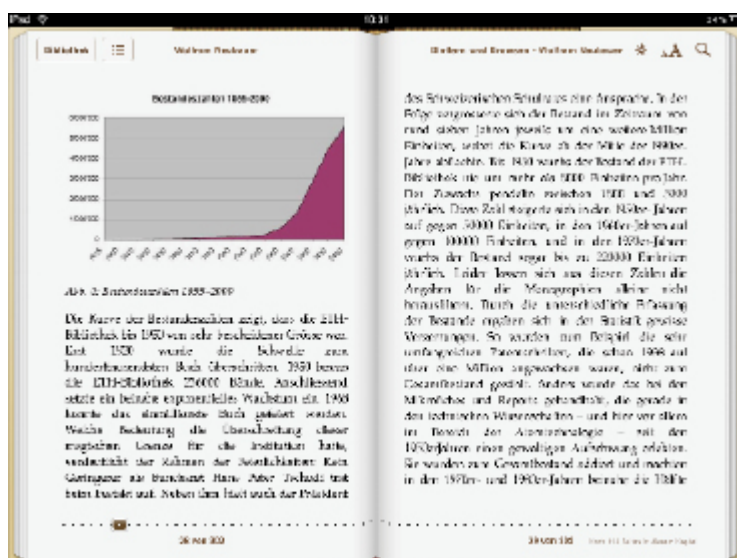


Fig.8: Screenshot: Own created e-book, using the iBook application on the iPad

We have already compared smartphones and e-book readers with each other. With the iPad, another dimension comes into play and shifts the balance strongly in favour of the tablet. Its aforementioned disadvantages in comparison with the iPhone have now been almost completely resolved: the display is large and bright. Except in extreme lighting conditions, electronic books can be read on the iPad with no problems. In terms of the scope of the service it provides, Apple offers several tens of thousands of English-language titles for the iPad in its bookstore. Plus, the entire ranges from Amazon's Kindle Store and the Barnes & Noble store can also be accessed on the iPad via the relevant applications. Other publishers are expected to jump on the bandwagon, making an extremely wide range available to iPad users in the medium-term.

When it comes to displaying PDF documents, however, the iPad also offers practical advantages that are not to be underestimated. For one thing, the 9.7 inch screen affords sufficient space even for viewing documents in A4 format. For another, the iPad has excellent functions for enlarging documents and navigating. In practical tests, it proved to be very effective even for reading particularly cumbersome e-paper versions of daily newspapers. Thanks to the multi-touch interface, selected excerpts can be enlarged quickly and easily. It is expected that even more applications will be developed which exploit these functions. The GoodReader app, for example, which can be used to download and organise PDF documents and read them offline, is proving to be very useful. Exchanges with other users or with users' own PCs are already possible to a certain extent, through they are still far from easy, via platforms such as Dropbox or iWork.com from Apple.

Even though Apple's iPad still leaves a lot to be desired and lacks some important functions, it nonetheless opens up new possibilities. This concept has proved popular with customers, albeit in the form of neither a laptop nor a smartphone nor an e-reader. This platform is therefore becoming all the more interesting for developers of applications involving these new forms of use, as well as for those, such as publishers, who provide the content.

8. Implications for library services

For libraries, the developments outlined above create – as always – both risks and opportunities, in that they could clearly give rise to both positive and not-so-positive scenarios. Both Amazon and Apple follow a vendor lock-in strategy, which means that customers are obligated to buy products from their own brands for as long and as exclusively as possible. The iPad serves to encourage the purchase of e-books from the Apple Bookstore, for example, while the Kindle successfully fulfils the same purpose for Amazon. External contents – or, from the customers' perspective, their own contents – only find a way onto the reading device via indirect means. In addition, there are as yet no models in the pipeline

which would provide a role for libraries. The worst case scenario for booksellers and libraries would be if direct purchasing were to prevail and individual customers only bought e-books directly from Apple, Amazon or Google.

On the other hand, the current licence model adopted by academic publishers is absolutely ideal for libraries, or for university libraries at least. This model, which has been endorsed by major suppliers such as Springer or Wiley, proposes that universities (usually via the library) pay for a campus licence for e-books and e-journals. The licenced titles can then be used by all members of the university, without restriction, from the IP range of the university. For universities, this model first and foremost raises the question of how the university members can be made to realise that they have the library to thank for this service and not to suppose that they can simply get hold of these contents for nothing.

However, publishers make mass downloads of e-books difficult by dividing the texts into chapters, which then can, and often must, be downloaded individually. The use of these texts, even legally, is also complicated by the fact that all of the chapter-by-chapter downloads are given the same neutral file names (e.g. fulltext.pdf). Organising the individual files on a PC thus becomes an ordeal which is anything but customer-friendly. In this respect, the publishers really need to make their service far more attractive. Ideally, the metadata would be embedded and included in the documents, as is the case with files in the music industry.

The iPad is just the device to revive this licence model and type of service. Like the iPhone, it provides an internet connection via a Virtual Private Network (VPN), so that users can access publishers' catalogues remotely via LAN from the IP range of their university. This data can then be obtained online and saved locally. The advantages of the iPad for using PDF documents have already been outlined. However, it is surely in the best interests of both publishers and libraries to facilitate the use of these files as required – and described above.

Models for the future which are largely based on tried and tested principles are, of course, easier to formulate than completely new ones. It therefore becomes very difficult to try and draw up potential scenarios and solutions for handling e-books in public libraries. Fictional works are likely to be the most important medium in this case, although this is also the main area of focus for commercial suppliers. At the moment, with competition from online stores which make current titles available to download continuously and without delay, the odds seem to be stacked against libraries and even against traditional bookshops. There are, however, some innovative approaches which give libraries a legitimate cause for hope.

Firstly, there is the “onloan” approach, in which e-books are loaned out to customers for a specified limited duration in each case, in line with familiar lending principles. It may sound anachronistic, but this business model gives libraries the chance to play an active role and offers customers the advantage of lower prices. Publishers' pricing policies are likely to play a major role in the customers' acceptance of the service. At the moment, e-books – those from Amazon excepted – are generally priced at the level of the cheapest quote for printing and, in view of the restrictions on use imposed by the DRM, many customers may find this too expensive. A study carried out at an American university has shown that the costs a student has to pay would be considerably higher were he to convert to exclusively using e-books. With printed books, on the other hand, students can recoup some of their expenditure by selling on their textbooks. This does not work with DRM-protected e-books, which cannot be passed on.

The onloan approach can be implemented in a number of different ways. Smaller libraries will primarily contact a supplier who can provide them with a platform. NetLibrary from OCLC/EBSCO is one such example, as is – more obviously – the “Onleihe” (onloan) platform used by various German municipal libraries. This service is provided by DiViBib GmbH, a subsidiary of ekz.bibliotheksservice GmbH. Sony's e-book readers support this type of onloan service. The rights management and authentication are taken care of with the help of Adobe Content Server software, or by the customer via Adobe Digital Editions. An e-book loaned out via the customer's account at his home library is then available to read on a reader or PC for eight days. In the USA, the company Overdrive provides e-books for libraries to loan out, together with the necessary platform and service.

A potential new service which a university library could offer would be to provide students with e-readers at a discount price, while the library prepares e-books for each subject area or loads them onto the devices before they are handed out. For this to work, however, licencing problems would still need to be overcome. Publishers are still rather sceptical and at best may only offer their assistance with a pilot project. This is how the Kindle DX is being introduced in the USA, on a trial basis only. In principle, however, open services which are not restricted to one platform or one type of device are likely to be successful. Libraries should therefore develop and provide services which, with current trends in mind, can be used from any end device. Experience has shown that customers do not appreciate being told by the library which type of device they should use. To me, the best solution would be to offer a comprehensive range of freely available e-books in the most commonly used formats, directly accessible from the library catalogue. Users could then download the required format directly onto their PC, tablet or e-book reader.

There are also other possible approaches. At the 2009 Frankfurt Book Fair, Blackbetty Mobilmedia introduced terminals for downloading e-books via Bluetooth in a format suitable for mobile phones – a service which could easily be offered in a library as well. All the basic rules of marketing apply here and the first point to consider is which target group a planned new service should appeal to.

9. Conclusion

Given the fact that developments in the area of e-book readers, e-readers and tablets are still very much uncertain, it is extremely difficult to make any predictions for the future. The e-book – in contrast to the electronic newspaper – has not yet successfully established itself, even in the academic world. This, however, is expected to happen in due course, particularly if the range of services offered by publishers can be made more customer-friendly. If mobile devices are also provided with the functions needed for working with electronic texts on a day-to-day basis (metadata management, the opportunity to annotate text, integration into reference management systems, integration into the user's personal working environment, integration into the cloud, etc), this breakthrough could happen very quickly. In the field of fiction, the e-book could establish itself as a rival to the paperback book – and not just from the customers' perspective, but also as a business model for publishers. However, the electronic versions must not exceed a certain maximum threshold in terms of price. E-books could therefore become attractive to customers and publishers as an affordable second option after expensive hardbacks.

As far as libraries are concerned, these uncertain prospects mean that they have to be prepared for a variety of different scenarios. It would be wise to give some thought to potential new services for users with mobile reading devices – be they dedicated e-book readers, netbooks, smartphones or tablets. And it would be worth doing this in cooperation with other libraries and publishers rather than going it alone.

10. References

Auletta, Ken: Publish or Perish. Can the iPad topple the Kindle, and save the book business? In: The New Yorker, 26.4.2010.

http://www.newyorker.com/reporting/2010/04/26/100426fa_fact_auletta (accessed on 3.5.2010).

Drinkwater, Karl: E-book readers: what are librarians to make of them? In: SCONUL Focus 49 (2010), p. 4-9.

Gottschalk, Felix: E-Book: Ein Talent entwickelt sich nicht von selbst! DB Research from 12.11.2009. Article available via the archive in the eResearch section at www.db-research.de.

Grieffey, Jason: Gadgets and Gizmos: Personal Electronics and the Library. Library Technology Reports. American Library Association 2010.

Mumenthaler, Rudolf: Das iPhone als e-reader. In: Trau keinem über 30? Die TUB wird 30! Kolloquium über eBooks und die Zukunft der Bibliothek anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Universitätsbibliothek der TU Hamburg-Harburg. Edited by Thomas Hapke. Hamburg-Harburg 2010, pp. 27-40. urn:nbn:de:gbv:830-tubdok-8459.

Ricker, Thomas: PVI's color E-Ink displays are a perfect match for Kindles. Published on 19 March 2010 on engadget. <http://www.engadget.com/2010/03/19/pvis-prototype-color-e-ink-displays-are-a-perfect-match-for-kin/>

Tischer, Wolfgang: Good Bye, eBook! Gemstar gibt auf. In: Literatur-Café on 17.5.2003 <http://www.literaturcafe.de/bf.htm?ebook/byeebook.shtml> (accessed on 3.5.2010).

Vasileiou, Magdalini; Hartley, Richard and Jennifer Rowley: An overview of the e-book marketplace. In: Online Information Review, Vol. 33, No. 1, 2009, p.173-192 (DOI: 10.1108/14684520910944454).

Das iPhone als eReader

Beitrag ist erschienen in: Trau keinem über 30? Die TUB wird 30! Kolloquium über eBooks und die Zukunft der Bibliothek anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Universitätsbibliothek der TU Hamburg-Harburg. Herausgegeben von Thomas Hapke. Hamburg-Harburg 2010, S. 27-40.

1. Einleitung

Ende Oktober sorgte die Meldung für Aufregung, wonach die eBooks mittlerweile die grösste Kategorie bei den neu eingereichten Applikationen im iTunes Store seien und die Games überholt hätten (Quelle: Flurry Smartphone Industry Pulse, October 2009^[5]). Ist das iPhone auf dem Weg, die gängigen eBook-Lesegeräte, kurz eReader, zu überholen? Bedrängt es die eReader in ihrem eigenen Bereich so wie es bei den mobilen Gamekonsolen schon passiert ist?

Zunächst muss man die Meldung von Flurry etwas relativieren. Zwar hat die Menge an eBooks stark zugenommen, aber mehr als 10.000 eBooks sind im iTunes Store noch nicht im Angebot. Und es ist natürlich bedeutend einfacher, ein eBook zu produzieren als ein neues Game oder andere Software. Zudem sagt die Menge nichts aus über die Qualität. Und ich wage zu behaupten, dass die eBooks im App Store noch nicht die wirklich attraktiven Inhalte bieten.

Auch die Nachfrage scheint noch übersichtlich zu sein. In seinem Vortrag auf den 3. eBook-Tagen an der BSB München erwähnte ein Verlagsvertreter, dass auf 10 verkaufte eBooks für den Sony eReader eines für das iPhone käme. Und wenn man bedenkt, dass in der ersten Jahreshälfte 2009 in Deutschland nur gerade 65.000 eBooks verkauft worden sind, relativiert sich diese Zahl noch mehr. Gemäss meiner These, wonach das Gerät nur ein Element für den Erfolg eines eReaders ausmacht,^[6] möchte ich die verschiedenen Aspekte des iPhone als eReader vom Angebot bis hin zur Distribution betrachten und dann mit den im Handel erhältlichen eReadern vergleichen.

Der Vergleich spielt sich auf dem Hintergrund der grundsätzlichen Frage ab, ob die dezidierten Geräte (also die spezialisierten eReader, heute auf der eInk-Technologie basierend) oder andere Mobilgeräte, die nebst vielen anderen Funktionen auch das Lesen von eBooks anbieten, sich künftig durchsetzen werden. Das iPhone spielt hier die Rolle des mobilen Alleskönners unter den Smartphones. Daneben können aber auch andere Geräte, insbesondere die Netbooks, letztlich das Rennen machen.



Abb. 1: Rudolf Mumenthaler zeigt einen eBook-Reader (Foto: R.Jupitz)

2. eBooks als Apps fürs iPhone

Die erwähnten rasant wachsenden eBooks im iTunes App Store möchte ich zuerst betrachten. Hier ist jedes eBook eine eigene Applikation mit individuellen Eigenschaften. Theoretisch kann jedes dieser eBooks andere Eigenschaften aufweisen, eigene Funktionen zum Blättern oder für Notizen enthalten. Gleichzeitig bedeutet dies auch, dass die eBooks hier in einem komplett proprietären Format vorliegen und sich auf keine anderen Geräte übertragen lassen. Apple spielt dabei die Rolle des Buchhändlers, der die Werke von Autoren, welche von Verlagen herausgegeben werden, an die Endkunden bringen will. Die Händler neigen prinzipiell dazu, ihre Produkte in einer Form anzubieten, die den Kunden möglichst an den Händler binden (Stichwort: Vendor lock-in). Apple verfolgte diese Strategie schon bei der Musik solange, bis die Kunden sich mit ihrer Forderung nach offenen Formaten durchsetzten – und bis die Vormachtstellung des Apple-Pakets zementiert war. Die grosse Kunst von Apple ist, dass sich die Kunden dabei äusserst wohl fühlen. Der Schreibende nimmt sich hier nicht aus...

Die 2001 eingeführte kostenlose Software iTunes von Apple für Mac und ab 2003 auch für Windows ist in der Apple-Welt Dreh- und Angelpunkt für alle elektronischen Medien, auch für die Applikationen und somit für die eBooks. Beim durchschlagenden Erfolg im Bereich Musik spielte iTunes eine zentrale Rolle. Die Software war den Konkurrenzprodukten klar überlegen und ist immer noch das Mass aller Dinge beim Konsum und Verwaltung von Musik sowie der Synchronisation mit dem mobilen Gerät, dem iPod. Dieser kam übrigens erst ein halbes Jahr nach Einführung von iTunes auf den Markt. Der 2003 lancierte iTunes Store wiederum ist die weltweit führende Plattform für den Kauf digitaler Musik. Die Software und der Store dienen nun auch als Plattform für die Applikationen fürs iPhone, der nächsten Erfolgsgeschichte von Apple. Die Applikationen sind ein entscheidender Erfolgsfaktor, der das iPhone gegenüber der Konkurrenz abhebt. Bei diesen Applikationen gibt es nun auch eine Rubrik „Bücher“, in der sowohl eBooks als auch Software zum Konsumieren von eBooks angeboten werden. Der Vergleich der Möglichkeiten zur Suche von eBooks im iTunes Store mit denjenigen für Musik zeigt, wie rudimentär jene sind. Man kann wohl eine Suche über Titel und Autor absetzen und in der Rubrik Bücher nach Neuzugängen und meistgekauft sortieren – aber das wars schon. Es gibt keine Genres oder anderen differenzierten Auswahlmöglichkeiten. Wenn man das mit Amazon vergleicht, ist der iTunes Store noch bei den allerersten Schritten im Hinblick auf einen Buchshop.



Abb. 2: Screenshot von iTunes mit dem iTunes Store, Rubrik Bücher

Die Titel können entweder über iTunes auf dem PC oder Mac gekauft und dann mit dem Endgerät (iPhone/iPod touch) synchronisiert oder direkt aus dem App Store – einer Applikation von Apple fürs iPhone – gekauft und online heruntergeladen werden. Die Synchronisation mit der iTunes-Bibliothek findet dann in umgekehrter Richtung beim nächsten Anschliessen des iPhone am PC statt. Die Übertragung auf mehrere registrierte iPods oder iPhones ist möglich.



Abb. 3: Screenshot: App Store auf dem iPhone mit der Rubrik Bücher und einem ausgewählten Buch

3. Der Preis der eBooks

Die eBooks kosten bei iTunes übrigens wegen der auch für eBooks geltenden Buchpreisbindung genauso viel wie sonst auch im Handel. Es gilt die Grundregel, dass die eBooks zwischen 80 und 100% der billigsten gedruckten Version kosten. Es gibt aber auch einige kostenlose und sehr günstige Angebote (vorwiegend gemeinfreie Klassiker aus dem Projekt Gutenberg). Aber wenn man bedenkt, dass die eBooks nur sehr eingeschränkt (nämlich nur auf einem bestimmten Endgerät) gelesen werden können, scheint mir der Preis für die aktuellen Publikationen zu hoch. Das gilt aber für alle Angebote, nicht nur für iTunes.

Michael Roesler-Graichen vom Börsenblatt berichtete an den eBook-Tagen in München, dass man die Publikation Gutenberg 2.0 im iTunes Store eine Weile stark vergünstigt zu 76 Cent anbot und somit ein paar hundert Verkäufe verzeichnete. Als dann der Preis auf die regulären 9 Euro erhöht wurde, gab es keine Käufe mehr. Umfragen bei Kunden bestätigen, dass die Mehrheit einen deutlich niedrigeren Preis erwartet als für Printausgaben. In den USA bieten der Kindle-Store von Amazon und Barnes Noble eBooks – auch Bestseller – zum deutlich günstigeren Preis von \$ 9.99 an. So kostet die elektronische Version von Stephen Kings *Under the Dome* nur \$ 9.99 statt \$ 22.75 für die Hardcover-Ausgabe (bei einem Listenpreis von \$ 35). Da wundert es nicht, dass die deutschen und schweizerischen Konsumenten nicht gerade begeisterte Anhänger der Buchpreisbindung bei eBooks sind. Eine Studie von PricewaterhouseCoopers zur Frankfurter Buchmesse 2009 zeigte, dass 75% der Befragten für eBooks weniger als für gedruckte Bücher bezahlen wollen.^[7]

4. Applikationen zum Kaufen und Nutzen von eBooks: Textunes

Es gibt Applikationen, welche die Schwäche bei der Auswahl von eBooks im iTunes Store zu beheben versuchen. Textunes ist gerade für den Zweck der Auswahl eine sehr nützliche Applikation. Sie bietet eine dreistellige Zahl deutschsprachiger eBooks nach Genres und Neuerscheinungen, Inhaltsverzeichnisse und einige Seiten als kostenlose Leseproben an.^[8]

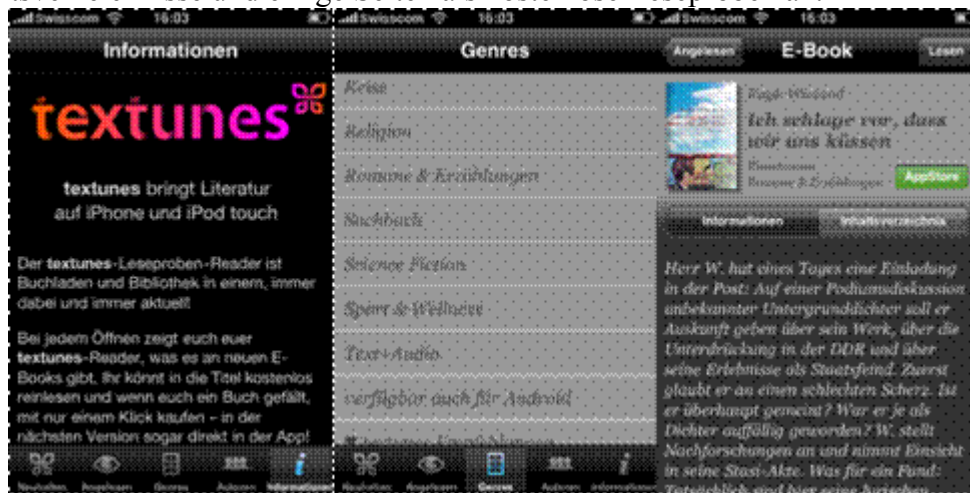


Abb. 4: Screenshot: Auswahl von Büchern in Textunes

Es fehlt einzig (wie auch sonst bei den eBooks im iTunes Store) die Angabe der Seitenzahl. Für den Kaufentscheid wäre das aber noch ein wichtiges Argument. Wenn man nach dem Lesen der Leseproben das eBook kauft, bezieht man es wie oben beschrieben direkt im iTunes Store. Im Format entsprechen die Bücher von Textunes auch den beschriebenen eBooks als Applikationen.

5. eReader-Applikationen für das iPhone: eReaderPro

Mittlerweile sind einige Applikationen im iTunes Store erhältlich, welche die beschriebenen Schwächen der eBooks als einzelne Applikationen beheben. Drittanbieter können in ihren iPhone Apps direkt Produkte verkaufen, ohne Umweg über den App Store. Das nutzen unter anderen Amazon und Barnes Noble mit einem eigenen Zugang zu ihren grossen eBook Stores aus. **Kindle iPhone** gibt es seit Mitte Dezember auch für Kunden ausserhalb der USA. Für Kunden in Europa werden zurzeit ca. 200.000 eBooks im Kindle Store angeboten, allerdings nur englischsprachige. Noch grösser ist der Store von BN, der über 1 Mio elektronischer Bücher, Zeitungen und Zeitschriften enthalten soll. Zwar ist auch hier die Lieferung an Kunden ausserhalb der USA nicht möglich, doch gibt es die **Applikation eReaderPro** von BN, die das erlaubt.

Nicht nur die Auswahl und Kaufabwicklung wird durch die Applikation erleichtert. Der eReaderPro verfügt auch über zusätzliche Funktionen zur Darstellung von eBooks und zum Lesen. Über die Einstellungen können die Farbe des Hintergrunds, die Schrift und die Schriftgrösse und vieles mehr verändern. Zum Umblättern kann man nicht nur – wie beim iPhone üblich – über den Bildschirm wischen, sondern auch eine Scrollfunktion aktivieren, wodurch der Text langsam von unten nach oben läuft. Bei der Applikation FileMagnet, die zum Lesen aller möglichen Formate und zur Synchronisation mit Dokumenten auf dem PC oder Mac eingesetzt werden kann, reagiert das Scrollen sogar auf die Neigung des iPhone: je stärker man es neigt, desto schneller fliesst der Text über den Bildschirm. Der Phantasie der Entwickler sind hier wenig Grenzen gesetzt. Der Bewegungssensor des iPhone liesse es auch zu, dass man durch Schütteln des Geräts blättert. Je nach Applikation werden unterschiedlichste Methoden zum Blättern geboten: Klicken auf Pfeile, antippen der linken oder rechten Bildschirmhälfte, antippen oben oder unten (je nachdem wird nach vorne oder rückwärts geblättert), Antippen einer Seitenecke, die wie angeknickt dargestellt wird und so weiter und so fort.

Unter dem Strich ist klar, dass punkto Funktionsumfang das iPhone den dezidierten eReadern weit überlegen ist.

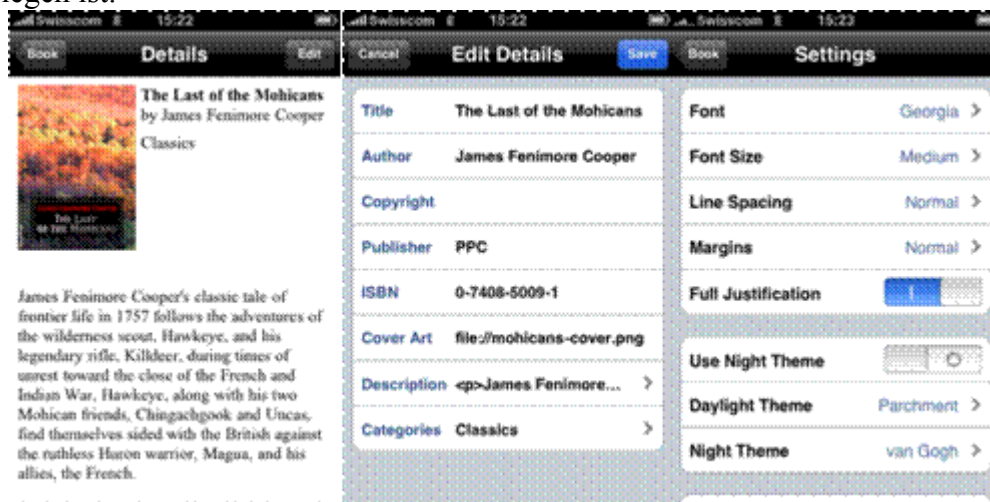


Abb. 5: Funktionen des eReaderPro: Metadatenverwaltung und Einstellungen

6. eReader-Applikationen fürs iPhone: Stanza

Die beliebteste Applikation für das Kaufen und Lesen von eBooks auf dem iPhone ist aber Stanza, ein Produkt von Lexcycle. Pikanterweise wurde Stanza von Amazon gekauft, womit nicht klar ist, ob der Konkurrent zu Kindle iPhone noch eine Zukunft hat. Stanza bietet Zugriff auf verschiedene eBook Stores. Neben bekannten Verlagen wie Fictionwise oder Random House nutzen auch kleinere Verlage diese Plattform. Insgesamt sind rund 100.000 Titel verfügbar. Spannend ist die zusätzliche Möglichkeit, eigene Texte vom persönlichen PC aus mit Stanza zu synchronisieren und in die „Bibliothek“ auf dem

iPhone zu integrieren. Eine Schnittstelle zur Software Calibre soll es sogar erlauben, alle möglichen Formate via Calibre in ein von Stanza lesbares EPUB-Format umzuformatieren und dann auf das iPhone zu spielen – sofern die Dateien nicht durch ein DRM[9] geschützt sind, was leider zu oft der Fall ist.

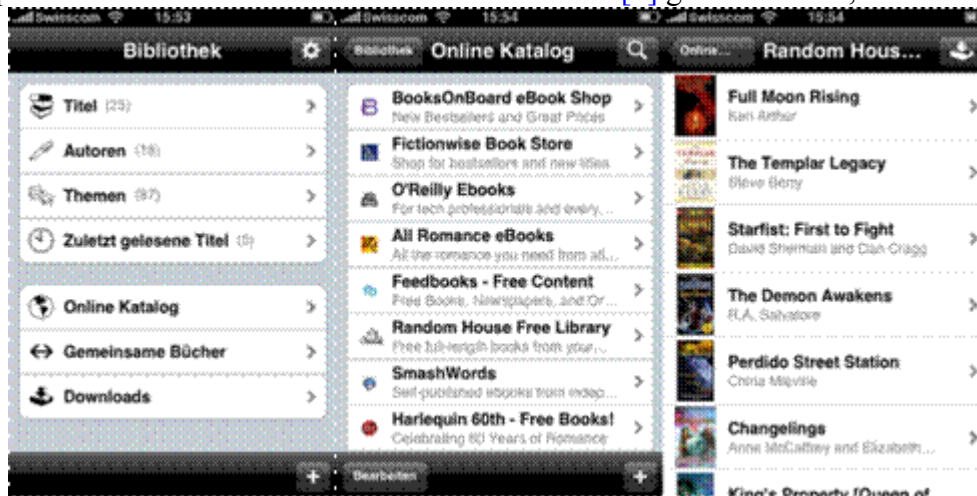


Abb. 6: Screenshots: Auswahl von eBooks in verschiedenen Shops auf Stanza

Stanza bietet ähnliche Funktionen zum Lesen der eBooks wie der erwähnte eReaderPro an. Wie bei diesem können auch Notizen eingefügt werden und Wörter in einem Wörterbuch nachgeschlagen werden. Die Notizen sind allerdings auf die Verwendung innerhalb der Software beschränkt. Eine Integration in Worddokumente oder ähnliches ist sehr kompliziert (Copy-Paste in ein Word-Dokument via DocumentsToGo und anschließender Synchronisation mit dem PC) und somit praktisch nicht anwendbar.

7. eReader Applikationen fürs iPhone: Kindle for iPhone

Seit Mitte Dezember 2009 bietet Amazon Kindle for iPhone auch in Europa an. Und ich muss sagen, die nahtlose Integration der Kindle-Angebote über Whispernet[10] überzeugt. Zunächst werden einmal alle Bücher (nicht aber abonnierte Zeitungen oder Zeitschriften), die man im Kindle Store gekauft hat, auf alle registrierten Geräte übertragen: sowohl auf den Kindle, wie auch auf Kindle für PC und Kindle fürs iPhone. Man hat also alle (gekauften) Dokumente jederzeit auf jeder Plattform zur Verfügung. Ausgenommen sind hier die eigenen Dokumente, die man auf den Kindle geladen hat.

Wenn ich es richtig verstanden habe, nimmt Whispernet jene Verbindungsart, die gerade zur Verfügung steht: das LAN beim PC, das WLAN oder die Telefonverbindung beim iPhone. Absolut überzeugend ist die Synchronisation der letzten Lesestelle: wenn man im eBook auf dem Kindle für PC gelesen hat, die Anwendung schliesst und dann das iPhone zur Hand nimmt, fragt die Applikation, ob man bei der zuletzt gelesenen Passage ("Location") weiterlesen möchte. Und umgekehrt erscheint der Dialog auf dem PC, wenn man nach der Lektüre auf dem iPhone wieder Kindle für PC öffnet. Diese nahtlose Integration ist echt genial.

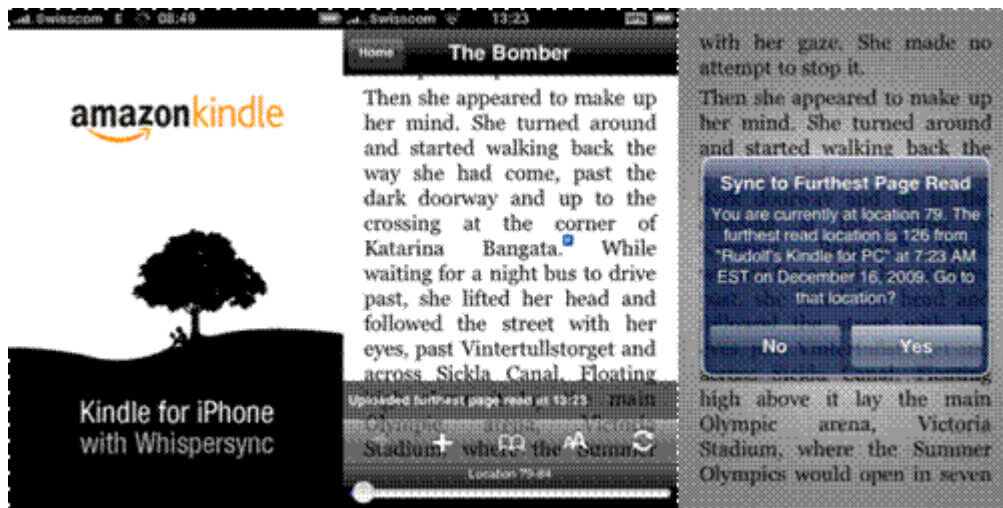


Abb. 7: Screenshot: Kindle for iPhone mit Seitenansicht und Dialog für Anzeige der zuletzt gelesenen Stelle

Nach gewissen Startschwierigkeiten hat auch die Synchronisation der Notizen funktioniert, die ich auf dem iPhone sehr einfach und intuitiv anbringen kann, oder mit den Bookmarks, die ich sowohl mobil wie auch auf dem PC setzen kann. Neue Bücher für Kindle for iPhone muss man im Kindle Store kaufen. Diesen kann man entweder vom PC aus über den Browser aufrufen oder über die zusätzliche iPhone Applikation Amazon.com.

In der Anwendung bietet Kindle for iPhone die wichtigsten Funktionen zum Blättern und zur Auswahl der Darstellung: Textgrösse ändern, Hintergrund ändern. Wenn der Bildschirm um 90° gedreht wird, erscheint der Text im Querformat. Der Umbruch ist qualitativ ausgezeichnet. Kurzum: Kindle for iPhone bietet alles, was für das Lesevergnügen zwischendurch und unterwegs benötigt wird.

8. Kollaborative Plattformen: Txtr

Txtr ist ja in erster Linie als neuer eReader im Gespräch, der Ende 2009 im Handel erhältlich sein sollte. Und zu diskutieren gibt auch der Entscheid der Firma, das Gerät nun doch ohne WLAN auszuliefern, um die Kosten auf unter 300 Euro zu senken. Aber txtr ist nicht nur das Gadget, sondern auch eine Plattform, die ich hier etwas näher betrachten möchte.

Gewisse Ansätze für Kollaboration findet man zwar auch bei Stanza (vgl. Abschnitt 6 dieses Beitrags). Weiter ausgebaut wurde dieses Element bei txtr, das eine Plattform zum Bezug und zum Austausch von Texten bietet. Zum einen kann man eine wachsende Zahl von deutschsprachigen eBooks über die Website <http://www.txtr.com> käuflich erwerben. Txtr hat eine grosse Content-Allianz geschmiedet und führt die Angebote von libri.de, Ciando und Ingram in seinem Programm.^[11] Anschliessend kann man die Bücher mit der iPhone-Applikation txtr synchronisieren. Zum andern kann man aber auch eigene Texte über den Upload auf der Website oder ein spezifisches Tool zu seinen Texten hochladen. Funktioniert hat das im Test mit PDF und EPUB-Dokumenten. Der Clou bei der Sache: eigene und freie Texte kann man anschliessend auf der Plattform mit Freunden teilen.



Abb. 8: Screenshot: txtr fürs iPhone mit Verwaltung und Download von Texten

Die Kombination von gekauften und eigenen Texten mit der Verbindung zu Funktionen eines sozialen Netzwerks erscheint mir vielversprechend.

9. Vergleich mit eInk-eReadern

Zum Abschluss möchte ich das iPhone als eReader mit den gängigen eReadern vergleichen, die auf der eInk-Technologie basieren. Es geht dabei letztlich um die Frage, ob ein multifunktionales Gerät gegenüber dedizierten eReadern das Rennen machen wird. Wobei sich diese Frage natürlich auch auf anderen Gebieten stellt. Neulich habe ich einen Bericht über das iPhone als Navi gelesen. Und für mich ist klar: ein separates Navigationsgerät hätte ich nie gekauft – aber auf dem iPhone nutze ich die Funktion sehr häufig. Das dedizierte Navi bietet bestimmt viele Vorteile – und doch bevorzuge ich das multifunktionale Geräte, das ich ohnehin schon in der Tasche habe. Es ist also durchaus denkbar, dass sich ein für den spezifischen Zweck nicht optimales multifunktionales Gerät gegenüber einem dedizierten eReader durchsetzt, weil die Nutzer nicht bereit sind, für diese Extranutzung mehrere hundert Euro zu bezahlen oder ein Extragerät mit sich herumzutragen.

Aber hier jetzt der Vergleich in Bezug auf einige wichtige Kriterien (siehe auch Tabelle 1):

Angebot an eBooks

Insgesamt ist das Angebot fürs iPhone grösser als für die einzelnen eReader. Die Auswahlmöglichkeit von Büchern im App Store von Apple ist jedoch denkbar schlecht. Hier sind Amazon und Barnes Noble weit voraus. Damit die eBooks im App Store erfolgreich sein sollen, braucht es mehr als eine ständig wachsende Anzahl. Apple müsste hier auch für Bücher all das bieten, was man im Bereich Musik kennt: neben einer guten Suche gehört sicher die Kategorisierung nach Genres dazu. Fürs iPhone wäre eine separate Applikation nützlich, welche analog zur App iPod für Musik und Video die Nutzung von eBooks auf dem iPhone unterstützen würde.

Verwaltung der eBooks

Auf dem iPhone benötigt man mehrere Applikationen, um alle Angebote nutzen zu können. Je mehr solcher Plattformen man nutzt, desto mehr vermisst man eine zentrale Management-Software für alle eBooks – so wie es sie für Musik mit iTunes bereits gibt. Sony ist mit der eBook Library der einzige Anbieter mit einer einigermaßen zufriedenstellenden Verwaltungssoftware. Auf dem iPhone könnte Stanza eine solche Rolle spielen, vor allem wenn man die verschiedenen Formate in ein einheitliches Format bringen könnte. Wegen der unterschiedlichen DRM scheint das jedoch unmöglich. Beim Kindle fehlt ein solches Verwaltungstool völlig.

Aus meiner Sicht ist das Datenmanagement ein entscheidender Erfolgsfaktor, wie sich vor Jahren bei der Musik gezeigt hat. Am Anfang von Apples Erfolgsmodell stand die Software iTunes zum Rippen von CDs und zur Verwaltung der Musik.

iPhone	Kindle 2	Kindle DX	Sony touch
--------	----------	-----------	------------

Angebot	*****	*****	*****	**
Verwaltung	**	*	*	***
Formate	*****	*	**	***
Funktionen	*****	**	**	**
Notizen	**	*	*	***
Bildschirm	**	**	***	*
Akku	*	*****	*****	*****
Coolness	*****	**	***	**
Total Punkte	26	17	21	20

Tabelle 1: (Subjektiver) Vergleich zwischen iPhone und eBook-Lesegeräten

Dateiformate

Das iPhone kann mit Hilfe der unterschiedlichen Applikationen so ziemlich jedes Format lesen. Aber eben, man braucht DocumentsToGo für Textdokumente und PDF, Kindle für Amazons azw-Format, Stanza für EPUB etc. Die verschiedenen eigenständigen eBooks als Applikationen fürs iPhone können prinzipiell völlig proprietäre Formate sein. Die offene Frage beim iPhone ist aber weniger, welche Formate gelesen werden können, sondern auf welche andere Plattformen die Inhalte transferiert werden können. Momentan ist es so, dass ein fürs iPhone gekauftes eBook tatsächlich nur auf dem iPhone gelesen werden kann. Einzelne Anbieter bieten aber mehrere mögliche Downloadformate, so dass ein gekauftes Werk in mehreren Versionen für die verschiedenen Geräte bezogen werden kann, so z.B. BN oder Amazon.

Funktionen

Bei den Funktionen zum Blättern und Navigieren hat das iPhone die Nase vorn. Nicht jede Applikation nutzt jedoch wirklich intuitive Formen. Aber das iPhone setzt hier ganz klar Massstäbe, die dazu führen, dass viele Nutzer auch versuchen, den Kindle wie einen Touchscreen zu bedienen und über die bescheidenen Möglichkeiten des Sony Touch enttäuscht sind.

Interaktion

Gerade für die Nutzung im wissenschaftlichen Umfeld wäre es von entscheidender Bedeutung, dass die Texte annotiert werden können, dass Anmerkungen und Zitate in die eigentliche Arbeitsumgebung auf den PC übernommen werden können. Das ist weder beim iPhone noch bei den dedizierten eReadern wirklich der Fall. Beim iPhone ist ein Hindernislauf über verschiedene Funktionen und Applikationen nötig, um eine Anmerkung in ein Word-Dokument zu übertragen. Und bei den eReadern bietet nur der Sony touch (angeblich) eine Synchronisation von Notizen auf dem eReader mit Word auf dem PC. Mir persönlich ist dies bisher aber noch nicht gelungen. Offenbar macht hier das DRM öfters Schwierigkeiten.

Bildschirm

Der kleine Bildschirm ist sicher der grosse Nachteil des iPhone gegenüber den 5-6-Zoll Bildschirmen von Kindle, Sony und anderen. Dafür ist er beeindruckend gut geeignet, um multimediale Inhalte darzustellen. Im Zeitalter der Medienkonvergenz ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Und umgekehrt ist gerade dies ein möglicherweise entscheidender Negativpunkt für die eInk-Technologie. Auch wenn erste Modelle in Farbe existieren oder Dualbildschirme angekündigt sind (der eDGe von enTourage soll im Februar 10 herauskommen), dürfte es schwierig sein, die relativ träge Technologie für die Darstellung bewegter Inhalte einzusetzen. Momentan dauert ein Seitenaufbau eine halbe Sekunde und ist begleitet von einem Flimmern. Das mag für Bücher noch kein Problem sein. Aber ich gehe davon aus, dass ohnehin die Zeitungsverlage in den nächsten ein bis zwei Jahren dem eReader zum entscheidenden Durchbruch verhelfen werden – wie Hearst mit seinem Skiff^[12] und Time Inc. mit

einer Studie zu einem Tablet[13] gerade gezeigt haben. Und die Zeitungen folgen ganz klar dem Trend nach Integration multimedialer Inhalte. Sie werden kaum auf eine Technologie setzen, die genau diese Möglichkeit verbaut.

Akku-Laufzeit

Auf der Plusseite der eInk-Technologie ist ganz klar die extrem lange Laufzeit des Akkus, was wiederum ein Hauptmanko des iPhone darstellt. Ich persönlich gehe davon aus, dass sich Apple darüber aber keine allzu grossen Sorgen macht. Die Akkus werden sich laufend verbessern, so dass sich das Thema in den nächsten Jahren von selbst weitgehend entschärft. Genau so hat sich seinerzeit das Problem des grossen Speicherbedarfs gelöst.

Preis

Der Preis der Geräte muss natürlich auch in Erwägung gezogen werden. Die Schmerzgrenze für eReader liegt bei 200 Euro, haben Kundenbefragungen ergeben. Wobei diese Grenze für die verschiedenen Kundensegmente unterschiedlich ist. Aber für den Durchbruch gerade bei jungen Leuten liegt sie wohl doch deutlich unter 200 Euro. Hier liegen die Vorteile wiederum klar beim iPhone. Es ist zwar bedeutend teurer, aber man kauft es nicht als eReader, sondern als Mobilphone – oder als mobiles Webdevice – oder als elektronische Agenda – oder als mobile Gamestation und so weiter. Da spielt auch keine Rolle, dass man zusätzlich auf ein Abonnement bei einem Mobilfunkanbieter angewiesen ist. Für den Anwender sind dies Kosten, die er ohnehin schon hat. Entscheidend ist hier, dass keine Zusatzkosten eigens für das Lesegerät entstehen.

Coolness-Faktor

Last but not least spielt auch der Coolness-Faktor eine wichtige Rolle. Wer den Kindle 1 einmal in Händen gehalten hat, weiss, warum der Kindle eher ein Gerät für ältere Leute ist... Die neuen eReader wie nook oder QUE könnten schon eher an der Vorreiterschaft des iPhone rütteln. Momentan gilt aber das iPhone nach wie vor fast unbestritten als das coolste Gadget der Gegenwart. Am ehesten dürfte wohl Apple selbst an diesen Erfolg anknüpfen können, wenn das gerüchtehalber in der Pipeline befindliche Tablet das Objekt der Begierde wird.

10. Fazit

Ich gehe davon aus, dass nicht ein dedizierter eReader das Rennen machen wird, sondern ein multifunktionales Gerät, das das Lesen von eBooks in die gewohnte Arbeitsumgebung integriert. Steve Jobs sagte dazu in der New York Times: “But I think the general-purpose devices will win the day. Because I think people just probably aren’t willing to pay for a dedicated device”. Ich gehe davon aus, dass es dabei allerdings weniger um den einmaligen Kauf eines solchen Geräts geht, sondern viel mehr darum, dass man nicht mehrere Geräte mit sich herumtragen und Dokumente auf verschiedenen Plattformen verwalten will. Zudem denke ich, dass das Rennen nicht auf dem Gebiet der eBooks, sondern auf dem Feld der elektronischen Zeitungen und der multimedialen Inhalte entschieden wird. Hier spielt die Musik!

Blogbeiträge / Blog Posts

Bericht von der Session zu E-Books auf dem #bid13

Die Session zu E-Books auf dem 5. Kongress Bibliothek & Information Deutschland in Leipzig stiess auf grosses Interesse. Der kleine Saal 5 konnte nur einen Teil der interessierten Zuhörerinnen und Zuhörer aufnehmen. Hier eine Zusammenfassung der Ergebnisse aus meiner persönlichen Sicht:

Sebastian Mundt stellte die Ergebnisse einer repräsentativen Benutzerumfrage zu E-Books an den Hochschulen Baden-Württembergs vor ([Abstract](#)). Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass E-Books als neue Dienstleistung verstanden werden sollten und dass das Angebot grundsätzlich zu wenig bekannt ist. Entsprechend wichtig werden künftig Marketingmassnahmen von Bibliotheken sein. Auch die Dozierenden in ihrer Vorbildfunktion sind gefragt – sie nutzen E-Books deutlich häufiger als Studierende.

Thomas Hartmann und Elena di Rosa betrachteten den (urheber)rechtlichen Aspekt der E-Books, speziell der “Ausleihe” ([Abstract](#)). Hier war der Hinweis auf das Urteil des EuGH zur Legalität der Weitergabe gebrauchter Software (Used Software). Hartmann meinte, dass damit auch die Weitergabe gebrauchter E-Books schon bald legalisiert werden dürfte. Ich konnte in meinem Vortrag daran anschliessen, da die neuen interaktiven E-Books im Format EPUB3 oder die iBooks von Apple Javascript-Code enthalten und damit mit gutem Recht als Software interpretiert werden können.

Zwei Beiträge – von Rainer Plappert (UB Erlangen-Nürnberg – [Abstract](#)) und Silvia Herb (UB Bielefeld – [Abstract](#)) berichteten über Erfahrungen in der praktischen Arbeit mit E-Books, vor allem vor dem Hintergrund des Modells Patron Driven Acquisition. Plappert legte den Fokus auf eine an der UB vorgenommenen Anpassung der internen Organisation, um den Anforderungen des neuen Mediums bei der Lizenzierung und der Erschliessung gerecht zu werden. Herb verglich die Nutzung von Büchern und E-Books, die mit unterschiedlichen Erwerbungsmodellen beschafft wurden. Spannend war hier die Erkenntnis, dass die mittels PDA erworbenen E-Books zwar häufiger genutzt wurden als gedruckte Bücher, aber deutlich weniger als E-Books, die in Paketen (Springer) oder über die Auswahl durch Fachreferenten erworben worden waren. Interessant auch der Hinweis, dass die E-Books in Nutzerbefragungen eher schlecht abschneiden, wogegen die Auswertung der Nutzungszahlen eine hohe Akzeptanz belegt.

Gemeinsam mit Bruno Wenk (als Co-Autor, aber nicht als Referent) habe ich eine kurze Übersicht zu geben versucht, welche Veränderungen in Bibliotheken durch das neue Medium E-Books ausgelöst oder beschleunigt werden.

An die Beiträge der Vorredner konnte ich mit dem Hinweis anschliessen, dass nur schon die Definition des Begriffs E-Books problematisch ist. Nutzerinnen und Nutzer verstehen darunter oft etwas anderes als die Bibliotheken. Bei Nutzerbefragungen muss diesem Aspekt grosses Gewicht beigemessen werden. Ansonsten sprechen die einen von E-Book-Readern, die anderen von DRM geschützten EPUB Publikationen, wieder andere von den auf Verlagsplattformen angebotenen PDF-Dokumenten. Hier besteht noch Diskussions- und Klärungsbedarf. Die enge Definition als lizenzierte, digital produzierte Publikationen, wie sie in den Katalogisierungsregeln vieler Verbünde angewendet wird, greift hier zu kurz. Zudem sorgt die Benennung in vielen OPACs und Discovery-Systemen bei den Nutzern für Verwirrung. Oder wer vermutet unter dem Filter “Online Ressourcen (ohne Zeitschr.)” die Möglichkeit, E-Books zu suchen und zu finden?

Interessant scheint mir, dass kaum je erwähnt wird, dass sich Bibliotheken mit dem Modell Patron Driven Acquisition, das sie über einen Aggregator (z.B. Ebrary, MyiLibrary) anbieten, einem DRM unterwerfen. Die Möglichkeit der Kurzausleihe sowie die verschiedenen Nutzungseinschränkungen

(z.B. die Anzahl Ausdrücke) weisen darauf hin, dass die angebotenen PDF-Dokumente vermutlich mit dem DRM von Adobe versehen sind und sich somit nur mit der entsprechenden Software nutzen lassen. Damit geht der Vorteil des offenen PDFs, wie es von den meisten Wissenschaftsverlagen angeboten wird, verloren. Die einfache Nutzung und Bearbeitung mit Tablets ist somit nicht mehr gegeben, da die PDFs vermutlich nur mit der App BlueFire Reader genutzt werden können, welche die Verbindung zum Adobe-Konto des Nutzers herstellt. Eine Vermischung der verschiedenen Angebotsmodelle und Formate wird die Bibliotheksnutzer zusätzlich verwirren.

Mein Beitrag handelte dann schwerpunktmässig von den Veränderungsprozessen in Bibliotheken, welche durch die E-Books beschleunigt werden. Das reicht von der schon besprochenen Erwerbung über die Erschliessung bis zur internen Organisation und veränderten Nutzungsbedingungen. Damit stehen Bibliotheken vor neuen Herausforderungen. Sie müssen bisherige Kerngeschäfte neu ausrichten und neue Aufgaben für ihre Mitarbeitenden finden, wenn Formal- und Sachkatalogisierung zunehmend an Bedeutung verlieren, weil sie entweder maschinell ausgeführt werden oder weil diese Aufgaben künftig ausgelagert oder zentralisiert werden. Es ist zudem neues Know-How bei den Mitarbeitenden gefragt, damit sie die Nutzerinnen und Nutzer in der Handhabung der elektronischen Formate schulen und informieren können. Das Thekenpersonal sollte Auskunft geben können, wie die angebotenen Formate auf verschiedenen Geräten genutzt werden können.

Zum Schluss bin ich auf die Produktion multimedialer, interaktiver E-Books in offenem Standard eingegangen. Ich behaupte, dass dies eine künftige Aufgabe von Hochschulen oder Hochschulbibliotheken sein könnte. Es gibt mittlerweile den Standard dafür (EPUB 3) und auch Tools zur Produktion (BlueGriffon), so dass Dozierende und Forschende künftig ihre Lehrbücher (oder Skripte) selbst herstellen können. Vergleiche dazu den Beitrag zur Inetbib-Tagung. Bibliotheken könnten sich hier mit Beratungsdienstleistungen, mit einem Angebot für die Distribution und Archivierung der Dokumente und der einzelnen Elemente ein neues Aufgabengebiet erschliessen. Herausforderungen sehe ich hier zum einen beim benötigten Know-How sowie der Weiterentwicklung der Repositorien, die mit neuen Formaten und verstärkt mit Versionen von Dokumenten umgehen können sollten.

> [Präsentation auf Slideshare](#)

Das (noch) nicht genutzte Potential von E-Books

Posted on March 5, 2013

An der 12. Inetbib-Tagung in Berlin hielten Bruno Wenk (HTW Chur) und ich einen Vortrag zum Thema “das (noch) nicht genutzte Potential von E-Books”. Wir gehen dabei von der These aus, dass E-Books noch nicht so genutzt werden, wie das ihrem Potential entspräche. Wir zeigen, worin das Potential besteht, sowohl aus technischer Sicht (Funktionen von EPUB3) wie auch aus Sicht der NutzerInnen.

Zunächst skizzierte Bruno Wenk die verschiedenen Erscheinungsformen von E-Books und schlug eine Definition vor: “Ein E-Book ist ein Informationssystem, das digitale Inhalte und Funktionen für deren Nutzung auf Geräten bereitstellt.”

Hemmnisse bei der Nutzung sind die zum Teil zu komplizierten Zugriffsmöglichkeiten in Bibliothekssystemen, sowohl bei der Suche wie auch beim direkten Bezug der E-Books. Gute Beispiele bieten Discovery-Systeme, die mit einem Klick die Ressourcen auf E-Books einschränken lassen (z.B. Swissbib oder KonSearch). Oft werden NutzerInnen jedoch über komplexe Interfaces der erweiterten Suche geführt, wo dann auch die Bezeichnungen nicht eindeutig sind. Oder wie soll eine Nutzerin/ein Nutzer verstehen, was unter “Online Ressourcen (ohne Zeitschr.)” gemeint ist? Weiter scheitern interessierte NutzerInnen zu häufig beim Versuch, auf die verlinkten Titel zuzugreifen. Diese sind manchmal zwar im Katalog aufgeführt, jedoch nicht mehr zugänglich, weil z.B. die Lizenz abgelaufen ist. Ein weiteres, grosses Problem besteht darin, dass das gängige Modell für wissenschaftliche E-Books auf die Angehörigen von Hochschulen zugeschnitten ist. Nicht-Hochschulangehörige haben in der Regel keinen Zugriff auf das Angebot an E-Journals und E-Books an Hochschulbibliotheken – ausser sie nutzen diese in den Räumen und an Arbeitsstationen der Bibliothek.

Aus Bibliothekssicht besteht ein grundlegendes Problem darin, dass die NutzerInnen das E-Books-Angebot einer Bibliothek nicht kennen. Das zeigen Untersuchungen immer wieder, wie diejenige zur Nutzung von E-Books an der Universität Freiburg. Bibliotheken müssen sich also überlegen, wie sie dieses Angebot besser vermarkten können. Hier sollten sich FachreferentInnen einbringen, die aktuelle wichtige Publikationen zu ihrem Fachgebiet empfehlen können (E-Book der Woche) und dafür auch Blogs einsetzen. Persönliche Empfehlungen findet man heute noch selten auf Seiten der Hochschulbibliotheken, da gibt es noch einiges zu tun.

Aus Nutzersicht scheint mir auch noch wichtig, dass die E-Books sich optimal in die persönliche Arbeitsumgebung integrieren lassen. Grundlage dafür sind standardisierte und komplette Metadaten, die zum einen auf den Plattformen zum Download bereitgestellt werden, u.a. im RIS-Format. Die Metadaten können aber auch in die Dateiinformation integriert werden, sowohl bei EPUB wie auch bei PDF. Einzelne Verlage (Elsevier, Nature) bieten bereits integrierte Metadaten im PDF an, die dann beim Import der Dateien in ein Reference Management System extrahiert werden. Das erleichtert die Organisation der Information.

Weiter kann man festhalten, dass die an Hochschulbibliotheken angebotenen E-Books sehr gut mit Tablets nutzen lassen, die Zugang zum Netzwerk der Hochschule anbieten und mit entsprechenden Apps die Arbeit mit den PDF-Dokumenten sehr gut unterstützen. Wer dies mit E-Readern versucht, die auf E-Ink basieren und 5/6-Zoll-Bildschirme aufweisen, ist zum Scheitern verurteilt. Mobile Nutzung der E-Books aus Hochschulbibliotheken ist somit nur sehr eingeschränkt möglich. Und das liegt

daran, dass die Wissenschaftsverlage die E-Books ausschliesslich im Format PDF anbieten. Und diese Werke dann aufgeteilt auf ein PDF-Dokument pro Kapitel bereitstellt. Dabei untersagen die Lizenzbestimmungen den Download des ganzen Werks (also aller Kapitel), da dieser einer integralen Kopie eines urheberrechtlich geschützten Werks entspräche. Damit wäre es heute also nicht mehr möglich, auf legale Weise ein komplettes E-Books zu lesen, denn eine Alternative zur Download der Kapitel wird nicht angeboten.

Dann stellt sich die Frage, ob Bibliotheken dies nicht besser in Eigenregie machen könnten. Gerade die Möglichkeiten, die der neue Standard EPUB3 bietet, bedeuten eine grosse Chance für Hochschulen und Hochschulbibliotheken, die Produktion selbst in die Hand zu nehmen. Ein E-Book im EPUB-Format besteht aus einer Zip-Datei, in der die verschiedenen Dateien zusammengepackt werden. Der Inhalt lässt sich in ungeschützten Dateien mit geeigneten Tools verändern. Das kann dann problematisch werden, wenn eine Veränderung durch einen Nutzer nicht deklariert wird und somit der Inhalt verfälscht werden kann. Der Schutz muss jedoch nicht über DRM erfolgen. Es können auch digitale Wasserzeichen oder digitale Signaturen eingesetzt werden, die für die Nutzer keine Einschränkungen zur Folge haben.

Neben kommerziellen Tools (wie InDesign) gibt es auch offene Plattformen, welche die Produktion von E-Books unterstützen. E-Books im Format EPUB2 kann man zum Beispiel über die Plattform pressbooks.com auf der Basis von WordPress herstellen und in diversen Formaten (mobipocket, pdf) publizieren. EPUB3 basiert auf HTML5, CSS 2.1 und CSS 3 und bietet darüber hinaus die Integration von Multimedia, interaktive Grafiken auf Basis SVG, die Unterstützung von MathML (und somit die Darstellung mathematischer Formeln), Text-to-Speech und eingebettete Fonds. Optional können interaktive Elemente (z.B. Multiple-Choice-Kontrollfragen in einem Lehrbuch) mit Javascript programmiert werden. Zudem werden mehrere Metadaten-Standards unterstützt (Dublin Core, Prism, Marc21). EPUB3 lassen sich mit dem aus Open-Source-Komponenten bestehenden (aber nicht kostenlosen) Tool BlueGriffon erstellen. Zur Publikation kann z.B. die Plattform <http://www.lulu.com> genutzt werden, welche den gesamten Marketingprozess unterstützt.

Als Fazit haben wir die Eigenschaften eines aus unserer Sicht idealen wissenschaftlichen E-Books skizziert. Vgl. dazu den folgenden [Beitrag](#)!

Das ideale E-Book

Posted on March 6, 2013

Als Fazit [unseres Vortrags](#) haben Bruno Wenk und ich die Eigenschaften eines aus unserer Sicht idealen wissenschaftlichen E-Books skizziert. Wir möchten dies gerne im Blog zur Diskussion stellen.

Das ideale wissenschaftliche E-Book

- basiert auf dem Standard EPUB3 und wird auch komplett als PDF publiziert
- enthält die nötigen Metadaten, um sie direkt in einen Katalog oder in ein Reference Management System zu übernehmen
- enthält Markierungen der Absätze, um trotz fließendem Umbruch das Zitieren in wissenschaftlichen Artikeln zu ermöglichen
 - Beispiel: 10.1007/978-3-8349-8027-4_3/0012
- schränkt die Nutzung nicht mit einem „harten“ DRM ein, lässt aber mit Wasserzeichen die erlaubte und unerlaubte Nutzung sowie unerlaubte Veränderung des Inhalts erkennen
- lässt sich in Arbeitsumgebungen integrieren, bearbeiten, annotieren etc.
- wird automatisch aktualisiert, wenn neue Version („Auflage“) zur Verfügung steht
- ist unter Open Access publiziert oder steht dank Nationallizenz allen zur Verfügung.

Haben Sie Ideen und Vorschläge für weitere ideale Eigenschaften? Dazu können Sie gerne die Kommentarfunktion des Blogs nutzen!

The ideal e-book

Posted on March 6, 2013

In our [talk](#) about the not (yet) used potential of e-books at the Inetbib conference (www.inetbib.de) in Berlin, Bruno Wenk – my colleague at HTW Chur – and I outlined some characteristics of an ideal academic e-book. We invite you to join the discussion!

The ideal e-book

- is based on the standard EPUB3 and is also published as a complete PDF
- contains the necessary metadata for direct import into a catalog or a reference management system
- contains markers of paragraphs to allow citation in scientific articles
 - Example: 10.1007/978-3-8349-8027-4_3/0012
- restricts the use not with a “hard” DRM. Unauthorized use or alteration of the content is prevented by watermark or digital signature.
- can be integrated in work environments (highlighting, annotation, collaboration etc.)
- is automatically updated when a new version is available
- is published under open access or accessible for everybody by a national license

Do you have ideas and suggestions for additional ideal characteristics or comments to these suggestions? Feel free to use the comment feature of the blog!

My e-book on e-books

Posted on December 7, 2012

I just had to do this... I've just published my collected articles and blogposts on e-books and e-readers as an EPUB document. I used the platform pressbooks.com to create the book. It's a very clever concept basing on WordPress. I could create for each article a chapter in WordPress and then integrate text and images. The blog posts from two different WordPress blogs I could export out of the original blogs and then directly import into pressbooks. Only the date published I had to add manually – and to put them all in the right order was manual work. In the web edition also the comments to the blog posts are still available.

As a result the e-book about e-books is now available as a web edition on mrudolfebooks.pressbooks.com and as an EPUB file that [you can download from here](#). As I didn't want to publish it in a commercial shop I just give access from here. But maybe I need to get an ISBN and then publish it officially on Amazon and iBookstore? What do you think. I'm looking forward to your comments!

By the way the articles are mostly written in German, but there are also some articles and blog posts in English. Hope that's alright for you!

And by the way there is also a mobipocket version available, just in case you use a Kindle...

E-books as an independent medium

veröffentlicht am 6. Dezember 2012

This is an english version of [yesterday's blogpost](#).

During the last weeks I was quite intensively concerned with the topic e-books. I had several talks at different occasions. And we have a project course running in our institute, where we discuss a lot about the future of e-books. At first I was interested in e-books as a medium that can be read on tablets and e-readers – and in all the challenges concerned with formats, DRM and so on. Meanwhile the media type itself is in the focus of my interest. I think that e-books have got a great potential that is not yet realized so far. In an article on e-books as a catalyst of change processes in libraries I made some reflections about the possible impact of e-books on business processes and tasks of libraries. But it goes further. Several important current trends concerning universities and academic libraries deal somehow with e-books: the self production of digital textbooks, publishing under open access, e-books as interactive multimedia in e-learning, publishing in mobile friendly formats and more...

The new format EPUB 3 opens different doors. At the moment e-books are usually just electronic versions of a print book. As it is typical for new technologies, in the beginning the new one just imitates the old one. For this purpose the PDF format (as a postscript file) is best fitted, because it is identical with the print output of a document created on a PC. Layout, font, line and page breaks are the same as in the document that was sent to the printer. The e-book format EPUB (in version 1 and 2) undermines some of these elements: the original line and page break is lost, the layout adapts to the device on which the document is displayed – just like web pages in the browser. Compared to the printed book there are no fixed page breaks, and that makes it difficult to cite an e-book in an academic context as we used to do. Furthermore there was already the possibility to integrate video and sound into the EPUB document. This way the format moved into a new direction, away from its printed counterpart. But that was just the beginning.

The format EPUB 3 is now the starting point for the emancipation of the e-book from the printed book. Technically an e-book in format EPUB is similar to a web page. It consists of zipped packages of different data types, pages in HTML5, media files like bitmap images (i.e. in format JPEG), video or sound. It contains also vector graphics in format SVG that can integrate interactive elements. Interaction can optionally also be programmed with Javascript, another current web technology. These elements can be used to enhance e-books with interactive elements, as we already know them from the web. Questions and answers with an immediate control can be integrated into a digital textbook. Learning controls can therefore be made directly in the e-book. Graphics can be designed so that they change or show additional information by touching them on the screen. Objects in 3D can be rotated and be viewed from different directions. Multimedia content like videos or sound can be integrated into the text and be played. These are standard features of EPUB 3, which can be displayed with appropriate programs (apps) on PCs or tablets. At the moment there are only a few devices and apps, but this is going to change soon.

Technically the new format opens a lot of new possibilities. Now there is the challenge to implement these features usefully into e-books. This is the same question as it is being discussed for quite a long time in e-learning. That's why the solutions must be searched in this field too. It's not enough to know how to do it technically. We must develop didactical and pedagogical concepts to use these features and functionalities in a useful way in new media. And there is much experience in e-learning on this topic. Now the production of content for digital textbooks has to be combined with

the publishing of research output. So different departments of a university, (like an e-learning office, multimedia services or the library) have to work closely together. The library could be responsible for the publishing process under open access. And there could be new tasks for an academic library in this context: for example support and advice for researchers to produce e-books in an open standard or providing an appropriate platform to publish these e-books in the sense of an extended document server. Developing schemes for metadata and cataloguing the e-books could be further tasks for libraries.

We are today in a very exciting period where the course for the future are made. Publishers, booksellers, universities and libraries must redefine their roles in the process of producing and publishing e-books. Those who are not ready to move on, have bad cards in this game. And I see a growing importance of cooperation between different departments within universities in order to bring together different know-how for the production and publication of interactive multimedia e-books in open standards.

E-Books als eigenständiges Medium

veröffentlicht am 5. Dezember 2012

there is an [english version](#) of this post

In den vergangenen Wochen habe ich mich recht intensiv mit E-Books befasst. Ursprünglich haben mich E-Books als Medium interessiert, das auf E-Readern und Tablets gelesen werden kann – oder auch nicht. Mittlerweile steht das Medium selber im Fokus. E-Books haben meiner Ansicht nach ein grosses Potential, das heute bei weitem noch nicht ausgeschöpft wird. Ich habe im Beitrag über E-Books als Katalysator für Veränderungsprozesse in Bibliotheken einige Gedanken geäußert, welchen Einfluss E-Books auf Geschäftsprozesse und Aufgaben von Bibliotheken haben können.

Doch es geht noch weiter. Mehrere wichtige aktuelle Trends aus dem Hochschulumfeld finden sich im Thema E-Books wieder: die Selbstproduktion digitaler Lehrbücher, die Publikation unter Open Access, E-Books als multimediale und interaktive Medien im E-Learning, die Bereitstellung von Inhalten zur mobilen Nutzung und noch mehr...

Das neue Format EPUB 3 öffnet verschiedene Türen. Momentan haben wir es bei den E-Books noch weitgehend mit einer elektronischen Version des gedruckten Buches zu tun. Wie bei früheren Entwicklungsschüben bildet das neue Medium E-Book zunächst einmal das alte Medium gedrucktes Buch ab. Dafür ist das Format PDF (als PostScript-Datei) wunderbar geeignet, da es ja der Druckausgabe eines auf dem Computer generierten Dokuments entspricht. Layout, Schrift, Zeilen- und Seitenumbruch entsprechen vollkommen dem zum Printer geschickten Dokument. Das Format EPUB hat in seiner ursprünglichen Form schon einige Elemente aufgeweicht: so geht der ursprüngliche Zeilen- und Seitenumbruch verloren, das Layout passt sich dem darstellenden Gerät an – genauso wie Webseiten im Browser. Gegenüber dem gedruckten Buch verändern sich die Seitenzahlen, wodurch die wissenschaftliche Zitierung im herkömmlichen Stil erschwert wird. Und durch die Möglichkeit, auch Videos und Töne in ein Dokument zu integrieren, bewegte es sich schon etwas weiter vom gedruckten Pendant weg. Doch das war nur der Anfang.

Das Format EPUB 3 bildet nun die Ausgangslage für eine Emanzipation des E-Books vom gedruckten Buch. Technisch gesehen ähnelt ein E-Book im EPUB-Format einer Website. EPUB 3 besteht aus zusammengepackten Dateien im Format HTML5, aus Mediendateien wie Rastergrafiken (z.B. im Format JPEG), Video oder Ton. Vektorgrafiken im Format SVG können interaktive Elemente enthalten. Interaktion kann optional auch mit Javascript programmiert werden, was ebenfalls aktueller Webtechnologie entspricht. Diese Technologien können dazu eingesetzt werden, um E-Books im EPUB 3-Format mit interaktiven Elementen auszustatten, wie wir sie aus dem Web bereits kennen. Lehrbücher lassen sich mit Prüfungs- oder Kontrollfragen ergänzen. Lernkontrollen können also im E-Book direkt erfolgen. Man kann Grafiken so gestalten, dass sie beim Anklicken oder bei Berührung via Touchscreen verändert werden. Dreidimensionale Objekte können gedreht werden und vieles mehr. Multimedia-Inhalte wie Videos oder Sound lassen sich integrieren und abspielen. Dies alles sind reine Funktionen des Formats EPUB 3, die von geeigneten Programmen (sprich: Apps) auf PCs oder Tablets abgerufen werden können. Aktuell sind es noch nicht viele Geräte und Programme, doch dies wird sich bald ändern.

Technisch bieten sich somit zahlreiche Möglichkeiten. Nun stellt sich die Herausforderung, diese Funktionen sinnvoll in E-Books zu integrieren. Es ist genau die gleiche Fragestellung wie sie auch im Bereich E-Learning die letzten Jahre diskutiert wurde. Entsprechend sind die Lösungsansätze auch

hier zu suchen. Technische Machbarkeit alleine genügt nicht. Es müssen didaktische und pädagogische Konzepte entwickelt werden, wie diese vielfältigen Funktionen sinnvoll in neue Medien integriert werden können. Aus dem E-Learning liegt hier ein reicher Erfahrungsschatz vor.

Doch überschneiden sich jetzt die Produktion von Lehrinhalten mit der Publikation von Forschungsergebnissen. Es drängt sich also eine Zusammenarbeit der E-Learning-Stellen mit den Hochschulbibliotheken auf. Letztere sind für die Publikation der an der Hochschule selbst produzierten E-Books unter Open Access verantwortlich. Als neue Aufgaben könnten die Beratung von Hochschulangehörigen beim Produzieren der E-Books sowie die Bereitstellung einer entsprechenden Publikationsplattform – etwa im Sinne eines erweiterten Dokumentenservers – zum Portfolio der Bibliothek hinzu kommen. Die Beschreibung der E-Books mit geeigneten Metadaten wäre eine Erweiterung des bisherigen Bibliotheksauftrags.

Wir befinden uns an einem spannenden Punkt, an dem wichtige Weichen für die Zukunft gestellt werden. Verlage, Buchhändler, Hochschulen und Bibliotheken müssen ihre Rollen neu definieren, wollen sie weiterhin eine Rolle im Bereich des elektronischen Publizierens spielen. Wer sich nicht bewegt, hat in diesem Spiel schlechte Karten. Und ich sehe eine zunehmende Bedeutung der Kooperation innerhalb der Hochschulen, um unterschiedliches Know-how gemeinsam zur Produktion und Publikation multimedialer, interaktiver und offener E-Books zu nutzen.

Sorry, this post is in German first – but I'll try to translate it as soon as possible...

E-Books as Catalyst for Processes of Change in Academic Libraries

veröffentlicht am 18. September 2012

This is a summary of my article published in BuB – Forum Bibliothek und Information 64 (2012) S.604-608.

E-books are not merely a new medium increasingly being offered to users of academic libraries. E-books have the potential to initiate or to accelerate the processes of change within the core responsibilities of librarianship – acquisition, basic cataloging, descriptive cataloging – and even ultimately the use of media. In my article I describe how e-books can be a catalyst for greater transformations.

It is undisputable that e-books have found their place in academic libraries. But scientific support for this assertion is not (yet) possible. Statistical data as collected for library performance indexes or reports does not have a unique category for e-books. Even the definition of the term E-Book is still generally unclear. Another question arises with the definition of holdings – what does it mean for a library's holdings if there are temporarily licensed e-books? Or if the library offers a catalogue of e-books for Patron Driven Acquisition that are only bought when a user wants to download the document? Furthermore e-books accelerate some more changes in the process of acquisition. There are new business models and new ways of selection. The role of reference librarians will change when the selection of books is no more their main task. Then also cataloguing is influenced by e-books. If a library gives only access to a document hosted on the server of a publisher, there will be no more reason to catalogue it separately in every library. Automatic cataloguing, extraction of metadata will be more important than today. And users won't care about a reduction of quality of metadata – as long as they can find the documents easily.

Another impact of e-books is how ~~scientific~~ scholarly documents are read. It is a standard that e-books are published like volumes of an e-journal: each chapter is a separate PDF document (according to an article in a volume). The download of a complete book is not allowed because this would be a copy of a complete work. This makes users read only the chapter they are really interested in and they don't read the context of the information. This leads to a fragmentation of information. Another aspect is the bad usability of this kind of documents: the files have no specific name and have no integrated metadata. So, if you download a file, you have to rename it and organize the files on your desktop in order to find the information later on. Another issue with e-books (and e-journals) is the exclusion of non-members of the faculty. This is quite a serious problem for academic libraries in Europe, because they are usually also libraries open to the public. But this user group has got no remote access to the licensed electronic documents. A solution could be to lend the e-books electronically (e-lending). This service is offered more and more by public libraries, but hardly by academic libraries. Another question is how the usage of e-books on mobile devices as e-reader or tablets can be supported by libraries. One important task is to offer e-books in a format that can be used on these devices. Another service can be training and support for the usage of tablets and e-readers.

There are signs that e-books will develop to a new kind of media type that differs clearly from a electronic version of a print monograph. Publishers already try to offer e-books on large platforms. There the e-books – or the chapters of e-books – are linked to other resources, aggregated with metadata, eventually by linked data. Users will be able to annotate selected documents, store them and maybe share them to others. But also publishing and distribution e-books could change fundamentally. New

tools give the possibility to researchers and teachers to produce enhanced e-books on their own or (maybe) supported by the library. Self produced e-books and textbooks then could be published on document servers ~~under open access~~ Openly Accessible.

The role of academic libraries in this context is hardly to predict. There are a lot of risks and also chances. The libraries could give support to new publishing models and offer new services to researchers and teachers. But they need to collaborate with other institutions like IT services or multimedia productions.

We find ourselves at the onset of a new development and are still lacking basic data and insights. The development of e-books and their effects on libraries, booksellers and publishing will be a central area of research for library science in the coming years.

Working with mobiles in a scientific context

veröffentlicht am 15. Juni 2012

Today I held a presentation about working with mobiles (especially the iPad) in an academic context at the assembly of Swiss Law Libraries in Porrentruy (canton Jura). The slides (in German) are published on SlideShare. I outlined the basic differences between working on a PC/laptop and on a tablet, namely the iPad. There are some apps you need, then it works quite well: especially Dropbox to store and access your documents from anywhere and from any device, and GoodReader to take notes and comments and to highlight in PDF files. If you are a member of a university access to licensed documents (e-books, e-journals) is easy with the integrated VPN connection. iCloud supports the synchronization of text documents (in Pages, but also in Word format), presentations (in Keynote, but also in PowerPoint format) and of spreadsheets from iPad to your PC or Mac. But iCloud is a proprietary service in the Apple ecosystem and not yet perfectly integrated into OS X. In OS Mountain Lion this issue should be solved, see “Documents in the Cloud” on Apple’s homepage (www.apple.com/chde/osx/). There are also some apps supporting e-learning – like mTouch to work with Moodle, iTunesU for podcasts or Adobe Connect to participate to distant learning and video conferencing.

And I also mentioned tools to get and share information like Flipboard, Zite and Pocket or Mendeley for reference management. As a conclusion I think that tablets support learning and teaching well, but there are always some workarounds needed, for example to exchange documents with other platforms. And typing is faster and more comfortable with a Laptop, if you don’t want to carry a bluetooth keyboard around...

Swisscom

15:39

82%

Präsentationen

Widerruf.

Arbeiten_iPad-HTW

1

Wissenschaftliches Arbeiten mit mobilen Geräten

2

Arbeiten mit iPad und Tablet

3

Google Scholar

4

Erweiterte Suche von iPad

5

Mögliche Alternativen für iPad

6

Tablets zum Arbeiten

7

Statistik von Tablets und eReadern (2011)

8

Verbreitung von E-Books und iPad in der Logistik

Arbeiten mit dem iPad: VHM

HTW Chur
Hochschule für Technik und Wirtschaft
University of Applied Sciences

Wissenschaftliches Arbeiten mit mobilen Geräten

Jahresversammlung der Vereinigung juristischer Bibliotheken der Schweiz
Pruntrut, 15. Juni 2012

Prof. Dr. Rudolf Mumenthaler, HTW Chur

FHO Fachhochschule Ostschweiz

Seite 1

Mobile Internet Services and their implication on libraries

veröffentlicht am 14. Mai 2012

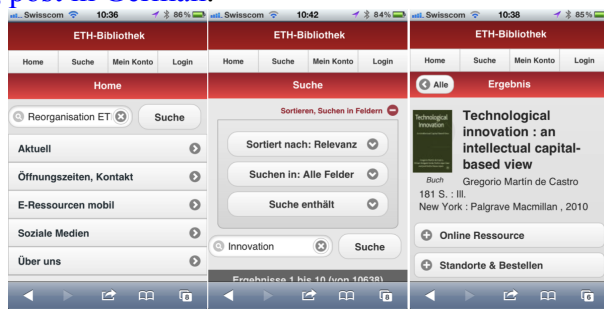
Today I had a presentation in Bad Hersfeld, at a library congress (Hessischer Bibliothekstag 2012) about mobiles and their implication on libraries. My presentation in German is published on [Slideshare](#).

At first I lined out some trends that show how important mobile internet usage has become. And the way internet resources are used has changed basically with smartphones and tablets. The browser used to be the main way to get access to online information. Mobile apps and web apps use information on the internet in a direct way. Mobile users want to get fast access to the information they need. That means for libraries that their websites should be optimized for mobile access. You have to ask, what users are interested in when they are on the way. Of course, they need a mobile version of the OPAC with access to their user account and the possibility to research for information and to order and loan books. Unfortunately services offered by publishers are difficult to be integrated into a mobile library webpage. You hardly find mobile friendly ebook services. Some publishers offer native apps, which have their own interface to search for information (mainly articles). There are also mobile web apps, but libraries can only link to these services from their mobile webpage. I don't see how these resources could be integrated into a mobile library service at the moment.

I talked also about mobile internet services that have a great impact on user expectations. Libraries can adopt some of these methods, for example location aware services. You can register your library and its locations in Google Places and integrate Google Maps into the mobile website. So it's possible to find the location of a branch library and get the information how to get there from the place you are at this moment. Another interesting technology is QR-codes in order to link from a print information to the virtual world.

Creating a mobile version of the library's homepage seems very important to me. If you create one you have to consider some special requirements. Reduce the information as much as possible. Mobile users don't want to browse and scroll through a lot of background information. They are interested in opening hours, locations and maybe news from the library. At ETH-Bibliothek we added a list with mobile websites of publishers (mobile friendly resources) and mobile versions of its presence on social networks

to these basic informations. And like mentioned above, the main function is that of a fully integrated mobile catalogue. See also my [blog post in German](#).



Finally I also mentioned ebooks and how they can be used with mobile devices. In academic libraries where PDF is the format in which ebooks are offered, only tablets and notebooks can be recommended for mobile access. Tablets give also the opportunity to work with these documents (for example with GoodReader on the iPad). But on smartphones and e-reader documents in PDF format are not really user friendly. For these small screens you needed ebooks in EPUB format, but these are hardly available with academic content.

Horizon Report 2012 erschienen

veröffentlicht am 1. März 2012

Darf ein so wichtiger Report einfach während meinen Ferien erscheinen? Fast hätte ich die Veröffentlichung des neusten [Horizon Reports](#) verpasst. Dabei ist er doch die wichtigste Grundlage für die Einschätzung von Trends im Bereich Hochschulen und Bibliotheken. Meine Erwartungen wurden auch dieses Jahr nicht enttäuscht: Der Bericht ist wie immer fundiert und bringt es – jedenfalls beim kürzeren Zeithorizont – absolut auf den Punkt. I like it!

Key Trends

Zunächst werden die Schlüsseltrends dargestellt:

1. People expect to be able to work, learn, and study whenever and wherever they want to.
2. The technologies we use are increasingly cloud-based, and our notions of IT support are decentralized.
3. The world of work is increasingly collaborative, driving changes in the way student projects are structured.
4. The abundance of resources and relationships made easily accessible via the Internet is increasingly challenging us to revisit our roles as educators.
5. Education paradigms are shifting to include online learning, hybrid learning and collaborative models.
6. There is a new emphasis in the classroom on more challenge-based and active learning.

Diese Trends beziehen sich sehr stark auf den Bildungsbereich, aber sie können durchaus auch auf Bibliotheken übertragen werden. Trend 1 ist alles andere als neu, hat sich aber durch die mobile Nutzung noch weiter verstärkt. Trend 2 ist eine Feststellung, mit der Dienstleister an Hochschulen noch häufiger konfrontiert werden: Die Benutzer helfen sich selbst und nutzen wild die einfachen Cloud-Dienste (Dropbox, Google, iCloud uvm.), ohne sich um Sicherheitsfragen zu kümmern. Hier besteht ganz klar das Bedürfnis nach Cloud-Diensten, die so einfach integriert werden können wie Dropbox, aber innerhalb der Sicherheitsschranken der Hochschule angeboten werden können. Auch Trend 3 ist nicht wirklich neu, wird aber durch diese Tools und Anwendungen noch relevanter. Für das kollaborative Arbeiten sind geeignete Tools gefragt. Die virtuellen Forschungsumgebungen sind dazu ein aktuelles Stichwort.

Challenges

Anschliessend werden die Herausforderungen formuliert:

1. Economic pressures and new models of education are bringing unprecedented competition to the traditional models of higher education.
2. Appropriate metrics of evaluation lag the emergence of new scholarly forms of authoring, publishing, and researching.
3. Digital media literacy continues its rise in importance as a key skill in every discipline and profession.
4. Institutional barriers present formidable challenges to moving forward in a constructive way with emerging technologies.
5. New modes of scholarship are presenting significant challenges for libraries and university collections, how scholarship is documented, and the business models to support these activities.

Damit sind die Bibliotheken direkt angesprochen: Digital media literacy gesellt sich nun zur information literacy, und beides soll und kann Aufgabe von Bibliotheken sein. Der Umgang mit neuen Technologien (ich lese: Innovationsmanagement) wird eine wichtige Herausforderung für Hochschulen und Bibliotheken. Neue Formen des Publizierens und Forschens fordern von den Bibliotheken neue Lösungen zur Dokumentation (Präsentation, Archivierung) der Aktivitäten von Lehrenden und Forschenden. Diese Aussagen kann ich unterschreiben...

Technologies to Watch

Und schliesslich das, worauf wir alle speziell gewartet haben: welche Technologien müssen wir im Auge behalten? Der Horizon Report unterscheidet wie üblich drei Zeithorizonte: ein Jahr, zwei bis drei Jahre, vier bis fünf Jahre. Und die Gewinner sind:

- Time-to-adoption: 1 year
- Mobile Apps
- Tablet Computing

Time-to-adoption: 2-3 years:

- Game-Based-Learning
- Learning Analytics

Time-to-adoption: 4-5 years:

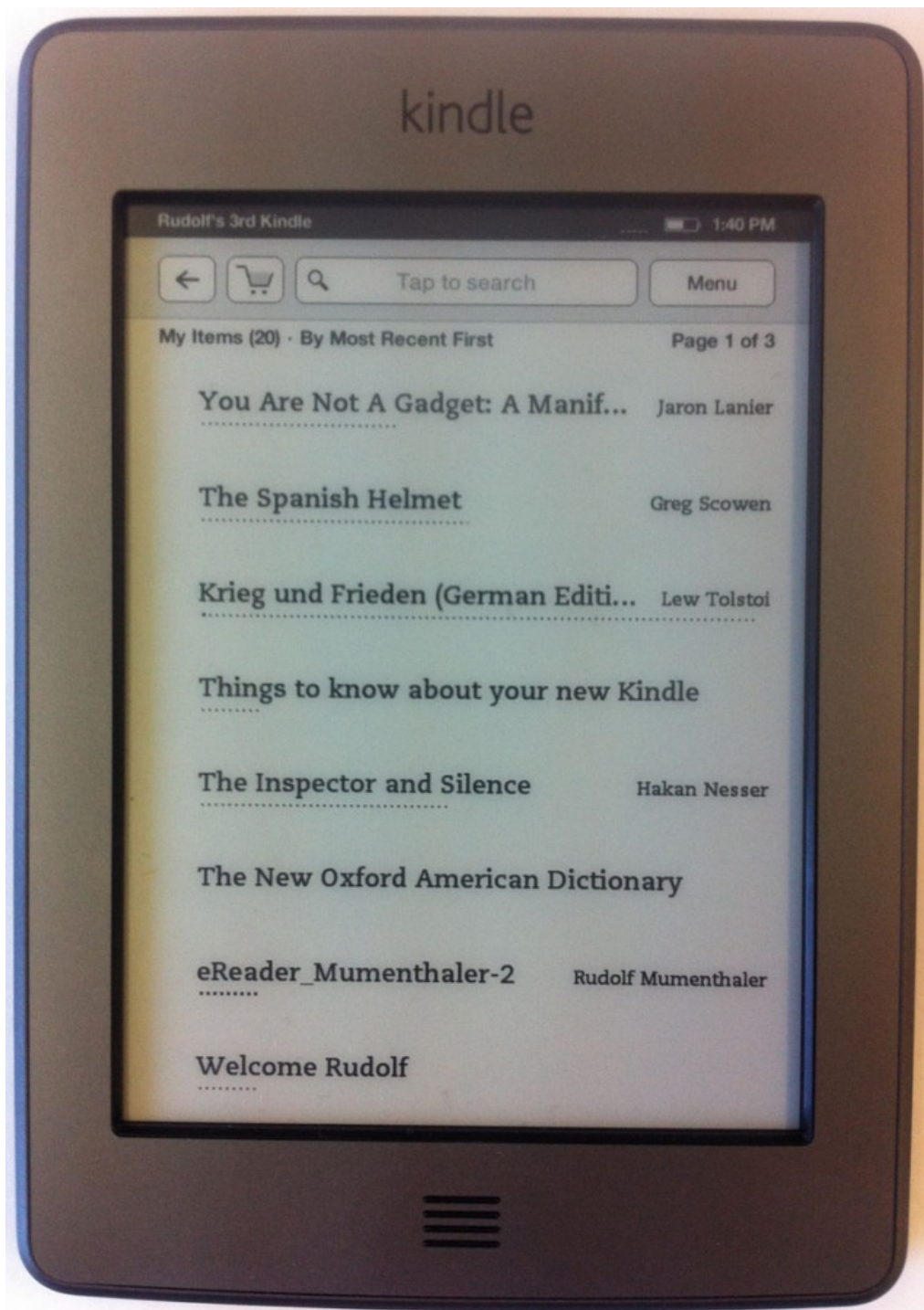
- Gesture Based Computing
- Internet of Things

Klar unterstütze ich die Themen für den nächstliegenden Zeithorizont voll – ausser vielleicht mit der Ergänzung, dass die native Apps von den WebApps Konkurrenz erhalten. Insgesamt wird der Einfluss der mobilen Technologien auf die gesamte ICT-Landschaft weiter massiv zunehmen. Sogar die Betriebssysteme der PCs nähern sich den Technologien und Funktionalitäten der mobilen Anwendungen an. Die Tablets haben einen rasanten Aufschwung hinter sich – und gleichzeitig vor sich. Über Weihnachten hat sich der Anteil US-Amerikaner, die ein Tablet besitzen schlicht verdoppelt! Heute besitzt schon jeder Fünfte ein Tablet (und auch jeder Fünfte einen E-Book-Reader, notabene), wie ein aktueller [Report von Pew Internet](#) zeigt. Spannende Zeiten kommen da auf uns zu!

Kindle Touch im Praxistest

veröffentlicht am 18. Januar 2012

Noch sind die beiden neuen Flaggschiffe der Kindle-Flotte, der Kindle Touch und der Kindle Fire in Europa nicht offiziell erhältlich. Wer sich trotzdem in den USA oder über Direktimport einen solchen E-Reader besorgt, muss mit Überraschungen rechnen. Beim Kindle Touch funktioniert alles bestens: Man kann seine gekauften E-Books mit dem Amazon-Account abgleichen, neue E-Books direkt kaufen, eigene E-Books (nach der Konvertierung ins Format Mobipocket) via USB-Verbindung vom PC hochladen etc. Schwierigkeiten macht nur das Firmen-WLAN an der Hochschule. Es ist ein kleiner Schönheitsfehler, dass das iPhone als Hotspot halten muss, um eine Verbindung herstellen zu können.



Der Kindle Touch bietet – wie schon der Nook 2 – eine sehr brauchbare Multitouch-Funktion. Die Mini-Tastatur der Vorgängermodelle ist verschwunden, die nur sehr schwer bedienbar war. Die virtuelle Tastatur, die zur Texteingabe eingeblendet wird, ist für Smartphone-Geübte recht gut benutzbar. Die Darstellung der E-Books erfolgt auf dem 6-Zoll-Bildschirm in ausgezeichneter Qualität. Texte ohne Bild lassen sich so sehr bequem und entspannt lesen. Und das ist denn auch der grosse Vor- und Nachteil der aktuellen E-Ink-Reader-Modelle: sie sind wirklich gut geeignet zum Lesen von E-Books, aber für mehr leider nicht. Schon bei PDF-Dokumenten stösst der kleine Bildschirm an seine Grenzen. Bei einem einspaltigen A4-Dokument sind die Buchstaben entweder zu klein, oder man muss über die Lupenfunktion mühsam auf der Seite von links nach rechts und von oben nach unten scrollen. Und leider lassen sich PDF-Dokumente nicht ohne Weiteres ins E-Book-Format Mobipocket konvertieren (auch nicht in EPUB, wohlgemerkt). Der installierte Webbrowser ist unter der Rubrik Experimental zu finden. Zu überzeugen vermag das Experiment jedoch nicht – ein Webbrowser in Graustufen wird sich

nicht durchsetzen können. Toll ist bei den Kindles natürlich die Integration in den Amazon Kindle Store mit mittlerweile gegen 1 Mio. E-Books, davon etwa 56'000 in deutscher Sprache. In den USA kommt die Ausleihfunktion dazu, wofür man ein Amazon Prime-Abonnement benötigt. Mit 79 \$ pro Jahr ist man dabei und kann dann aus mittlerweile auch schon 50'000 Buchtiteln zur Ausleihe wählen (quasi mit Flatrate) oder auch Videos ausleihen (aber dafür ist der Kindle Touch nicht geeignet...). Bibliotheken spielen mit diesem Modell ganz klar keine Rolle mehr bei der Buchausleihe.

Insgesamt bestätigt sich die Einschätzung, wonach die E-Ink-Reader in Richtung Nische im Tiefpreissegment tendieren.

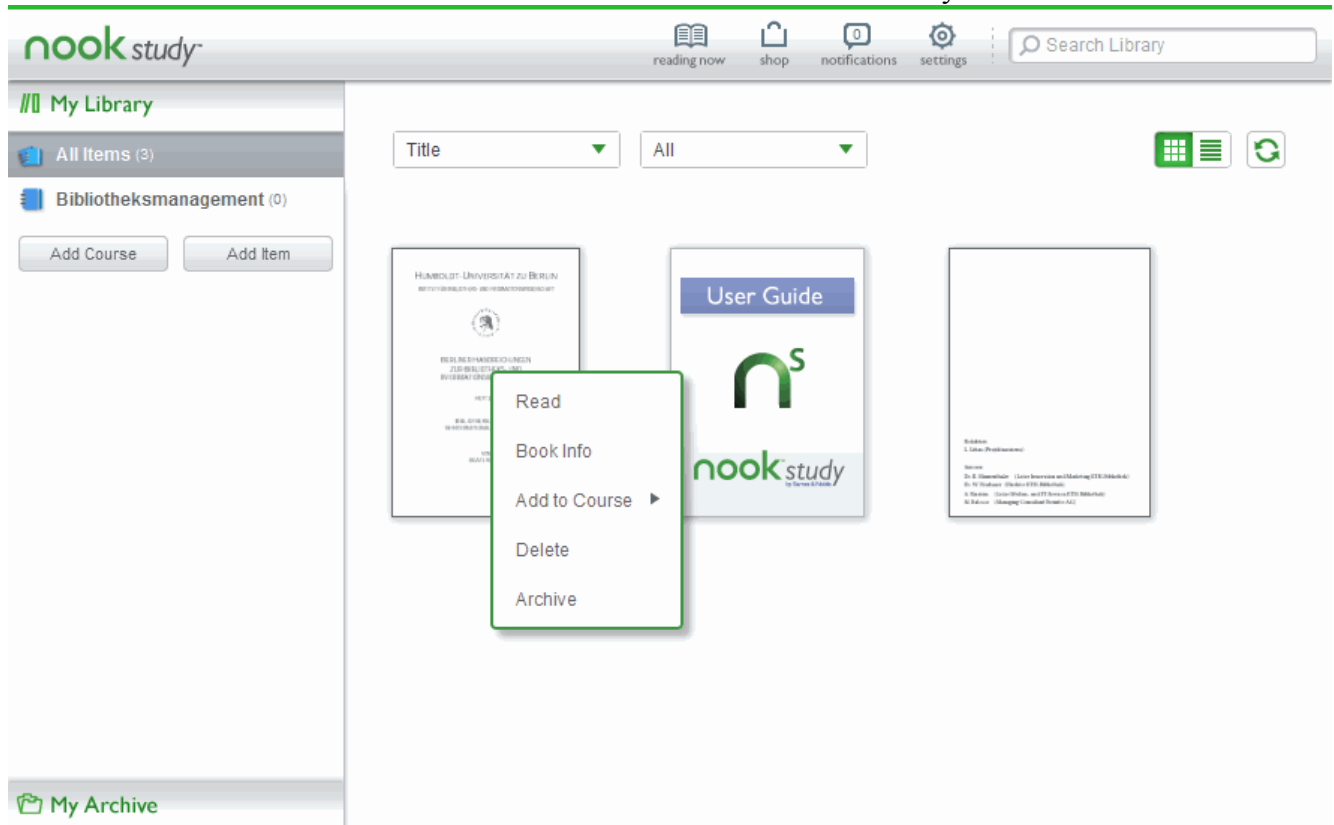
Auch wenn der Kindle Touch also offiziell in Europa noch nicht erhältlich ist, kann ein in den USA gekauftes Gerät bestens genutzt werden. Ganz anders verhält es sich mit dem Kindle Fire, dem supergünstigen Tablet aus dem Hause Amazon. Mehr dazu im nächsten Blogbeitrag...

Digitale Lehrbücher im Fokus

veröffentlicht am 19. Januar 2012

Es ist wohl kaum Zufall, dass Barnes&Noble gerade jetzt einen Newsletter zum Thema Lehrbücher verschickt. Apple hat für heute (19. Januar 2012) zu einem Event in New York eingeladen, für den man Neues zum Thema digitale Lehrbücher erwartet. Die Gerüchteküche brodelt wie gewohnt vor solchen Anlässen.

Barnes&Noble legt aber schon mal vor. Auf der Website zum Thema [Textbooks](#) findet man nicht nur neue und gebrauchte Lehrbücher zum Kaufen oder Mieten, sondern ebenfalls E-Books und eine Plattform namens [NOOKstudy](#) zum Lesen und Bearbeiten von digitalen Lehrbüchern. “Natürlich” ist auch diese Plattform nur in den USA in vollem Umfang nutzbar. E-Books von B&N kann man nur mit einer Rechnungsadresse in den USA kaufen – aber immerhin lassen sich eigene Texte auf die Plattform hochladen. Dokumente im Format PDF oder EPUB kann man mit NOOKstudy lesen und annotieren.



Eine Verbindung zur App Nook for iPad gibt es noch nicht. Hier wird in den FAQ erklärt, dass Lehrbücher (noch) nicht auf dem iPad unterstützt werden. Dafür sei NOOKstudy für PC und Mac entwickelt worden. B&N setzt also auf das Notebook als Arbeitsgerät der Studierenden.

Dann sind wir mal gespannt, was Apple am 19. Januar präsentiert...

Samsung Galaxy Tab 10.1 im Praxistest

veröffentlicht am 2. September 2011

Das Samsung Galaxy Tab 10.1 wird der erste ernstzunehmende Herausforderer für das iPad. Ich halte es für das beste Android-Tablet, das zur Zeit auf dem Markt ist (sofern es denn angesichts des Patentstreits mit Apple im EU-Raum verkauft werden darf). Und es ist auch klar, weshalb sich Apple gerade auf das Samsung-Tablet eingeschossen hat: Es ist sehr schön verarbeitet, liegt gut in der Hand, ist leicht (565 g – verglichen mit 613 g beim iPad2) und schnell.



Screenshot: das Samsung Galaxy Tab 10.1 mit dem Social Hub

Der Bildschirm ist von hoher Qualität. Allerdings irritieren gewisse temporäre Druckstellen, die unter der Oberfläche entstehen können und das Bild trüben. Der iPad-Bildschirm ist in dieser Beziehung robuster. Die Auflösung beim Samsung beträgt 800×1280 Pixel (gegenüber 1024×768 beim iPad2) und ist vorwiegend auf das Querformat ausgerichtet. Natürlich kann das Samsung auch im Hochformat genutzt werden, doch werden die Seiten dann ungewohnt lang.

Der grosse Vorteil gegenüber dem iPad liegt in der Offenheit des Betriebssystems Android 3.1 sowie der offenen USB-Schnittstelle. Über diese lassen sich Daten beliebig via Ordnerstruktur vom PC auf das Tablet kopieren. Das hat z.B. mit E-Books im Format EPUB bestens geklappt. Über den entsprechenden Import-Ordner gelangen die Dateien aufs Tablet und können dort mit der vorinstallierten App "ebook" aufgerufen und gelesen werden. Mit dieser App, die weniger elegant als

iBooks erscheint, können die Texte annotiert und markiert werden. Diese Notizen und Markierungen können allerdings nicht exportiert werden. Aber im Amazon oder Google App Store finden sich sicher noch weitere Apps zum Bücherlesen. Auch eine Kindle-App ist verfügbar, mit der jedoch wie üblich nur E-Books aus dem Kindle-Store von Amazon genutzt werden können. Natürlich ebenfalls plattformübergreifend. Für DRM-geschützte EPUB-Bücher kann der Bluefire Reader installiert werden.

Zum Bearbeiten von Text und Office-Dokumenten wird die App PolarisOffice mitgeliefert. Auf den ersten Blick kann man damit gut arbeiten, wobei zum Teil die Designs von Dokumenten verändert werden, gerade bei der Verwendung von Spezialschriften. Ein kleiner Nachteil ist der eher schmale Bildschirm im Querformat, wenn die virtuelle Tastatur eingeblendet ist. Sie deckt mehr als die Hälfte des Bildschirms ab. Integriert ist als Online-Speicher der Dienst box.net. Man kann (natürlich) auch die Dropbox-App installieren und dann die Dateien aus dieser Anwendung öffnen. Office-Dokumente werden in PolarisOffice geöffnet und können dort bearbeitet und wieder auf Dropbox abgespeichert werden. Zunächst wird das Dokument aber im internen Speicher des Tablets (/Root/dropbox/) gesichert und muss dann von dort aus an Dropbox gesendet werden.

Einwandfrei und unkompliziert klappt ebenfalls die Einrichtung verschiedener E-Mail-Konten, auch über Exchange.

Samsung bietet mit dem Social Hub oder dem Music Hub eine Bündelung verschiedener Funktionen zu diesen Themen. Beim Social Hub hat man seine sozialen Netzwerke auf einen Blick auf dem Bildschirm. Die angezeigten Elemente lassen sich über die Einstellungen definieren. Im Newsfeed lassen sich Twitter, Facebook und LinkedIn sowie E-Mail in einem Widget anzeigen.

Für die Verbindung mit einem externen Monitor braucht man wohl das Multi-Media-Dock von Samsung (\$35), dann kann das Tablet via HDMI an das heimische Media-Center angeschlossen werden. Die "leichte" Variante, um das Tablet direkt an einen VGA-Beamer anzuschliessen, habe ich noch nicht gefunden.

Das Samsung Galaxy Tab verfügt mit Anyconnect von Cisco (kostenlos im Android-Market erhältlich) über einen einfachen VPN-Client. Damit ist mein altes Problem gelöst, dass ich jeweils mit Android-Tablets keinen Zugang zum Firmen-WLAN der Hochschule hatte. Die Installation von Anyconnect ist einfach, und danach erfolgt der Zugriff auf die lizenzierten elektronischen Ressourcen problemlos.

Ein bekannter Mangel des iPad ist die fehlende Unterstützung von Flash. Auf das Samsung Galaxy Tab mit Android 3.1 kann zwar Adobe FlashPlayer geladen werden. Flash-Videos (z.B. auf der Seite des Schweizer Fernsehens sf.tv) oder auf Flash basierte Anwendungen (wie die Zoom-Funktion im Bildarchiv Online der ETH-Bibliothek) werden jedoch nicht angezeigt.

Fazit: das Samsung Galaxy Tab 10.1 ist eine echte Konkurrenz fürs iPad. Das Gerät überzeugt durch seine technischen Leistungsmerkmale und die saubere Verarbeitung. Seine Vorteile liegen bei der Offenheit des Betriebssystems und der Schnittstellen. Der grosse Konkurrent iPad punktet im Vergleich zum Samsung durch die Zahl der Apps und einige "Killer-Apps" wie GoodReader und Flipboard, die es (noch) nicht für Android 3 gibt.

Kindle Cloud Reader

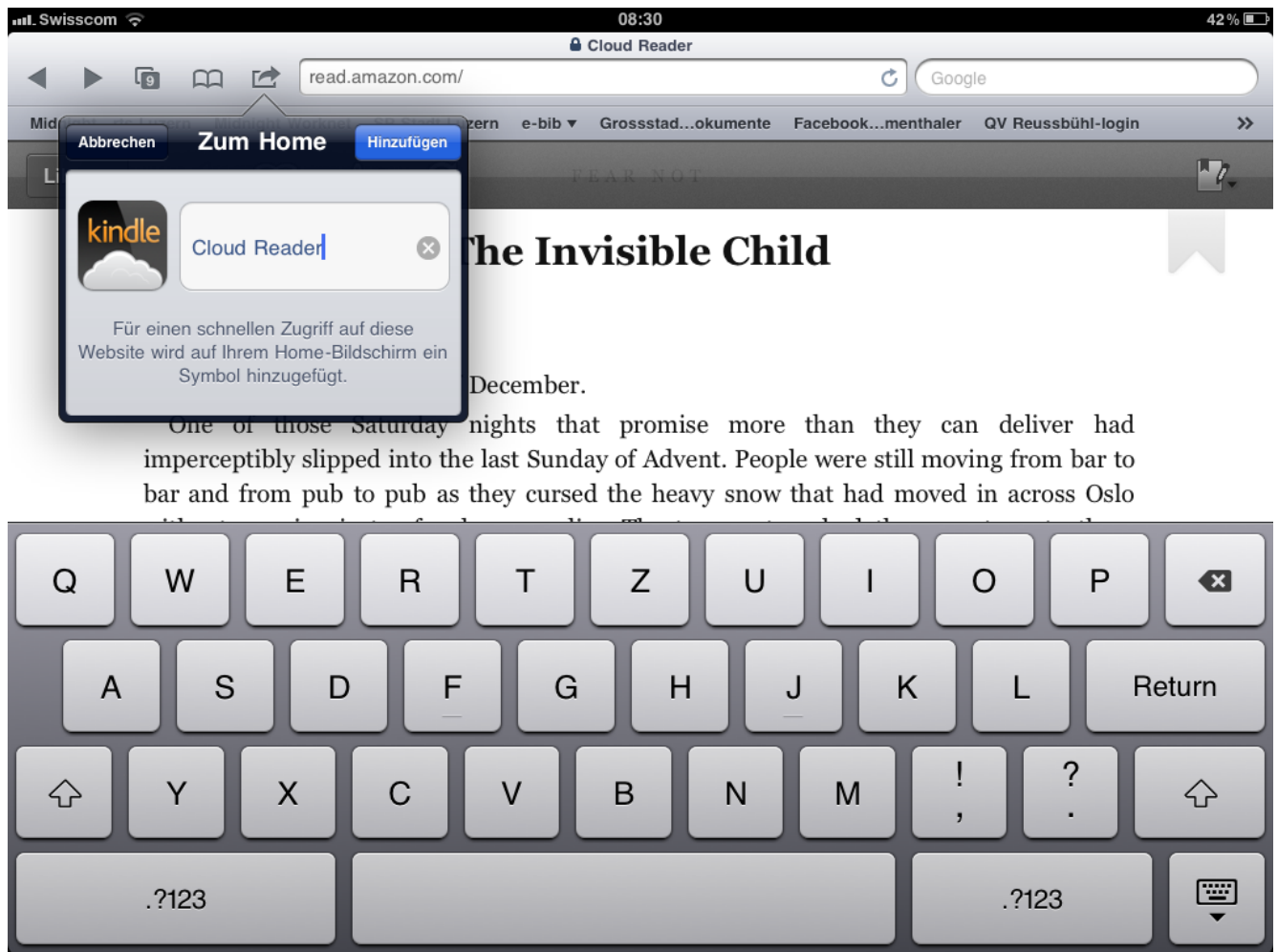
veröffentlicht am 15. August 2011

Darf ich vorstellen: [Kindle Cloud Reader](#), hier kommt die Zukunft! Eigentlich macht ja Amazon nichts anderes als Google mit Google Books schon vorgemacht hat. Es hat seine Plattform für E-Books auf der Basis von HTML 5 für das Lesen im Browser geöffnet. Was soll daran so spektakulär sein? Ich sehe drei Punkte:

- Neues technisches Konzept: Unabhängigkeit von Hardware- und Software
- Neues Geschäftsmodell: Unabhängigkeit von der einen marktdominierenden Firma (Apple)
- Alternative zum Modell der Apps

1. Amazon schafft mit der Loslösung von Einschränkungen durch Hard- und Software einen bewundernswerten Befreiungsschlag. Es ebnet nicht nur den Weg für ein eigenes Tablet, sondern bietet die Grundlage dafür, dass die Kindle E-Books tatsächlich auf jeder Plattform gelesen werden können. Damit geht Amazon noch einen Schritt weiter als bei der Öffnung des Kindle über verschiedene Kindle-Apps und -Softwares. Amazon nutzt dafür (wie Google auch) zwei der Technologien und Konzepte der Zukunft: Daten in der Wolke, Nutzung über Browser in HTML5. Hierhin geht die Reise! Ob die herkömmlichen E-Book-Reader dabei mithalten können, ist allerdings noch offen.

2. Amazon befreit sich aus der Abhängigkeit von Apple und bestraft den neuen Riesen für den Missbrauch seiner marktdominierenden Stellung. Apple beanspruchte mit seiner neuen Regelung für In-App-Verkäufe einen unanständig hohen Anteil an den Verkaufserlösen. Das führte zunächst dazu, dass Amazon die Möglichkeit E-Books zu kaufen aus seiner Kindle-App entfernte. Nun bietet Amazon eine neue integrierte Lösung, ohne dass Apple sich am Verkauf von Kindle E-Books weiterhin ein grosses Stück abschneiden kann. Als Kunde finde ich das toll. Zumal es nun meine freie Wahl ist, auf welchem Gerät ich meine Kindle E-Books lese. Ich kann das auch weiterhin auf dem iPad tun. Dazu speichere ich die Website Kindle Cloud Reader mit entsprechendem Icon auf dem Homescreen des iPad. Und mehr brauche ich nicht!



Screenshot: Abspeichern des Icons zum Webdienst Kindle Cloud Reader auf dem iPad

3. Damit zeigt Amazon auf, dass die Zukunft nicht bei den plattformabhängigen Apps liegt, sondern bei den unabhängigen Webdiensten. Wer braucht denn eine App, wenn man dieselben Funktionen dank HTML5 auch über einen Webdienst kriegt? Der nebst vielen anderen Vorteilen nicht ständig aktualisiert werden muss und nicht von einer Firma kontrolliert werden kann. Ich kann schon heute verraten, dass auch die ETH-Bibliothek bei ihrer in Arbeit befindlichen mobilen Website auf Webdienste setzen wird, und nicht auf eine App. Die Schlüsseltechnologie dahinter heisst [jQuery mobile](#) und bietet nichts weniger als die Unabhängigkeit von den verschiedenen mobilen Plattformen. Doch dazu gibt es später mehr...

Nook 2 im Praxistest

veröffentlicht am 8. Juli 2011

Überraschend klein kommt er daher, der neue Nook. Wobei der Bildschirm nach wie vor – und vergleichbar zum Kindle – 6 Zoll in der Diagonale aufweist. Mit 210 Gramm ist das Device ein absolutes Leichtgewicht, das sehr gut in einer Hand liegt. Das Gerät kommt mit einigen Vorschusslorbeeren, die sich bei den ersten Tests aber durchaus bestätigen.

Herausragend ist der Touchscreen, der noch bei keinem E-Ink-Reader so überzeugend umgesetzt war. Endlich kann auch in vom iPhone verwöhnter Nutzer das Gerät so bedienen, wie er es erwartet. Zwar wird nicht Multitouch unterstützt, aber die Buttons und Links lassen sich einfach durch Berühren des Bildschirms ansteuern. Auch Inhaltsverzeichnis und Endnoten können durch einfaches Antippen des Links angewählt werden. Die Bedienung ist gegenüber dem Nook 1 viel intuitiver.



Einwandfrei funktioniert auch die Integration ins WLAN, was nach erfolglosen Versuchen mit Android-Geräten überraschend einfach klappt. Die Verbindung ist auch nach dem Aufwecken aus dem Sleep-Mode immer noch da. Man kann im Shop von Barnes & Noble einkaufen – wobei ohne US-Kreditkarte und –Rechnungsadresse nur die kostenlosen E-Books zur Verfügung stehen. Eigene oder in anderen Stores gekaufte E-Books können über USB mit dem PC synchronisiert werden. Für die Synchronisation mit Calibre wird die aktuellste Software-Version benötigt. Im ersten Anlauf meldete

der Nook bei DRM geschützten E-Books, das Device sei nicht registriert. Nach einmaligem Aufrufen aus Adobe Digital Editions ging dann auch das problemlos. Das bedeutet – ohne es jetzt konkret getestet zu haben –, dass auch die Onleihe via Nook möglich ist. Der Abgleich von E-Books via Calibre erfolgt indirekt: das Gerät wird von Calibre nicht erkannt. Aber die einzelnen E-Books lassen sich via „send to disk“ auf das Gerät, das als Laufwerk erkannt wird, laden.

Die Pearl E-Ink-Anzeige ist brilliant. Gegenüber dem Nook 1 soll sie 50% mehr Kontrast bieten. Für belletristische Texte mag der relativ kleine Screen genügen. Für grössere PDF-Dokumente ist er aber nicht geeignet. Man kann Textstellen highlighten oder auch Notizen erfassen. Dazu wird eine virtuelle Tastatur eingeblendet, die der Kindle-Tastatur weit überlegen ist. Auch hier orientiert sich der Nook eher an den Tablets als an bisherigen E-Ink-Readern.

Der Nook weist interessante zusätzliche Funktionen auf: zum einen gibt es die „Lend-Me“-Funktion, zum anderen die Möglichkeit, Informationen über soziale Medien zu teilen. „Lend-Me“ ist nur mit bestimmten im B&N-Store gekauften E-Books möglich. Ein E-Book kann dabei einmal an einen Nook-Freund für 14 Tage ausgeliehen werden. Die Funktion konnte ich nicht testen, da ich keine entsprechenden E-Books kaufen konnte (und auch noch keine Nook-Freunde habe). Die Sharing-Funktion ist auch nur für gekaufte E-Books aus dem B&N-Store verfügbar. Man kann hier Textstellen markieren und dann via verknüpftem Twitter- oder Facebook-Account oder an seine Kontakte (also wieder die Nook-Freund) veröffentlichen. Die Einflussmöglichkeit ist beschränkt, so dass auch schon mal kryptische Tweets den Kreis der Follower verwirren können. Das sieht dann so aus: „I’ve read 3% of Cross Fire (Alex Cross Series #17)(Free Preview: The First 30 Chapters) by James Patterson [#NOOK](http://tiny.cc/c0apj)“. Der Link führt dann übrigens zum E-Book im Store, so dass man es gleich kaufen kann. Da kann also noch etwas optimiert werden...

Fazit: mit dem Nook 2 hat Barnes & Noble ein Gerät vorgelegt, das den Kindle 2 3 (*korrigiert am 26.7.*) als besten E-Ink-Reader zumindest arg in Bedrängnis bringt. Der Nook punktet bei der Steuerung, beim Handling und bei der Eingabe von Notizen. Jetzt warten wir eigentlich nur noch auf mehr und günstige Inhalte in den E-Book-Stores.

SharePoint auf dem iPad

veröffentlicht am 23. Juni 2011

Die Integration von Sharepoint auf dem iPad ist möglich, wenn auch über einige Umwege...

Ich muss vorausschicken, dass wir an der ETH-Bibliothek (und auch in anderen Verwaltungsbereichen der ETH Zürich) SharePoint von Microsoft für die Dokumentenverwaltung und das Intranet einsetzen. Das hat für den Remote-Zugriff auf die Geschäftsunterlagen grosse Vorteile gegenüber einer herkömmlichen Fileablage. Aber so richtig gut funktioniert das ja nur mit Internet Explorer und auf Windows-Systemen. Oder etwa doch nicht? Im Zusammenhang mit der Frage, inwiefern das iPad auch zum Arbeiten taugt, ist die Integration in SharePoint also zumindest an unserer Hochschule entscheidend.

Mit dem Safari-Browser auf dem iPad kann man direkt auf SharePoint zugreifen, sich einloggen und die gewünschten Dokumente ansehen. So weit, so gut. Ich kann mit einer entsprechenden App (Pages, QuickOffice, DocsToGo u.a.) die Office-Dokumente öffnen und bearbeiten. Interessanterweise übernimmt DocsToGo sogar die spezielle Schrift ETH Light, die ich sonst nicht aufs iPad übertragen kann. Auch das ist so weit in Ordnung. Nun kommt aber erst das eigentliche Problem: Wie kriege ich die bearbeiteten Dokumente wieder auf SharePoint zurück? Möglichst als neue Version des Originaldokuments?

Dazu braucht man nun die App SharePlus Pro. Man kann sehr einfach den Zugang auf die verschiedenen SharePoint-Server einrichten, das Passwort eingeben und hat dann eine mobile Sicht auf die Bibliotheken, Kalender etc. in SharePoint. Die Dateien lassen sich hier auschecken und betrachten, aber nicht inhaltlich verändern. Für die Bearbeitung von Office-Dokumenten braucht man eine der oben genannten App.

Dokument auf SharePoint hochladen

Wer sich ein wenig mit dem iPad und der Speicherung der Dateien auf dem Gerät beschäftigt hat, weiss, dass genau dies der entscheidende Unterschied zur gewohnten PC- oder Mac-Umgebung ist. Man kann nicht einfach eine Datei von der Festplatte hochladen. Was passiert also mit dem via Safari heruntergeladenen Dokument? Wenn das Dokument nach dem Bearbeiten wieder auf SharePoint gespeichert werden soll, ist DocsToGo die App der Wahl.

Zunächst wird das Dokument lokal in der App gespeichert, hier mit dem Befehl „speichern unter...“ im Ordner „/Lokale Dateien/“.

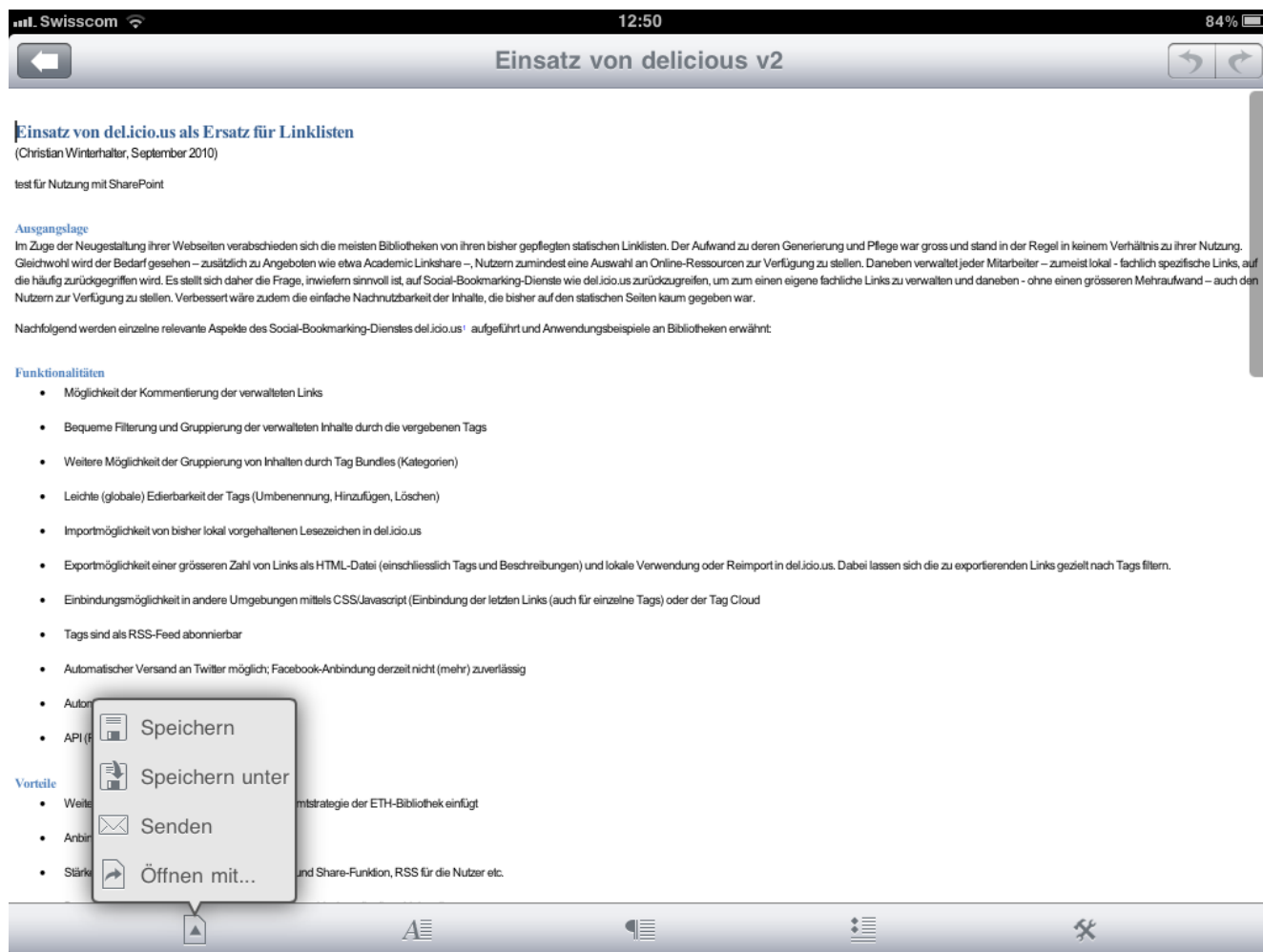


Abb. 1: Menü *Speichern unter...* in der App DocsToGo

Aber in SharePoint ist damit das Dokument noch nicht... DocsToGo (oder auch Dropbox) bietet nun die Möglichkeit, ein lokal abgelegtes Dokument über die Funktion „Öffnen mit...“ in SharePlus zu öffnen. Der Hinweis auf Dropbox ist insofern wichtig, als von hier aus mit einer beliebigen App bearbeitete Dokumente nach SharePlus übertragen werden können – aber es wäre noch ein Schritt mehr als über DocsToGo.

Beim Öffnen mit SharePlus wird das File in die Ablage „Lokale Dateien“ der App SharePlus kopiert (siehe Abb.2, Nr.1). In einem nächsten Schritt kann das Dokument dann in die gewünschte Dokumentbibliothek oder einen Ordner auf SharePoint hochgeladen werden.

Dazu öffne ich den gewünschten Ordner auf SharePlus (Abb.2, Nr.2) und wähle über den Plus-Button rechts oben die Funktion „Hinzufügen Dokument“ (Abb.2, Nr.3).

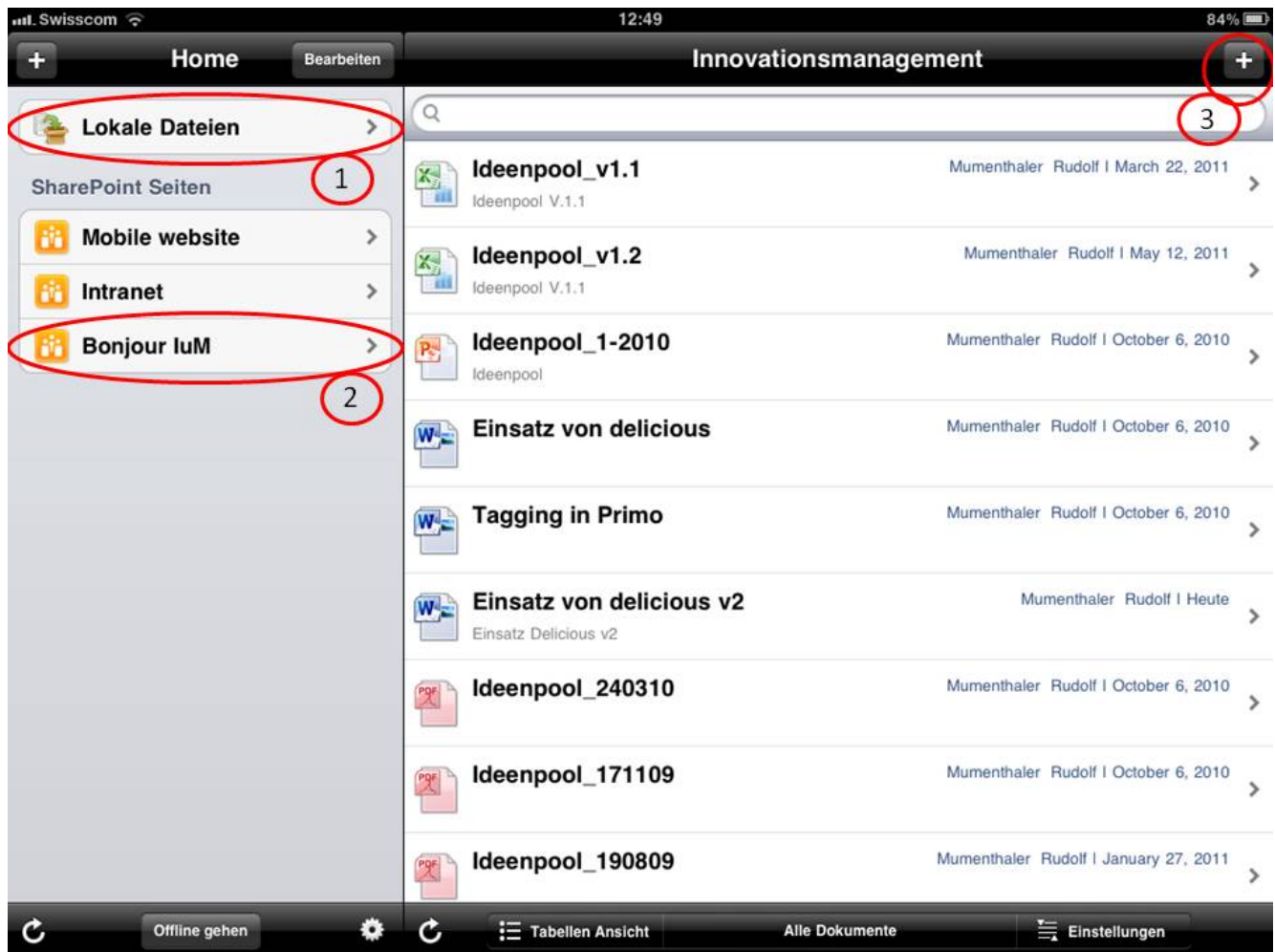


Abb. 2: SharePlus auf iPad: 1. Ablage „lokale Dateien“, 2. SharePoint-Seite, 3. Button „Dokument hinzufügen“

Nun kann ich mit „Dokument auswählen“ eine lokale Datei selektieren, sie mit Titel und Eigenschaften (gemäss SharePoint-Umgebung) versehen und in den SharePoint-Ordner hochladen (Abb.3). Nun steht das neue Dokument auf SharePoint zur Verfügung.

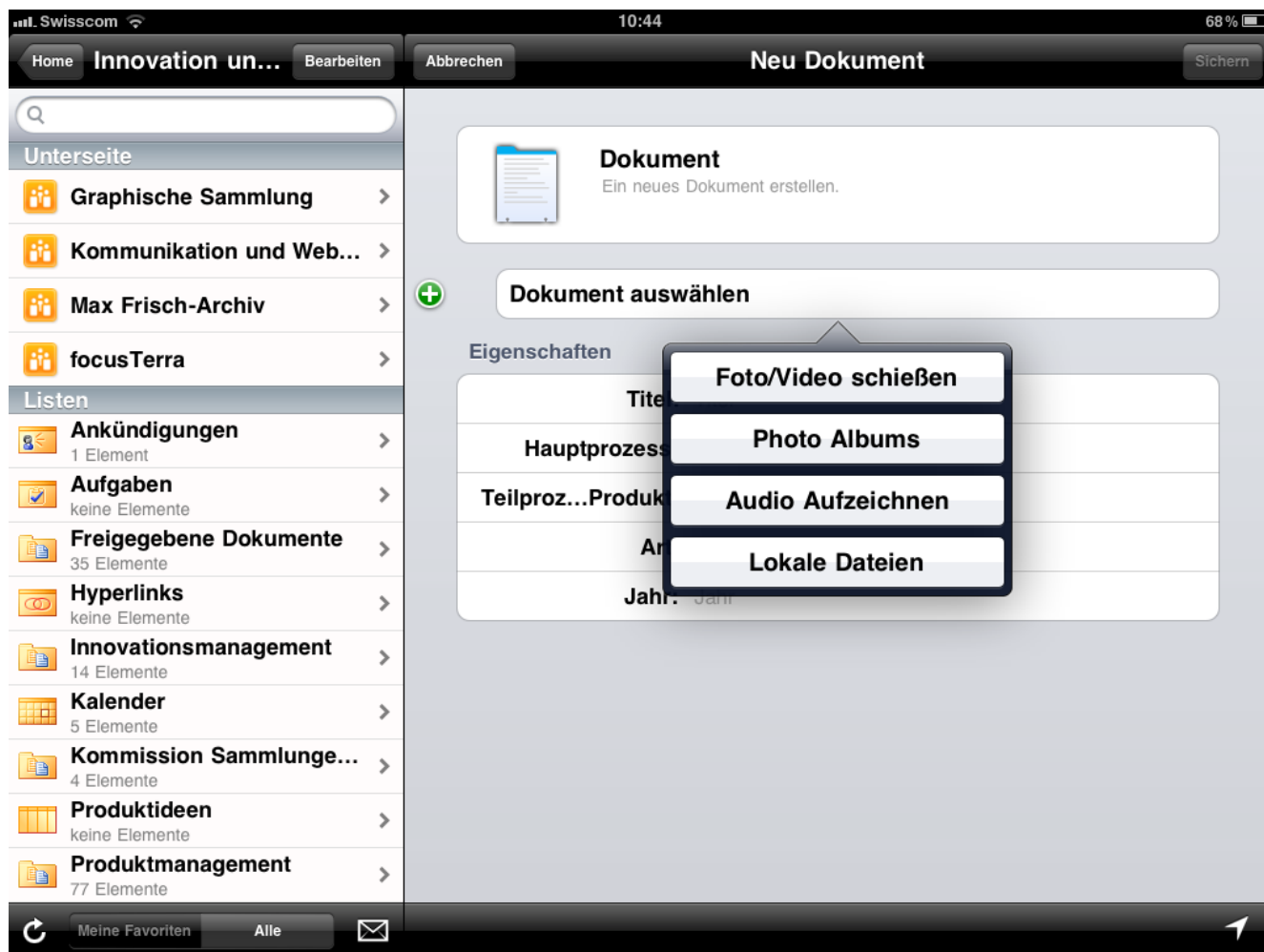


Abb.3: Neues Dokument in SharePlus erstellen – Dokument auswählen von lokale Dateien

Angelpunkt für die Bearbeitung der Files – quasi den Ersatz für die fehlende Ordnerstruktur auf dem iPad – bildet also die Funktion Lokale Dateien in SharePlus.

Nochmals, Schritt für Schritt:

Benötigt werden dafür die kostenpflichtigen Apps SharePlus Pro sowie DocsToGo Premium – vermutlich klappt es auch mit der billigeren DocsToGo Office Suite.

1. Office-Dokument in DocsToGo öffnen und bearbeiten
2. Dokument speichern unter... lokale Daten
3. Lokale Daten in DocsToGo wählen, Datei öffnen mit... SharePlus
4. Gewünschte Seite/Ordner in SharePlus ansteuern
5. „Hinzufügen Dokument“ anklicken, Dokument auswählen aus lokale Dateien
6. Dokumenteigenschaften bearbeiten und sichern.

Das Hochladen neuer Dokumente ist aber nur eine der Funktionen, die man beim Arbeiten mit SharePoint regelmässig braucht. Eine andere Anforderung ist das Auschecken bestehender Dokumente, die verändert und dann in einer neuen Version wieder hochgeladen werden sollen.

Checkout von Dokumenten und Erstellen einer neuen Version

In SharePlus kann ein Dokument ausgecheckt werden. Dazu wählt man in der App ein Dokument auf SharePoint aus und geht zur Funktion „Bearbeiten“. Hier können die Eigenschaften bearbeitet (Element bearbeiten) oder das Dokument ausgecheckt werden. Damit während der Bearbeitung niemand anderes das Dokument verändern kann, wird es ausgecheckt. Das Dokument wird anschliessend wie oben beschrieben in DocsToGo geöffnet und bearbeitet. Dann mit speichern unter...

lokal gesichert. Dann öffnet man das ursprüngliche Dokument mit SharePlus und wählt im Menü Bearbeiten die Option Element bearbeiten. Nun kann das veränderte Dokument hochgeladen werden und somit die alte Version ersetzt werden. Nachdem das Dokument wieder eingchecked und mit einem optionalen Kommentar zur Version versehen worden ist, steht es den übrigen SharePoint-Nutzern wieder zur Verfügung.

Blackberry Playbook im Test

veröffentlicht am 24. Juni 2011

Das 7-Zoll-Tablet Playbook ist ein handliches Device, klar für die Nutzung im Querformat ausgerichtet. Der erste Eindruck ist durchaus positiv, wenn man sich mit einer Grundfunktion des Touchscreens vertraut gemacht hat: Um zum Hauptmenü zu gelangen, muss man jeweils mit dem Finger vom unteren Rand nach oben fahren. Das Playbook überrascht durch sehr schnelle Reaktion. Auch Multitasking beherrscht das BlackBerry Tablet OS bestens.



Aber umso schneller merkt man auch, dass das Gerät eindeutig zu früh auf den Markt geworfen wurde. Es gibt erst wenige Apps, und für viele wichtige Anwendungsfälle fehlt ein entsprechendes Tool. Ich nutze selbst kein Blackberry, kann also die Integration in diese Umgebung und die Synchronisation mit den wichtigsten Diensten nicht beurteilen. Ich verweise dazu auf den [Bericht von Chip.de](#), welche diese Synchronisation getestet und gelobt haben. Die Daten sind auf dem Playbook nur solange verfügbar, wie das Smartphone daran gekoppelt ist. Aus Sicherheitsgründen verschwinden die Daten dann wieder auf dem Tablet. Das stelle ich mir allerdings sehr unpraktisch vor... Das bedeutet ja, dass ich das Playbook ohne verbundenes Blackberry nicht vernünftig nutzen kann. Dieses „Feature“ wäre nichts für mich...

Ein Besucher am Stand der Zukunftswerkstatt am Bibliothekartag versuchte die Synchronisation mit seinem Blackberry, gab mir das Gerät aber nach einiger Zeit entnervt zurück... Er fand sich offenbar mit den unterschiedlichen Bedienkonzepten von Smartphone und Tablet nicht zurecht.

Das Hauptproblem des BlackBerry Playbook ist die magere Ausstattung der AppWorld. Ich finde auf dem Device keine brauchbare Agenda, nur verschiedene Mail-Clients (Hotmail, GMail), die auf den Webbrowser verweisen und keine vernünftige Software, um E-Books zu lesen. Installiert sind ein PDF-Reader und die Apps Word To Go, Sheet To Go und Slideshow To Go. Mit BlueBox steht eine Anwendung für Dropbox zur Verfügung. Der Versuch, eine Präsentation von Dropbox zu starten, misslang jedoch.

Ein Rätsel gibt der Akku auf: Laden dauert eine gefühlte Ewigkeit, egal ob man dafür das Ladegerät oder die USB-Verbindung zum PC nutzt. Dafür leert sich der Akku überraschend schnell, vor allem im ausgeschalteten Zustand bzw. im SleepMode. Zudem entwickelt das Device recht grosse Hitze beim Ladevorgang. Angeblich soll das Tablet eine Akkulaufzeit von über 5 Stunden aufweisen.

Für die ETH-Bibliothek sind diese Devices ja vor allem im Hinblick auf die Frage interessant, wie gut sie sich zum Lesen und Bearbeiten von Texten und E-Books eignen. In der Blackberry AppWorld findet man nur den Kobo-Reader. Man kann also nur E-Books aus diesem Store kaufen und auf dem Gerät lesen. Eigene EPUB-Dokumente erkennt das Device nicht, auch wenn sie über BlueBox aus Dropbox geladen werden. PDF-Dokumente können mit dem vorinstallierten Acrobat Reader gelesen, aber nicht bearbeitet werden.

Es ist unklar, welche Zielgruppe RIM mit dem Blackberry Playbook ansprechen will. Die User ihrer Smartphones aus dem Business-Bereich dürften sich mit diesem Gerät kaum anfreunden. Dafür ist es zu wenig praktisch und zu wenig gut in die Arbeitsumgebung integriert. Für alle anderen bietet es zu wenig Inhalte, um eine Alternative zum iPad oder den Android-Tablets darzustellen. Deshalb sage ich dem Gerät keine glorreiche Zukunft voraus... Ach ja, auch der Name des Device hält ja nicht gerade, was er verspricht: wenig zum Spielen, wenig Bücher zum Lesen...

HTC Flyer im Test

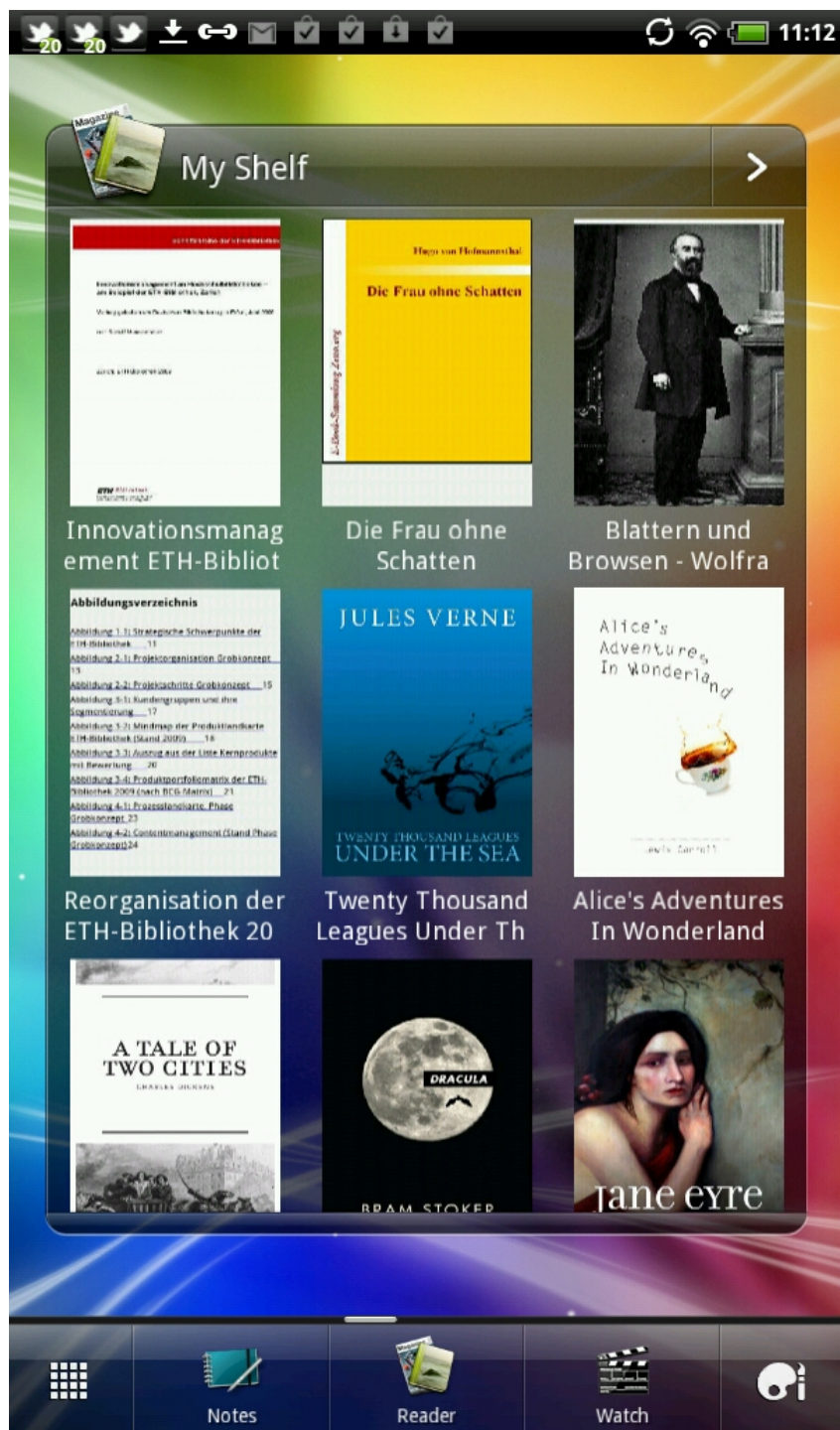
veröffentlicht am 20. Juni 2011

Das HTC Flyer-Tablet läuft auf dem Betriebssystem Android 2.3.3 mit HTC Sense 2.1. Die Oberfläche ist attraktiv mit mehreren Startbildschirmen, die mit einer Wischbewegung und 3D-Effekt gewechselt werden können. Nach dem eigentlichen Startmenu (mit Zeit, lokalem Wetter und den wichtigsten Anwendungen) folgen Kontakte, News (mit GoogleReader), My Shelf (mit den eBooks), E-Mail und dem FriendStream. Alle Google-Anwendungen sind gut integriert – von Google Mail über Kontakte, Reader bis hin zu Maps und Google Latitude. Der Android Market bietet mittlerweile auch zahlreiche Apps für den täglichen Bedarf: Dropbox, Kindle, Evernote, DocumentsToGo, Skype und viele mehr.

Die äussere Erscheinung: Der Rahmen mit Alubody und weissem Plastik wirkt weniger elegant als Konkurrenzprodukte. Mit einem Gewicht von 420 Gramm liegt der Flyer gut in einer Hand. Das Tablet lässt sich sowohl im Hochformat (mit einer Hand) wie auch im Querformat gut bedienen. Die virtuellen Buttons im Rahmen sind immer an der jeweiligen Unterseite. Sie „wandern“ also je nach Ausrichtung des Geräts – ein überraschendes und nützliches Feature.

Der HTC Flyer lässt sich als externe Festplatte an den PC anschliessen, nachdem ein entsprechender Dialog erschienen und die entsprechende Option gewählt worden ist. Auf diese Weise lassen sich Dateien vom PC auf das Tablet kopieren. Im Vergleich zum geschlossenen System des iPad ist der Transfer von Daten auch nicht viel einfacher. Auch beim HTC Flyer nutze ich Dropbox als virtuelles Laufwerk in der Wolke. Ein USB-Stick lässt sich auch hier nicht einfach so anschliessen.

Als E-Book-Reader ist der Kobo-Reader installiert, der auch die Adobe ID verwaltet. Dadurch erhält man Zugriff auf die über die eigene Adobe ID gekauften Bücher im Store. Das Hochladen eigener eBooks erfolgt über das Kopieren der Files ins Dateisystem in den Ordner Books. Nach der Synchronisierung werden die eigenen E-Books im EPUB-Format auf dem Startbildschirm My Shelf und in der App Reader angezeigt. Die Darstellung auf dem 7-Zoll-Bildschirm ist etwas beengt, die Seite wirkt etwas gar schmal (im Hochformat). Aber insgesamt klappt die Buchanzeige tadellos.



Screenshot (via Evernote) vom Startbildschirm My Shelf auf dem HTC Flyer

Eine der Besonderheiten des HTC Flyer ist der spezielle Stift. Er dient dazu, auf jeder beliebigen Ebene handschriftliche Notizen anzubringen. Nett ist die Synchronisation von Screenshots (ausgelöst durch den Stift) mit der App Evernote. Die handschriftliche Notiz wird als Bild mitgeschickt. Mit dem Stift kann man Textstellen markieren und diese dann als Notiz sichern.

Die virtuelle Tastatur ist natürlich kleiner als bei 10-Zoll-Tablets. Für kurze Texte (Mails, SMS) ist das kein Problem, aber bei umfangreicheren Texten ermüdet man schnell und muss viel korrigieren. Wobei die Korrekturfunktion ziemlich ausgefeilt ist. Bekannte Worte werden vorgeschlagen und neue Wörter können direkt ins Wörterbuch übernommen werden. Bei den 7-Zoll-Tablets stellt sich schon die Grundsatzfrage, ob sie für eine Smartphone zu gross und für ein Arbeitsinstrument zu klein sind. In dem relativ kurzen Text kann ich diese Frage nicht beantworten. Aber es wartet schon das ASUS Eee Pad Transformer, das mit einem 10-Zoll-Bildschirm ausgestattet ist...

Herausforderungen für Bibliotheken

veröffentlicht am 26. Mai 2011

Welches sind die neuen Herausforderungen für Bibliotheken und wie können sie sich darauf einstellen? Dieser Frage bin ich in einem Vortrag am Springer Library Summit am 20. Mai in Zürich nachgegangen. Und vor lauter Vorträge halten hätte ich beinahe mein Blog vernachlässigt... Hier meine zentralen Gedanken und die Präsentation auf Slideshare dazu.

Mein Fokus liegt – das überrascht wohl niemanden – vor allem auf den technologischen Herausforderungen. Hier sehe ich die mobile Webnutzung als wichtigsten Trend, der grossen Einfluss auf das Nutzerverhalten und damit auch auf die Anforderungen hat, die an Dienstleister wie Bibliotheken herangetragen werden. Die mobile Nutzung mit Smartphones dürfte die stationäre Internetnutzung vom PC aus schon bald überholen. Für das Nutzerverhalten bedeutet dies, dass kleine Informationshäppchen (noch kleinere als heute...) gewünscht werden, die man schnell von unterwegs auch auf kleinen Bildschirmen abrufen kann. Wie beim Fernsehen mit vielen verfügbaren Kanälen wird "gezappt": man springt schnell von einer Information zur anderen – dafür sind die Hyperlinks schliesslich da... Noch verstärkt wird die Tendenz, dass Informationen für Nutzer nicht existieren, wenn sie nicht elektronisch verfügbar sind. Weiter wirkt sich auch der Siegeszug der sozialen Netzwerke auf das allgemeine Benutzerverhalten und die Erwartungen aus: man will per Knopfdruck mit Freunden teilen, wenn etwas interessiert, man will Empfehlungen abgeben und Kommentare geben können – oder einfach etwas mögen ("liken"). Dann kommt hinzu, dass ich mir meine Informationen immer stärker auf meine persönlichen Bedürfnisse abstimmen kann. Twitter gibt hier den Takt vor. Ich organisiere die Informationen in Listen, speichere Suchabfragen (mit oder ohne Hashtag) ab und lasse mir diese personalisierte Information in meinem sozialen Magazin in Echtzeit anzeigen. Eine Zukunftsvision? Nein, sondern die schon alltägliche Nutzung von Flipboard auf dem iPad.

Ein weiterer Megatrend sind die geobasierten Anwendungen, die sich dank der Smartphones rasend schnell etabliert haben. Meine Freunde und Follower wissen von meiner Begeisterung für Foursquare. Hier werden spielerische Elemente mit nützlichen Informationen zum Ort, wo man sich befindet, kombiniert. Darauf setzen dann weitere Anwendungen wie lokale Auskunftsdienste (Localmind) oder soziale Netze wie [Scoville](#) auf. Auch Facebook ist mit Places auf diesen Zug aufgesprungen. Ich habe in [diesem Blog](#) schon darauf hingewiesen, dass Localmind eine virtuelle Variante zum klassischen Auskunftsschalter der Bibliothek sein könnte. Es geht noch weiter in Richtung Augmented Reality. Auch hier bieten die Smartphones die Hard- und Software, die für eine rasante Verbreitung solcher Dienste sorgen. In der Schweiz ist die Anwendung Swiss Peaks beliebt, die einem anzeigt, welche Berggipfel man von seinem Standort aus sieht. Ein neuer Dienst ist [Junaio](#), mit dem man sich z.B. die Orte in der Nähe anzeigen lassen kann, die einen Eintrag in Wikipedia haben.



Screenshot ab iPhone mit App Junaio: Blick von der ETH in Richtung Zürcher Altstadt mit eingeblendeten Wikipedia-Einträgen

Und dann sind da – natürlich – noch die E-Books und die E-Reader, die eine grosse Herausforderung für die Bibliotheken (und Verlage) darstellen. Wir sind gefordert, benutzerfreundliche Formate und Anwendungen zu entwickeln, damit wir unseren Kunden die gewünschten Inhalte auch für die mobile Nutzung anbieten können.

So viel für heute. Wie sich die Bibliotheken methodisch und organisatorisch auf diese neuen Herausforderungen einstellen können, wird Thema eines nächsten Blogbeitrags sein. In der Präsentation auf Slideshare gibt es bereits Stichworte dazu.

eReader in Bibliotheken

veröffentlicht am 10. Mai 2011

An der [informare!](#) habe ich einen Vortrag zum Thema “machen eReader in Bibliotheken Sinn?” gehalten. Es ging dabei zunächst um eine Einschätzung der zu erwartenden Entwicklung, anschliessend um die voraussichtlichen Konsequenzen für die Bibliotheken. Im englischen Sprachraum ist der Durchbruch der E-Books bereits erfolgt. Im deutschen Sprachraum fehlen noch die aktuellen Angebote, zudem sind sie tendenziell überteuert. Die kürzlich erfolgte Öffnung des Amazon Kindle Stores für Deutschland dürfte aber ein wichtiger Schritt in Richtung eines attraktiven Angebots sein. Bei den Geräten ist auf Seite der E-Ink-Reader nicht allzu viel passiert in jüngster Zeit. Klar ist, dass sich diese dedizierten E-Book-Reader in Richtung Tiefpreissegment bewegen. Bei den multifunktionalen Tablets sind zahlreiche Geräte angekündigt (nun auch ein Android-Tablet von Amazon), aber erst wenige auf dem Markt erschienen. Apple hat mit dem iPad 2 wiederum die Nase vorn, doch dahinter sind mit dem Motorola Xoom und dem Playbook von RIM ernst zu nehmende Konkurrenten aufgetreten. Auch mit dem Samsung Galaxy 10.1 wird zu rechnen sein. Aber der Vorsprung von Apple vor allem im Bereich Apps ist schon sehr gross.

Unter dem Strich können wir aus Bibliothekssicht den sicheren Schluss ziehen, dass unsere Kunden immer häufiger mit mobilen Geräten auf unsere Dienstleistungen und Ressourcen zugreifen werden. Das betrifft also zum einen die Website, zum anderen die elektronischen Ressourcen. Somit müssen sich die Bibliotheken die Frage stellen, ob sie für diese Entwicklung vorbereitet sind. Dies betrifft zum einen den mobilen Zugriff auf ihre Website mit den Rechercheinstrumenten oder auch eigenen Volltextangeboten, zum anderen die Bereitstellung elektronischer Texte – seien es E-Journals oder E-Books. Im letzteren Fall sind die Bibliotheken vom Angebot der Verlage abhängig. Und dieses muss zum heutigen Zeitpunkt klar als kundenunfreundlich kritisiert werden. Bei der Belletristik ist die Auswahl zu gering und zu wenig aktuell, zudem sind die Preise zu hoch. Bei der wissenschaftlichen Literatur ist das momentan vorherrschende Distributionsmodell (freier Zugang aus der IP-Range einer Hochschule auf die lizenzierten Werke, Download allerdings nur als ein PDF-Dokument pro Kapitel) zwar noch bibliotheksfreundlich, aber keineswegs kundenfreundlich. Wünschenswert sind hier alternative Formate, die sich auch für kleinere Reader eignen (also EPUB), komplette Dokumente sowie integrierte Metadaten, damit die E-Books vernünftig organisiert werden können.

Die Bibliotheken selbst können mit gutem Beispiel vorangehen und die Texte, die sie oder die Hochschulangehörigen selbst produzieren, entsprechend aufbereiten. Ganz allgemein sehe ich im Bereich Unterstützung der Hochschulangehörigen beim elektronischen Publizieren (von Open Access über Archivierung und eben auch Bereitstellung verschiedener Dateiformate) eine wichtige Aufgabe für die Hochschulbibliotheken.

Eine besondere Herausforderung stellen die E-Books mit den gängigen Lizenzmodellen für Bibliotheken mit unterschiedlichen Nutzergruppen (Hochschulangehörige und externe Kunden) dar. Momentan werden externe Kunden, die für die ETH-Bibliothek ein sehr wichtiges Segment darstellen, von der elektronischen Informationsversorgung weitgehend abgeschnitten. Hier müssen neue Lösungen gefunden werden. Zwei Ansätze bieten sich an: Erweiterung der Lizenzen auf externe, eingeschriebene Nutzer mit den entsprechenden Authentifizierungs- und Authorisierungsmassnahmen und/oder die zeitlich limitierte zur Verfügungstellung von elektronischen Dokumenten, die sogenannte Onleihe.

Und wie sieht es jetzt mit den eReadern in Bibliotheken aus? Ich gehe davon aus, dass unsere Kunden ihre eigenen Geräte in die Bibliothek mitbringen werden und dafür geeignete Inhalte fordern werden. Bibliotheken müssen also meiner Ansicht nach nicht eReader verkaufen oder ausleihen. Damit die Kunden die neuen Geräte ausprobieren können, macht es aber durchaus Sinn, eine Auswahl an verschiedenen Devices mit Inhalten zur Verfügung zu stellen. Aber die Bestückung von E-Book-Readern mit Kollektionen von E-Books, die katalogisiert werden und dann wie gedruckte Bücher ausgeliehen werden, scheint mir etwas anachronistisch. Abgesehen davon sprechen die Lizenzverträge mit den Verlagen gegen eine solche Nutzung.

Mit dem Ausprobieren der Geräte verbunden werden kann die Nutzung von Tageszeitungen. Warum nicht die Lese-Lounge mit iPads (oder anderen Tablets) ergänzen, auf denen aktuelle Titel elektronisch gelesen werden können? Die ETH-Bibliothek bietet dies mit ausgewählten Tageszeitungen, darunter die nur auf dem iPad angebotene The Daily an. Und zudem werden auch Schulungsangebote für die unterschiedlichen Plattformen durchgeführt.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass sich die Bibliotheken darauf einstellen müssen, dass die Kunden in Zukunft verstärkt mobil auf ihre Inhalte zugreifen wollen. Und dafür müssen sie vorbereitet sein und geeignete Dienstleistungen anbieten. Dies geht allerdings nicht ohne die kommerziellen Anbieter von E-Books.

Reference Management auf dem iPad

veröffentlicht am 20. April 2011

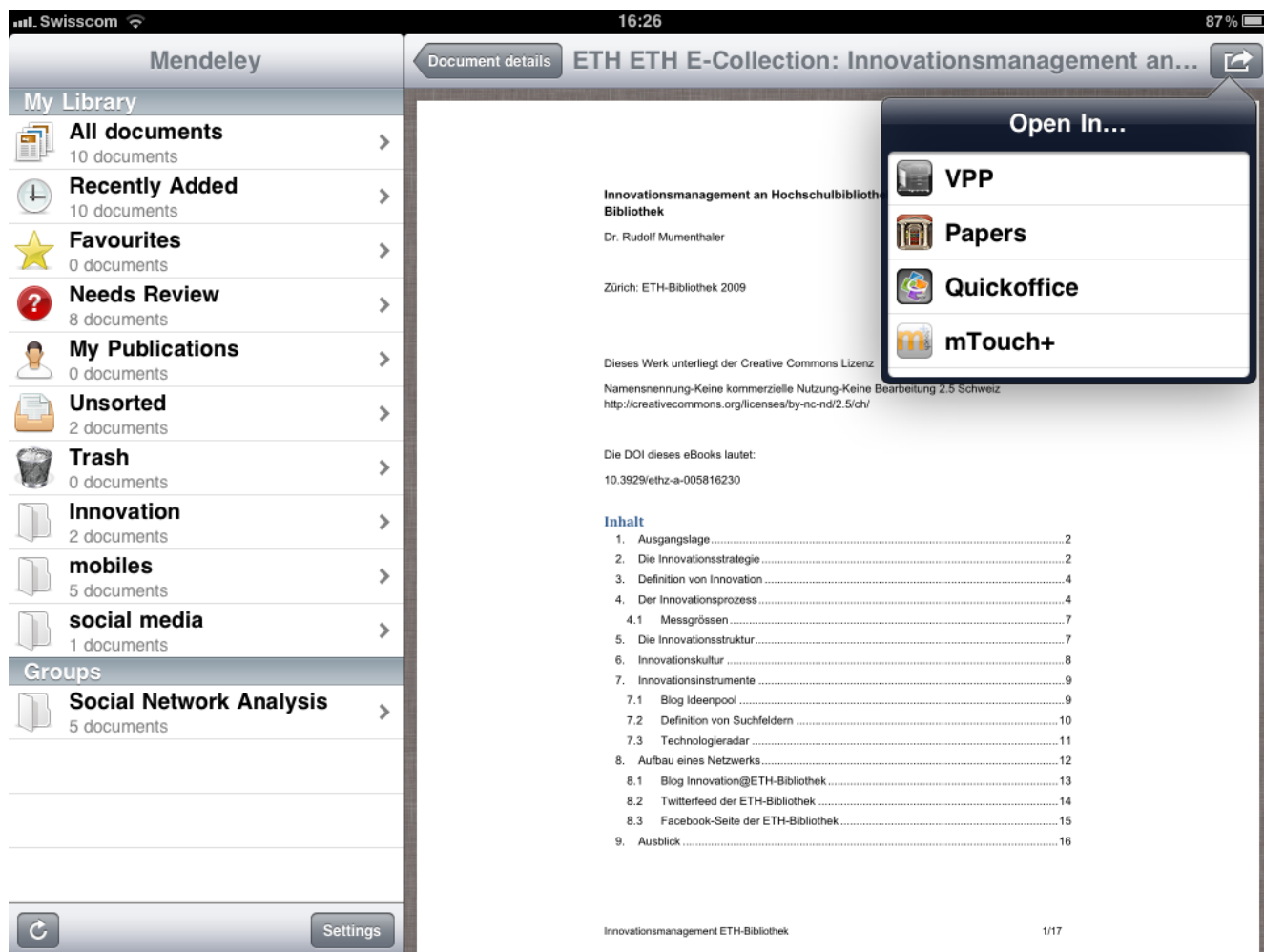
In der Schulungsveranstaltung zum Einsatz des iPad in Studium und Arbeit wurde die Frage gestellt, wie es denn mit Reference Management auf dem iPad aussähe. Ich möchte diesem Thema einen Blogbeitrag widmen, wobei ich bestimmt nicht alle Tiefen des Themas ausloten kann. Natürlich gibt es bereits Informationen dazu im Web.

- [Reference Management with the iPad](#) - Martin Fenner im PLOS-Blog

Grundsätzlich gilt für Reference Management Systeme (RMS), dass man sich auf eines konzentrieren muss und dieses dann konsequent einsetzt. Wer – wie ich – mal das eine und dann wieder das andere System testet, muss am Schluss seine gespeicherten Inhalte und Notizen wieder auf verschiedenen Plattformen zusammensuchen. Die schlechte Nachricht ist deshalb, dass die weitverbreiteten Systeme wie EndNote, RefWorks oder Citavi (noch) keine iPad-Version anbieten. Auch für Zotero gibt es (natürlich) keine iPad-Version, da dieses nützliche Tool nur als Firefox-AddOn läuft. Zum Teil lassen sich webbasierte RMS sehr gut auch vom iPad aus nutzen, wie z.B. CiteULike, Connotea oder Delicious. Für einige wenige RMS gibt es bereits Apps für iPhone und iPad.

Mendeley Lite

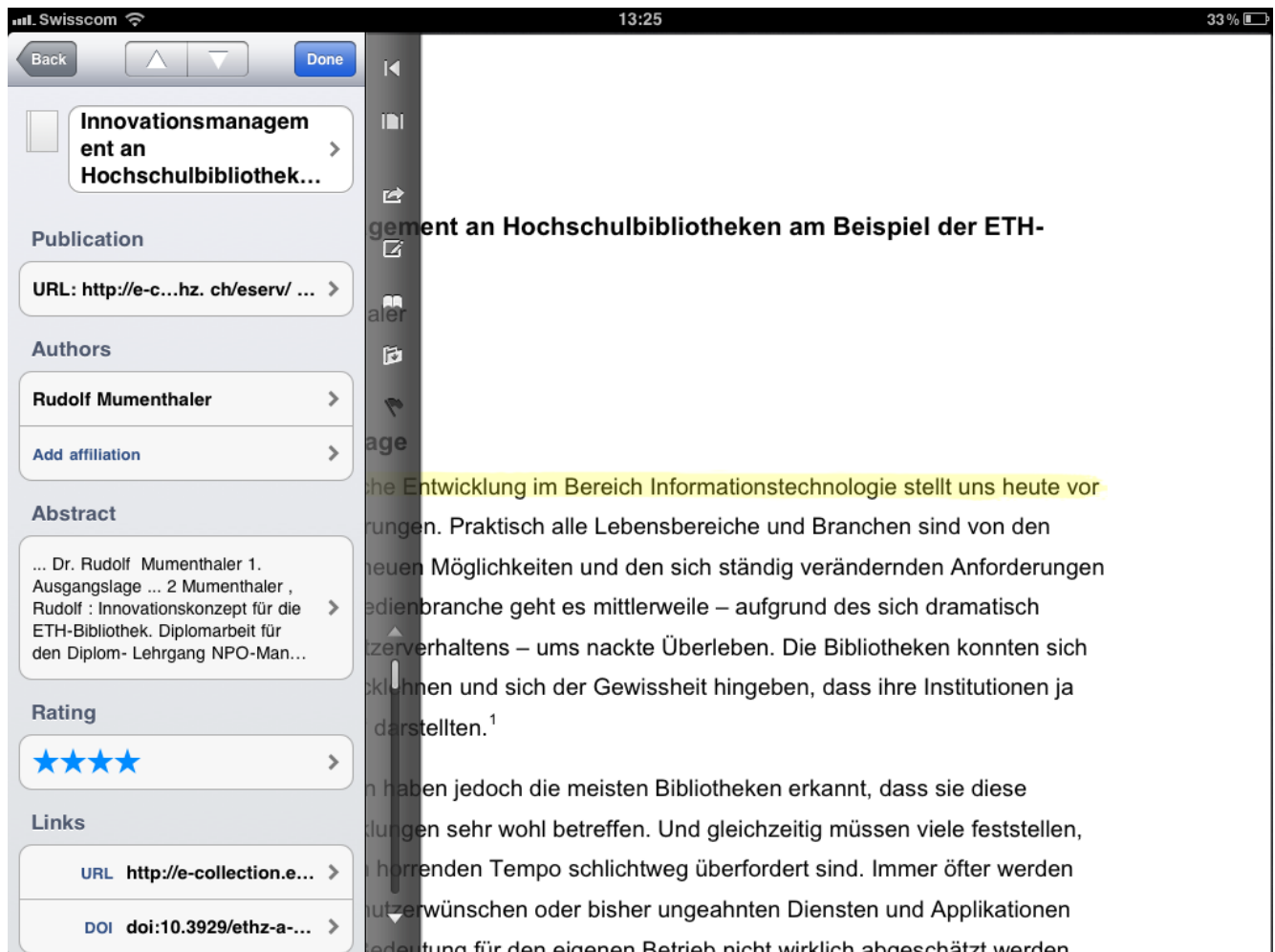
[Mendeley](#) ist eines der beliebtesten RMS für den Desktop und bietet viele Funktionen für wissenschaftliche Communities. Die iPad-App trägt den Zusatz “Lite”, was bedeutet, dass nur ein Bruchteil der Funktionen des Desktops zur Verfügung stehen. Mendeley Lite bietet die Synchronisation mit der Bibliothek auf dem PC sowie die Möglichkeit, die Dokumente auf dem iPad zu lesen und in einem geeigneten Bearbeitungsprogramm (z.B. GoodReader) zu annotieren. Wer also Mendeley bereits einsetzt, wird sich über diese Möglichkeit freuen. Aber für alle anderen ist Mendeley Lite kein Grund, das RMS zu wechseln. Wir warten aber gespannt auf eine Vollversion, dann müsste diese Aussage vermutlich widerrufen werden...



Screenshot vom iPad: Mendeley Lite mit geöffnetem Dokument und der Möglichkeit, es in anderen Apps zu bearbeiten

Papers for iPad

Bei **Papers** handelt sich ursprünglich um ein Reference Management System für den Mac. Entsprechend kommt ein ernsthafter Einsatz nur für diejenigen in Frage, die ihre Referenzen bereits auf einem Mac verwalten. Papers ist eine relativ teure App (\$ 9.99, Fr. 17.-), bietet dafür einiges mehr als andere. Mit Papers kann man (nach Einstellung des Proxy) direkt in lizenzierten Datenbanken recherchieren (Web of Science, IEEE, Google Scholar, JSTOR, ACM, ADS, arXiv, PubMed) und die gefundenen Dokumente samt Metadaten und Volltext in die eigene Bibliothek übernehmen. Dann können die Daten ergänzt und in eigenen Collections geordnet werden. Die Dokumente lassen sich in anderen Apps öffnen, mit anderen Usern teilen oder per Mail weiterschicken. Und natürlich kann man die Bibliothek mit derjenigen auf dem Mac synchronisieren.



Screenshot vom iPad: in Papers geöffneter Text mit Metadaten und markierter Textstelle

Sente Viewer for iPad

Auch die Desktop-Version von [Sente](#) läuft nur auf dem Mac. ich habe sie bisher noch nicht installiert und ausprobiert. Die Screenshots legen die Vermutung nahe, dass der Funktionsumfang ähnlich wie bei Papers ist. Eine Suche im App-Store zeigt, dass es noch mehr vergleichbarer Anwendungen aus der Mac-Welt gibt. Ich gehe davon aus, dass dies Nischenprodukte bleiben werden.

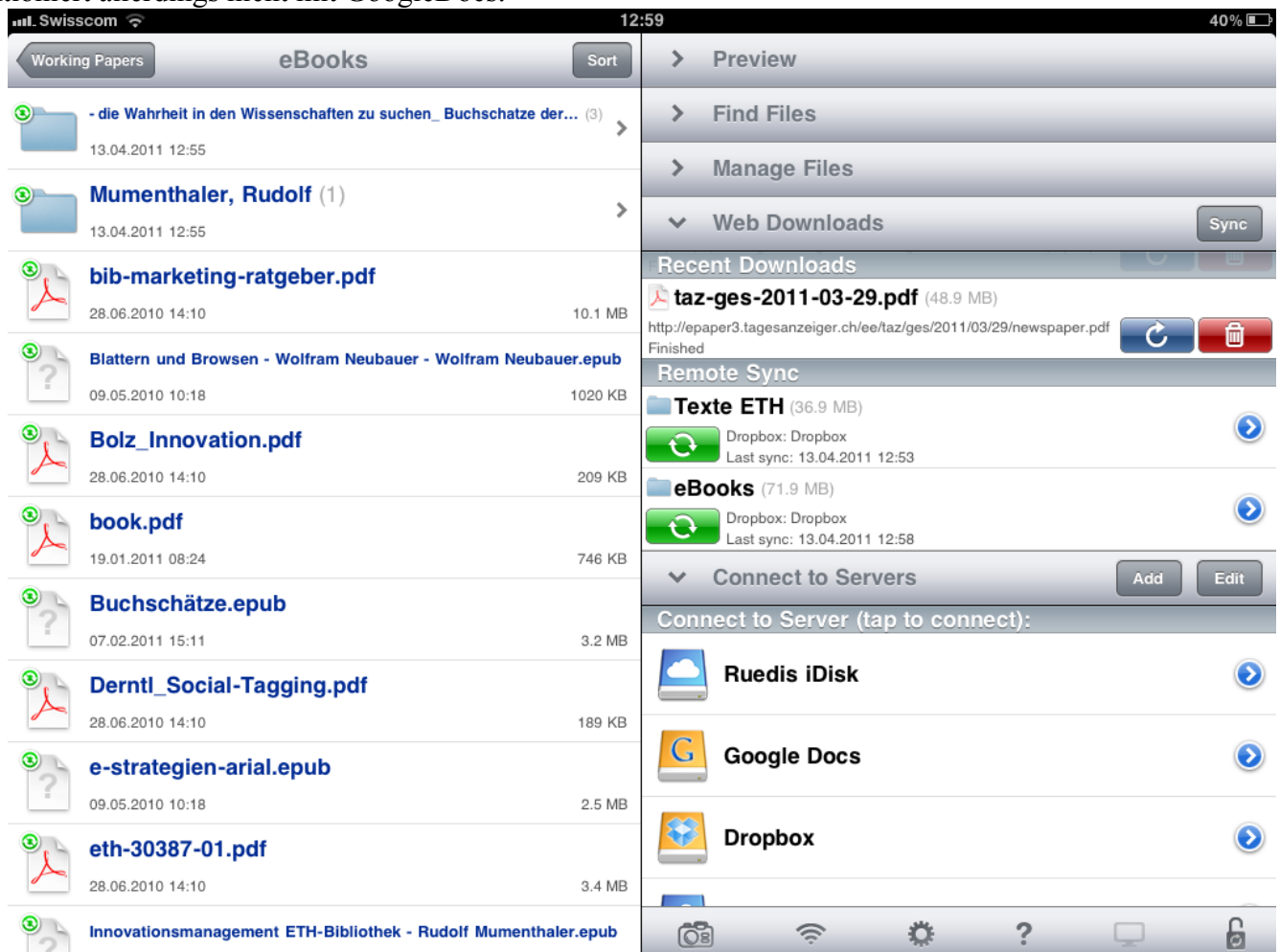
Diese kurze Übersicht zeigt, dass ein Angebot an Reference Management Systemen fürs iPad am Entstehen ist. Wichtige Mitspieler sind jedoch auf dieser Plattform noch nicht präsent.

GoodReader mit Dropbox synchronisieren

veröffentlicht 13. April 2011

Neulich habe ich vergeblich versucht, ein in GoodReader auf dem iPad annotiertes PDF-Dokument in Dropbox abzuspeichern. Anders als z.B. bei QuickOffice lässt GoodReader ein Abspeichern auf einem der verbundenen online Speicher (Dropbox, Google Docs, iDisk, Sugarsync) nicht zu. Man kann zwar die Dokumente direkt aus diesen Medien laden, aber nach der Bearbeitung nicht zurückspeichern. Mir schien es doch etwas umständlich, mir jedes Mal die veränderte Datei per E-Mail zuzuschicken. Das müsste doch eleganter gehen – und es gibt tatsächlich einen eleganteren Weg.

Der Weg führt – überraschenderweise – über das [Manual zu GoodReader](#) (rtfm...). Man kann also in GoodReader den verbundenen Server (Dropbox, iDisk, Sugarsync oder einen über WebDAV oder FTP verbundenen Server) anwählen. Man tippt den Ordner auf dem Server an, den man synchronisieren will. In der Fusszeile des Dialogfelds erscheint nun der Sync-Button. In einem nächsten Schritt kann der Ordner in GoodReader gewählt werden, mit dem die Dateien künftig abgeglichen werden. Nun erscheint der entsprechende Ordner auf Dropbox oder iDisk im Menu “Web Downloads” unter “Remote Sync” mit einem markanten grünen Sync-Button. Wenn man diesen Button antippt, werden die Daten des Ordners auf GoodReader mit jenem auf dem online Speicher abgeglichen. Diese Prozedur funktioniert allerdings nicht mit GoogleDocs.



Screenshot vom iPad: GoodReader mit synchronisiertem Ordner auf Dropbox (links) und den grünen Sync-Buttons für die Aktualisierung

Die in GoodReader eingefügten Annotationen und Highlights werden übrigens mit übertragen. Man kann also nahtlos mit den Dateien auf dem PC oder Mac weiterarbeiten, ohne dass man den Weg über die Synchronisierung mit iTunes gehen muss.

iPad 2 im Praxistest

veröffentlicht am 29. Mai 2011

Kaum hatte ich das neue iPad 2 in den Händen, erlebte es gleich seine Feuertaupe: Bei einer ersten Schulung zum Thema **“iPad für Studium und Arbeit”** an der ETH-Bibliothek konnte ich das iPad 2 einsetzen und die neue Funktion **“Bildschirmsynchronisation”** nutzen. Beim iPad 1 konnte nur das Videosignal (Filme, Präsentationen, Diashows) auf einen externen Bildschirm oder Beamer übertragen werden. Vom iPad 2 lassen sich nun alle Inhalte des Bildschirms über einen VGA- oder einen HDMI-Adapter auf externe Screens übertragen. Für den Einsatz im Unterricht genügt die Auflösung des VGA-Ausgangs völlig und man findet in der Regel in den Hörsälen die entsprechende Infrastruktur. Die HDMI-Variante ist dafür eher für den Heimeinsatz am HD-Fernseher geeignet.



Abbildung: iPad 2 mit synchronisiertem Bildschirminhalt auf externem Bildschirm

Tatsächlich ist für mich diese Funktion der entscheidende Vorteil des neuen gegenüber dem alten iPad-Modell. Und sonst? Da wären die beiden Kameras, die sich für Video-Chat eignen. Aber ich muss gestehen, dass ich FaceTime auch bei meinem iPhone bisher nur zum Testen eingesetzt habe. Das dürfte sich auch mit dem iPad nicht ändern. Die Kamera werde ich vermutlich am ehesten für Video-Anrufe auf Skype verwenden.

Sonst bietet das iPad 2 genau dieselben Funktionen wie das iPad erster Generation. Es ist – wie Apple selbst schon das eine oder andere Mal erwähnt hat – leichter (613 gegenüber 730 Gramm), dünner (8.8 gegenüber 13.4 mm) und schneller als das Vorgängermodell. Die höhere Geschwindigkeit ist beim Aufstarten der Apps und bei Ladevorgängen von neuen Seiten gut spürbar. Ich habe aber noch keine rechenintensiven Apps ausprobiert. Bei Games, bei Musik- oder Videoapps dürfte sich die höhere Leistung des Prozessors und der Grafikkarte auszahlen.

Gespannt war ich, wie schnell sich das iPad 2 auf der Grundlage der für ein iPad 1 installierten Anwendungen installieren lässt. Auch wenn mein Setting etwas kompliziert ist (mehrere Geräte, mehrere PCs) war das iPad 2 innert weniger Minuten einsatzbereit. Als nicht nur cool im Aussehen, sondern durchaus nützlich im Einsatz erwies sich das Smart Cover – wobei die helle Oberfläche, die ich gewählt habe, schon fast nach einer Schutzhülle für die Schutzhülle ruft...

Fazit: das iPad 2 bietet einige Verbesserungen, ist schneller und handlicher als das Vorgängermodell. Ein Umstieg lohnt sich aber nur, wer die Kamerafunktion oder die Bildschirmsynchronisation braucht.

Kindle Public Notes

veröffentlicht am 16. Februar 2011

Amazon bietet für den Kindle 3 die Softwareversion 3.1 als Preview an. Sie bringt die Integration der Notizen, die man in einem Kindle-Buch angelegt hat, in soziale Netzwerke. Damit geht Amazon eines der grössten Hindernisse für den Einsatz des Kindle im akademischen Kontext an. Wird der Kindle nun hörsaaltauglich mit den neuen Funktionen?

Mit der neuen Version wird es möglich, Passagen in Kindle-Büchern zu markieren oder Notizen zu verfassen und diese dann zu teilen (share). Dazu muss man sein Device zunächst auf seinen Amazon-Account registrieren und dann in den Einstellungen die Verbindung zu seinem Twitter- und/oder Facebook-Account eingeben. Nun lassen sich diese markierten Stellen mit einem Kommentar versehen und dann über die Netzwerke verbreiten.



Screenshot der Notiz zu einem im Kindle markierten Text auf der Facebook-Pinnwand

Zudem bietet Amazon die Möglichkeit, ein eigenes Profil anzulegen, auf dem dann die Notizen und Highlights veröffentlicht werden.

amazonkindle
Read. Review. Remember.

Hello, Rudolf.

Your Books Daily Review Your Highlights Most Popular

Rudolf Mumenthaler-Stofer
(Luzern, Switzerland)



[Edit your profile](#)

Followers	0
Following	0
Public Notes	1

Reading	0
Hope to Read	0
Read	1
Stopped Reading	0

Public Notes



Bomber, The
by Liza Marklund

2 highlights and 4 notes

“and up to the crossing at the corner of Katarina Bangata.”

Note: Street in Stockholm

“She sighed inwardly before replying. “Some explosion at the Olympic stadium.”

Note: So ein nonsense

“companies were transmitting live, including CNN, Sky, and the Swedish Rapport.”

Note: Medien werden regelmässig kritisiert...

“side, Annika continued as slowly as before: “Is this Bertil Milander,”

Note: Milander ist der Kommissar

[Close Preview](#)

Recent Activity

You turned on Public Notes for **Bomber, The** by Liza Marklund
[Preview](#)

You shared from a Personal Document

“„Innovation distinguishes between a leader and a follower.”

Note: imitieren ist aber auch OK.

Screenshot des Kindle-Profiles mit Buchempfehlungen und Notizen

Auf dieser persönlichen Profelseite werden die eigenen Notizen abgelegt, auch jene, die man auf dem iPad oder iPhone (natürlich mit der Kindle App) erstellt hat. Die Synchronisation erfolgt fast in Realtime. Man kann hier im Kindle-Profil ein Netzwerk aufbauen, mit dem man diese Notizen teilt. Noch hat man allerdings etwas Mühe, Kollegen zu finden (immerhin tummelt sich auch schon mein Freund Michael Stephens auf dieser Plattform...). Bei den Büchern kann man übrigens bei jedem einzelnen einstellen, ob man die Funktion Public Notes nutzen will oder nicht.

Sind damit die Kindles hörsaaltauglich geworden? Sie sind dem Hörsaal einen grossen Schritt näher gerückt, möchte ich sagen. Noch immer sind einige wichtige Funktionen nicht vorhanden oder ungenügend. Das Schreiben von Notizen auf dem Kindle 3 ist ein Ärgernis. Die Tastatur ist winzig, das Device zu schmal, um mit beiden Händen (und Daumen) zu schreiben – und Querformat ist mit der realen Tastatur nicht möglich. Ich habe mich gerade eben zwei Mal hintereinander “vertippt” – und schon waren die bisher (mühsam) geschriebenen Wörter weg, die Notiz ohne zu speichern geschlossen.

Aber mit der Öffnung der Notizen für Netzwerke ist der Kindle gegenüber dem iPad im Vorsprung. Ideal wäre aus meiner Sicht eine Integration der Notizen auch in andere Plattformen, wie z.B. Dropbox oder Evernote. Wer schafft das zuerst?

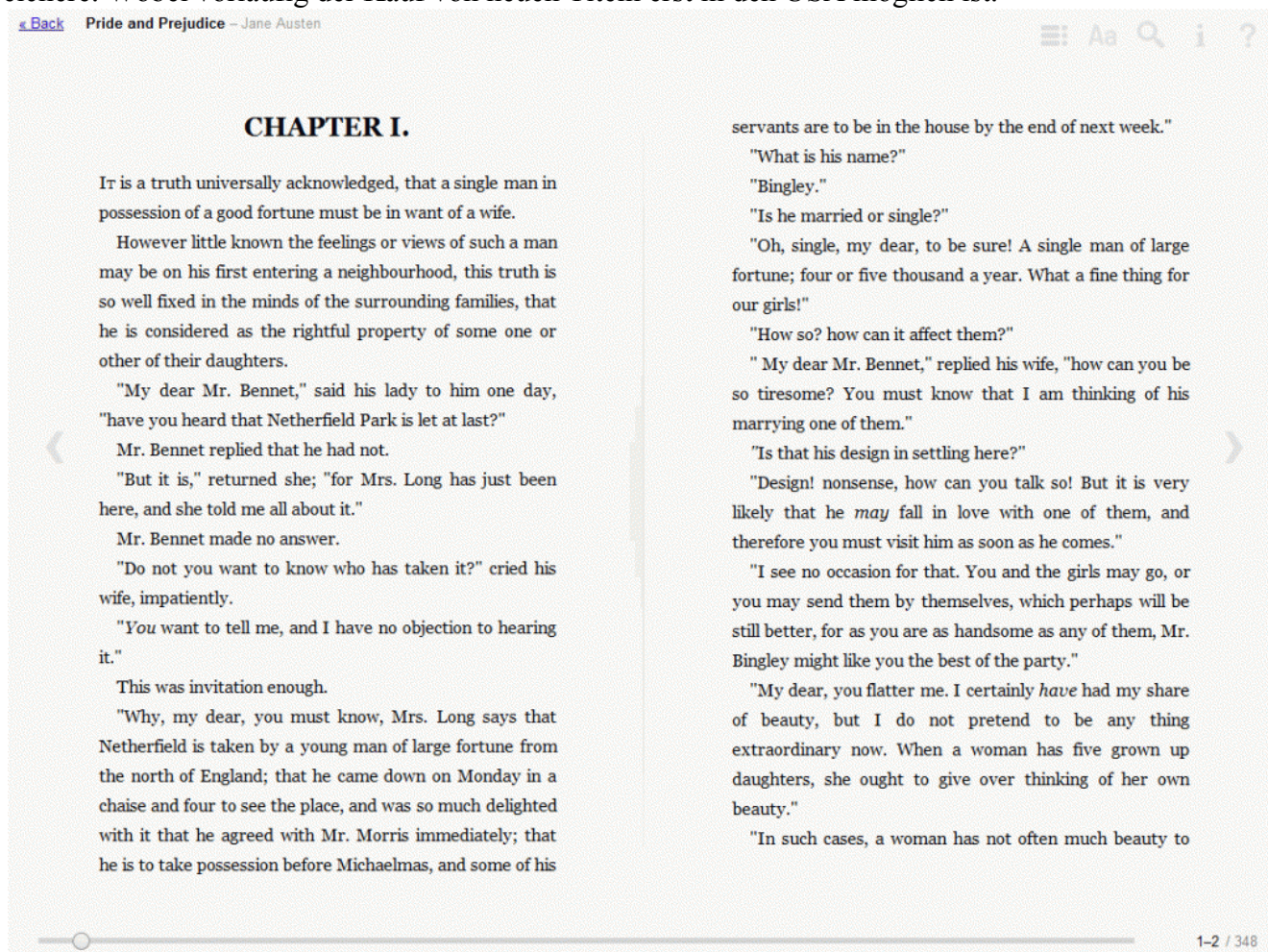
Der Browser als eReader

veröffentlicht am 7. Februar 2011

Es soll uns ja nicht langweilig werden. Kaum hat sich die Diskussion von den E-Book-Readern zu den Tablets als eReader der Zukunft verlagert, tritt ein neuer Ansatz auf die Bühne: der Browser als eReader.

Google Books

Google Books gehen bereits in diese Richtung. Google Books bietet eine persönliche Online-Bibliothek, in die ich die von mir gekauften oder kostenlos bezogenen E-Books (My Google eBooks) abspeichere. Wobei vorläufig der Kauf von neuen Titeln erst in den USA möglich ist.



Screenshot von Google Books mit geöffnetem E-Book im EPUB-Format

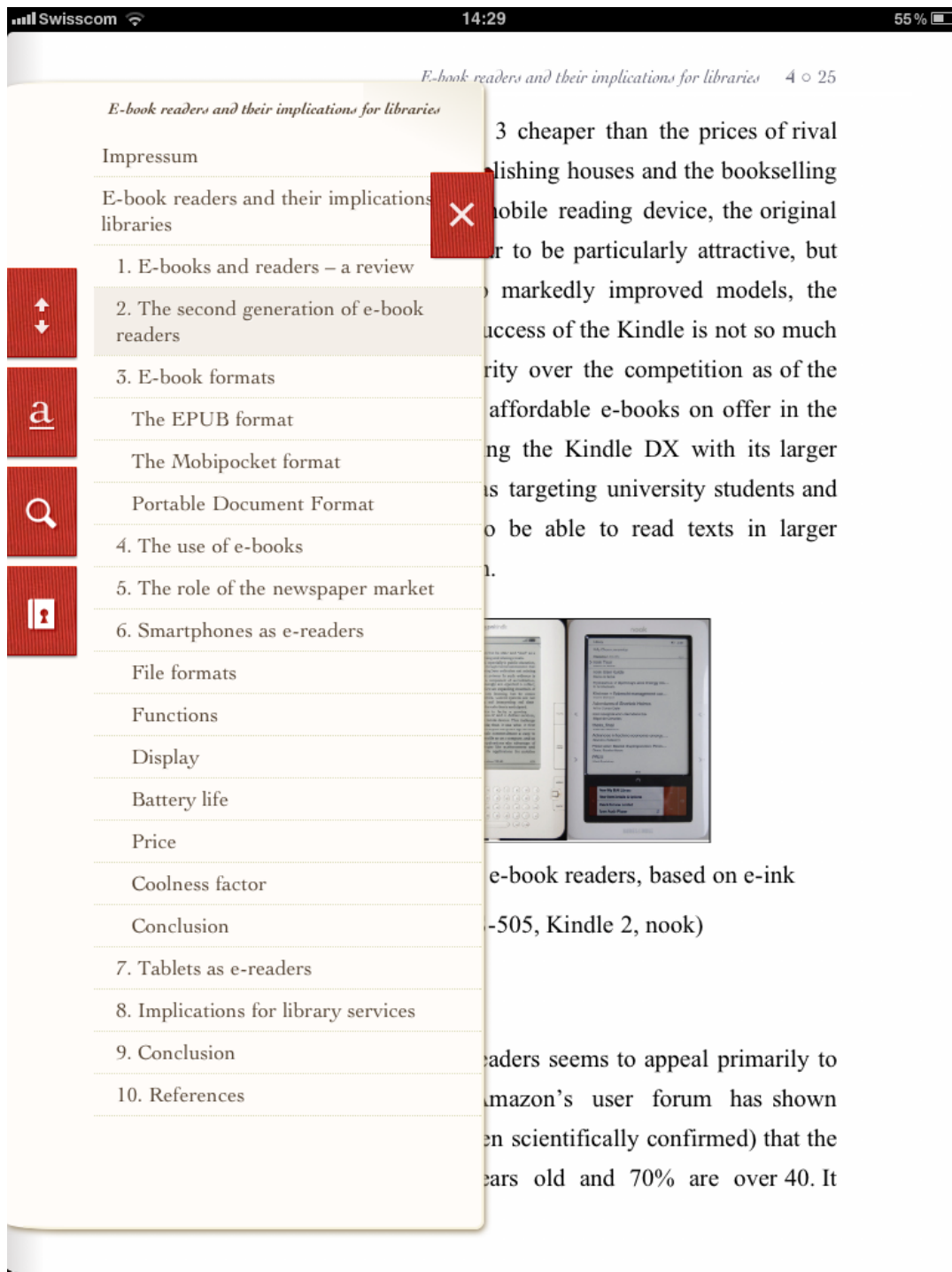
Ich kann dann im Browser das E-Book öffnen und mit einfachen Navigationselementen blättern. Wie in einem E-Book-Reader stehen die Elemente Inhaltsverzeichnis, Schriftgröße ändern und Suche zur Verfügung. Auf die Bibliothek habe ich auch mobil Zugriff. Für verschiedenste Plattformen (Android, iPhone, iPad, Nook, Sony) gibt es eine Google Books-App, mit der ich praktisch die gleichen Möglichkeiten wie im Webbrowser habe.

Grundsätzlich sind diese E-Books in der Online-Bibliothek gespeichert, also in der Wolke. Aber Google ist nicht allein mit diesem Ansatz.

Die Plattform Booki.sh

Die australische Firma Inventive Labs (www.inventivelabs.com.au) hat basierend auf HTML5 die Plattform Booki.sh (<http://booki.sh>) entwickelt, die ebenfalls E-Books in the Cloud anbietet. Das Prinzip ist ganz ähnlich wie bei Google Books. Allerdings lassen sich auf Booki.sh auch eigene, DRM-freie E-Books im EPUB-Format hochladen und dann von überall her mobil nutzen. Bisher ist der australische Bookstore von Readings angebunden, dessen E-Books über die Plattform gekauft und online gespeichert werden. Der Nachteil einer reinen Online-Speicherung liegt auf der Hand: die E-Books könnten eigentlich nur dann gelesen werden, wenn das Device eine Internetverbindung hat. HTML5 soll aber dank der Funktionalität des Offline Caching ermöglichen, dass die E-Books auch ohne aktive Internetverbindung zugänglich sind.

Auch Booki.sh bietet im Browser die für einen eReader üblichen Funktionen an. Blättern, setzen von Bookmarks, Suche, Inhaltsverzeichnis. Die Plattform ist über (fast) jeden Browser bedienbar, der HTML5 unterstützt – der Internet Explorer ist hier noch ungenügend. Aber dafür lässt sich Booki.sh auch vom iPhone und iPad aus einsetzen. Es lässt sich aus dem Browser ein Home-Button generieren, der fast wie eine App aussieht. Das Caching und die offline-Nutzung sind prinzipiell möglich, doch muss das E-Book im Browser geöffnet sein, wenn die Verbindung abbricht. Ohne Internetverbindung lässt sich ein E-Book nicht wieder öffnen.



Screenshot vom iPad mit im Browser geöffnetem E-Book im EPUB-Format samt Navigationselementen

Der Ansatz ist interessant, hat aber noch einige Schwächen. So kann man beispielsweise keine Annotationen machen. Auf dem iPad lassen sich zwar Textstellen kopieren und dann in einer anderen Anwendung bearbeiten, aber mehr liegt nicht drin. Eine weitere Schwäche besteht darin, dass man die E-Books nicht herunterladen kann und somit der Zugriff von der Verfügbarkeit der Plattform abhängig ist. Es wäre also sehr von Vorteil, wenn der Host dieser Cloud zuverlässig und dauerhaft ansprechbar ist. Ich überlege mir aber gerade, ob nicht das eine Aufgabe für eine Bibliothek sein könnte? Wenn wir diese Daten hosten würden, über IP oder Anmeldung unseren Nutzer darauf Zugriff geben könnten?

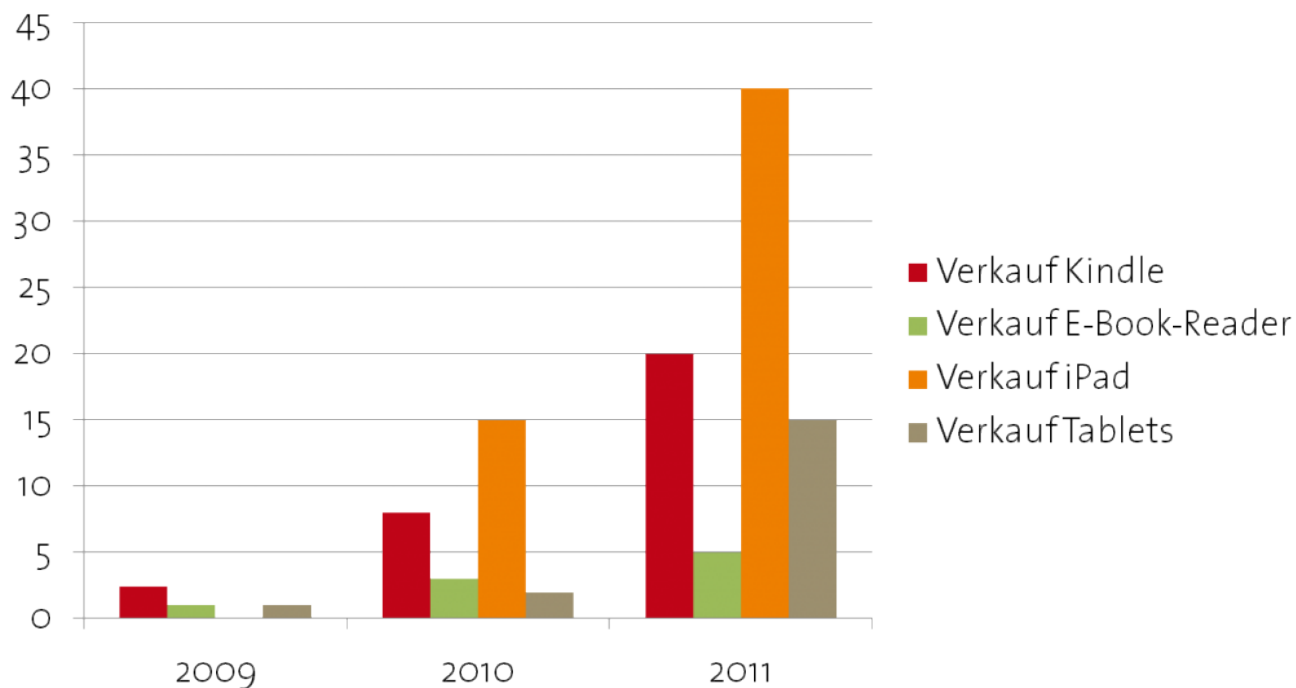
Bin ich einfach zu altmodisch und habe zu wenig Vertrauen in die Cloud? Bei aller Faszination dieses Ansatzes ist es mir doch lieber, wenn ich die Daten (auch) lokal speichern kann.

Einsatz von eReadern in Studium und Lehre

veröffentlicht am 27. Januar 2011

Gibt es neue Erkenntnisse, was den Einsatz von eReadern im Hochschulbetrieb betrifft? An einer [Schulungsveranstaltung der ETH-Bibliothek](#) habe ich (wieder einmal) über das Thema gesprochen. In Bezug auf die Aussagen, die ich im Handbuch Bibliotheken 2.0 gemacht habe, lassen sich folgende neueren Entwicklungen festhalten:

- Das iPad hat an Verkaufszahlen innerhalb von 9 Monaten alle E-Book-Reader übertroffen. 2010 war also das Jahr des iPads, nicht der E-Book-Reader. Und auch nicht der Tablets, denn die Konkurrenz musste Apple praktisch ein Jahr Vorsprung geben. Nur wenige der anfangs 2010 angekündigten Geräte sind tatsächlich auf den Markt gekommen. Doch 2011 werden einige vielversprechende Tablets versuchen, das iPad 2 herauszufordern.



- Die auf E-Ink basierenden E-Book-Reader haben vor allem im Tiefpreissegment eine Chance. Kindle und Nook, die mittlerweile für unter 150 \$ zu haben sind, haben ein deutliches Zeichen gesetzt.
- Das Angebot an E-Books ist in Europa noch immer bescheiden. Amazon verkauft mittlerweile die Kindle-Books auch in Europa, aber weiterhin fast ausschliesslich englischsprachige Titel. Barnes&Noble und auch Google bieten ihre Titel überhaupt nur in den USA an. Zudem sind

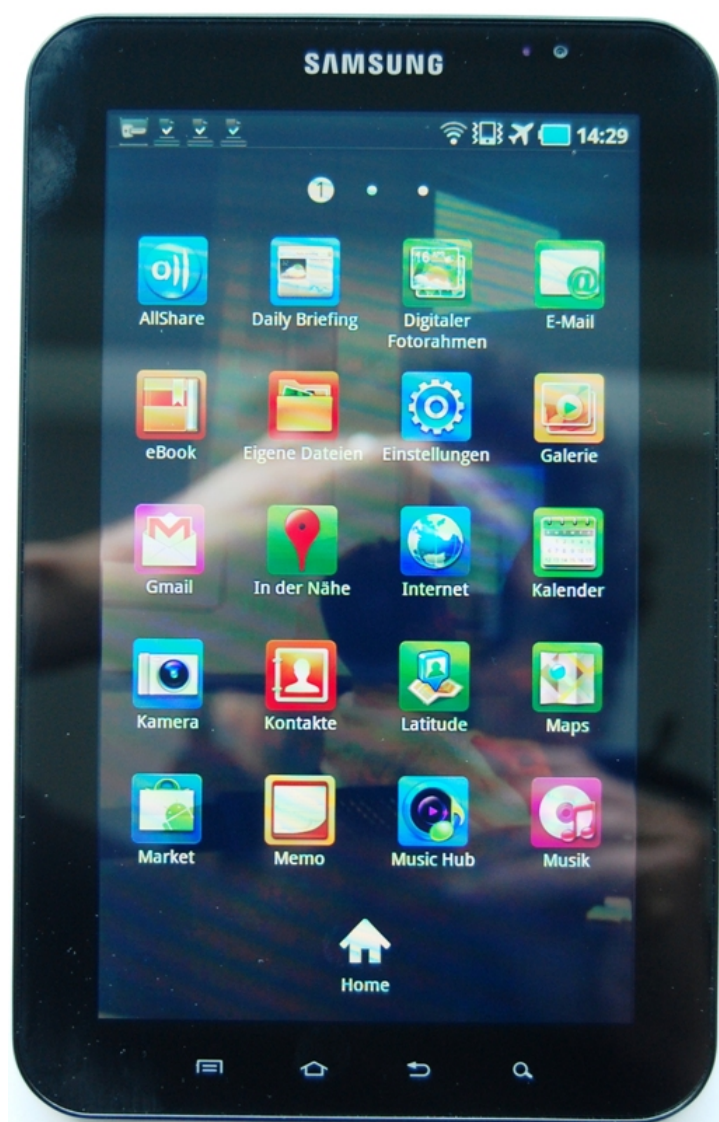
die Preise in Europa zu hoch. Besonders angesichts der Tatsache, dass die Nutzung durch die eingesetzten DRM stark eingeschränkt ist.

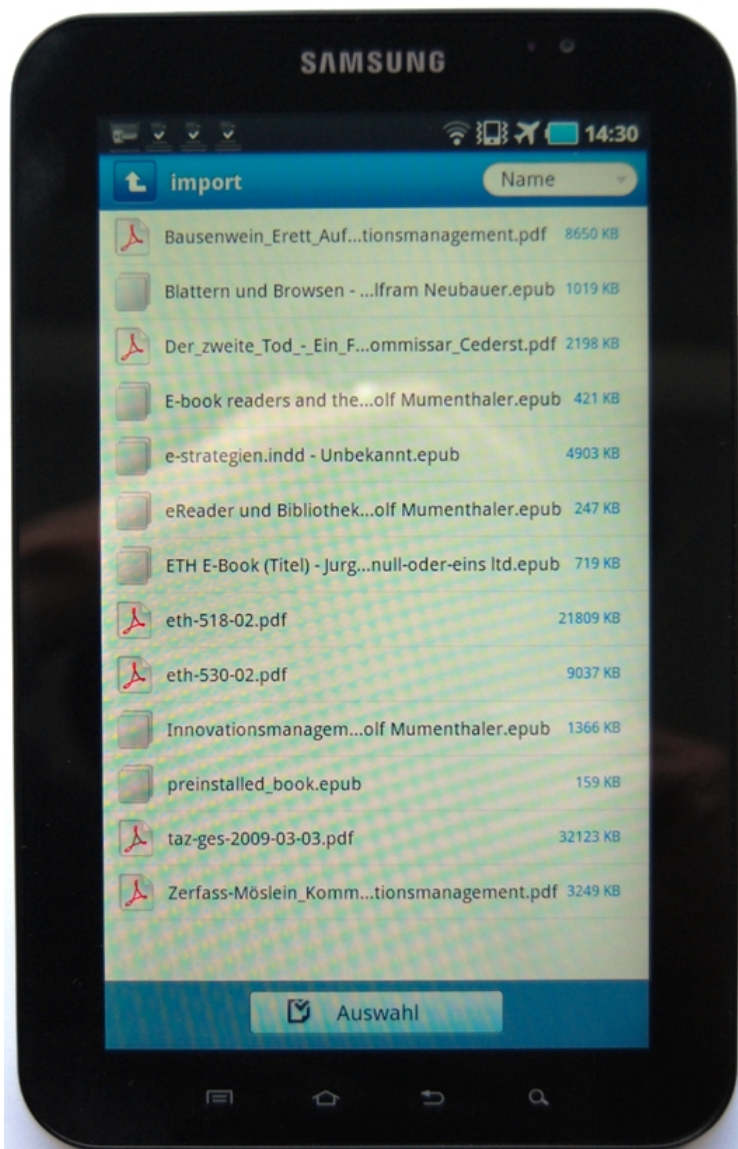
- Auch das Angebot an multimedial angereicherten Lehrbüchern, wie es von [CourseSmart](#) online und auf dem iPad zu haben ist, kann leider nur in den USA genutzt werden.
- Die Verlagsangebote im Wissenschaftsbereich sind nach wie vor benutzerunfreundlich. Zum Lesen auf einem mobilen Gerät sind die kapitelweise herunterzuladenden PDF-Dokumente nicht wirklich geeignet. Nur gerade mit GoodReader auf dem iPad schafft man es mit Mühe. Die Kunden wollen komplette E-Books, wie sie zum Beispiel von [Palgrave Connect](#) angeboten werden. Zum Teil sogar als EPUB ohne DRM! Mehr dazu bald in diesem Blog.
- Von allen eReadern eignet sich nur das iPad zum Einsatz im Studium, wenn auch mit Abstrichen. Voraussetzung sind installierte Apps wie GoodReader (zum Herunterladen, Organisieren, Lesen und Bearbeiten von PDF-Dokumenten), Dropbox (zum online Abspeichern der Dokumente), QuickOffice oder Pages (zum Schreiben und Bearbeiten von Textdokumenten) oder Keynote bzw. QuickOffice zum Bearbeiten und Vorführen von Präsentationen.
- Modelle zur Onleihe oder E-Lending sind zwar technisch vorhanden. Alle basieren auf dem DRM Adobe Adept. Das funktioniert zwar mit den meisten Readern (und mit der App BlufireReader auch mit dem iPad), doch sind die Lizenzmodelle und die Inhalte für eine Hochschulbibliothek noch nicht genügend. Gerade wenn eine Bibliothek schon zehntausende E-Book gekauft hat, macht es keinen Sinn, dieselben Titel bei einem Dienstleister für E-Lending nochmals zu lizenzieren. Auch hier sind die Verlage gefordert, die alleine oder mit Aggregatoren ein Paket anbieten müssen, das punkto Preis, Inhalt und Format überzeugt.

eReader im Praxistest: Samsung Galaxy Tab

veröffentlicht am 14. Januar 2011

Klar, das Samsung Galaxy Tab ist mehr als ein eReader. Es ist der erste ernst zu nehmende iPad-Konkurrent auf dem Markt und somit ein Vorreiter für all die Tablets, die für 2011 angekündigt worden sind oder noch angekündigt werden. Mein Praxistest stellt aber die Möglichkeiten als eReader in den Vordergrund. Vorneweg: mein Sohn (13-jährig) hat sich das Gerät gleich geschnappt (das ist noch mit keinem eReader passiert...) und war begeistert von den Fähigkeiten als Spielkonsole. Die Telefonfunktionen habe ich nicht ausprobiert, da ich keine SIM-Karte kaufen mochte (und ich nur eine Micro-SIM-Karte habe). Im Alltag wird man das Gerät nur mit Headset als Mobiltelefon einsetzen, denn es ist zu gross, um es sich ans Ohr zu halten. Hier zeigt sich ein heikler Punkt bei den 7-Zoll-Geräten: Sie sind zu gross für ein Telefon und eher an der unteren Grenze für einen Reader – besonders für PDF-Dokumente im A4-Format. Dafür ist die Grösse ideal für eine mobile Spielkonsole. Das Galaxy Tab liegt im Hochformat sehr gut in einer Hand – ein klarer Vorteil gegenüber dem Format und Gewicht des iPad, besonders, um im Stehen zu lesen und zu schreiben. Oder um ein Video-Chat zu führen über Skype.





Home-Bildschirm und Inhalt des Ordners "eigene Dokumente"

Inbetriebnahme

Die Inbetriebnahme des Samsung Galaxy Tab ist nicht gerade einfach. Unplug and play ist nicht wirklich die Devise. Ich will jetzt nicht mit dem iPad vergleichen – aber parallel zum Galaxy Tab habe ich den ebenfalls auf Android basierenden Nook Color getestet. Und da klappt alles auf Anhieb: die Verbindung mit dem WLAN erfolgt problemlos und ist stabil. Das Laden von E-Books denkbar einfach. Vom Auspacken bis zum Lesen eigener E-Books dauerte es nur wenige Minuten. Anders beim Galaxy: die WLAN-Einstellung ist komplex. Eine Verbindung ins WPA2 geschützte Hochschulnetz bringe ich auch nach X-Versuchen nicht zustande. Und über die öffentliche Verbindung mit Authentifizierung auf der Landing Page bricht die Verbindung ständig ab. Das ist kein Vergnügen!

Synchronisierung von Daten und eBooks

Dann musste ich merken, dass ich von der Samsung-Homepage die Software Kies herunterladen muss, mit deren Hilfe ich dann die Daten synchronisieren kann (vergleichbar mit iTunes fürs iPad). Allerdings verstand ich nicht auf Anhieb, dass mit „Kies“ eine Software gemeint ist... Mit diesem Tool lassen sich dann Musik, Fotos und Videos synchronisieren – aber nicht die E-Books. Nach Installation von „Kies“ wird der Galaxy Tab als Device (als Telefon) erkannt, und ich kann den Ordner suchen, in den ich die EPUB-Files kopieren kann (GT-P1000/Phone/ebook/import). Von Calibre wird das Samsung Galaxy Tab übrigens nicht erkannt. Nach einem Absturz (während des Firmware Upgrade) lässt sich Kies nur noch in der chinesischen Sprachvariante öffnen, und ich finde den entsprechenden

Menupunkt zur Sprachumstellung nicht mehr. Dadurch ist die Benutzung der Software etwas schwierig geworden. Die User Foren zeigen, dass Kies öfters Anlass zu Beschwerden gibt und von vielen Nutzern gar nicht verwendet wird.

Die kopierten Files finden sich auf dem Gerät dann im Ordner „Eigene Daten“ unter ebook/import wieder – wenn man sie im entsprechenden Folder abgelegt hat. Zum Lesen von PDF ist kein brauchbarer PDF-Reader vorinstalliert. Also besorge ich im Market den kostenlosen Adobe Reader. Damit klappt es dann auch. Gut lesbar ist ein A4-PDF allerdings nur im Querformat – und es muss relativ häufig gescrollt werden.

Bei EPUB-Büchern erfolgt das Kopieren und Herunterladen auf demselben Weg. Im oben erwähnten Ordner kann ich ein E-Book und die Applikation auswählen, mit welcher es geöffnet werden soll. Ich wähle den vorinstallierten E-Book-Reader (eBook), der etwas kryptisch als „ViewerStarterNoTranslucent“ im Dialogfeld erscheint. Das Laden der Bücher dauert etwas gar lange. Auch wenn man die Orientierung des Galaxy von Hoch- auf Querformat ändert, braucht es ein paar Sekunden, bis die Seite neu aufgebaut ist. Auch sind Abbildungen zum Teil nicht zu sehen, die mit der App txtr auf demselben Gerät angezeigt werden. Wenn man die Texte einmal mit der App eBook geöffnet hat, erscheinen sie im virtuellen Bücherregal. Ein DRM-geschütztes E-Book im Format EPUB hat sich auch mit txtr nicht öffnen lassen. Einen zweiten Versuch starte ich mit der App Kalahari Reader, die ich zunächst auf meine Adobe ID registrieren muss. Die App erscheint dann aber nicht im Auswahlfenster der Anwendungen, mit denen ich ein E-Book im EPUB-Format öffnen kann. Nach dem gescheiterten Versuch gebe ich auf.

Auch die App Kindle für Android lade ich kostenlos im Market. Längere Zeit bin ich unsicher, ob die Installation wirklich läuft, bis nach 2-3 Minuten in der Statuszeile ein Download-Symbol erscheint. Und kurz darauf ist die App installiert. Nach der Registrierung bei Amazon bleibe ich erneut einige Zeit ohne sichtbares Zeichen, dass ich jetzt Zugriff auf meine Inhalte kriege. Die vorinstallierten E-Books wie *Pride & Prejudice* sind auch auf dem Galaxy gut zu lesen. Schliesslich klappt auch der Abgleich mit dem persönlichen Amazon-Konto und die früher gekauften Kindle E-Books werden geladen.

Menüführung und Bedienung

Zu den Einstellungen gelange ich über das eine Symbol, das im Rahmen unterhalb des Screens als virtueller Button angelegt ist. Dort befindet sich die eigentliche Menusteuerung mit den Symbolen Lupe, Return, Home und Einstellungen (von rechts nach links). Mit etwas Übung gewöhnt man sich schnell daran. Hier zeigt sich der Unterschied zwischen diesem ersten Modell von Samsung gegenüber dem iPad. Das Android-Modell braucht eindeutig mehr Zeit, bis man das Gerät insgesamt und dann vor allem die verschiedenen Apps in den Griff bekommt. Ich persönlich habe das Galaxy während der Testphase nicht ausschliesslich benutzt. Im Prinzip hätte ich das iPhone und das iPad und wohl auch mein Notebook zu Hause oder im Büro stehen lassen müssen. Dann hätte ich mich intensiver um die korrekten Einstellungen bei Netzwerk und den einzelnen Apps kümmern müssen. Das zeigt aber auch, dass das Galaxy für AnwenderInnen ist, die sich bewusst für ein Android- und gegen ein Apple-Device entschieden haben.

Einzelne Office-Anwendungen konnte ich bisher nicht im Detail testen. Eine Enttäuschung erlebte ich beim Versuch, Dropbox zu installieren. Diese App ist wohl eine der nützlichsten für den mobilen Nutzer. Die App gibt es (natürlich) auch im Android Market. Die Installation will jedoch auch in mehreren Anläufen nicht klappen. Dropbox meldet, die Uhr auf dem Gerät sei falsch eingestellt. Und es bleibt dabei, auch nachdem Zeitzone und aktuelle Zeit korrekt eingestellt worden sind.

Fazit

So bleibt ein etwas getrübtter erster Eindruck. Das Samsung Galaxy Tab zeigt einige vielversprechende Ansätze und gilt zu Recht als erster ernstzunehmender Herausforderer für das iPad. Gleichzeitig zeigt er gegenüber dem Platzhirsch doch noch zu viele Schwächen. Aber beim Galaxy entscheidet der User alleine, welche Apps mit welchen Inhalten auf das Gerät kommen. Und so dürfte das Device für Pioniere, die ihrer Unabhängigkeit zuliebe gerne einige Umwege in Kauf nehmen, durchaus eine Alternative sein.

eReader im Praxistest: Nook Color

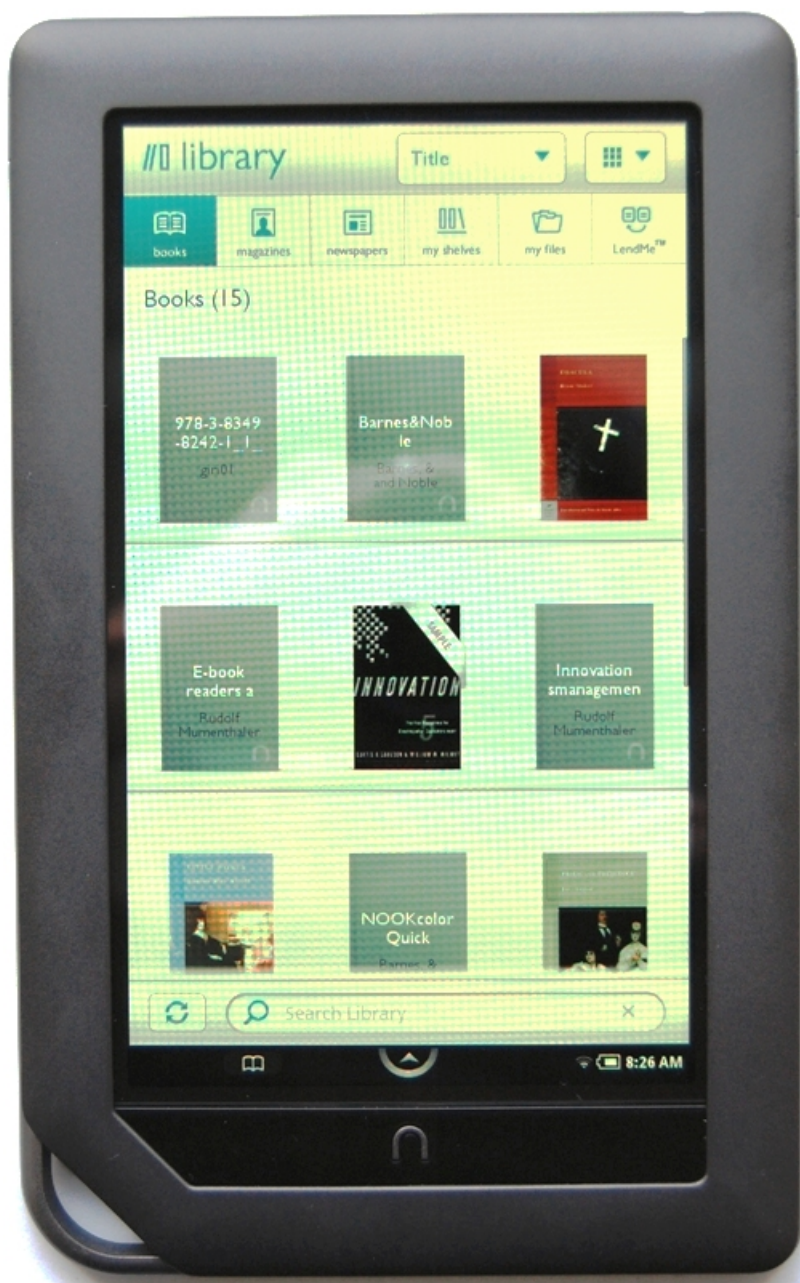
veröffentlicht am 10. Januar 2011

Während die Welt über die an der CES angekündigten Tablets diskutiert, widme ich mich den real kaufbaren Geräten. Der Nook Color ist ja schon im Oktober in den USA in den Handel gekommen, nun hat die ETH-Bibliothek ein Gerät angeschafft.

Allgemeine Informationen zum Nook Color

Der Nook Color lässt sich nicht mit dem Vorgängermodell Nook vergleichen. Das E-Ink-Display des ersten Modells ist einem Multitouch-Farbdisplay mit IPS-Technologie gewichen. Und aus dem klassischen E-Book-Reader ist ein Zwischending zwischen eReader und Tablet geworden. Barnes & Noble wagen einen grossen Sprung – und das Resultat ist überraschend gut. Allerdings ist zu bezweifeln, ob das Device im harten Konkurrenzkampf mit eReadern (Kindle und Co.) sowie Tablets ohne klare Positionierung bestehen kann.

Der 7-Zoll-Bildschirm weist mit 1024×600 Pixel eine hohe Auflösung auf, die sowohl beim Lesen von E-Books wie auch beim Browsen im Internet qualitativ überzeugt. Als Betriebssystem wird Android in der leider schon etwas veralteten Version 2.1 eingesetzt. Man erkennt es gut am virtuellen Schieberegler, mit dem man das Gerät startet. Funktional bietet das System aber nur einen Bruchteil der Möglichkeiten. Ausser dem E-Reader und dem Browser werden noch ein paar Spiele und Kontakte geboten. Ein eigener App Store ist aber in Planung. Ob die Entwickler dann bereit sind, auch noch für diese Plattform ihre Apps anzupassen, ist allerdings eine offene Frage.



Das Display sieht im Original viel brillanter aus – der Nook Color wehrt sich gegen das Fotografieren mit Digitalkamera...

Das Gerät ist in Europa noch nicht offiziell erhältlich. Die US-Version funktioniert einwandfrei im WLAN. Ich habe noch selten ein Device gesehen, dass sich so problemlos mit dem drahtlosen Netzwerk verbinden lässt, da ist der Nook Color nah am iPad. Die 3G-Version läuft nur in Nordamerika. Bei den Inhalten des Store ist die Einschränkung auf Nordamerika besonders schmerzlich: Im Online-Store von Barnes & Noble kann nur mit amerikanischer Kreditkarte bezahlt werden. Damit lassen sich die meisten der 2 Millionen E-Books und die E-Paper-Versionen der Zeitschriften leider nicht kaufen. Auch nicht als Probeabo herunterladen.

Funktionen zur Nutzung von E-Books

Hauptfunktion ist das Lesen von E-Books. Eigene Dateien im Format EPUB oder PDF können via USB direkt ins entsprechende Verzeichnis auf dem Device geladen werden. Alternativ kann auch die Software Calibre für die Verwaltung der E-Books genutzt werden. Adobe Digital Editions ist bereits installiert, so dass der Nook mit DRM-geschützten E-Books umgehen kann. Auch die früher hier beschriebenen Onleihe wird entsprechend unterstützt. Das Laden der Bücher sowie die Anzeige sind angenehm schnell. Bei der Anzeige hat der Nook Color nun alle Vor- und Nachteile eines LCD-Displays gegenüber dem E-Ink-Vorgängermodell. Dank der hohen Auflösung sind die Schriften

und Bilder sehr scharf. Nur bei grossformatigen PDF-Dokumenten limitiert die Bildschirmgrösse das Lesevergnügen. Der Nook Color bietet eine Funktion, die ich auf anderen Geräten schon vermisst habe: eine Empfehlung oder ein lesenswertes Zitat mit meinen Freunden teilen. Man kann eine Passage markieren und entweder per Mail oder über die sozialen Netzwerke Facebook und Twitter seinen Freunden weiter empfehlen. Im Prinzip, denn bei meinem Test funktionierte dieser Dienst nicht wie gewünscht. Auch das Update auf die neuste Version des Betriebssystems zeitigte keinen Erfolg. Das im User Guide beschriebene „Share a Quote“-Fenster erscheint bei meinem Nook Color leider nicht.

Update: mit einem Sample-Buch aus dem B&N-Store klappt es – somit ist auch diese Funktion auf Bücher aus dem hauseigenen Store beschränkt.

Mangels Freunden, die einen Nook mit der Funktion „LendMe Books“ besitzen, und mangels im B&N Store gekauften E-Books konnte ich auch die Ausleihe von E-Books an andere Personen nicht testen. Mit dieser Applikation könnte ich bei B&N gekaufte und entsprechend gekennzeichnete E-Books für 14 Tage an andere Personen mit bei B&N registriertem Nook ausleihen, wobei ich selber dann in dieser Zeit nicht auf das E-Book zugreifen könnte. Es gibt da also einige Einschränkungen...

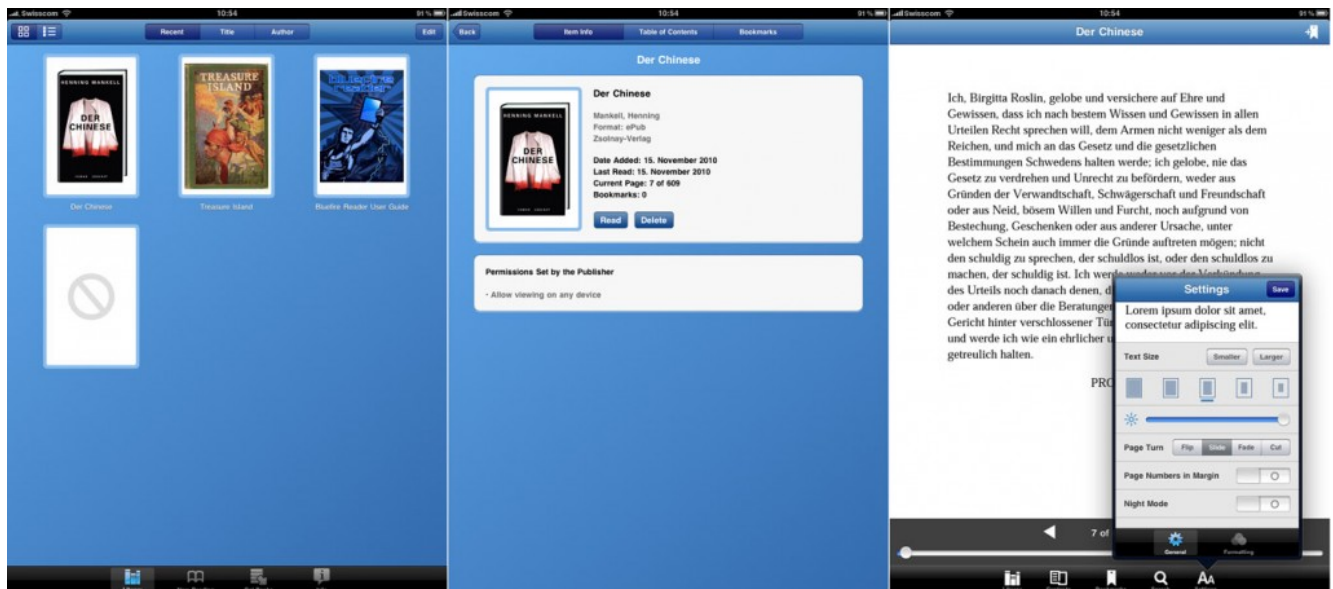
Gesamturteil

Der Nook Color ist eine gelungene Neuversion, die sich markant vom Vorgängermodell unterscheidet. Er ist halb E-Reader und halb Tablet, wobei nur sehr wenige zusätzliche Funktionen geboten werden. Dafür weist er eine hohe Performance auf, bietet eine sehr gute Darstellungsqualität und ist intuitiv zu bedienen. Die Einstellung des WLAN ist vorbildlich einfach. Seinen vollen Funktionsumfang spielt der Nook Color in Europa leider noch nicht aus. Preislich liegt der Nook Color über dem E-Ink-Modell Nook (\$ 149.-), doch mit Fr. 329.- oder US \$ 249.- deutlich unter den Tablets.

DRM-geschützte E-Books auf dem iPad via Bluefire Reader

veröffentlicht am 15. November 2010

Josh Hadro hat im Library Journal einen einfacheren Weg vorgestellt, wie DRM-geschützte E-Books auf dem iPad oder iPhone gelesen werden können: [How To Get Library Ebooks on the iPad/iPhone, No Sync Required](#). Bei mir hat es im ersten Anlauf geklappt. Allerdings kommt man nicht um gewisse einmalige Vorbereitungen umhin: man braucht zwingend eine Adobe ID und die App Bluefire Reader auf dem iPhone oder iPad. Dann muss das Gerät aus der App heraus für die Adobe ID registriert werden. Wenn das einmal gemacht ist, geht es kinderleicht: Man kann sich das File per Mail zuschicken, im Mailprogramm auf dem iPad herunterladen und dann “öffnen mit...” der App Bluefire Reader. Et voilà! Diese App bietet einiges besseren Lesekomfort als die im früheren Blogbeitrag vorgestellte App txtr.



Noch ein Nachtrag zum neulich beschriebenen Vorgehen bei E-Books aus der Onleihe: Das elektronisch ausgeliehene Buch war dann nach Ablauf der “Leihfrist” tatsächlich nicht mehr lesbar auf dem iPad. Die Datei ist noch da, aber ohne Leseberechtigung.

Vom E-Book-Store aufs iPad in 10 Schritten

veröffentlicht am 27. Oktober 2010

In zehn Schritten bringt man ein mit dem DRM ADEPT von Adobe geschütztes eBook auf das iPad – via die Plattform und App von txtr – *oder Bluefire Reader (siehe Kommentar)*

1. Adobe ID einrichten

Zunächst richtet man sich eine Adobe ID ein (mehr Informationen auf <http://www.adobe.com/de/products/digitaleditions/features/>). Man kann sechs PCs und sechs mobile Geräte aktivieren.

2. Adobe Digital Editions installieren

Mit der Software Adobe Digital Editions kann man seinen PC oder Mac registrieren, bzw. aktivieren und DRM geschützte eBooks am Bildschirm lesen.

3. Account bei txtr einrichten

Dann richtet man sich einen kostenlosen Account bei txtr auf <http://txtr.com> ein. Nach Abschluss der Registrierung erhält man Zugriff auf die Plattform und auf eine persönliche Inbox. Hier werden eigene elektronische Texte sowie gekaufte eBooks online gespeichert. Ich kann jetzt schon im Store eBooks kaufen (nur mit deutscher Kreditkarte, leider), erfreulicherweise viele Titel in Deutsch.

4. App txtr auf iPad installieren

Nun installieren Sie die App txtr aus dem App Store auf Ihrem iPad oder auf dem iPhone (<http://itunes.apple.com/de/app/txtr/id298464404?mt=8>).

5. iPad registrieren

Unter dem Menu „Settings“ kann die Verbindung zum txtr-Account hergestellt und das Gerät auf die persönliche Adobe ID registriert werden.

6. txtrSynchronizer installieren

Jetzt fehlt nur noch die Verbindung von ihrer Festplatte zur Inbox auf der txtr-Plattform. Entweder man lädt die eigenen Texte und eBooks über die Upload-Funktion hoch (<http://txtr.com/#collection/upload>) oder man installiert die Synchronisationssoftware txtrSynchronizer (<http://txtr.com/#install/synchronizer>).

7. eBooks kaufen

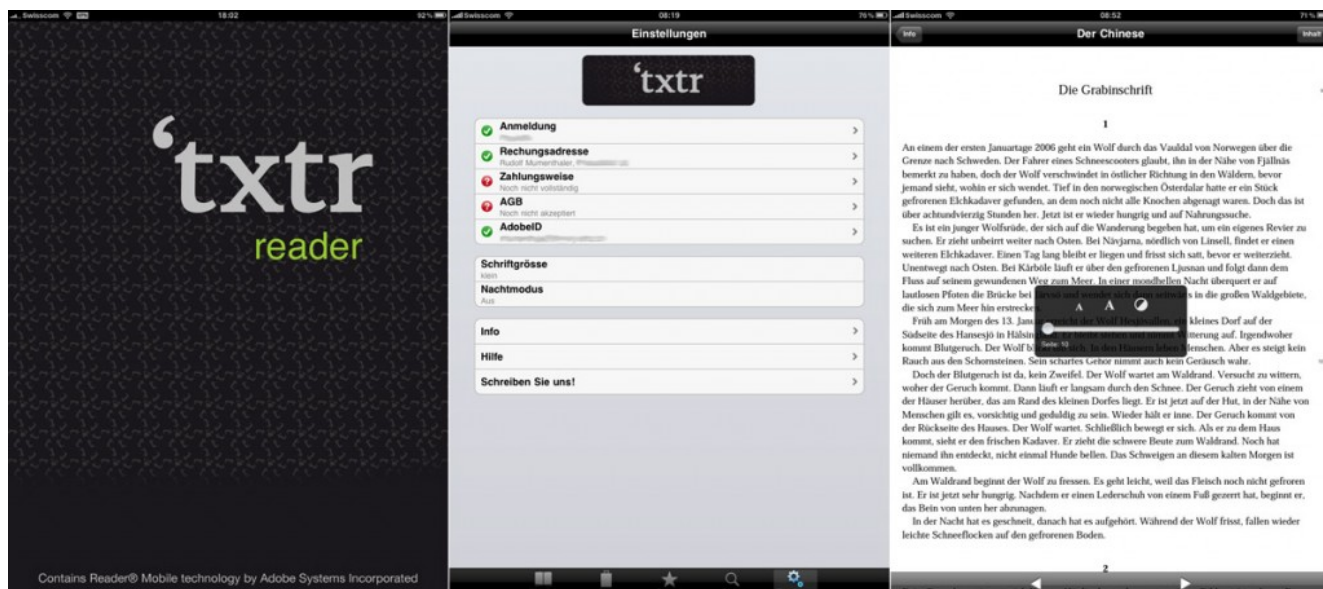
Kaufen Sie ein eBook in einem Online-Store. Fast alle unterstützen das Adobe-System, das mit EPUB und PDF funktioniert (aber nicht mit Mobipocket!). Laden Sie das Dokument auf ihre Festplatte und öffnen sie es mit der Software Digital Editions öffnen. Merken sie sich den Speicherort. In Digital Editions kann dieser über das Menu „Lesen“ und die Option „Info zum Medium“ angezeigt werden.

8. eBook auf txtr-Plattform hochladen

Jetzt kann das eBook auf den zwei Wegen (Upload oder Synchronizer) auf die txtr-Plattform hochgeladen werden.

9. eBook auf iPad herunterladen

Man öffnet die App txtr auf dem iPad oder iPhone und wählt in der Rubrik „Bibliothek“ den Link zum Archiv und weiter den Link zur Inbox. Hier sind alle auf die txtr-Plattform hochgeladenen eBooks und Texte abgelegt. Aus der Inbox kann man das eBook per Knopfdruck aufs mobile Gerät herunterladen.



Screenshots vom iPad: Startbildschirm, Einstellungen und Lesemodus mit der App txtr

10. eBook auf dem iPad lesen

Voilà! Es funktioniert mit eBooks im EPUB- und im PDF-Format, die mit Adobe ADEPT geschützt sind. Der Lesekomfort ist in der txtr-Applikation auf dem iPad weniger gut als in iBooks, auch Annotationen oder Kommentare sind (noch) nicht möglich, aber man will ja nicht rummäkeln.

Das Beste zum Schluss: dieser Weg funktioniert nicht nur bei gekauften eBooks, sondern auch bei über ein Onleihe-System ausgeliehene eBooks. Getestet habe ich das mit dem Anbieter EBL (<http://www.ebilib.com/>) und Ciando (<http://www.ciando.com/>) mit Hilfe von Testaccounts.

Also: es hat geklappt, wenn auch mit einem komplexen Workaround über txtr. Preisfrage: geht es nicht auch einfacher?

Wie man Adobe ADEPT geschützte eBooks auf das iPad bringt

veröffentlicht am 27. Oktober 2010

Und es geht doch, über die Plattform txtr.com! *Und über Bluefire Reader (siehe Kommentar im zweiten Teil des Blogs)!*

Doch fangen wir von vorne an: Das Thema wird in Foren heiss diskutiert und ist für manchen ein Grund, vom Kauf eines iPad abzusehen: fast alle DRM geschützten eBooks nutzen das System ADEPT von Adobe (für EPUB und PDF). Auf dem PC und Mac lassen sich diese Bücher mit Hilfe der Software Adobe Digital Editions lesen. Verschiedene E-Book-Reader, wie Sony oder NOOK, bieten integrierte Lösungen, um solche eBooks zu lesen. Dazu müssen die Geräte (übrigens auch der PC oder der Mac) für die eigene persönliche Adobe ID registriert werden. Sony macht Werbung für ihre E-Book-Reader, weil sie sogar die Onleihe, also den temporären Zugriff auf DRM geschützte eBooks, ermöglichen. Nur die Kindle-Familie und das iPad stehen abseits: Kindle nutzt ein eigenes Format (AZW) mit eigenem DRM, das nur auf den Kindle-Readern oder mit Kindle-Apps auf Smartphones und Tablets genutzt werden kann. Apple setzt mit iBooks zwar auf den offenen Standard EPUB, doch kommt das Apple-eigene DRM-System FairPlay zum Einsatz. Entsprechend können im Bookstore von Apple gekaufte eBooks nur auf Apple-Geräten gelesen werden.

Nicht nur für Konsumentinnen und Konsumenten ist das ärgerlich. Auch Bibliotheken verzweifeln fast angesichts der verschiedenen proprietären Ansätze, die sich nicht mit den Lizenzmodellen für Bibliotheken vertragen. Es wäre also von grosser Bedeutung, dass die für Bibliotheken verfügbaren Lizenzmodelle mit den trendigen mobilen Geräten kompatibel wären. Die ETH-Bibliothek prüft zurzeit Möglichkeiten, ihren externen Kunden Zugang zu lizenzierten eBooks zu gewähren. Dafür wäre die Onleihe ein möglicher Ansatz. Alle gängigen Anbieter setzen für die Onleihe auf das Adobe DRM ADEPT. Der Einsatz auf dem iPad ist aber für die ETH-Bibliothek fast schon ein Killerkriterium. Was nutzen ausleihbare eBooks, wenn sie nicht auf dem momentan wichtigsten mobilen Gerät genutzt werden können? In User Foren findet man unterschiedliche Aussagen, auch Abhandlungen darüber, weshalb das iPad und ADEPT prinzipiell unverträglich seien. Aber es gab auch eine heisse Spur, die schliesslich zum Ziel führte: die App txtr ist der Schlüssel oder das Bindeglied zwischen den zwei Welten. Bei txtr handelt es sich um die App zur Plattform von txtr.com. Letztes Jahr als Schaltstelle für den angekündigten (und noch nicht erschienenen) E-Book-Reader txtr gegründet, ist es heute eine selbständige Plattform zum Kaufen und Verwalten von E-Books und anderen elektronischen Texten.

Der Weg vom DRM geschützten eBook auf das iPad ist relativ kompliziert, aber er funktioniert ganz legal. Er wird in zehn Schritten im zweiten Teil des Blogbeitrags beschrieben.

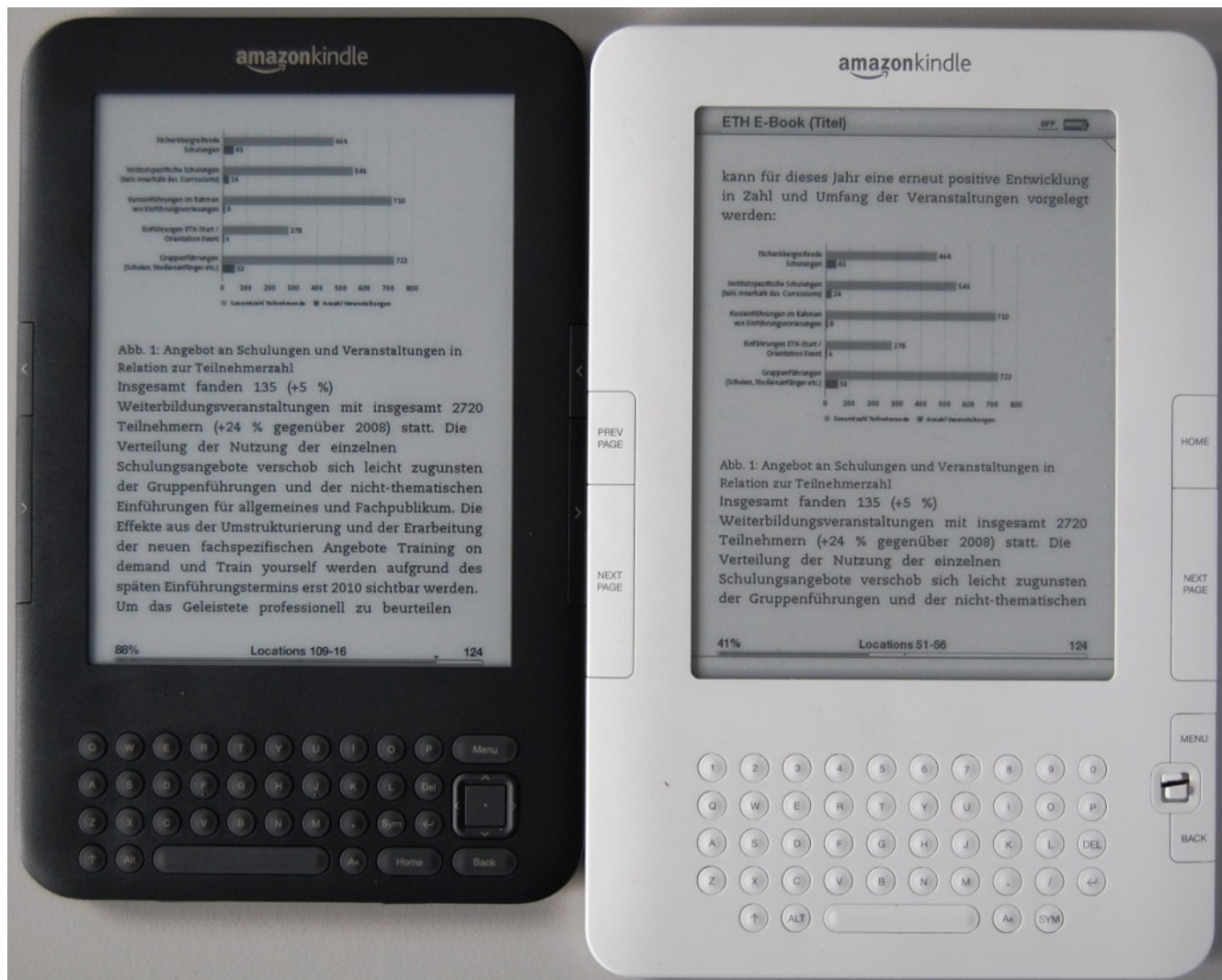
E-Book-Reader im Test: Kindle 3

veröffentlicht am 24. September 2010

Jetzt ist der Kindle 3 also auch in der Schweiz erhältlich. Als Fazit lässt sich festhalten, dass der Kindle spürbar verbessert wurde und nun zu einem attraktiv tiefen Preis angeboten wird – zumindest in den USA. Dort ist das Modell mit WiFi (ohne 3G-Anbindung) für nur noch \$139.- zu haben. In der Schweiz ist das Gerät für Fr. 239.- zu haben, das Modell mit 3G für 299.- (bei Digitec). Mit der massiven Preisreduktion hat Amazon eine Entwicklung eingeläutet, die den e-Ink-Readern neben den Tablets einen Platz sichern sollen.

Auffällige Neuerung ist die Reduktion der Grösse des Readers, ohne dass der Bildschirm kleiner geworden wäre. Damit konnte auch das Gewicht verringert werden (um 40 Gramm), so dass der Reader insgesamt handlicher und praktischer wirkt. Der Bildschirm wirkt tatsächlich brillanter als bei seinem Vorgänger, gemäss Angaben von Amazon ist der Kontrast um 50% erhöht worden. Der gewöhnungsbedürftige Joystick der letzten Kindle-Reihe wurde nun durch ein Pfeilkreuz ersetzt. Doch auch mit dieser neuen Lösung bleibt die Navigation ein Schwachpunkt des Kindle, vor allem im Vergleich mit den Touchscreen- oder gar den Multitouch-Geräten. Alle externen Anschlüsse und der Einschaltknopf sind an die Unterseite gewandert, was sicher kein Nachteil ist. Übersichtlicher sind auch die neuen Buttons für Home, Menu und Back, die rund um das Navigations-Viereck angeordnet sind.

Die verkürzten Ansprechzeiten des Bildschirms fallen nicht wirklich auf. Da bringt die Verbesserung gegenüber dem Vorgängermodell noch zu wenig, denn der Bildschirm flackert nach wie vor bei jedem Umblättern auf. Das mag zwar im Vergleich zu anderen e-Ink-Readern verbessert worden sein, aber wer sich ans iPad gewohnt ist, empfindet das als störend. Die Vorzüge der alten Kindle-Modelle sind natürlich geblieben: sehr gute Lesbarkeit des Bildschirms für Graustufen, kaum Blendeffekt und sehr lange Akkulaufzeiten.



Grössenvergleich Kindle 3 und Kindle 2

Insgesamt kann ich mich dem Urteil der meisten Rezensenten anschliessen. Das Upgrade bedeutet eine spürbare Verbesserung bei gleichzeitig deutlich niedrigerem Preis.

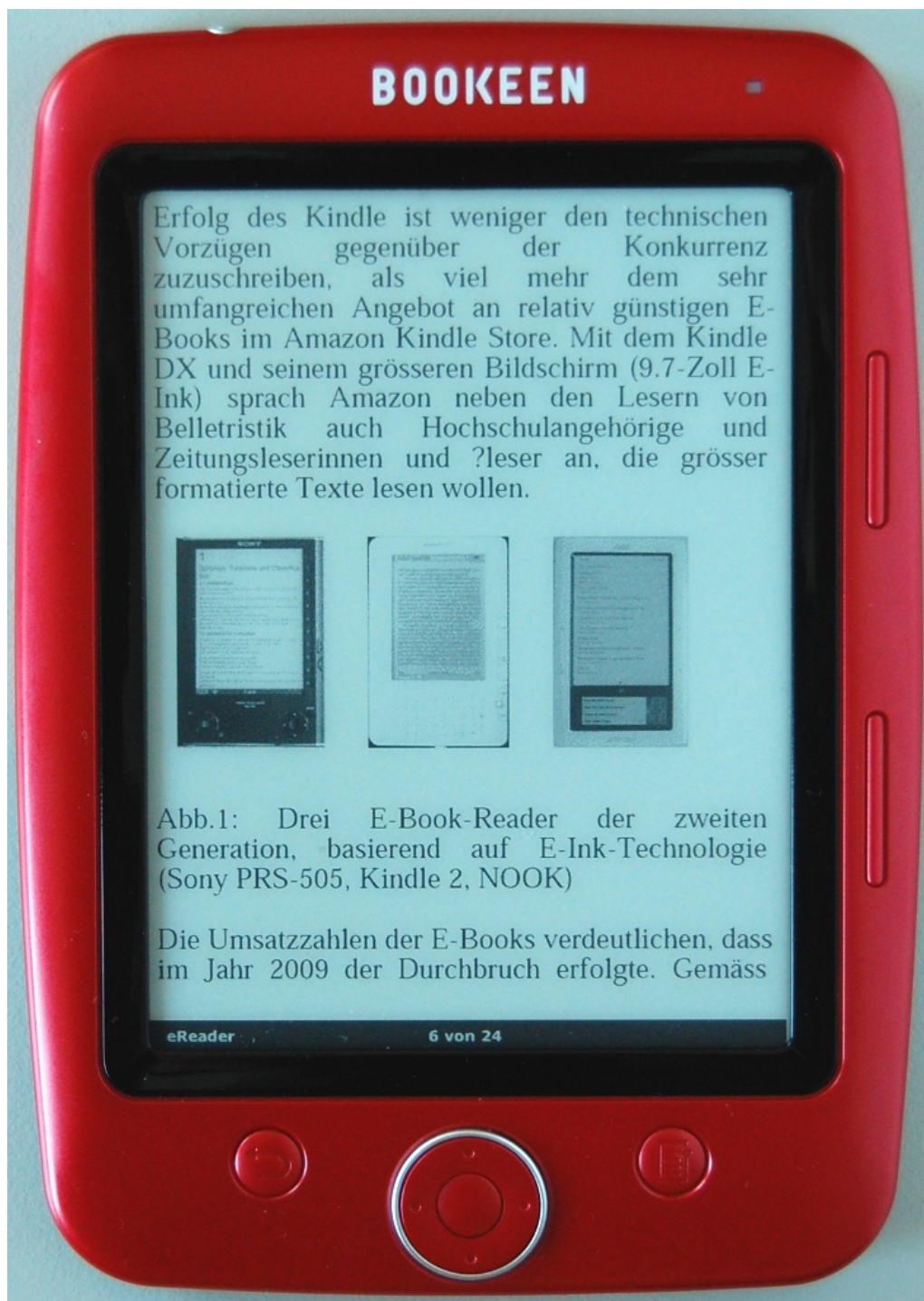
eReader im Test: Bookeen Cybook Opus (2010 Edition)

veröffentlicht am 3. September 2010

Von Christian Winterhalter

Wer schon immer einmal stolzer Lenker einer eigenen „Fahrbücherei“ sein wollte, für den bietet der französische Hersteller Bookeen ein unschlagbares Angebot: den Cybook Opus für nur 249 CHF bzw. 199,90 €. Leider entpuppt sich das vermeintliche Gefährt dann letztlich doch nicht als Bus oder LKW, sondern als E-Book-Reader, dessen mehrsprachige Verpackungsbeschreibung (und Gebrauchsanleitung!) wohl nicht mehr in allen Teilen Korrektur gelesen wurde. Aber schöner als „digitales Lesegerät“ klingt „Fahrbücherei“ oder „mobile library“ doch allemal...!

Ist diese erste „Enttäuschung“ überwunden, entpuppt sich der Cybook Opus jedoch in der Praxis als ein – in bestimmten Bereichen – recht brauchbarer E-Book-Reader. Nach einem ersten Release im Juli 2009 hat der Hersteller nun im Mai eine überarbeitete Version (verbesserte Firmware etc.) herausgebracht und im Gegensatz zum inzwischen insolventen Interead (COOL-ER) wohl auch eine realistischere Markteinschätzung getroffen, was sich in der Senkung des Preises von 249 auf knapp 200 € ausdrückt. Mit seinen 150 Gramm und Abmessungen von nur 151 x 108 x 10 mm ist das Gerät äusserst leicht und handlich. Diese Handlichkeit findet ihre Entsprechung in der übersichtlichen Anordnung der Bedientasten auf der Vorderseite, die dadurch gut erreichbar sind. Etwas gewöhnungsbedürftig ist die vermutlich aus ergonomischen Gründen vorgenommene Umkehrung der Blätterfunktion (oben=vor, unten=zurück) im Vergleich zum zentralen Navigationsbutton. Das Blättern selbst geht zügig vonstatten. Auch die Navigation in den Ordnerstrukturen und Einstellungsmenüs funktioniert gut und ist in der Regel intuitiv nachvollziehbar. Erwähnenswert ist auch der integrierte G-Sensor für die automatische Ausrichtung des Displays, der jedoch manchmal bei leichter Schräghaltung etwas sensibel reagiert.



Trotz des kleinen E-Ink-Bildschirms von nur 5 Zoll werden die (Text-)Inhalte klar dargestellt (200 dpi), und die Schriftgrößen lassen sich bei „originären“ E-Book-Formaten innerhalb einer Skala von 12 Stufen regulieren. Dies funktioniert zumindest im EPUB- und HTML-Format. Bei der Wiedergabe von PDF-Dokumenten gerät der Cybook Opus jedoch an Grenzen. Wer diese in der Vollansicht (oder zumindest auf zwei Seiten aufgeteilt) lesen möchte, muss schon ein geübter Leser von Robert Walsers Mikrogrammen sein... Der kleine Bildschirm und die Beschränkung auf die Zoom-Funktion lassen das Lesen von PDFs somit zum fortwährenden Sehtest werden. Oder aber (bei vergrößerter Anzeige) zu einem wahrhaften Navigationstraining. Misslich ist auch, dass der Opus nicht bei allen Formaten die Möglichkeit zum Setzen von Lesezeichen zulässt (wiedergeben lassen sich die Formate PDF, EPUB, FB2, TXT, HTML, mobipocket sowie JPEG, GIF und PNG) und auch keine Möglichkeit der Suche bietet. Für den Gebrauch im Kontext des wissenschaftlichen Arbeitens erscheint der Opus somit kaum geeignet.

Fazit: Der in sieben verschiedenen Farben erhältliche Cybook Opus gehört zweifellos zu den besseren

eReadern (für den Freizeitbereich), obschon man sich noch die ein oder andere Funktion zusätzlich wünschen würde. Wenn der Preis sich noch von der 200-Euro-Marke entfernen würde, könnte Bookeen sich mit dem Opus in diesem Segment der kompakten, sich auf Kernfunktionen beschränkenden Lesegeräte durchaus gegenüber grösseren Konkurrenten etablieren. Dazu gehört allerdings auch ein professionelleres Marketing bzw. kompetente Übersetzer ...

Den Testbericht zum Bookeen hat unser Gast von der Humboldt-Uni, Christian Winterhalter verfasst, dem an dieser Stelle herzlich gedankt sei!

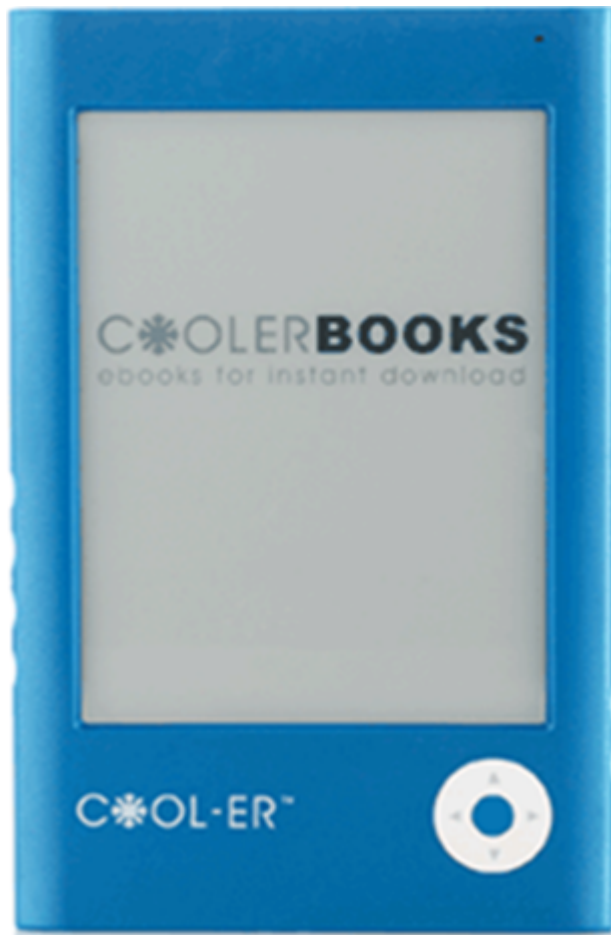
Neuer E-Book-Reader im Test: der COOL-ER

veröffentlicht am 25. August 2010

Das neuste Gerät, das die ETH-Bibliothek einem Praxistest unterzogen hat, ist der bunte COOL-ER. Ein erster Versuch ist daran gescheitert, dass sich im heissen Sommer die Schutzfolio so mit der Rückseite verschmolzen hatte, dass ich beim Entpacken gleich die schöne blaue Farbe und das Logo abriss. Die Ersatzlieferung erfolgte jetzt. Den Test hat unser Gast Christian Winterhalter von der Bibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin durchgeführt. Hier sein Fazit:

Der COOL-ER fällt zunächst durch sein geringes Gewicht auf und liegt gut in der Hand. Die Verarbeitung (billig wirkendes Plastikgehäuse, Haptik der Bedienknöpfe) steht jedoch in einem gewissen Widerspruch zum Preis. Die durch die optische Anlehnung an den iPod suggerierte Benutzerfreundlichkeit wird hingegen in der Praxis nicht eingelöst: die Menüführung ist sehr umständlich und vollzieht sich langsam. Gut ist die Darstellung der Inhalte, die sich leicht in der Grösse (7 Stufen) regulieren lässt. Die Akkukapazität reicht laut Hersteller für 8.000 x Umblättern aus (die Akkuanzeige schwankt jedoch des Öfteren).

Interead hatte unlängst für den Herbst dieses Jahres die Nachfolgemodelle COOL-ER Compact und COOL-ER Connect (mit WiFi) mit mehr Funktionen und zu einem günstigeren Preis angekündigt. Im Juli musste die Firma jedoch Konkurs anmelden, so dass diese nicht mehr auf den Markt kommen werden. Auch das vorgestellte COOL-ER-Modell ist derzeit weder im Direktvertrieb noch über Händler lieferbar.



Eigentlich war das Konzept des COOL-ER ja ganz witzig. Er wirkt frischer als die etablierten E-Book-Reader und ist mit 178 Gramm ein echtes Leichtgewicht. Allerdings scheint mir der Preis von Fr. 339.- (Listenpreis \$ 249.-) viel zu hoch. Die E-Ink-Reader haben meines Erachtens nur eine Chance als preisgünstige Alternative zu den Tablets, was Amazon und Barnes&Noble erkannt haben. Der COOL-ER wirkte leicht und billig, war es aber nicht wirklich. Eine zurückgezogene Grossbestellung soll ihm jetzt zum Verhängnis geworden sein. Auch wenn der COOL-ER ganz vom Markt verschwinden wird, gibt es ihn jetzt im InfoCenter der ETH-Bibliothek zum Testen.

eReaders and Libraries

veröffentlicht am 3. August 2010

An der Ticer Digital Libraries à la carte 2010 in Tilburg habe ich über eReader und ihre Auswirkungen auf Bibliotheken gesprochen. Den Vortrag gibt es auf Englisch via Slideshare:

Rudolf Mumenthaler: eReaders and

Es war interessant zu hören, dass sowohl in Dänemark (Royal Library) wie auch in den USA (z.B. an der NCSU) eReader (Kindle, iPad) mit E-Books bestückt und ausgeliehen werden. So wie ich das sehe, wäre das lizenztechnisch gesehen nicht erlaubt. Dieselbe Meinung vertritt auch ein Beitrag im [Library Law Blog](#). Ich bin ja sonst auch für die “just-do-it”-Methode, aber bei lizenzierten E-Books würde ich das nicht wagen. Vielleicht erreichen wir ja in Lizenzverhandlungen mit Verlagen eine Einigung. Aber ich tendiere ohnehin eher darauf, dass wir als Bibliothek die Plattform bieten sollten, damit unsere Benutzer die E-Books in dem von ihnen gewünschten Format auf den E-Reader ihrer Wahl herunterladen können. Und die Vorstellung, dass eReader im Bibliothekssystem katalogisiert werden, finde ich auch etwas gewöhnungsbedürftig...

Und noch etwas zur Zukunft der dedizierten E-Book-Reader. Die massiven Preissenkungen bei Nook, Sony und letzte Woche beim Kindle zeigen, dass ihre Zukunft eher in einem Niedrigpreissektor liegt. Die auf E-Ink basierenden Reader können mit den multimedialen Fähigkeiten der Tablets nicht wirklich mithalten – ausser sie konzentrieren sich auf die Funktion, Bücher unterwegs zu lesen und bieten diese sehr günstig an. Dann müssten aber auch noch die E-Books billiger werden.

Ergänzung zum E-Book: Zum Vortrag gibt es ein [Skript](#), das im E-Book veröffentlicht ist.

iPad als Notebook-Ersatz?

veröffentlicht am 2. August 2010

Seit einigen Wochen bleibt mein Notebook in seiner Docking Station im Büro. Ich teste, ob sich das iPad als vollwertiger Ersatz für die mobile Nutzung eignet. Mittlerweile habe ich unterschiedliche Szenarien durchgespielt: Büroalltag mit Arbeit zu Hause am Abend oder Wochenende, Ferien und Tagungsbesuch. Das Fazit in aller Kürze: es funktioniert (weitgehend).

Szenario 1: Tagungsbesuch

Sehr positiv war beim Tagungsbesuch mit eigenem Vortrag das reduzierte Gewicht zu spüren. Mitgenommen habe ich nur das iPad, einen Adapter für Beamer (iPad to VGA) und das Netzladegerät mit Kabel. So ausgerüstet (mit der Präsentation auf einem USB-Stick für den Notfall...) bin ich zur Ticer 2010 nach Tilburg gefahren. Die Arbeit unterwegs an der Präsentation, die ich via Dropbox aufs iPad in die App Keynote geladen hatte, war sehr angenehm. Die Akkulaufzeit ist lange genug, damit man während der ganzen Reise im Flugzeug oder Zug arbeiten kann. Noch während des Vortrags der Vorredner konnte ich die letzten Änderungen vornehmen. Die Präsentation mit dem Adapter über den Beamer hat tadellos geklappt. Allerdings musste ich das iPad auf dem Rednerpult abstellen. Mit dem angeschlossenen Kabel ist die mobile Präsentation eher schwierig. Zudem muss man aufpassen, dass sich der Stecker nicht löst, wenn man das iPad zu stark bewegt. Als mir das bei der Vorbereitung einmal passiert ist, musste ich danach Keynote verlassen und wieder starten, damit das Bild wieder angezeigt wurde. Ich hatte den Eindruck, dass das Bild leicht flimmerte, was möglicherweise an der Auflösung des Beamers lag. Schwierig ist es, die Präsentation vom iPad aus mit anderen zu teilen. Keynote bietet nur die Möglichkeiten an, die Präsentation als Keynote oder PDF via iWork.com oder E-Mail mit anderen zu teilen. Ich habe erfolglos versucht, die Präsentation auf Slideshare hochzuladen. Prinzipiell sollte das per E-Mail-Upload gelingen, doch ich habe es nicht geschafft. Nachträglich möchte ich die Präsentation nun wieder auf dem PC und mit PowerPoint bearbeiten. Das geht nur, wenn ich die Keynote als Zwischenschritt auf einem Mac mit Keynote öffne (via iWork.com oder E-Mail) und dann als PowerPoint exportiere. Fazit: Arbeiten unterwegs ist toll auf dem iPad, aber die proprietären Tools machen den Austausch mit anderen zu einem Hindernislauf.

Was macht man sonst auf einer Tagung mit dem Notebook? E-Mails Lesen klappt mit dem iPad eher besser als mit einem Notebook, die Verbindung ins WLAN der Hochschule Tilburg ist absolut problemlos erfolgt. Konferenztwittern ist easy. Ich verwende dazu die iPad App Twittelator. Faszinierend ist es, die neusten Tweets gleich in Flipboard integriert zu lesen. Notizen mache ich mir auf Notepad Pro. Ich könnte auch Tonaufnahmen in die Notizen integrieren. Was mir nicht gelingt, ist Copy-Paste von Texten ins Notepad Pro. Aber es gibt ja auch noch andere Apps, wie Quickoffice, um in ein einfaches Worddokument zu schreiben oder Pages, um es etwas eleganter im Appleformat zu machen. Bei all diesen Aufgaben fällt negativ ins Gewicht, dass das iPad noch nicht Multitasking unterstützt. Somit muss man die einzelnen Applikationen jeweils schliessen, um in die andere zu wechseln.

Szenario 2: Ferien

Ein echter Web 2.0-Freak würde seine Ferien ja so planen, dass er sich eine Ferienwohnung auswählt, die WLAN-Anschluss aufweist. Ich habe das nicht gemacht – und hatte Glück, dass in unserem Appartement auf der niederländischen Insel Terschelling ein offener Hotspot zugänglich war. Angesichts der exorbitanten Roaming-Gebühren wäre ich sonst offline gewesen. So konnte ich aber wie gewohnt News auf den heimischen Webseiten oder in den Apps auf dem iPad lesen. Als genial erwies

sich die App PressReader, die testweise kostenlosen Zugriff auf einige Zeitungsausgaben freier Wahl anbietet. So konnte ich am Sonntagvormittag wie gewohnt meine Sonntagszeitung am Frühstückstisch lesen. Nur konnte ich diesmal keinen Bund mit den anderen Familienmitgliedern teilen.

Dank der freien WLAN-Verbindung konnte ich meine Erlebnisse und auch Fotos auf Facebook teilen – wobei gerade letztes nicht übers iPad möglich ist. Die Fotos kamen nur vom iPhone aus direkt nach Facebook, aber das iPad hat ja schliesslich auch keine Kamera... Ich könnte aber die Bilder ab Digitalkamera mit einem Connector aufs iPad laden. Nach Facebook müsste ich sie dann aber via E-Mail hochladen. Es gibt noch keine Facebook App fürs iPad und somit keinen direkten Weg vom Fotoalbum auf dem iPad nach Facebook.

Was macht man in den Ferien sonst noch gerne? Wettervorhersage konsultieren, Radio hören und bei trübem Wetter vielleicht fernsehen? Beides geht mit unterschiedlichen Apps wunderbar. Ich habe mich mit Zattoo (via VPN-Verbindung auch im Ausland zugänglich) und der App fürs Schweizer Radio DRS bestens auf dem Laufenden halten können. Ach ja, Bücher lesen ist auch noch ein nicht unwichtiger Use Case fürs iPad in den Ferien. Also an den Strand habe ich das iPad tatsächlich nicht mitgenommen. Ich hatte auch Schwierigkeiten, im Vorfeld deutschsprachige Literatur zu finden, die mich interessierte. Schliesslich habe ich via Textunes einen deutschsprachigen Krimi gekauft. Im Amazon Kindle-Store habe ich englischsprachige Literatur gefunden, die sich auf dem iPad bestens lesen liess. Aber zwei aus der Gemeindebibliothek ausgeliehene Krimis hatte ich zusätzlich dabei. Zwischendurch diente das iPad auch als Musikstation: über den externen Lautsprecher kann man in einem Appartement recht gut in Zimmerlautstärke Musik hören. Und klar, für meinen Sohn habe ich noch zwei-drei Games aufs iPad geladen. Hier war das Problem, dass er das Gerät mit mir teilen musste und deshalb weniger zum Spielen gekommen ist, als er gehofft hatte.

Szenario 3: Büroalltag

Im Büroalltag eignet sich das iPad recht gut zum mobilen Arbeiten. Ich habe mir allerdings zum Schreiben längerer Texte eine Bluetooth-Tastatur von Apple besorgt. Das ergibt zwar etwas zusätzliches Gewicht, dafür kann man richtig im Zehnfiingersystem schreiben. So kann ich effizient Protokolle schreiben oder mir Notizen von Vorträgen machen. Die Texte, die ich bearbeiten will, speichere ich in Dropbox ab. Zentral sind Apps wie Quickoffice zum Bearbeiten von Texten im Wordformat. Zwar werden Illustrationen in einem Worddokument nicht angezeigt, aber wenn man den Text bearbeitet und anschliessend wieder auf Dropbox hochlädt, sind die Bilder noch im Text. Quickoffice lässt sich auch mit GoogleDocs und der iDisk (von Apple) verbinden.

Entscheidend im Büroalltag sind die Mail- und Kalenderfunktionen, die beim iPad nichts zu wünschen übrig lassen. Die Integration mit Exchange funktioniert bestens. Noch nicht ausprobiert habe ich die Anwendung von Sharepoint, für das es Apps gibt. Das Intranet der ETH-Bibliothek basiert auf Sharepoint. Über den Safari-Browser kann ich auf die Seiten zugreifen und auch Office-Dokumente ansehen oder herunterladen und dann in Quickoffice oder Pages, Numbers oder Keynote bearbeiten. Die Kopie eines bearbeiteten Dokuments wird lokal in Quickoffice gespeichert und muss dann wieder auf den PC übertragen werden.

In meinem Berufsalltag kommt es vor, dass ich online Informationen im Web aktualisieren muss. Hier bietet der Safari-Browser fast alle Möglichkeiten: auch die Homepage der ETH-Bibliothek kann ich via den Webclient für EZPublish (unser Web CMS) von unterwegs aktualisieren. Twitter, Facebook und ähnliche Tools sind ohnehin ausgezeichnet über das iPad bedienbar.

Fazit:

In ca. 95% der Fälle kann ich mit dem iPad alles tun, wofür ich früher mein Notebook brauchte. Noch mangelhaft ist die nahtlose Integration in die Cloud. Zwar bieten Apps wie Dropbox, ReaddleDocs oder Dienste wie GoogleDocs, iWork.com oder MobileMe (mit iDisk) die Möglichkeit zum Datenaustausch, doch sind sie nicht in alle wichtigen Anwendungen integriert. Keynote auf dem iPad führt in eine Sackgasse, wenn man Dokumente verändert. Nur auf dem Umweg über Keynote auf einem Mac kann ich ein verändertes Dokument wieder in eine PowerPoint-Präsentation umwandeln und dann auf dem PC weiterbearbeiten. In der Kombination von Dropbox und der App Quickoffice

ist das mobile Büro jedoch sehr gut ausgestattet. Den fehlenden Printer-Zugriff habe ich übrigens noch nie vermisst... Ich meine, auf meinem Epson-Drucker mit WLAN-Anschluss könnte ich zu Hause drahtlos aus einer Applikation wie ePrint (unterstützt Dokumente auf iDisk) oder ActivePrint (unterstützt Dokument in Box.net) gewünschte Dokumente ausdrucken.

Es gibt aber auch einiges, was das iPad besser als mir bekannte Notebooks kann:

- das Gewicht ist massiv geringer, auch das Ladegerät ist viel leichter als das Netzteil des Notebooks
- die Verbindung mit WLAN ist so einfach wie beim iPhone und viel zuverlässiger als bei meinem Notebook (ein Lenovo)
- E-Mail, Kalender, Twitter und viele Dinge, die man täglich braucht, sind sehr einfach zu nutzen und sehr gut integriert
- E-Books lesen geht sehr gut, doch ist die Auswahl noch nicht so toll, und das e-Ink-Display eines Sony oder Kindle ist auf Dauer angenehmer
- Up-to-date bleibt man via unterschiedlichster Apps von Zeitungen, Radiostationen oder zum Fernsehen
- Flipboard als soziales Magazin ist schlichtwegs überwältigend, gerade auch mit der Integration von Twitter (und eigener Twitterlisten) und Facebook

Andererseits ist auch klar, dass das iPad nicht den PC ersetzen kann. Es ist kein selbständiges Gerät, sondern ein Zusatzgerät zur mobilen Nutzung. Und mein Notebook wird wohl auch künftig meistens in der Dockingstation bleiben...

Inhalte fürs iPad: eigene Digitalisate

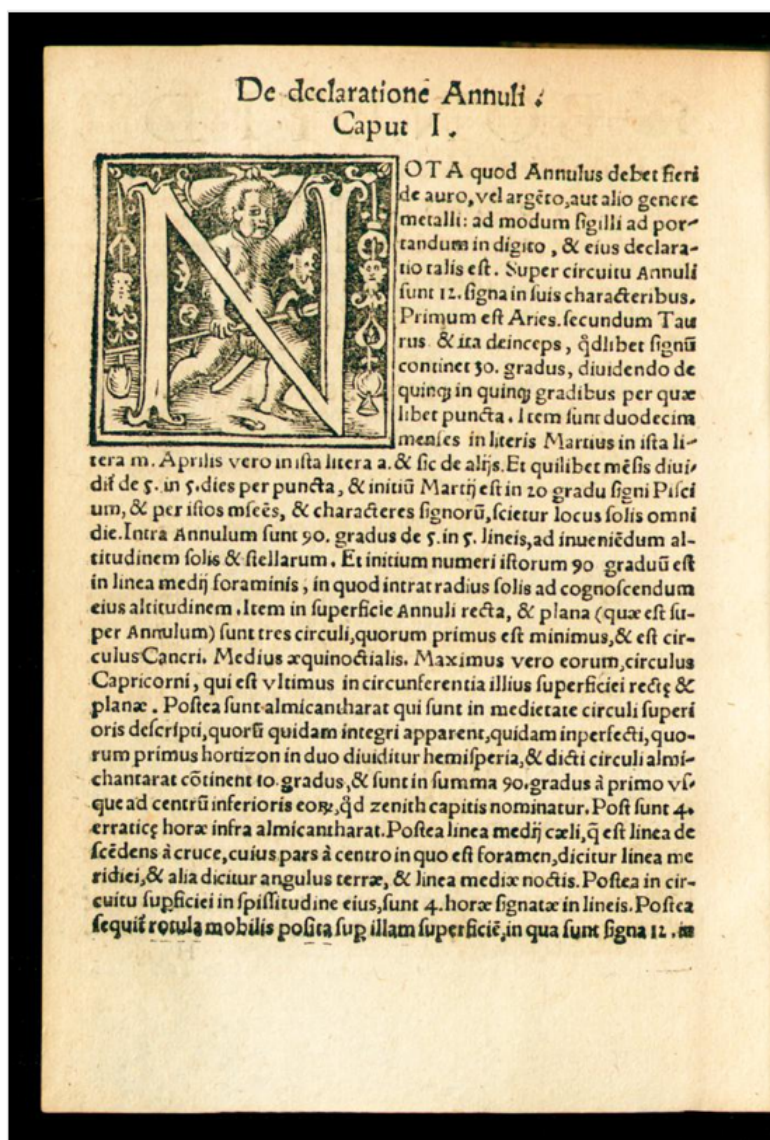
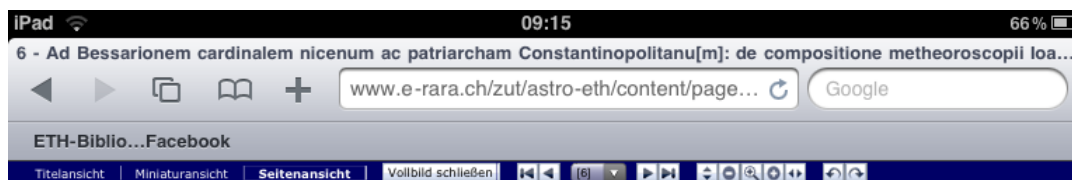
veröffentlicht am 18. Mai 2010

In einem Beitrag der [NZZ](#) über den iPad-Test an der Universitätsbibliothek Lausanne hiess es, man prüfe, ob man Applikationen fürs iPad entwickeln könne, um die vielen digitalen Inhalte anbieten zu können. Ich habe es andersrum geprüft: inwiefern lassen sich mit den verfügbaren Applikationen die an der ETH-Bibliothek digitalisierten Inhalte anzeigen?

Erste Wahl ist hierbei GoodReader, der bestens mit PDF-Dokumenten umgehen kann.

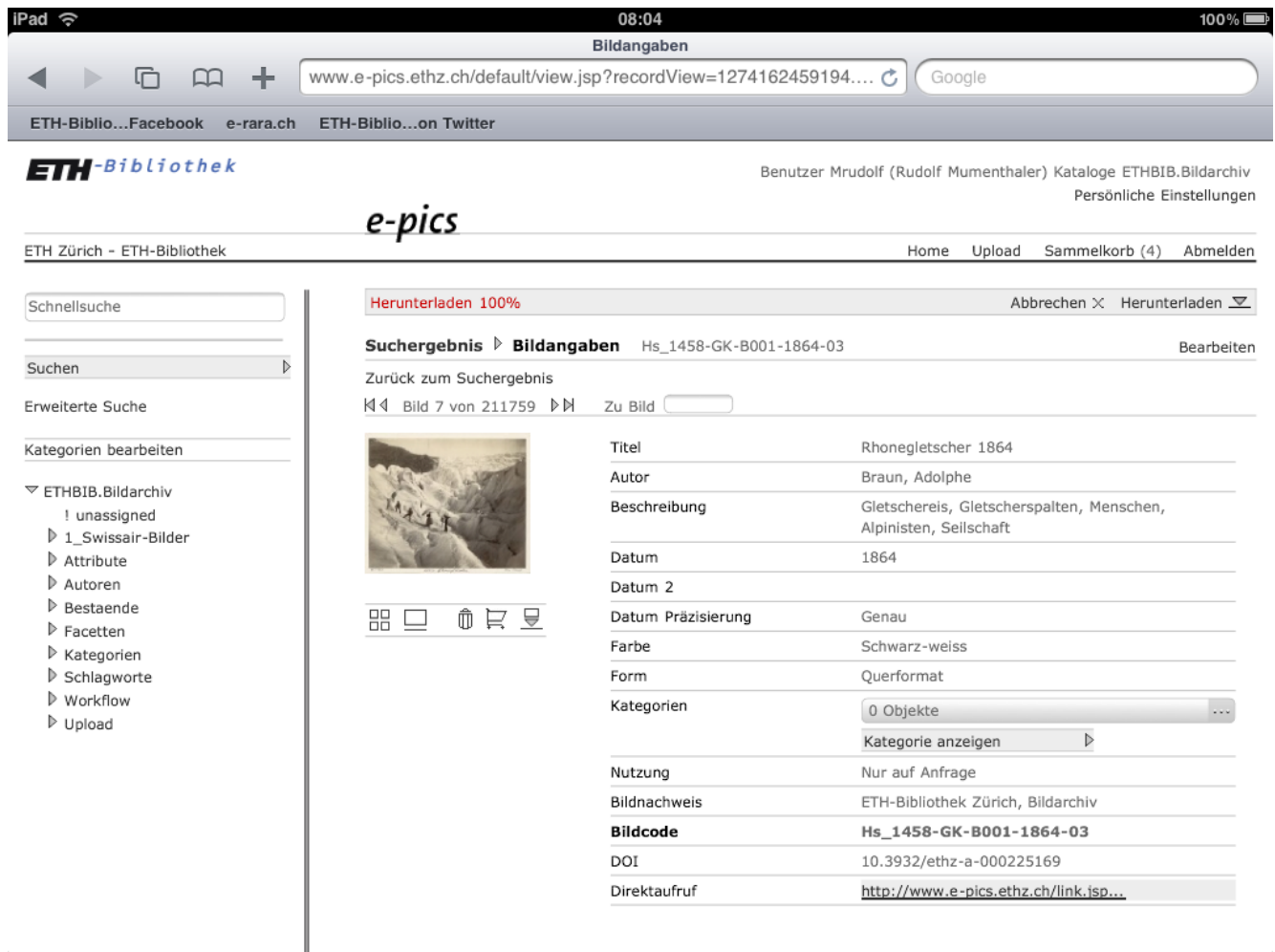
1. [ETH E-Collection](#): Mit GoodReader lassen sich die PDF-Dokumente vom Dokumentenserver der ETH Zürich einfach herunterladen und anschliessend in Ordnern ablegen. Danach können die Dokumente offline gelesen werden. Alles bestens, also.

2. [E-rara.ch](#): Schon die Webseite sieht mit Safari auf dem iPad wie dafür geschaffen aus. Auch Blättern in den Dokumenten, Darstellen der Thumbnail-Übersicht funktionieren bestens. E-rara.ch bietet zudem die Funktion, komplette PDF-Dokumente herunterzuladen. Auch das klappt mit dem GoodReader so gut, dass man meinen könnte, e-rara sei dafür optimiert worden. Nun kann man offline in den PDF-Dokumenten blättern und über die hohe Auflösung der Digitalisate staunen. Test bestanden!



Screenshot vom iPad: das Webangebot von e-rara.ch mit einer Seite in Detailansicht

3. E-Pics: Die Bilddatenbank [E-Pics](#) bietet neben der Funktion für die externe Bildnutzung auch interne Funktionen. Mit der entsprechenden Berechtigung kann man Bilder auch in hoher Auflösung herunterladen. Das hat vom iPad aus bestens funktioniert, wobei das Bild nach dem Download ebenfalls in GoodReader geöffnet wird und von dort in der Fotosammlung abgespeichert werden kann. Hier steht das Bild dann weiteren Applikationen wie Pages oder Keynote zur Verfügung und kann also in Texte oder Präsentationen integriert werden. Tönt nicht schlecht, oder?



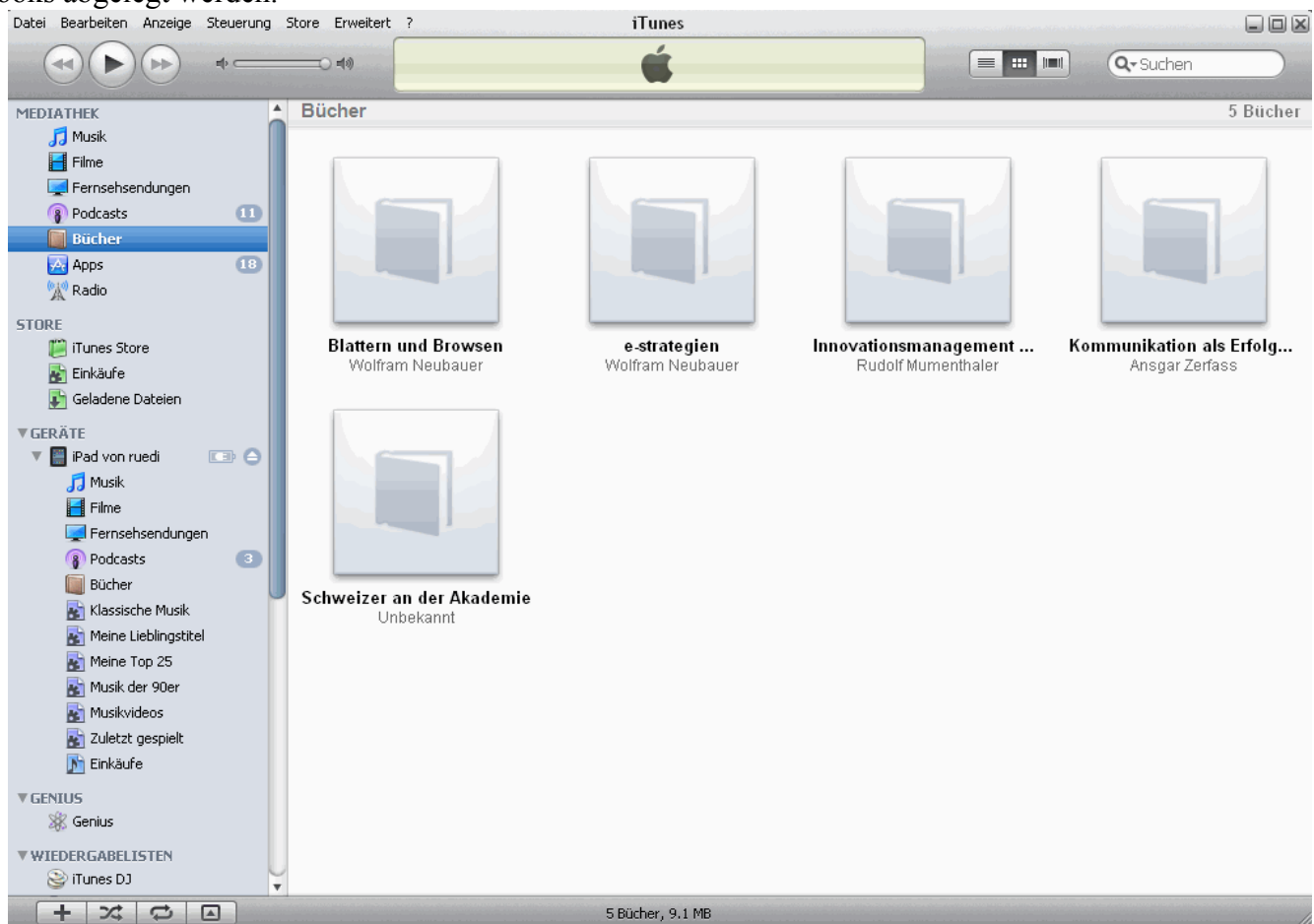
Screenshot vom iPad: Seite Bildangaben mit Downloadfunktion

E-Pics leidet aber unter dem fehlenden Flash auf dem iPad: die Zoomfunktion in der Detailansicht funktioniert deshalb nicht. Ein kleiner zusätzlicher Hinweis: wenn man ein Bild im Browser geöffnet hat, kann man etwas länger aufs Bild tippen, dann erscheint der Dialog, ob es in die Fotosammlung aufgenommen werden soll. Geht übrigens auch beim iPhone. So gelangen die unter Creative Commons-Lizenz veröffentlichten Bilder auch aus der [Google-Bildsuche](#) aufs iPad oder iPhone. Ohne eigens entwickelte Applikation.

Fazit: die Online-Angebote der ETH-Bibliothek sind durchaus "iPad kompatibel". Oder ist es wohl eher umgekehrt?

Eigene E-Books auf dem iPad

Und es geht doch! Ich hatte nach meinen ersten Tests den Eindruck, dass sich keine eigenen, also nicht im Apple Bookstore gekauften oder kostenlos bezogenen, E-Books auf das iPad und in die Applikation iBooks laden liessen. Nun hat sich aber herausgestellt, dass es tatsächlich einen ganz offiziellen Weg gibt, um eigene E-Books im Format EPUB in die Applikation iBooks zu laden und auf dem iPad zu lesen. Der Weg führt über die Synchronisierung mit iTunes: ein EPUB kann über das Menü “Datei zur Mediathek hinzufügen” auf iTunes kopiert werden. Dort erscheint ein neuer Folder “Bücher”, in den die E-Books abgelegt werden.



Screenshot: iTunes mit E-Books im EPUB-Format und angeschlossenen iPad

Anschliessend wird das iPad mit iTunes synchronisiert – und die eigenen E-Books lassen sich farbig auf dem Device darstellen. Die eigenen Texte erstrahlen auf der iBooks-Oberfläche in neuem Glanz.

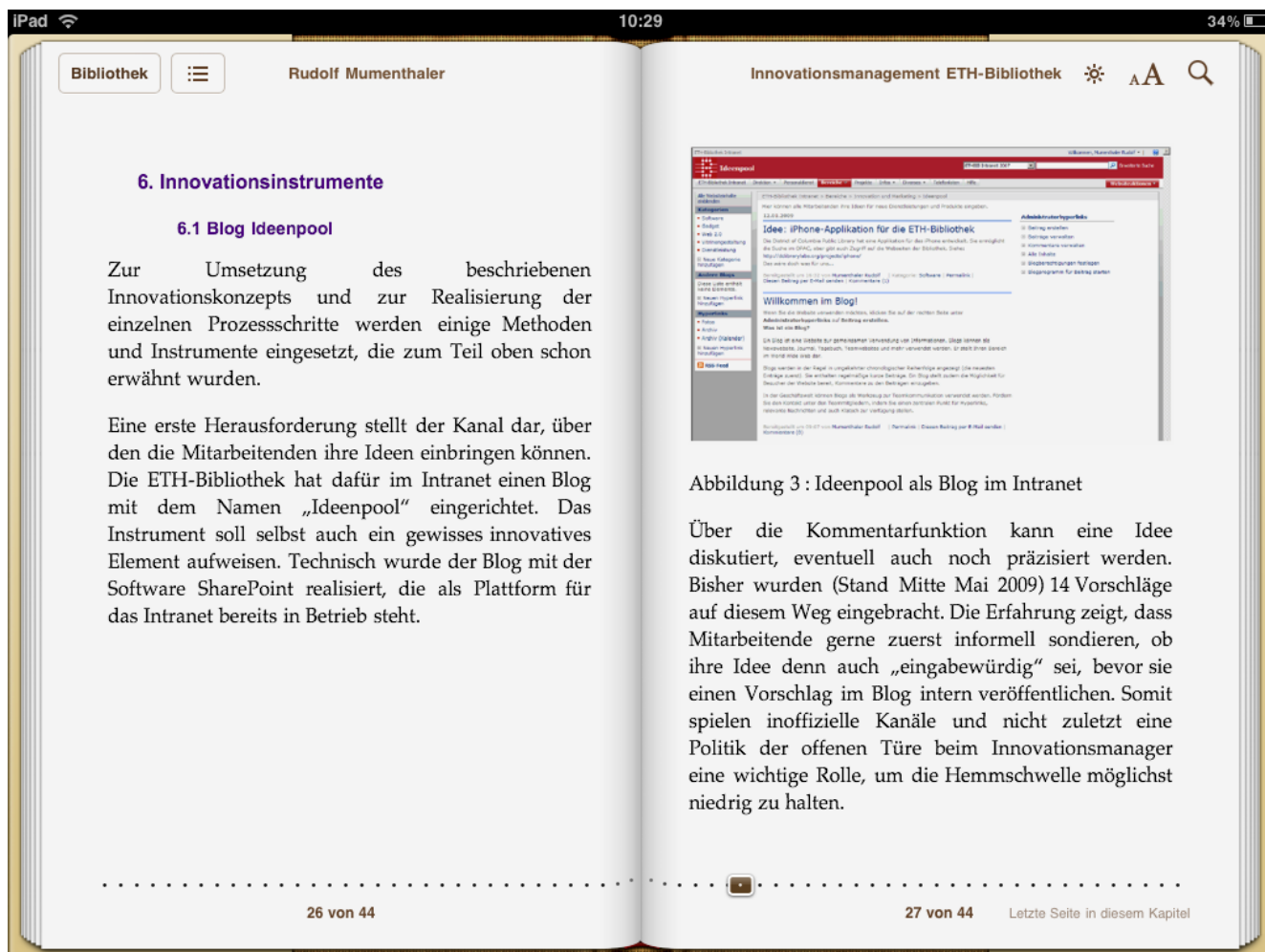


Abbildung 3 : Ideenpool als Blog im Intranet

Über die Kommentarfunktion kann eine Idee diskutiert, eventuell auch noch präzisiert werden. Bisher wurden (Stand Mitte Mai 2009) 14 Vorschläge auf diesem Weg eingebracht. Die Erfahrung zeigt, dass Mitarbeitende gerne zuerst informell sondieren, ob ihre Idee denn auch „eingabewürdig“ sei, bevor sie einen Vorschlag im Blog intern veröffentlichen. Somit spielen inoffizielle Kanäle und nicht zuletzt eine Politik der offenen Türen beim Innovationsmanager eine wichtige Rolle, um die Hemmschwelle möglichst niedrig zu halten.

Screenshot vom iPad: eigenes E-Book im EPUB-Format in der Applikation iBooks

Ich habe meine entsprechenden Blog-Beiträge zum iPad jetzt nachträglich korrigiert. Das iPad ist also weniger verschlossen gegenüber fremden (oder eben eigenen) Inhalten, als ich zunächst den Eindruck hatte. Und wer wissen möchte, wie man einen eigenen Text ins Format EPUB umwandeln kann, der findet nähere Informationen in meinem älteren [Blogbeitrag zum Thema](#).

Doch kein Jahr der Tablets? Slate und Courier eingestellt

veröffentlicht am 30. April 2010

Noch vor zwei Wochen habe ich an der Inetbib vom Jahr der Tablets gesprochen mit angeblich gegen 40 angekündigten Devices in 2010. Nun haben zwei der prominentesten iPad-Konkurrenten offenbar die Segel gestrichen. Dies keinen Monat nach der Lancierung des iPad. Das kann kein Zufall sein. Bei Microsofts ambitionierten Courier-Projekt scheint die Einstellung beschlossene Sache, wie [Gizmodo](#) gestern berichtete. Aber auch beim HP Slate verdichten sich die Gerüchte. Im Artikel von [TechCrunch](#) wird vermutet, dass HP mit Windows 7 und den Intel-Prozessoren nicht zufrieden sei.

Weshalb kommt das Aus wohl so schnell nach dem Markteintritt des iPad? Gibt man den Tablets insgesamt keine Chance? Klar hat das iPad noch einige Schwächen, wie es für ein Gerät der ersten Generation durchaus üblich ist. Ob sich das Zwischending zwischen Smartphone und Notebook im Alltag durchsetzen kann, wird sich noch zeigen. Aber ich glaube nicht recht, dass geringe Marktchancen für Tablets insgesamt zur Aufgabe der beiden Projekte geführt haben. Man liest, dass insbesondere HP mit Windows 7 als Betriebssystem nicht zufrieden sei und es mit dem neu aufgekauften OS von Palm versuchen wird. Denn tatsächlich hat Apple die Latte bezüglich mit dem eigenen Prozessor und dem Betriebssystem die Latte sehr hoch gelegt, was Performance (vor allem beim superschnellen Aufstarten) und Energieeffizienz betrifft. Das dürfte nicht leicht zu toppen sein!

eBooks: PDF-Revival dank iPad?

veröffentlicht am 27. April 2010

Das Pdf ist tot, lang lebe das Pdf! Während ich die verschiedenen dedizierten eReader testete, gelangte ich zur Überzeugung, dass als eBook-Format eigentlich nur das EPUB eine Zukunft hat. Die meisten Reader sind für die Anzeige von PDF-Dokumenten zu klein oder bieten zu wenig Funktionen, wie z.B. Vergrössern eines Ausschnitts. Um ein belletristisches Werk auf einem eReader oder einem Smart Phone zu lesen, eignet sich das EPUB eigentlich ideal. Allerdings habe ich auch festgestellt, dass das EPUB gerade im naturwissenschaftlichen Umfeld auf enge Grenzen stösst, sobald es um die Darstellung von Formeln, Tabellen, farbigen Grafiken und ähnlichem geht.

Und jetzt kommt also das iPad, das sich gegenüber offenem EPUB (noch) verschlossen zeigt, dafür hervorragend mit PDF umgehen kann. Das beginnt bei der Anzeige, dem Rendering des Dokuments beim Zoomen in Ausschnitte, der Darstellung farbiger Inhalte auf dem 9.7-Zoll-Bildschirm, der für ein A4-Pdf wie geschaffen ist. Das geht weiter mit dem Handling der Dateien, für die es schon zu Beginn sehr nützliche Applikationen gibt, wie z.B. den GoodReader. Damit lassen sich PDF-Dokumente von Webseiten herunterladen und verwalten. Mit iAnnotate PDF kann man – zumindest ansatzweise – auch PDF-Dokumente bearbeiten (annotieren, markieren etc.).

Diese Ausgangslage ist in mehrfacher Hinsicht interessant, vor allem für eBooks im wissenschaftlichen Umfeld sowie für Zeitungen.

Use Case **wissenschaftliche eBooks**: das aktuelle Angebot der Wissenschaftsverlage kam mir mit dem Modell kapitelweiser PDF-Dokumente zum Download aus dem Hochschulnetzwerk ziemlich veraltet vor. Nun zeigt sich, dass genau dies vom iPad bestens unterstützt wird: es ist VPN fähig, wodurch sich wie vom PC im Büro aus auf die mit IP-Range geschützten Inhalte der Verlage zugreifen lässt. Beim PDF entfallen alle Probleme mit Layout, Darstellung von Grafiken, Formeln etc. Ich kann mir parallel (noch besser, wenn das iPad Multitasking unterstützte...) Notizen machen und Textpassagen oder Screenshots in ein Textdokument einfügen. Eindeutiger Vorteil beim PDF gegenüber dem EPUB.



Screenshot: Zugriff auf eBooks von SpringerLink via GoodReader und VPN

Use Case **Zeitungen**: eigentlich habe ich die ePapers als Auslaufmodell eines digitalen Angebots belächelt. Ich meine, heute hat doch jede Zeitung ein umfassendes Webangebot, das ich auch schnell per iPhone konsultieren kann. Kleiner Wermutstropfen: in der Regel enthält das Webangebot nicht sämtliche Inhalte der gedruckten Zeitung. Als Pendler bin ich darauf angewiesen, dass mir die abonnierte Tageszeitung am Morgen früh nach Hause geliefert wird. Dank dem ePaper und dem iPad wird es mich künftig nicht mehr ärgern, wenn die Zeitung noch nicht im Briefkasten war. Ich verbinde mich mit dem WLAN und lade nach dem Einloggen die 25 MB grosse PDF-Datei auf mein Gerät (am besten via GoodReader, dann bleibt es lokal gespeichert). Und im Zug kann ich durch die Zeitung blättern, Ausschnitte vergrössern – und mir auch schnell einen Screenshot von einer interessanten Seite

oder einem Beitrag machen, den ich anschliessend auch per Mail verschicken kann oder mir im Büro auf den PC laden kann. Natürlich sind tägliche Downloads von 25MB nicht gerade ideal, wenn ich keine Flatrate oder keinen Zugriff auf freies öffentliches WLAN habe. Aber für die Anwendung unterwegs – gerade auch, wenn ich im Ausland bin – ist das mehr als eine Notlösung.



Tages-Anzeiger

Die unabhängige schweizerische Tageszeitung



Dienstag
27. April 2010

Fr. 3.00, Abo: 12.00 / 2.30 / 4.20 Zürich
118. Jahrgang Nr. 96 – Auflage 209 297

Wohnen mit Büchern Was eine Bücherwand über Interessen und Lebensstil des Besitzers zu erzählen weiss. 33

Raucher-Impfung Eine neue Spritze soll Nikotinsüchtigen helfen, ihr Laster loszuwerden. Experten zweifeln. 42

Am Berg Dutzende Kilometer durch die Alpen – das härteste Rennen der Schweiz. 10

Die FDP greift die Rekordboni der Credit-Suisse-Chefs an

Die FDP ruft zum Abschuss des Vergütungsberichts auf. CS-Präsident Hans-Ulrich Doerig reagiert befremdet.

Von Daniel Friedli, Arthur Rutishauser und Bruno Schietti

Noch vor wenigen Tagen musste sich Fabio Pelli aus den eigenen Reihen anhören, die FDP sei zur Partei der Geldsücker verkommen. Nun gibt der FDP-Chef dem demokratischen Gegenüber. In einem geharnischten Kommuniqué greift der Vorstand der Freisinnigen gestern die Lohnpolitik gewisser Grosskonzerne an – und rief die Aktionäre der Credit Suisse kurzum darauf, am Freitag an der Generalversammlung den Vergütungsbericht der Bank abzulehnen.

Mit ihren exzessiven Entschädigungen würden masslose Manager das Vertrauen der Bevölkerung in die Marktwirtschaft untergraben, kritisiert die Partei. Boni wie die 71 Millionen Franken, die CS-Chef Brady Dougan für die letzten fünf Jahre kassiert hat, stünden in keinem Verhältnis zur geleisteten Arbeit. Und drohend fügte die FDP an, dass sie auch noch weiter gehen könne. Noch würden gesetzliche Lohnobergrenzen abgelehnt. Höre die Wirtschaft aber den Ruf der Politik nicht, werde sie den Zorn des Volkes in Abstimmungen und Gesetzen spüren.

CS-Präsident perplex

Der unkonventionelle Auftritt wurde von Pelli und seinen Generaldirektoren vorbereitet und den überraschten Mitgliedern des Vorstands vorgelegt. Und auch wenn die Freunde nicht überall gleich gross war, das Vorgehen wird mitgetragen, auch von jenen Exponenten, die sich in den letzten Wochen gegen schärfere Regeln für den Finanzplatz gewehrt haben. «Man kommt mit Eigenverantwortung offenbar nicht weiter», sagt der Zürcher Kantonsrat und Bankdirektor Hans-Peter Postmann.

Vertreter der anderen Parteien behaupten den Vorstoss aber. Die FDP-Spitze versuche offensichtlich das Debakel zu kaschieren, das sie mit ihrer Weisheitsstrategie erlitten habe, liess es. Und dies mit Widerstand bei einer Konsultativabstimmung, bei der faktisch nichts passiere. «Das ist Populismus pur», sagt Thomas Minder, der Vater der Abzockerkritik.

Nichtsdestotrotz reagierte die gescholtene Bank, in deren Verwaltungsrat mit Walter Kschholz auch ein «Freund der FDP» sitzt, befremdet. Die CS habe als erste überhaupt ihre Boni-Politik stark korrigiert, sagt Präsident Hans-Ulrich Doerig im Interview mit dem TA. Er habe daher für die Kritik der FDP «wenig Verständnis». Doerig übt zwar Selbstkritik, was die Boni der Vergangenheit angeht. Er warnt aber davor, das Problem nun mit neuen Steuern zu lösen, wie sie der Bundesrat am Mittwoch diskutieren will. «Eine Schweizer Bonussteuer kann dazu führen, dass wir verschiedenste Jobs nicht mehr in der Schweiz anstellen», so der CS-Präsident. – Seite 43

Heute

Initiative «Schutz vor Raser»
Road Cross lanciert den Kampf gegen die Raser

Die Bundesverfassung soll genau definieren, was ein «Raser» ist und welche Strafe ihm erwartet. Dies verlangt die Strassenopfer-Stiftung Road Cross, die heute in Bern ihre Volksinitiative «Schutz vor Rasern» präsentiert. Nationalrat aus allen grossen Parteien wollen sich für das Anliegen einsetzen. – Seite 3

Griechenland
Deutschland stellt Bedingungen für Finanzhilfe

Trotz dem drohenden Staatsbankrott Griechenlands ist der Entscheid über internationale Hilfe aufgeschoben. Deutschland verlangt, dass Athen der EU und dem internationalen Währungsfonds nachhaltige und strenge Sparmassnahmen verspricht. – Seite 6

Zürich
Zoll eröffnet Strafverfahren gegen Stargelagerin

Die Musikerin Patricia Kopatchinskaja hat ihr millionenteures Instrument bei der Einreise in Zürich nicht deklariert. Der Zoll hat deshalb ein Strafverfahren gegen die Geigerin eröffnet. Das wertvolle Instrument lagert in einem Zolltrevor. Kopatchinskaja muss mit einer Busse rechnen. – Seite 17

Polen
Jaroslav Kaczynski will Staatspräsident werden

Der Zwillingbruder des tödlich verunglückten polnischen Staatschefs Lech Kaczynski will dessen Nachfolger werden. «Polen ist unsere grosse gemeinsame Verpflichtung», erklärte Jaroslav Kaczynski. Die Mission seines Bruders müsse zu Ende geführt werden. – Seite 6

Kommentare & Analysen
«Die SP ist mittendrin statt nur dabei.»

Michael Hermann über das neue Powerplay der Schweizer Sozialdemokraten. – Seite 11

In Zeiten der Krise zahlt niemand gern, die Solidarität in Europa droht zu schwinden. – Seite 11

Service

Wetter	12
Lebenshilfe	13
Todesanzeigen	24
Veranstaltungen	32
Ratgeber	39
Fernsehprogramme	40, 41
Börse	46, 47, 49

Islamisten verstossen gegen die Verfassung

Das Aktionskomitee gegen die strategische Islamisierung in der Schweiz (KSIS) will zwei Gutachten an die zuständigen kantonalen und eidgenössischen Behörden schicken und sie auffordern, den islamischen Zentralrat Schweiz sofort zu verbieten. Das KSIS droht den Behörden mit einer Aufschlagsbeschwerde, sollten das Bundesamt für Migration oder andere zuständige Ämter nicht aktiv werden. Ein besonderer Dorn im Auge ist dem Komitee, hinter dem freikirchliche Kreise aus Langenthal und Umgebung stehen, der fundamentalistische Islamist Nicolas Blanchet. Sein islamischer Zentralrat verstosse gegen die Schweizer Verfassung, sagen die KSIS-Aktivisten. Das belegen die von zwei Orientalisten erstellten Gutachten.

Kontrolle statt Verbot

Die grossen Bundesratsparteien sprechen sich indes gegen ein Verbot des islamischen Zentralrats aus. Ein solches würde dessen Vertreter nur in den Untergrund drängen. Allerdings fordern die Parteien auch, dass die Organisation überwacht und kontrolliert wird. Schweizer Politiker sind sich erstaunlich einig, wie sich das Land gegen islamistischen Extremismus wehren müsse: Sie wollen ein Burkaverbot für Musliminnen in Ämtern. Sie sind gegen Schuldensperren aus religiösen Gründen. Sie akzeptieren keine Parallelgesellschaften in der Schweiz. Und sie wollen, dass immer eine Bewilligung zum Predigen haben und ausländische Hauptprediger ausgewiesen werden. (dav/jmb) – Seite 3

Türler allein zu Hause



Stratrat Andreas Türler ist ab heute Dienstag der einzige Magistrat, der im Büro sitzt. Weil alle anderen Zürcher Stadträte ausgefallen sind, amtierter Türler kompromittiert auch als Stadtpräsident. Corine Mauch ist in den Ferien und will allenfalls privat an einer 1.-Mai-Veranstaltung teilnehmen. Ihre beiden Stellvertreter Martin Vollenwyder und Gerold Luthy haben ebenfalls Urlaub. Ruth Geimert vertritt Zürich an der Weltausstellung in Shanghai. Martin Waser ruht sich bis Mitte nächster Woche im Glarnerland aus. Und für die neuen Stadträte Claudia Niesen, André Odermatt und Daniel Leuppi ist erst am 17. Mai Arbeitsbeginn. (TA)

Kommentar Seite 2, Bericht Seite 15

Aboservice 044 604 64 64, www.tagesanzeiger.ch/abo **Leserbriefe** Tel. Anruf: 044 248 41 41 (8-12 Uhr und 13-17 Uhr), www.adbox.ch/insertat@tagesanzeiger.ch
Redaktion 044 248 44 11, redaktion@tagesanzeiger.ch, Wertschasse 21, 8004 Zürich. Postadresse: Postfach, 8021 Zürich
Online www.tagesanzeiger.ch, news.blogsnet.ch

Live at sunset
Mi 14. – So 25. Juli, Zürich
www.liveatsunset.ch

Tori Amos **Gurrumul & Ego Lemos** **Element of Crime**
nina hagen **Lamb / Banda Norte Portas** **Gilberto Gil**

Maria Mená **Fogarty** **a-ha** **Reamonn** **Foreigner** **Lamb** **Dalla & Francesco de Gregori**

CREDIT SUISSE
ewz
Tages-Anzeiger

Screenshot: die Startseite des Tages-Anzeigers als ePaper

Beim ePaper würde ich mir jetzt einfach noch einen einfacheren Bezug wünschen, so dass mir auf Wunsch die Zeitung ungefragt in den virtuellen Briefkasten gelegt wird und das tägliche Einloggen und Auswahlprozedere entfällt...

Es würde mich interessieren, ob andere diese Einschätzung mit mir teilen – nutzt doch einfach die Kommentarfunktion, falls ihr eure Meinung dazu äussern möchtet. Herzlichen Dank!

iPad im Praxistest - Zusammenfassung (Update)

Hier eine kurze Zusammenfassung der vier Blogbeiträge zum Praxistest des iPads. Die Möglichkeiten der Multitouch-Technologie kennt man mittlerweile vom iPhone. Der 9.7 Zoll grosse Bildschirm wirkt brillant und eignet sich sehr gut zur Darstellung von Webseiten, Videos und vielem mehr (Games habe ich noch keine getestet). Überwältigend ist die Performance beim Aufschalten (in 2.5 Sekunden) und bei der Darstellung grafischer Inhalte.

Als eReader bietet das iPad die Software Kindle für iPad und in den USA die App iBooks von Apple mit der Verbindung zum Bookstore. Eigene Inhalte können als EPUB via iTunes mit iBooks synchronisiert werden. **(Korrektur vom 8.5.2010)**

Dafür wird eine iPad-Version von Stanza schmerzlich vermisst. Die Darstellung von Buchseiten (auch farbige) und Blätterfunktion sind erwartungsgemäss toll, allerdings nicht bei besonders heller Umgebung. Bei Copyright geschützten eBooks können keine Textstellen herauskopiert werden.

Zum Bearbeiten von Inhalten bietet Apple die Apps Pages (Texte), Keynote (Präsentationen) und Numbers (Tabellen) an, die mit einem neuen Interface überzeugen, das auf die Multitouch-Oberfläche zugeschnitten ist. Inhalte lassen sich über die Apple-Plattform iWork.com mit anderen Nutzern teilen.

Für die Nutzung wissenschaftlicher Inhalte bieten einzelne Applikationen sehr brauchbare Lösungen, allen voran GoodReader. Damit lassen sich Worddokument und Pdf-Files verwalten und teilen. Mit GoodReader kann man Inhalte aus Online-Plattformen wie GoogleDocs, Dropbox oder iDisk bearbeiten.

Fazit: Die oft erwähnten fehlenden Elemente vermisst man tatsächlich: USB-Schnittstelle, Kamera, Flash-Unterstützung. Ein weiterer Kritikpunkt ist die Abschottung durch Apple gegenüber anderen Plattformen. Mit dem iPad muss man sich zwangsläufig im Apple-Universum bewegen. Insgesamt überzeugt das iPad als superschnelles mobiles Zusatzgerät, sei es zum Lesen und Schreiben von Texten unterwegs, zum Lesen von eBooks oder wissenschaftlicher Literatur. Gegenüber allen eReadern hat das iPad entscheidende Vorteile bei der Nutzung von Pdf-Dokumenten, wodurch es beim Einsatz im Hochschulumfeld klar zu bevorzugen ist. Es ist damit zu rechnen, dass ähnlich wie beim iPhone zahlreiche Apps entwickelt werden, die für heute noch nicht vorstellbare zusätzliche Anwendungen sorgen werden.

Und hier findet man die einzelnen Beiträge:

- [Teil 1: iPad im Praxistest – die Hardware](#)
- [Teil 2: iPad im Praxistest – Apps](#)
- [Teil 3: iPad im Praxistest – iPad als eReader](#)
- [Teil 4: iPad im Praxistest – Einsatz im wissenschaftlichen Umfeld](#)



Teilen

iPad im Praxistest (Teil 1)

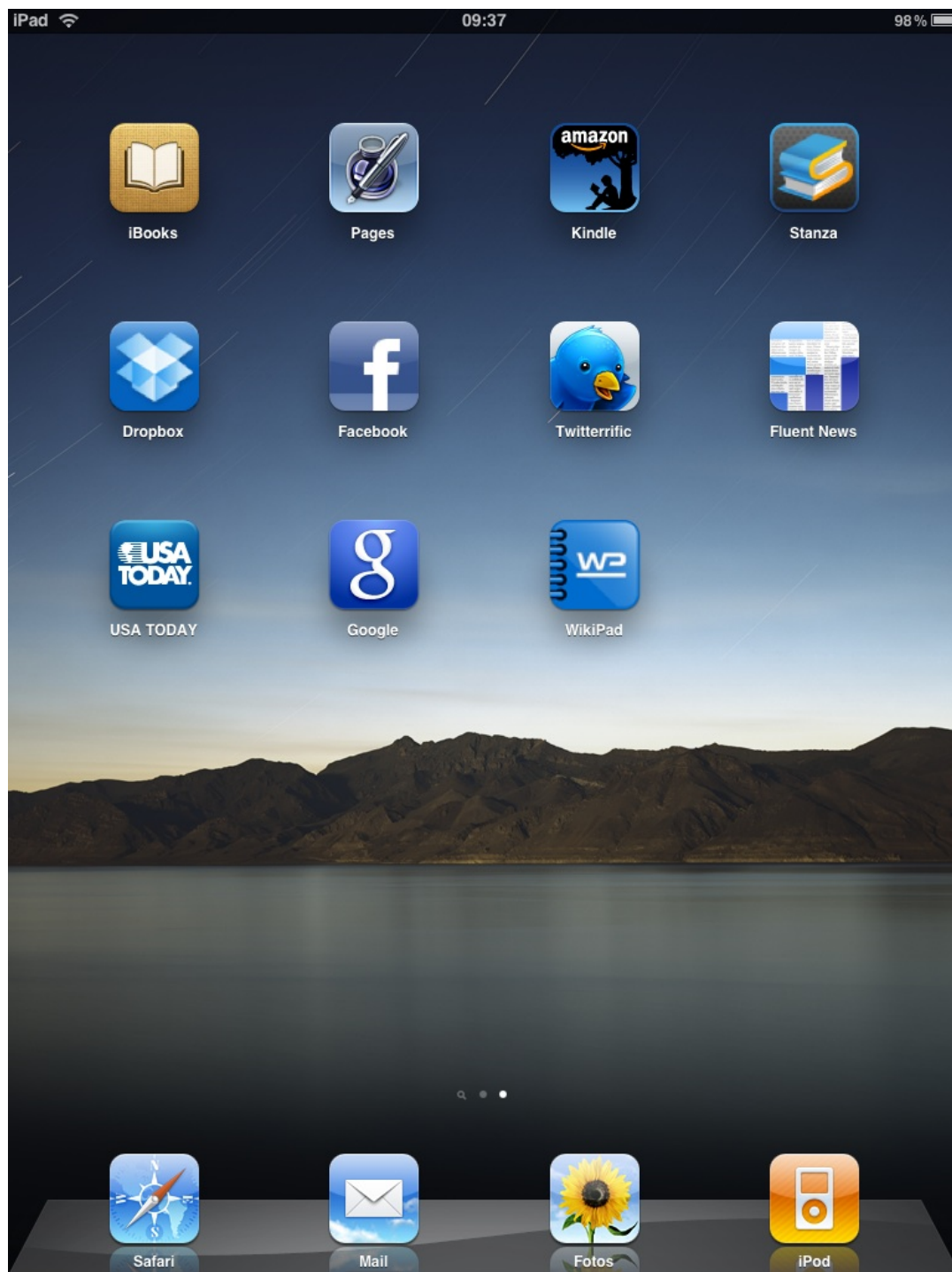
veröffentlicht am 23. April 2010

#iPad, Teil 1: die Hardware

Der erste Eindruck verschiedener Personen: “wow! ideales Format;” “der ist aber schwer!” “ist der leicht!” – Man ist sich nicht immer einig, aber der Faszination des iPad kann man sich kaum entziehen. Rund um das Gerät wurde schon viel geschrieben. Die technischen Daten findet man auf der Homepage von [Apple](#). Positiv fällt die lange Laufzeit des Akku auf (um die 10 Stunden bei Vollbetrieb). Den Touchscreen mit der Multitouch-Funktionalität kennt man vom iPhone, nur ist er nun so groß (9.7 Zoll), dass derjenige des iPhone im Vergleich geradezu winzig wirkt.

Was mich fast umhaut, ist die Geschwindigkeit des iPad: ohne Verzögerung startet das Gerät und ist in Sekundenbruchteilen betriebsbereit. Bis der Homescreen bereit ist, dauert es (inklusive Entriegeln, aber ohne Code-Eingabe) handgestoppte 2.3 Sekunden. Im Vergleich zu meinem aktuellen PC (4:30 Minuten oder 270 Sekunden) ist das ein Faktor 100 schneller! Das bringt einen riesigen Vorteil gegenüber PC und Notebook, und der könnte spielentscheidend sein. Schon bisher nutzte ich für kurze Ausflüge ins Web lieber das iPhone als den PC. Und mit dem iPad wird das noch verstärkt der Fall sein, da bin ich mir ganz sicher. Mittlerweile lese ich während des Aufstartens des PCs die neusten Twittermeldungen auf dem iPad.

Die Performance des Browsers ist enorm hoch. Normale Webseiten werden sehr schnell aufgerufen und brillant dargestellt. Bsp: Tagesanzeiger und NZZ online oder das Wissensportal der ETH-Bibliothek (zumindest die Testversion...). Speziell präparierte mobile Seiten braucht es für das iPad nicht.



Die erste lieferbare Generation iPads verfügt nur über WiFi, aber keine 3G-Verbindung. Die Modelle mit beiden Verbindungsmöglichkeiten sollen Ende April ausgeliefert werden. Wer sein Gerät in den USA bestellt, könnte die 3G-Version in Europa vermutlich ohnehin nicht nutzen, so wie das mit den US-Modellen des Kindle der Fall war. Allerdings verfügt die 3G-Version offenbar über einen Fach für eine Micro-SIM-Karte, die sich demnach wohl austauschen lässt. Aber ich würde das Risiko nicht eingehen und bis Ende Mai warten, bis alle Modelle auch in Europa erhältlich sind. Wer denkt, dass es keinen großen Unterschied mache, ob das iPad mit oder ohne SIM-Karte läuft, irrt sich gewaltig. Ich hatte vor dem iPhone einen iPod Touch. Damit musste ich mir jeweils am Bahnhof oder in den Städten einen Platz suchen, wo ich drahtlosen und hoffentlich kostenlosen Netzzugang hatte. Es gibt keine Push-Dienste, kein SMS. Erst mit dem iPhone wurde das Web für mich zum ständigen Begleiter. Für mich bedeutet dies reales “ubiquitous Computing”. Und so wird es auch mit dem iPad mit (respektive eben ohne) 3G-Modul sein. Ach ja, noch ein kleiner Wermutstropfen, den uns Steve da einschenkt: Tethering funktioniert nicht vom iPad zum iPhone. Man kann also das iPhone nicht als Modem unterwegs nutzen.

In den User-Foren hat dies schon zu hitzigen Diskussionen geführt. Es kursiert eine Mail mit der Antwort von Steve Jobs, das mit zwei Buchstaben auf die Frage antwortet, ob es Tethering für das iPad gebe: "NO".

Deshalb: es lohnt sich, auf die Variante mit 3G zu warten. Oder sich nach Alternativen umzusehen... Wobei die Preismodelle für die benötigten Telecom-Dienste noch nicht bekannt sind.

Wer nicht bis Ende Mai warten mag, kann das iPad auf verschiedenen Kanälen in den USA besorgen. In der Schweiz hat Digitec einige Geräte als Grauiimport für einen stolzen Preis angeboten 799 Fr. für die 16GB-Variante. Ich habe mein iPad über den Dienst [usunlocked](#) direkt in den USA gekauft. Allerdings versucht Apple diese Weiterverkäufe zu unterbinden, und gemäß neustem Blogeintrag von usunlocked wurden diese Bestellungen jetzt von Apple storniert. Dann bliebe wohl nur der Weg über einen Bekannten in den USA, der das iPad selber kauft und dann nach Europa schickt...

Die virtuelle Tastatur ist besonders im Querformat erstaunlich gross, und sie passt sich der Umgebung an. Doch mit Zehnfingersystem ist nichts auf der virtuellen Tastatur des iPad. Es fehlen die Auflagefläche zum Abstützen der Handballen und die Rückmeldung der Tastatur. Zudem ist die Tastatur sehr sensibel, was beim Blindschreiben zu vielen Vertippern führt. Man kann relativ fehlerfrei mit zwei Fingern schreiben, das klappt ganz gut. Es ist Ehrensache, dass dieser gesamte Blogbeitrag auf dem iPad geschrieben wurde (in Pages und dann WordPress).

Diesen Text habe ich problemlos bei direkter Sonneneinstrahlung draußen auf Pages getippt. Es blendet zwar schon recht stark, aber der Text ist trotzdem gut zu lesen.

Ich sitze mit überschlagenen Beinen lässig im Garten das iPad im Querformat auf den Oberschenkeln. So stimmt der Winkel, und das iPad liegt ruhig ohne zu rutschen. Im Zug, bei beengten Platzverhältnissen, ist das schon etwas schwieriger. Man braucht einfach einen freien Platz neben und einen gegenüber sich...

Perfekt ist das iPad bei weitem nicht, das habe ich auch nicht erwartet. Die Mängelliste ist erstaunlich lang. Es fehlen für den produktiven Einsatz sehr zentrale und bewährte Schnittstellen und Funktionen. Hier meine Mängel- und gleichzeitig Wunschliste an Apple:

USB-Anschluss: weshalb macht man uns das Laden und den Transfer von Dokumenten nicht so einfach wie im normalen Leben? Alternative wäre die konsequente Integration in die Wolke, aber das ist mit dem proprietären Dienst von iWork.com erst im Ansatz angedeutet. Klar, hier ist Potential für viele clevere Apps. GoogleDocs, bitte kommen! Würde das iPad mit USB-Schnittstelle die MacBooks zu stark konkurrenzieren?

Flash: mich interessiert die Diskussion, ob Flash unsauber programmiert oder proprietär sei, ehrlich gesagt überhaupt nicht. Tatsache ist, dass viele nützliche Dienste und Websites ohne Flash nicht funktionieren. Und das nervt.

Kamera: für Video-Chat wäre das iPad wie geschaffen. Das Fehlen der Kamera in Version 1 entspricht bestimmt der Marketingstrategie von Apple. Schließlich sollen auch Käufer der erste dann die verbesserte zweite Version kaufen....

iPad im Praxistest (Teil 2)

veröffentlicht am 23. April 2010

Apps fürs #iPad

Einige Applikationen sind bereits vorinstalliert: Notizen, Kalender, Mail, Safari, Maps, iPod, Videos, Youtube... Aber kein Rechner, keine Uhr, wie beim iPhone – und natürlich auch kein Telefon und SMS.

Es sind schon viele Apps im App Store verfügbar, von denen ich einige installiert und ausprobiert habe: Kindle, Pages, Keynote, Papers, Twitterrific, Twittelator, iAnnotate PDF, GoodReader, USA Today. Natürlich gibt es bereits viele Spiele, die vom schnellen Prozessor und dem brillanten Bildschirm profitieren. Auch als Musikinstrument steht dem iPad eine rosige Zukunft bevor...

Die Zahl der verfügbaren Apps steigt täglich an, viele gibt es aber erst in der iPhone-Version. Sie laufen zwar auf dem iPad, wirken aber wie eine schwache Emulation und gehen entweder auf dem brillanten Bildschirm fast verloren oder werden bei doppelter Grösse verpixelt. Das kann nur eine Übergangslösung sein für so zentrale Anwendungen wie Facebook, Stanza (!), iDisk (von Apple selbst...), Dropbox, Skype (da stört es noch am wenigsten) und viele andere. Liebe Leute von Lexcycle/Amazon und von Apple: wenn das iPad für die Nutzung von eBooks eingesetzt werden soll, müsst (!) ihr unverzüglich Stanza fürs iPad bringen.

Die Apple-Produkte Pages und Keynote aus der iWork-Suite kosten je 9.99\$, sind aber eine wirklich lohnende Anschaffung. Die Möglichkeiten der Interaktion mit der Multitouch-Technologie werden hier sehr gut ausgenutzt. Beide Applikationen bieten praktisch den vollen Funktionsumfang. Wer seine Keynote-Präsentation ab iPad machen will und z.B. den integrierten Laserpointer einsetzen will, braucht allerdings das entsprechende Verbindungskabel. Pages wiederum ist momentan klar das beste Tool, um auf dem iPad Texte zu verfassen, zu formatieren und dann mit seinem PC und/oder mit Kollegen zu teilen.

Fast alle der genannten Apps bieten im Querformat erweiterte Ansichten an, z.T. mit einem zweiten Fenster oder mit einer zusätzlichen Vorschau. Sehr hübsch ist das bei Twittelator gelöst, der in der iPad-Version mein absoluter Favorit bei den Twitter-Clients ist.



Screenshot: Twittelator in der iPad-Version

Eine negative Überraschung ist, dass GoogleDocs nicht im Schreibmodus funktioniert. Man wird auf die mobile Version umgeleitet, die nur den Lesemodus erlaubt. Ich hoffe schwer, dass dies nur eine kurze Übergangsphase ist, denn für die Nutzung der Dokumente unterwegs wäre GoogleDocs absolut zentral. Ich schätze ohnehin, dass das iPad kein Ersatz, sondern eine supermobile Ergänzung zum PC sein wird. Und da ist es entscheidend, dass man die Dokumente in der Wolke ablegen kann. Auch Dropbox ist eine entsprechend wichtige App.

Über das Fehlen von Flash wurde schon viel geschrieben. Konkret bedeutet dies, dass außer mit der App Youtube kaum Videos online angesehen werden können. Auch Dienste wie Blip.fm funktionieren nicht. Erstaunlicherweise wird aber eine Präsentation auf SlideShare angezeigt. Obschon der Newsletter von SlideShare eine Lösung erst für die Zukunft in Aussicht gestellt hat.

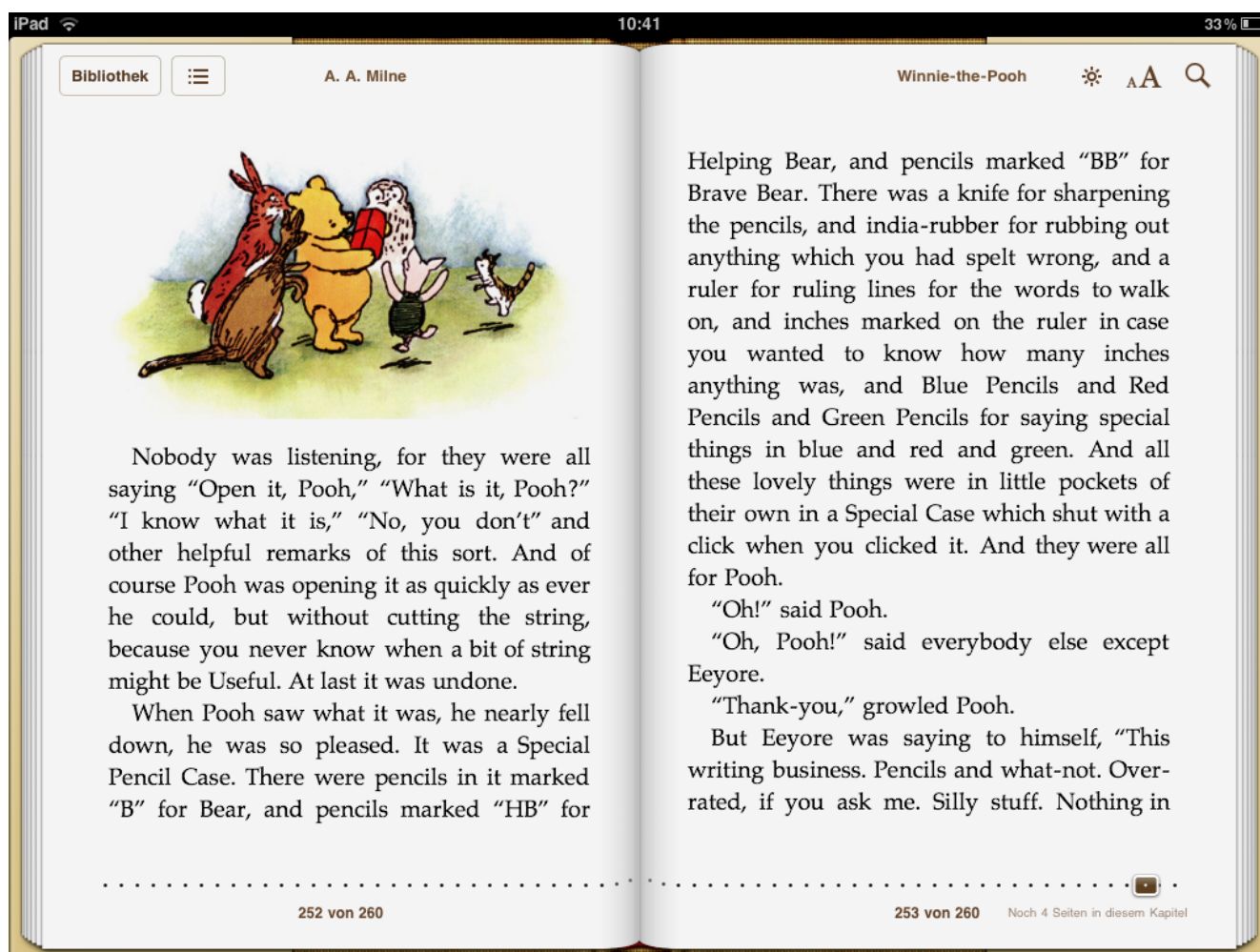
iPad im Praxistest (Teil 3)

veröffentlicht am 23. April 2010

Das #iPad als eReader

Viel geschrieben wurde auch schon über das iPad als eReader. Meine Einschätzung: Lesen kann man die eBooks bestens. Sowohl iBooks wie Kindle für iPad bieten gute Funktionalitäten zum Blättern, zeigen die Texte und Bilder (in iBooks) brilliant an. Die Animationen zum Blättern sind wirklich hübsch. Auch im Freien kann man gut lesen, wobei der Bildschirm bei grellem Sonnenlicht an seine Grenzen stößt. Unterwegs im Zug oder Flugzeug wird das ein großes Vergnügen sein. Aber wer es sich zu Hause auf dem Sofa gemütlich macht, um ein Buch zu lesen, wird dafür bestimmt ein gedrucktes Buch bevorzugen.

Apples Plattform für die eBooks soll ja die Applikation iBooks sein. Diese und den damit verbundenen Bookstore gibt es momentan erst in den USA. Ich konnte die App trotzdem schon testen. Mein Fazit: iBooks ist als geschlossenes System eher einfach ein Verkaufsinstrument für den Bookstore. Anders als bei iTunes, das seinerzeit zunächst als reine Rip- und Verwaltungssoftware für digitalisierte CDs eingeführt worden war, steht bei iBooks zum Vornherein der Verkauf im Vordergrund. Ich kann keine eigenen Dokumente laden. Es gibt im Bookstore zwar auch kostenlose Klassiker, aber der Weg führt immer über den Store. Das sieht, wie schon gesagt, hübsch aus, ist aber ein klassischer Fall von Vendor-Lockin. Nur so zur Erinnerung: iTunes war seiner Zeit als Software zur Verwaltung der eigenen CDs und zum Rippen eingeführt worden, der iTunes Store kam erst viel später. iBooks bietet nur den Store. Eigene Dokumente schaffen es nicht via iBooks auf das iPad. **Achtung, Korrektur:** offenbar kann man doch eigene eBooks im EPUB-Format aufs iPad laden. Es heißt im App Store: "You can also drag any ePub files from other sources into your iTunes Library and sync your iPad with your computer." (Nachtrag vom 8.5.2010)



Screenshot: das mitgelieferte eBook Winnie-the-Pooh in der App iBooks

Das Gleiche muss man von der App Kindle sagen. Auch hier kann ich zwar die im Kindle-Store gekauften eBooks wunderbar lesen – allerdings nur schwarz/weiss – aber andere Inhalte lassen sich damit nicht darstellen.

Nur über Stanza kann ich eigene eBooks im Format EPUB aufs iPad laden. Man kann in den gekauften Büchern tatsächlich keine Textpassagen kopieren, nur highlighten oder kommentieren. Das Gleiche gilt übrigens auch für die Kindle App. Bei den kostenlos erhältlichen Büchern im iBookstore ist dann allerdings die Kopierfunktion aktiv. Bei diesen Werken kann man sich also Textpassagen herauskopieren und in ein Textdokument einfügen.

Mit der App Stanza in der iPhone-Version geht das Kopieren und Einfügen in ein Textdokument (in Pages) in jedem Fall. Anschliessend wiederum kann das Dokument über iWork (www.iwork.com – eine Plattform von Apple) synchronisiert werden. Es lässt sich als Word oder PDF exportieren und auch per Mail austauschen. Dabei kann man das Dokument für eine andere Person frei geben, die es dann im gewünschten Format herunterladen kann.

Ich habe schon früher gesagt, dass ich die Anwendung zum Lesen von Zeitungen und Zeitschriften für entscheidender halte als diejenige für eBooks. Noch stehen keine nennenswerten deutschsprachigen Inhalte zur Verfügung. Ich habe USA Today installiert, und da kommen die Vorzüge des brillanten Bildschirms zum Tragen. Hier wird noch einiges auf uns zukommen. Aber man kann auch einfach die Online-Ausgabe einer Tageszeitung im Browser lesen. Auch das kommt sehr gut zur Geltung, wie der Versuch mit verschiedenen Tageszeitungen zeigt. Kleine Anpassungen im Stylesheet sollten genügen, um die Webseiten voll iPad fähig zu machen....

iPad im Praxistest (Teil 4)

veröffentlicht am 23. April 2010

Arbeiten mit dem #iPad im wissenschaftlichen Umfeld

Das iPad ist viel mehr als nur ein eReader, so viel war schon vor der Einführung klar. Ich habe mir auch schon im Vorfeld einige Gedanken darüber gemacht, wie das iPad wohl für das wissenschaftliche Arbeiten eingesetzt werden könnte. Mit den ersten Tests ist für mich klar geworden, dass tatsächlich einiges an Potenzial im iPad angelegt ist.

Zunächst muss ich aber vorausschicken, dass ich ganz grundsätzlich davon ausgehe, dass man das iPad als mobiles Zusatzgerät einsetzen wird, das den stationären PC/Mac und/oder das Notebook ergänzt. Es wird den PC nicht ersetzen. Das zeigt nur schon die Inbetriebnahme des iPad: als erstes muss es mit dem PC/Mac und iTunes verbunden werden, um registriert zu werden. Es ist kein eigenständiges Gerät.

Im Hochschulumfeld will man in erster Linie Texte schreiben und Notizen verfassen. Mit der iPad-Version von Pages lassen sich Texte sehr gut unterwegs verfassen, als Word exportieren und mit dem PC synchronisieren. Sogar Zusammenarbeiten mit Kollegen ist über iWork möglich. Fussnoten muss man allerdings außerhalb eingeben. Das Fehlen einer Standardschnittstelle wie USB macht das Austauschen und Abgleichen der Dokumente allerdings unnötig kompliziert. Und auch die Integration in die "Wolke" ist noch lange nicht nahtlos. Zumindest bei den eigenen Apps von Apple (Pages, Keynote). Andere sind da schon einen Schritt weiter. Und gerade diese Apps von Drittanbietern zeigen, was uns die nahe Zukunft noch alles bringen wird.

Zur Verwaltung von Texten sind bereits einige Apps im Umlauf: ich habe GoodReader und Papers getestet... Papers läuft in der Vollversion auf dem Mac, aber nicht auf PC. Es gab schon eine erstaunlich gute App fürs iPhone, und jetzt gibt es eine Version für das iPad. Mit Papers kann man in verschiedenen Datenbanken (Web of Science, JSTOR, Arxiv etc.) nach wissenschaftlichen Papers suchen, diese in die lokale Sammlung als Volltext samt Metadaten übernehmen, in Ordnern ablegen und mit dem Mac synchronisieren. Nach ersten Anlaufschwierigkeiten funktionierte der Zugriff auf die geschützten Inhalte im Web of Science und den übrigen Datenbanken über das aaiproxy der ETH Zürich. Bei Papers vermisste ich eine Tagging-Funktion und auch die mögliche Integration in Textdokumente (wie bei Endnote oder Citavi). Aber wer mit Mac arbeitet, findet hier eine gute Lösung, um seine Texte unterwegs abzulegen und zu lesen. Jetzt warten wir noch auf Citavi für iPad...

Relationship between cooperation networks and innovation performance...
Technovation 2010 vol. 30 (3) pp. 181-...

Authors
S. X. Zeng, X. M. Xie, C. M. Tam
Shanghai Jiao Tong Univ, Antai Sch...

Abstract
The complexity of innovation processes led to a tremendous growth in the use of external networks by small- and medium-sized enterprises (SMEs). Based on a survey to 137 Chinese manufacturing...

Rating
.....

Links
uri <http://links.isiglobalnet...>
Web of... 000276259800003
Mark as Flagged

ISI Web of KnowledgeSM
All Databases | Select a Database | Web of Science | Additional Resources
Search | Cited Reference Search | Structure Search | Advanced Search | Search History | Marked List (0)

Web of Science® - with Conference Proceedings
Record 1 of 1 | Record from Web of Science®

Relationship between cooperation networks and innovation performance of SMEs
Print | E-mail | more options

Author(s): Zeng SX (Zeng, S. X.)¹, Xie XM (Xie, X. M.)², Tam CM (Tam, C. M.)³
Source: TECHNOVATION **Volume:** 30 **Issue:** 3 **Pages:** 181-194 **Published:** MAR 2010
Times Cited: 0 **References:** 79 [Citation Map](#)

Abstract: The complexity of innovation processes led to a tremendous growth in the use of external networks by small- and medium-sized enterprises (SMEs). Based on a survey to 137 Chinese manufacturing SMEs, this paper empirically explores the relationships between different cooperation networks and innovation performance of SME using the technique of structural equation modeling (SEM). The study finds that there are significant positive relationships between inter-firm cooperation, cooperation with intermediary institutions, cooperation with research organizations and innovation performance of SMEs, of which inter-firm cooperation has the most significant positive impact on the innovation performance of SMEs. Surprisingly, the result reveals that the linkage and cooperation with government agencies do not demonstrate any significant impact on the innovation performance of SMEs. In addition, these findings confirm that the vertical and horizontal cooperation with customers, suppliers and other firms plays a more distinct role in the innovation process of SMEs than horizontal cooperation with research institutions, universities or colleges, and government agencies. (C) 2009 Elsevier Ltd. All rights reserved.

Document Type: Article
Language: English
Author Keywords: Innovation; Cooperation network; Innovation performance; SMEs

KeyWords Plus: RESEARCH-AND-DEVELOPMENT; MEDIUM-SIZED ENTERPRISES; TECHNOLOGICAL INNOVATION; INTERFIRM COOPERATION; MANUFACTURING FIRMS; PRODUCT DEVELOPMENT; SCIENCE PARKS; KNOWLEDGE; POLICY; INDUSTRY

Reprint Address: Zeng, SX (reprint author), Shanghai Jiao Tong Univ, Antai Sch Management, 535 Fahuazhen Rd, Shanghai 200052, Peoples R China

Addresses:
1. Shanghai Jiao Tong Univ, Antai Sch Management, Shanghai 200052, Peoples R China
2. Shanghai Univ, Sch Management, Shanghai 200444, Peoples R China
3. City Univ Hong Kong, Coll Sci & Engrg, Hong Kong, Hong Kong Peoples R China

E-mail Addresses: zengsaixing@sjtu.edu.cn, xxm1030@126.com, bctam@cityu.edu.hk

Funding Acknowledgement:

Funding Agency	Grant Number
National Natural Science Foundation of China	70772067
Program for New Century Excellent Talents in University of Ministry of Education of China	NCET-06-410
Shuguang Planning of Shanghai Education Development Foundation	06SG17
Research Center on Metropolitan Regions of China	

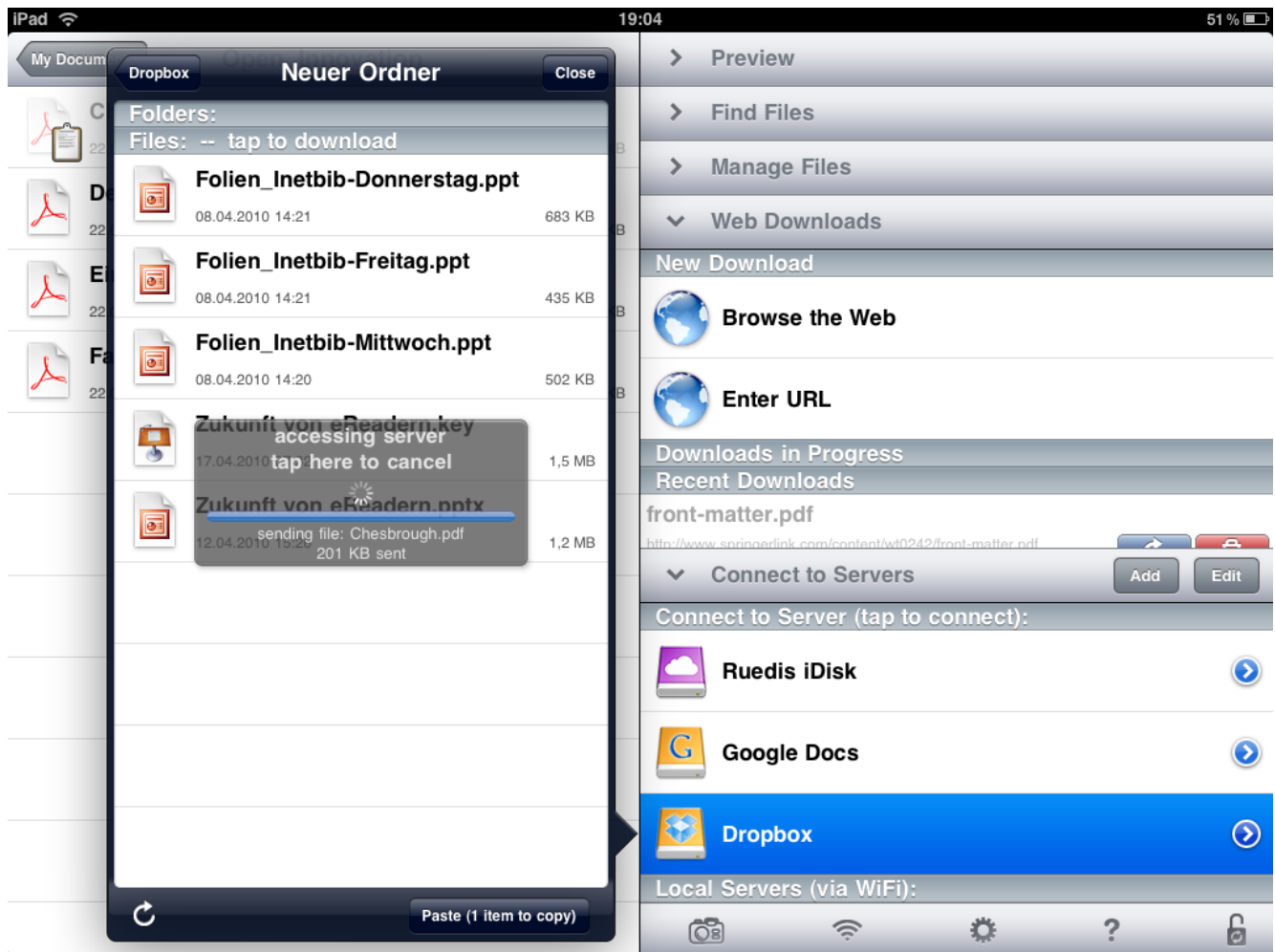
[Show funding text](#)

Loading "http://apps.isiknowledge.com/InboundService.do?Fun....isiproducs.com%2Fcustom_images%2Fwok_failed_auth.html"...

Screenshot: Applikation Papers mit einem Dokument aus Web of Science

GoodReader ist momentan eine der beliebtesten Apps für iPad, und zwar zu Recht. Man kann damit PDF-Dokumente aus unterschiedlichen Quellen, z.B. vom Dokumentenserver E-Collection herunterladen und verwalten. Dokumente lassen sich in Ordnern zusammenfassen und umbenennen. Eine Möglichkeit zum Erfassen von Metadaten habe ich aber bisher nicht entdeckt. Die gespeicherten PDF-Dokumente kann man wahlweise auch in iAnnotate PDF öffnen und dort mit Kommentaren, Markierungen, Bookmarks und Zeichnungen versehen.

Erst im zweiten Anlauf habe ich eine höchst nützliche Funktion von GoodReader gefunden: der Austausch der Daten über die "Wolke". GoodReader bietet eine ganze Palette von Möglichkeiten, nämlich das Teilen der Dokumente über GoogleDocs, Mobile Me (Apple), Dropbox und vielen anderen, auch manuell konfigurierbaren Servern. Und das funktioniert in beide Richtungen: mit GoodReader heruntergeladene Dokumente können in die virtuellen Laufwerke von GoogleDocs, Dropbox und iDisk kopiert werden. Umgekehrt kann man ein Google Doc in verschiedenen Formaten – Word, TXT, PDF oder verschiedene Bildformate – ins Verzeichnis von GoodReader herunterladen und dann als Pages-Dokument zur Bearbeitung öffnen. OK, das ist ein gewisser Workaround, aber der Kreis hat sich geschlossen. GoodReader erhält von mir deshalb vier Sterne (der fünfte kommt, wenn man Metadaten editieren kann).



Screenshot: App GoodReader bei der Synchronisierung mit Dropbox

GoodReader hat einiges Potenzial für den Einsatz im Hochschulbereich. Ich konnte mir problemlos von der ETH-Bibliothek lizenzierte eBooks im PDF-Format herunterladen und auf dem iPad organisieren. Dazu habe ich pro Buch einen Ordner angelegt und die einzelnen Kapitel dort abgelegt und umbenannt. Das ist noch umständlich, zeigt aber, wohin die Reise gehen könnte: als Wissenschaftler nutze ich weiterhin die eBooks im PDF-Format. Gegenüber EPUB bringt das im wissenschaftlichen Kontext sehr viele Vorteile. Und das ist die gute Nachricht für Bibliotheken, denn wir sind mit dem bisherigen Angebot gar nicht so schlecht aufgestellt!

Jetzt müssten auf Verlagsseite nur noch die Metadaten in die Files eingebettet werden, beim Download eindeutige Dateinamen vergeben werden und die Apps verbessert werden. Dann kann man seine Papers wunderbar auf dem iPad organisieren und mit dem PC synchronisieren, so dass man sie immer griffbereit zur Verfügung hat.

iRex Digital Reader im Praxistest

veröffentlicht am 24. März 2010

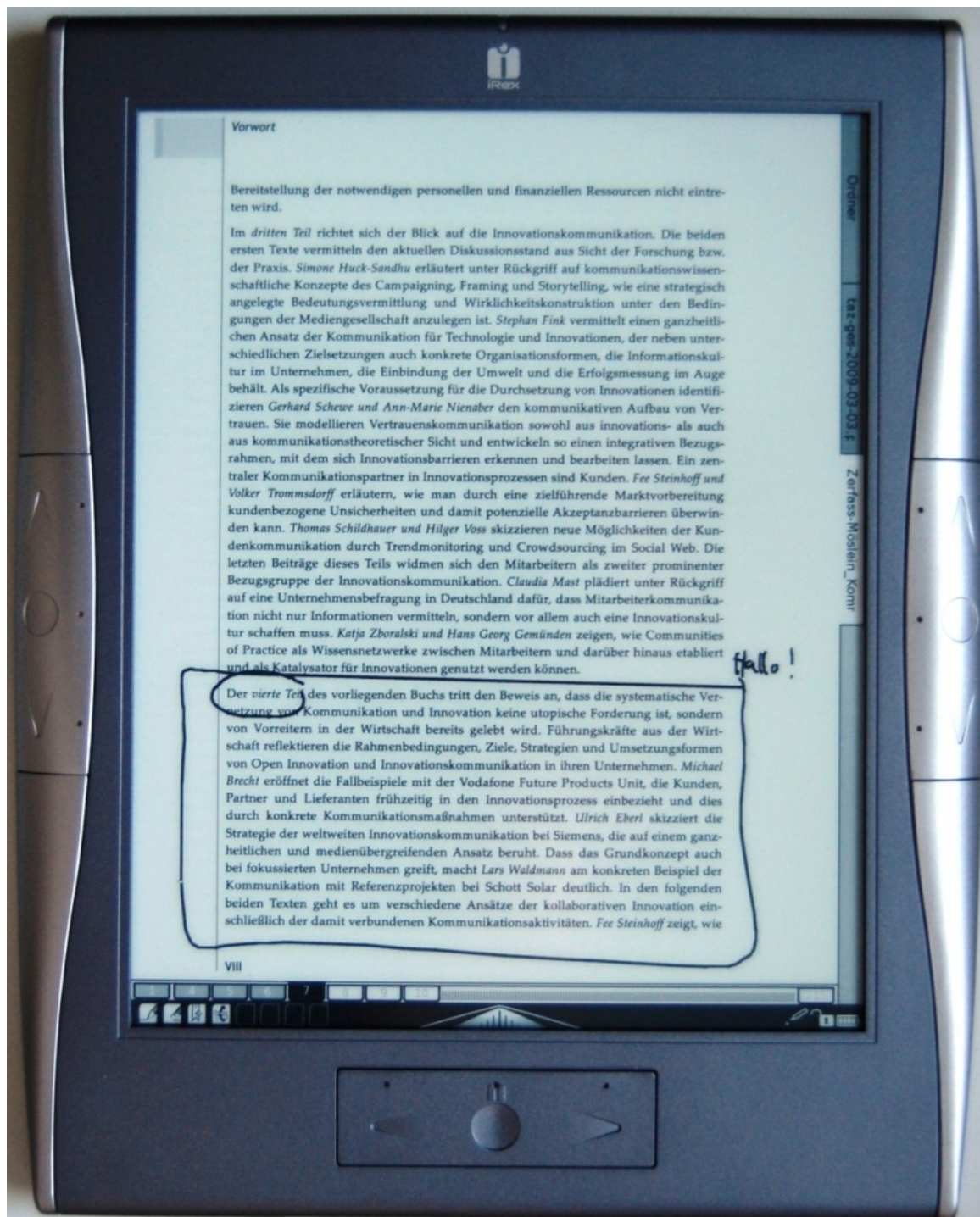
Er ist nicht gerade taufrisch, der iRex Digital Reader 1000S. Er fristete bei uns an der ETH-Bibliothek ein Mauerblümchendasein, bis ich ihm die gebührende Beachtung schenkte. Er kam seinerzeit als Lieferantengeschenk zu uns und weigerte sich hartnäckig, sich in Betrieb nehmen zu lassen. Eine gewisse Störrigkeit lässt sich dem an und für sich beeindruckenden Gerät tatsächlich nicht absprechen.

Die technischen Daten sowie gewisse Funktionalitäten sprechen durchaus für den iRex Digital Reader 1000S: Er verfügt über das momentan grösste Display mit 10.2 Zoll und 1024×1280 pixeln bei 16 Graustufen. Zudem bietet die Wacom-Penabled-Technologie die Möglichkeit, auf dem Touchscreen per Stift handschriftliche Notizen zu machen. Diese wiederum lassen sich anschliessend mit Hilfe der iRex Companion Software ins PDF integrieren ("mergen"). Das PDF-Dokument mit intergrierten Notizen lässt sich dann auf den PC übertragen. Damit hat der iRex bezüglich Funktionalität die Nase (immer noch) vorn. Einschränkungen gibt es bezüglich der unterstützten Formate: der iRex unterstützt das EPUB-Format nicht, sondern setzt auf PDF und Mobipocket. Wobei ich ein im Kindle-Store gekauft Buch nicht auf den iRex laden konnte. Die Auswahl der Titel ist somit stark eingeschränkt.

Aber eben: der iRex macht es einem nicht gerade leicht, seine Funktionen zu schätzen. Der iRex verhält sich ziemlich divenhaft. Man kann ihn per USB an den PC anschliessen, und in 9 von 10 Fällen passiert gar nichts. Ab und zu gelingt die Verbindung, und die Software wird gestartet. Dann wird der iRex auch von Calibre erkannt und kann mit eBooks bestückt werden.

Nach einigen Versuchen habe ich den Eindruck, dass ein Dokument geöffnet sein muss, wenn der iRex per USB mit dem PC verbunden ist. Dann wird er jeweils erkannt. Der Reset-Button ist eine häufig genutzte Funktion...

Mit dem Stylus und Tochsreen lässt sich ganz ordentlich navigieren. Allerdings gerät man sehr oft aus Versehen auf die Tasten zum Blättern. Zudem sind die Funktionen nicht gerade intuitiv. Das alles führt dazu, dass man nicht so richtig warm wird mit dem iRex. Und wenn man den stolzen Preis von Fr. 899.- (bei digitec) oder 587.- Euro (bei iRex) betrachtet, wird man sich den Kauf wohl nochmals überlegen. In den Userforen liest man zudem häufig davon, dass der Screen sehr empfindlich sei und leicht kaputt gehe. Kaufempfehlung wird deshalb an dieser Stelle keine ausgesprochen...



der iRex mit einem handschriftlich bearbeiteten PDF-Dokument

Vom Textdokument zum eBook

veröffentlicht am 11. März 2010

Zur Herstellung eines eBooks im EPUB- oder MOBI-Format aus einem Textdokument braucht man die beiden Applikationen Calibre und SIGIL. Gehen wir vom einfachsten Fall aus: Sie haben einen Text in MS Word geschrieben und möchten daraus ein eBook herstellen. Zunächst gibt es ein paar Grundsätze zu beachten: Sorgen Sie dafür, dass das Ausgangsdokument möglichst einfach strukturiert und gestaltet ist. Konvertieren Sie Fussnoten zu Endnoten. Anschliessend speichern Sie das Dokument im HTML-Format ab. Noch bessere Ergebnisse erzielt man, wenn das Dokument in einem echten HTML-Editor erfasst wird, aber das ist dann schon eine höhere Stufe...

1. Konvertierung mit Calibre

Jetzt kommt [Calibre](#) zum Zug, die aus verschiedenen Ausgangsformaten eBooks in verschiedenen Ausgabeformaten generiert. Ein HTML-Dokument ist als Grundlage am besten geeignet. Calibre bearbeitet zwar auch PDF, doch fehlen da viele notwendige Informationen, während wichtige Funktionalitäten verloren gehen. Calibre lässt sich so konfigurieren, dass z.B. Fusszeilen automatisch entfernt werden. Bei einem HTML-Dokument als Basis erhält man auch ohne solches Feintuning ein durchaus brauchbares Resultat. Eine tolle Überraschung war, als ich feststellen konnte, dass die Endnoten im eBook dynamisch mit dem Endnotenzeichen verlinkt waren. Somit kann man auf fast allen eReadern die Endnoten anklicken/anwählen und wieder zurück zum Text springen. Wer brav mit Überschriften gearbeitet hat, erhält ein automatisch generiertes Inhaltsverzeichnis, das im eReader – je nach Modell mehr oder weniger gut versteckt – aufgerufen werden kann und mit dem Text verlinkt ist.

2. Korrektur mit SIGIL

Aber es erstaunt nicht, dass bei der Konvertierung aus Word ein bisschen gar viele Steuerzeichen und Elemente übernommen wurden. Bei der Darstellung auf dem eReader kann das Lesevergnügen ziemlich getrübt werden, wenn die Einzüge zu stark sind, Überschriften nicht korrekt dargestellt werden oder Grafiken verschwunden sind. Jetzt kommt das Editor-Tool [SIGIL](#) auf den Plan. Mit SIGIL wird die Rohfassung bearbeitet und optimiert. Ein wenig HTML-Kenntnisse sind dabei sicher nützlich, da man mit dem WYSWYG-Editor nicht alle Korrekturen vornehmen kann. Mit SIGIL lassen sich Grafiken – zum Beispiel ein Titelbild oder verlorene oder bei der Konversion zu gross geratene Abbildungen – manuell ersetzen. Kapitelumbrüche können ebenso eingefügt werden wie Listen und Nummerierungen. Wenn man in den HTML-Code eingreift, lassen sich Stylesheets anpassen, unnötige Formatierungen entfernen und vieles mehr. Auch nicht korrekt umgesetzte Inhaltsverzeichnisse können repariert werden.



Screenshot der Applikation SIGIL mit unterschiedlichen Bearbeitungsmodi.

Wenn das Ausgangsdokument ein PDF-File war, kann man mit SIGIL auch daraus ein gut lesbares eBook im EPUB-Format erstellen – aber der Aufwand ist gross. So werden zum Beispiel Fussnoten nicht als solche erkannt, und man müsste sie manuell formatieren und mit dem dazu gehörigen Text verlinken. Auch Zeilen-, Absatz- und Seitenumbrüche erweisen sich als Problemfälle. Je nach Schrifttyp gehen auch Zeichen (z.B. Ligaturen) verloren. Ein für mich ungelöstes Problem sind grosse Tabellen und Formeln.

3. Vom EPUB zum MOBI

Wenn man das eBook nun fertig bearbeitet hat, gibt lädt man es wieder neu in Calibre. Auf Knopfdruck verwandelt es das korrigierte EPUB-Dokument ins Format Mobipocket (und andere). Die verschiedenen Formate verwaltet Calibre nun unter einem Eintrag. Jetzt muss man nur noch den eReader mit dem PC verbinden, in Calibre das eBook anwählen und an den eReader senden. An einen

Kindle wird automatisch das Mobi-Format geschickt, an nook und Sony das EPUB. Und mit etwas Glück schaffe ich die Verbindung zum iPhone und kann dort – wie früher beschrieben – das gleiche eBook in die App Stanza übernehmen.

eBooks und eBooks-Formate

veröffentlicht am 9. März 2010

Wer stolzer Besitzer eines eReaders ist, wird früher oder später vor die Frage gestellt, wie seine Texte ideal auf das Gerät gelangen. Ich spreche vorsichtshalber nur von eigenen Texten, denn man könnte ja auch auf die höchst verwerfliche Idee kommen, Dokumente von andern unterwegs lesen zu wollen. Aber diesen Gedanken schieben wir schnell zur Seite. Meine Anleitung darf also auf keinen Fall für die Umwandlung von lizenzpflchtigen eBooks verwendet werden...

1. eBooks-Formate

Wer schon die Formatkriege bei den Videokassetten, den Floppy-Disks, den CDs, den DVDs und anderen miterlebt hat, wundert sich nicht darüber, dass auch bei den eBooks-Formaten (mindestens) zwei Welten aufeinanderprallen: Hier der Platzhirsch unter den eBooks-Anbietern Amazon mit dem Format Mobipocket für seine Kindles (und die iRex-Familie), dort der Rest mit dem Format EPUB. Mittlerweile sind meiner Ansicht nach die Würfel gefallen, und es spricht eigentlich nichts mehr dagegen, dass sich der offene Standard EPUB durchsetzen wird.

Das Format EPUB

EPUB wird von den meisten gängigen Readern (ausser Kindle und iRex) unterstützt. EPUB eignet sich für die Anwendung auf den mobilen Lesegeräten, da es den Text an die Bildschirmgrösse anpasst. Sowohl Satzspiegel wie Seitenumbruch sind fließend, und die Schriftgrösse kann individuell angepasst werden. Im Gegensatz zum PDF also, das sich durch einen festen Satzatz auszeichnet aber dadurch auf kleinen Bildschirmen schlecht lesbar ist.

Der EPUB-Standard wurde 2007 vom [International Digital Publishing Forum](#) (IDPF) entwickelt und basiert auf dem freien Standard XML. Es ist eine Zusammenfassung der drei offenen Standards der Open Publication Structure (OPS) für die Formatierung des Inhalts, dem Open Packaging Format (OPF) für die Beschreibung der Struktur der .epub-Dateien in XML und dem OEBPS Container Format (OCF), welches die Dateien zusammenfasst als Zip-Datei.

EPUB kennt verschiedene Formatierungen (Header, Paragraph) und kann somit wie eine Webseite Überschriften in unterschiedlicher Hierarchie erkennen und darstellen. Die Möglichkeiten Text zu formatieren entsprechen mehr oder weniger denen einer Webseite. Wenn man sich ein EPUB-Dokument im Quelltext ansieht, erkennt man die XML-Grundlage und die Ähnlichkeit mit Webpages.

```

100  hr.sigilChapterBreak {
101      border: none 0;
102      border-top: 3px double #c00;
103      height: 3px;
104      clear: both;
105  }
106  /*]]>*/
107  </style>
108  </head>
109
110  <body>
111      <div></div>
112
113      <div>
114          <hr class="sigilChapterBreak" />
115      </div>
116
117      <h2 id="heading_id_5">Ansgar Zerfaß | Kathrin M. Möslein (Hrsg.)</h2>
118
119      <h1 id="heading_id_2">Kommunikation als Erfolgsfaktor im Innovationsmanagement</h1>
120
121      <h2 id="heading_id_6">Strategien im Zeitalter&nbsp;der Open Innovation</h2>
122
123      <p class="calibre1"></p>
124
125      <p class="calibre1">Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek</p>
126
127      <p class="calibre1">Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über</p>

```

Abb.: Screenshot aus der Anwendung SIGIL

Die Texte können mit Stylesheets gestaltet werden, wobei angesichts der Verwendung mit unterschiedlichen eReadern hier vermutlich eher Zurückhaltung zu empfehlen ist.

Für wissenschaftliche Texte ist zu beachten, dass Fussnoten beim EPUB-Format sinnlos sind, da Zeilenumbrüche wegfallen. In Frage kommen also nur Endnoten, wobei die Verbindung von Endnotenzeichen mit Endnotentext über Hyperlinks möglich ist. Für den Einsatz in naturwissenschaftlichen Publikationen ist ein Nachteil, dass Formeln nur entweder als Text oder als Grafik dargestellt werden können. Ich vermute aber, dass es möglich ist, aus Latex die Formeln in ein HTML-taugliches Format zu exportieren, z.B. mit [LaTeX2HTML](#). Wenn hier jemand Erfahrungen hat, wäre ich für ein Feedback dankbar.

Best Practices für eBooks

Aus der Nutzung verschiedener eBooks im EPUB-Format möchte ich einige Grundsätze für “gute eBooks” ableiten. Ein gutes eBook zeichnet sich aus durch:

- zurückhaltende Formatierungen (denn die werden individuell vorgenommen)
- eine sinnvolle Struktur mit Überschriften, die als Header erkannt werden
- ein aus dieser Struktur generiertes Inhaltsverzeichnis
- Endnoten, die mit dem Endnotenzeichen verlinkt sind
- saubere Zeilenumbrüche (keine hart-codierten Zeilenumbrüche und Trennungen)
- angepasste Grafiken (angepasste oder skalierbare Grösse, darstellbar auch in Graustufen)
- angepasste oder in Text umgewandelte Tabellen
- Verzicht auf DRM
- ein übersichtliches Titelblatt

Soviel zu den Grundsätzen. In der nächsten Folge werde ich zeigen, wie man ein bestehendes Textdokument in ein “gutes” eBook umwandelt.

Calibre zur Verwaltung von eBooks

veröffentlicht am 17. Februar 2010

Dem Thema Management-Tools für die eBooks habe ich ja schon früher einen [Beitrag](#) gewidmet. Mittlerweile habe ich die Software Calibre recht intensiv genutzt und kann sie wirklich empfehlen. Calibre bietet sehr umfangreiche Funktionen zum Management der eBooks. Zentral ist die Funktion zur Konvertierung verschiedener Ausgangsformate (PDF, Word, HTML, TXT) sowohl in EPUB als auch in MOBI-Formate. Weiter kann man die Metadaten der eBooks bearbeiten und so eine Struktur in seine Kollektion bringen. Die auf dem PC (oder Mac) gespeicherten eBooks lassen sich dann sehr einfach auf die verschiedenen eReader übertragen. Das hat mit fast allen getesteten Geräten funktioniert: vom Kindle über die Sony-Modelle bis hin zum nook und dem iRex Digital Reader. Calibre übernimmt also die Funktion des "Hub" für die Synchronisierung der eBooks mit unterschiedlichsten Lesegeräten. Ein Wermutstropfen bleibt: bei DRM geschützten eBooks kann auch Calibre nicht weiterhelfen.

Calibre schafft auch die Synchronisierung mit dem iPhone – gerade im Hinblick auf den iPad sehr interessant. Calibre bietet einen integrierten Webserver an, den man mit der iPhone App Stanza ansteuern kann. Voraussetzung dafür ist, dass der PC und das iPhone am selben WLAN angeschlossen sind. Das war der Grund, weshalb es bei mir zunächst nicht geklappt hat. Am einfachsten ist es, wenn man PC und iPhone an ein Netz ohne Firewall und notwendiger Authentifizierung (auch nicht über VPN) verbindet. In meinem Fall hat es mit dem "public" Netz der Hochschule funktioniert. Stanza erkennt die eBooks im EPUB-Format in Calibre, die sich dann in die Stanza-Bibliothek herunterladen lassen.



Screenshots: Stanza erkennt eine freigegebene Calibre-Bibliothek im Netz. Einzelne oder alle eBooks können aufs iPhone geladen werden.

Mit Calibre lassen sich von einem eBook gleich mehrere unterschiedliche Formate verwalten, wie der Screenshot von der Calibre-Anwendung zeigt.

Bibliothek
50 Bücher

Hilfe finden Sie in der [Bedienungsanleitung](#)
calibre: 0.6.40 von Kovid Goyal

Suche: Suche (Zur erweiterten Suche die Schaltfläche links klicken)

	Titel	Autor(en)	Größe (MB)	Datum
1	978-3-8349-8242-1_6_OnlinePDF.pdf	giri01	0.2	02 Feb 2
2	Abriss der Kriegskunst	Antoine-Henri Jomini	6.3	06 Jan 21
3	Absorptive Capacity, Environmental Strategy and Competitive Advantage	Matthias Johannes Kuss	2.3	06 Jan 21
4	Advances in techno-economic energy modeling	Giacomo Catenazzi	1.2	06 Jan 21
5	Advances in techno-economic energy modeling	Giacomo Catenazzi	1.2	06 Jan 21
6	Affine Abbildungen	Hans Walser	0.2	26 Jan 21
7	Bausenwein Erett Aufbau Innovationsmanagement	Unbekannt	8.4	02 Feb 2
8	Blättern und Browsen	Wolfram Neubauer	1.0	20 Jan 21
9	Blättern und Browsen - Wolfram Neubauer	Wolfram Neubauer	1.0	20 Jan 21
10	Blättern und Browsen	Wolfram Neubauer	1.9	15 Jan 21
11	THE BOMBER	Marklund, Liza	0.6	02 Nov 2
12	bpb_tt3.indd	Unbekannt	4.7	21 Sep 2
13	Calibre Quick-Start-Guide	John Schember	0.0	26 Jan 21
14	Copernico,_De_revolutionibus	Standard	51.3	21 Sep 2
15	Dantons Tod	Georg Büchner	0.7	21 Sep 2

Pfad: D:\Mumenthaler\My eBooks\Wolfram Neubauer\Blättern und Browsen (48)
Formate: EPUB, MOBI
Bemerkung: aus PDF in PRC mit Mobipocket Creator; in Calibre von PRC nach EPUB konvertiert, dann mit SIGIL korrigiert, als EPUB und als MOBI gespeichert
Etiketten (Tags): eLibrary

Aufträge: 0

Screenshot: Links unten sieht man die unterschiedlichen Formate, die Calibre zu einem eBook verwaltet.

Von hier aus kann man dann das gewünschte Format auf den jeweiligen Reader übertragen, also das MOBI auf den Kindle oder den iReX, die EPUB-Version auf den Sony-Reader oder den nook. Ein anderes Kapitel ist dann noch das Umformatieren der eBooks. Dazu später mehr...

PDF verwalten und nutzen mit App Papers für iPhone und iPad

veröffentlicht am 3. Februar 2010

Nach der Präsentation des iPad konnte man bezüglich Anwendung im Hochschulumfeld ja erst einmal abwinken. iBooks ist nicht für “uns” gedacht, die Möglichkeiten sind irgendwo zwischen normalem Tablet und eReader – zumindest in den USA. Aber es gibt doch auch vielversprechende Aussichten. Ich habe die Applikation Papers schon auf dem iPhone eingesetzt und war beeindruckt. [Papers](#) ist eine Anwendung zur Verwaltung und zur Nutzung wissenschaftlicher Papers für den Mac. Man kann damit gezielt Papers in den wichtigsten Fachdatenbanken suchen, herunterladen und auf seinem Mac verwalten. Quasi iTunes für PDF-Dokumente. Die iPhone App hatte einen Nachteil: die PDF-Dokumente sind auf dem kleinen Screen ziemlich verloren. Hier kommt der iPad ins Spiel: die iPhone App läuft bekanntlich auch auf dem iPad – und hier dürften die A4-Texte dann durchaus gut lesbar sein.

Dann nehmen wir noch Stanza für die eBooks, und schon sind die Perspektiven durchaus rosig. Auch beim iPad wird der grosse Trumpf der App Store sein. Die eReader-Software [Kobo](#) ist ebenfalls schon in den Startlöchern, wie der Beitrag im Blog [Gadgetlab](#) zeigt.

Wenn jemand Erfahrungen mit dem Einsatz von Papers hat, bin ich um Rückmeldungen froh – einfach die Kommentarfunktion im Blog verwenden....

iPad für Hochschulbetrieb? (Update)

veröffentlicht am 28. Januar 2010

Es ist wohl noch etwas Kaffeesatzlesen, wenn man aufgrund der ersten Infos und Vorschauen über die Hochschultauglichkeit des iPad urteilen möchte. Ich habe neulich eine Übersicht über die gängigen eReader gemacht und möchte den iPad, quasi in "Ferndiagnose", nach denselben Kriterien kurz beleuchten. Interessant ist eine Aussage von Heise.de nach einem kurzen Test des iPad.

"Die E-Book-Anwendung iBook sorgt mit wählbaren Schriftgrößen und -arten für lesefreundliche Darstellung von Büchern und anderen Publikationen. Allerdings war weder eine Suchfunktion zu sehen noch eine Eingabemöglichkeit für Anmerkungen und Fußnoten, wie etwa bei Amazons Kindle. Auch ist das helle, von hinten per LED-beleuchtete LCD-Display des iPad beim langen Lesen eher ermüdend, während der E-Ink-Schirm bei Kindle und anderen Lesegeräte mit seinem papierähnlichem Kontrast- und Leuchtverhältnissen die Augen schont."

<http://www.heise.de/newsticker/meldung/Apples-iPad-kurz-angetestet-Update-915823.html>

Relevant scheint mir die Tatsache, dass entgegen der Gerüchte im Vorfeld keine OLED, sondern die LED-Technologie für den Bildschirm eingesetzt wird. Das bringt Minuspunkte bezüglich **Lesefreundlichkeit**. Gegenüber den eInk-Readern ist der farbige Bildschirm des iPad ein Vorteil. Gerade im Wissenschaftsbereich sind **PDF-Dokumente** im A4-Format das zentrale elektronische Textdokument. Diese dürften auf dem iPad gut lesbar sein. Nächster Mangelpunkt: der iPad beherrscht **kein Multitasking**. Das wäre aber nötig, um beim Lesen eines Textes schnell zu einem geöffneten Textdokument zu wechseln und sich Notizen zu machen oder Zitate einzufügen. Offenbar verfügt die App **iBooks** zudem über keine Notizfunktion, ein klares Minus gegenüber der Konkurrenz (**Update**: noch schlimmer: iBooks wird es voraussichtlich zunächst nur in den USA geben! siehe Kommentar unten). Eine fehlende **Suchfunktion** wäre gerade für den Hochschuleinsatz (Suche nach Begriffen in einem Skript oder über mehrere Skripts) fatal. Das scheint aber mit Spotlight möglich, den Apple schreibt: "It even searches apps you've downloaded from the App Store." <http://www.apple.com/ipad/features/> (**Update**: Zudem sieht man in der Präsentation an der Keynote, dass links oben die Lupe erscheint – dieses Symbol steht bei anderen Apple-Produkten für die Spotlight-Suche.)

Positiv überrascht war ich von der abgespeckten Version von iWork. Damit ist die **Textverarbeitung** auf dem Gerät verfügbar – und könnte dann wie die App Notes für die Notizen verwendet werden, wenn das nächste OS eventuell Multitasking bringt (entsprechende Gerüchte gibt es auch dafür...).

Was bringt der **iBookstore**? Für einen Studierenden gar nichts, denn er sollte ja für die Bücher nicht nochmals bezahlen, welche die Hochschulbibliothek für ihn schon lizenziert hat. Wichtig wäre es also, dass man auch eigene eBooks laden kann. Dazu gibt es aber noch keine gesicherten Aussagen.

"Great" ist natürlich, dass alle die netten Apps fürs iPhone auch auf dem iPad laufen – auch wenn sie momentan zum Teil noch etwas gewöhnungsbedürftig aussehen... Da wären dann alle bekannten Apps zum Kauf und Lesen von eBooks. Aber auch die App "Papers", mit der man wissenschaftliche Texte aus den gängigen Datenbanken lesen und verarbeiten kann.

Die Killeranwendung für den iPad (heisst es eigentlich der oder das?) dürften also nicht Lehrbücher sein, sondern Zeitungen und **Zeitschriften**. Die Branche lechzt nach einem Tool, das Ihnen den Weg zu bezahlten Inhalten öffnet. Und dafür dürften der iPad und das Geschäftsmodell von Apple

schon eher geeignet sein. Die eBooks für den Hochschulbereich kommen dann später... Vielleicht wird dann ja auch iTunes U für die Distribution wissenschaftlicher Texte und eBooks geöffnet? Hallo, Apple: ihr kennt ja meine Adresse...

Einsatz von eReadern im Hochschulbereich

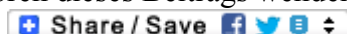
Heute haben Vertreter des Projekts Neptun, das Laptops für Hochschulangehörige in der Schweiz zu günstigen Konditionen anbietet und seinen Sitz an der ETH Zürich hat <http://www.neptun.ethz.ch/>, und Vertreter der ETH-Bibliothek über den möglichen Einsatz von eReadern an der ETH Zürich gesprochen. Hintergrund ist die Idee, eventuell auch mal einen eReader ins Neptun-Angebot aufzunehmen. Ich habe verschiedene Geräte mit ihren Stärken und Schwächen vorgestellt: Amazon Kindle 2, Amazon Kindle DX, Sony PRS-505, Sony PRS-700, nook, iRex Digital Reader 1000S und den HanLin eReader. Unser Fazit: wenn, dann würde sich am ehesten der Kindle DX für den Hochschuleinsatz eignen. Aber...

Alle gängigen eReader genügen den Ansprüchen einer Anwendung im wissenschaftlichen Kontext nicht. Die **fehlende Interaktion** scheint mir das Haupthindernis für den Einsatz in Lehre und Forschung. Ich kann bei den Geräten im besten Fall Anmerkungen machen, die ich dann aber kaum in meine normale Arbeitsumgebung übertragen kann. Unmöglich ist das Herauskopieren von Zitaten oder Referenzen, um sie dann in einen eigenen Text zu integrieren.

Beim **Display** schneiden der iRex sowie der Kindle DX dank ihren grossen Bildschirmen, die auch die Darstellung von A4-Dokumenten im PDF ermöglichen, am besten ab. Vermisst wird jedoch ein farbiges Display, das zum Beispiel für die Darstellung von farbigen Grafiken aus Lehrbüchern nötig wäre. Die Darstellung von PDF ist deshalb besonders wichtig, weil das EPUB- oder Mobipocket-Format bei der **Anzeige von Formeln** versagen. Wenn hier jemand eine Lösung kennt, wie man Formeln aus PDF- oder Worddokumenten in EPUB oder Mobi umformatieren kann, bin ich froh um einen Hinweis. Ebenfalls ungelöst ist die **Darstellung von Fussnoten**, die ja beim EPUB und Mobi mit dem Wegfall von Seitenumbrüchen grundsätzlich "in der Luft hängen". Es kommt erschwerend dazu, dass die Geräte nicht fähig sind, Hyperlinks anzuklicken. Ich glaube, der iRex ist hier eine Ausnahme. Mein Gerät schafft es allerdings momentan nicht einmal, ein normales EPUB-Dokument anzuzeigen. Insofern muss ich mich auf die Funktionsbeschreibung verlassen...

Der Wegfall des Seitenumbruchs verhindert auch, dass ich aus einem EPUB korrekt **zitieren** kann. Ein weiteres Argument gegen den Einsatz im Wissenschaftsbereich.

Nicht eben wissenschaftsfreundlich sind zudem die mit den jeweiligen Geräten verbundenen **Geschäftsmodelle**. Noch sehe ich keine Möglichkeit, von der Bibliothek lizenzierte eBooks für die Nutzung auf eReadern bereitzustellen. Auf diesem Feld sehe ich grossen Handlungsbedarf und auch Spielraum für die Bibliotheken. Ich denke, dass ein eReader-Angebot für Studierende erst dann attraktiv ist, wenn wir technisch und rechtlich in der Lage sind, die von uns lizenzierten Inhalte im geeigneten Format kostenlos bereitzustellen. Die heute von den Verlagen angebotenen Produkte – in der Regel kapitelweise als PDF downloadbare Dokumente – sind dafür nicht geeignet. Also, liebe Verlage, wer an einem Pilotversuch mit der ETH-Bibliothek interessiert ist, soll sich doch bitte vertrauensvoll an den Autoren dieses Beitrags wenden...



#nook im Praxistest

veröffentlicht am 14. Januar 2010

Der nook ist vorläufig nur in den USA erhältlich. Auf eBay gibt es aber Händler, die solche Geräte auch international anbieten. Zu den etwas höheren Kosten als im regulären Shop kommen somit noch beträchtliche Versandkosten hinzu. Doch die Lieferung klappt einwandfrei. Nach dem Lieferengpass anfangs Dezember wird das Gerät Ende Dezember verschickt und trifft anfangs Januar an der ETH in Zürich ein.

Inbetriebnahme

Zum Auspacken braucht man fast die beigelegte Anleitung. Doch diese erste Hürde ist überwunden, und das optisch sehr gefällige Gerät ist ausgepackt. Zunächst kommt es mit dem mitgelieferten USB-Kabel zum Aufladen an den PC – der Stromadapter ist natürlich US-Standard. Der nook wird dann als externes Laufwerk angezeigt, das verschiedene Ordner enthält. Ich kopiere mal einige eBooks unterschiedlichen Formats in den Ordner „my documents“ und hoffe, diese später angezeigt zu sehen.

Beim Aufstarten des nook wird gleich nach einer Registrierung verlangt. Diese ist nötig, damit man Inhalte von Barnes and Noble laden kann.

drahtlose Verbindung

Das geht allerdings nur über WiFi, nicht stationär. In den USA wäre die Verbindung über ein eigenes 3G-Netz möglich, in Europa aber nicht. Hier kann ich mich (theoretisch) mit offenen WiFi-Netzwerken verbinden. Ein erster Versuch scheitert allerdings. Das WPA2-geschützte Netz der ETH wird nicht erkannt. Das Public-WiFi-Netz erscheint zwar in der Auswahl, nimmt kurz die Verbindung auf und steigt dann gleich wieder aus. Ich vermute, dass der Firewall oder die benötigte Authentifizierung den nook scheitern lassen. Ich muss es dann also zu Hause im privaten WLAN versuchen. Die WiFi-Verbindung mit dem privaten Netzwerk (auch WPA2 gesichert) hat dann geklappt.

Nutzung von eBooks

Auch ohne Registrierung kann ich auf die manuell auf den nook geladenen eBooks zugreifen. Zwischen eInk-Display und dem schmalen Touchscreen befindet sich der Home-„Button“, über den man jeweils in die Menuauswahl gelangt, die dann im farbigen Streifen angezeigt wird. Hier wähle ich MyLibrary und erhalte die Auswahl der geladenen eBooks. Ein erstes, kürzeres Dokument im PDF-Format wird korrekt angezeigt. Ein zweites eBook im EPUB-Format, das ich nicht bei B&N gekauft habe, wird nicht geöffnet, da der User nicht registriert sei. Beim Klassiker Don Quijote im EPUB-Format, das ich mir beim Projekt Gutenberg besorgt habe, funktioniert die Anzeige und Formatierung tadellos. Man kann mit Hilfe von Pfeiltasten an den Seitenrändern im Dokument vor- und rückwärts blättern oder über das Navigationsfeld zu einem bestimmten Kapitel oder der zuletzt gelesenen Stelle wechseln. Es lassen sich verschiedene Fonts in unterschiedlicher Grösse einstellen. Die Darstellung auf dem eInk-Display ist ausgezeichnet.

Nach den ersten Versuchen möchte ich andere Bücher auf den nook laden. Nachdem ich das Gerät über USB mit dem PC verbunden habe, kopiere ich weitere eBooks in den Ordner My Documents und lösche diejenigen, die nicht lesbar waren. Nach dem Auswerfen des nook sind aber immer noch die alten Titel in der Auswahl sichtbar. Wurde der nook nicht synchronisiert? Nach einigem Pröbeln versuche ich es mit dem Menu „Check for new content“, den ich eigentlich mit dem Store in Verbindung gebracht habe, und siehe da: die Auswahl wird aktualisiert, die neuen Titel sind sichtbar.

Nach der Registrierung des nook über mein bestehendes Konto bei Barnes and Noble erhalte ich Zugang zum eBook-Shop von B&N und auf die Funktion „the daily“, in der täglich Bücher vorgestellt werden. Als europäischer Anwender steht man im Shop aber leider vor leeren Regalen: nicht einmal die freien Bücher aus dem Google-Projekt können ohne US-Rechnungsadresse bezogen werden. Man muss sich mit Schnuppern an den Previews zufrieden geben und kann nur einzelne Seiten zur Probe herunterladen.

Der 3.5"-Touchscreen

Die Usability der Navigation über das Touchscreen-Display lässt etwas zu wünschen übrig. Es ist nicht immer klar, wohin man gelangt, wenn man den Linkspfeil antippt. Störend wirkt vor allem, dass der Bildschirminhalt des oberen Displays immer gleich ändert, wenn man sich in der Navigation unten bewegt. Wenn ich also am Lesen bin, kann ich nicht auf das Menu MyLibrary wechseln, ohne dass ich den Text oben automatisch verlasse. Aber daran werde ich mich sicher schnell gewöhnen.

Das Spezielle am nook ist ja in erster Linie die Kombination von kleinem 3.5 Zoll-Touchscreen zur Navigation und Eingabe mit einem 6 Zoll-eInk-Display zum Lesen der Inhalte. Wie bewährt sich diese Technologie in der Praxis? Grundsätzlich gewöhnt man sich relativ schnell daran, dass man unten navigieren, auswählen und antippen muss und dass das eInk-Display nicht auf meine Berührungsversuche reagiert. Das Scrollen im schmalen Display unten ist jedoch eher mühsam und nicht immer intuitiv. So teilt sich das Display manchmal in mehrere Sektoren: links erscheint ein Pfeil, mit dem man auf den vorherigen Bildschirm wechselt, dann folgt eine Liste mit einer Menuauswahl (view my documents; view item details, show covers, check for new B&N content), die sich jeweils unterschiedlich verhalten: klicke ich auf „show covers“, erscheint nur im Screen unten eine Ansicht von Buchcovers in Farbe, die ich über ein Symbol (ein x in einem Kreis) schliessen muss – also eine Art Popup. Bei „view item details“ erscheint im eInk-Display eine Zusammenfassung von Titel, Autor, Rating und eine Overview. Auch im Screen unten ändert sich die Anzeige und es erscheint die Menuauswahl „read“, „buy“ und „view overview“. Neben dieser Menuliste gibt es zwei Pfeile zum nach oben oder unten Navigieren in der Titelliste im eInk-Display. Schliesslich gibt es noch ein Feld mit einem kleinen Kreissymbol, durch das man den oben ausgewählten Titel aufrufen kann.

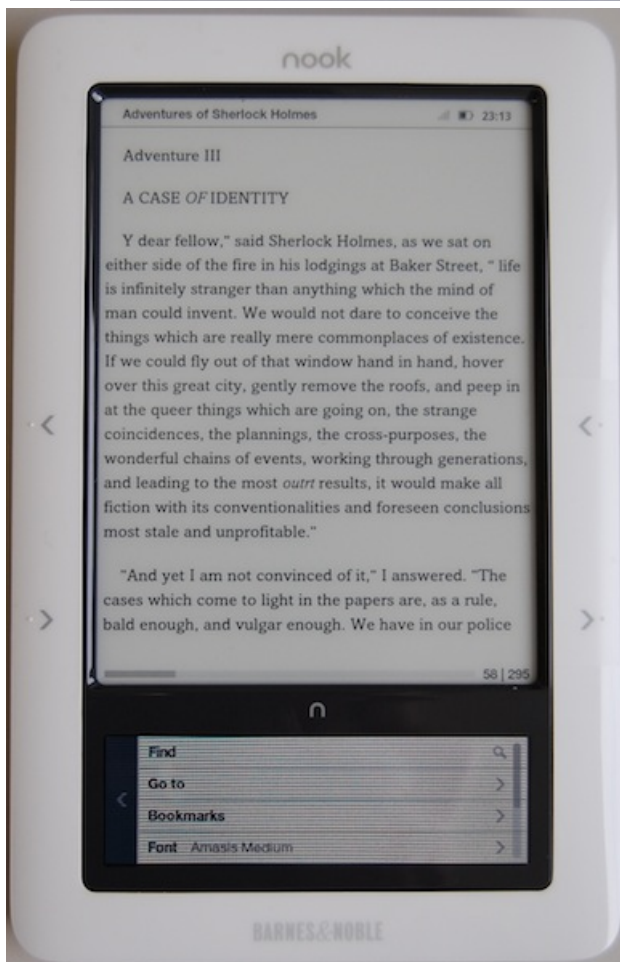
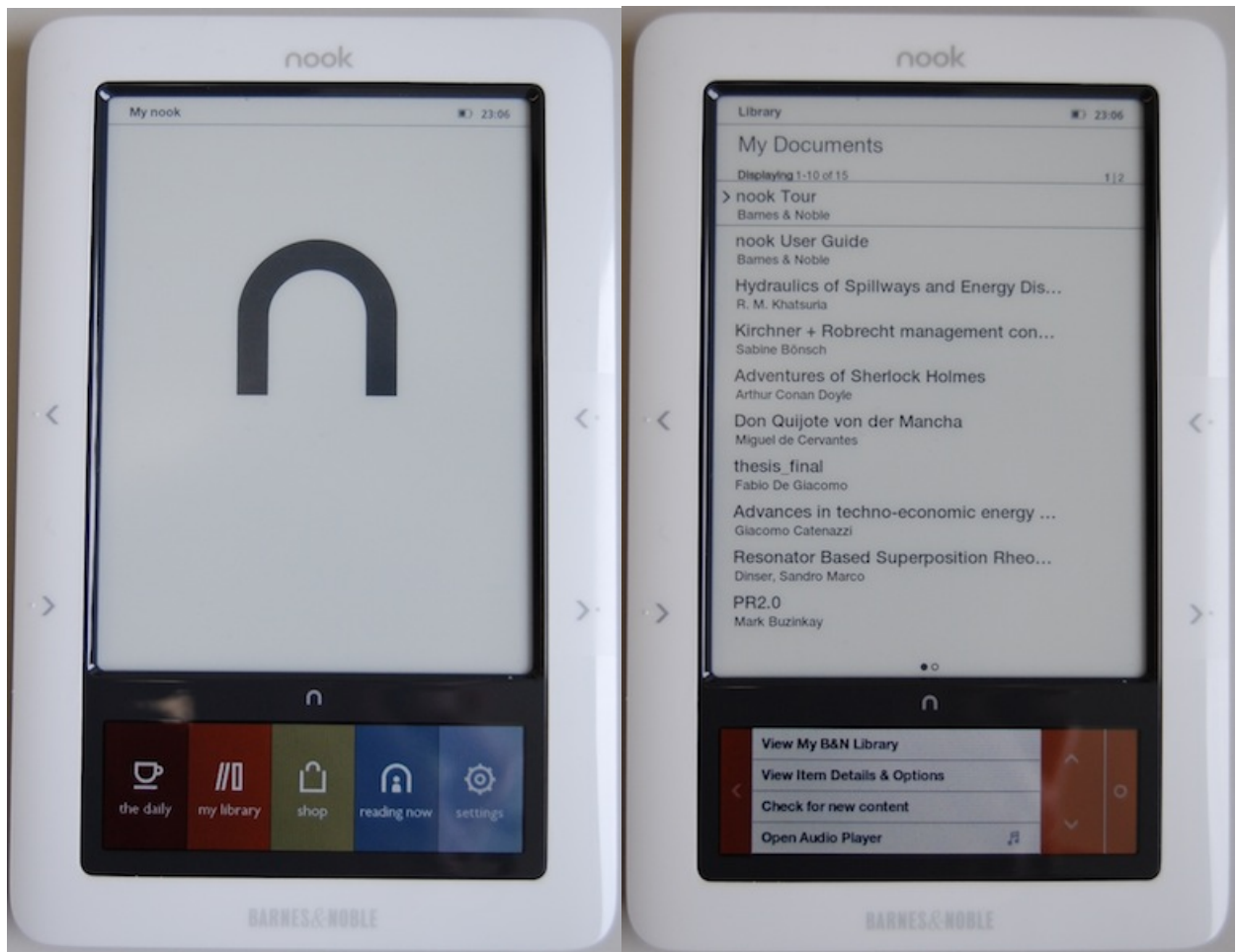


Abbildung: verschiedene Anzeigen des nook: Start, Buchauswahl, Buchseite

Akkulaufzeit

Bezüglich der Akku-Leistung habe ich (noch) keine richtigen Tests gemacht. Aber es fällt auf, dass sich der Ladezustand sehr rasch verringert. Ich gehe davon aus, dass der Stromverbrauch sehr stark von der Nutzung des farbigen Touchscreens abhängt. Gerade bei meinen Versuchen mit der Navigation lese ich weniger in den trägen Texten im eInk-Feld, sondern benutze intensiv den farbigen Bildschirm. Innerhalb von zwei Stunden – mit Pausen dazwischen – hat sich der Ladestand von 60% auf 30% reduziert.

Interaktionsmöglichkeiten und Suchfunktion

Ein wichtiges Kriterium für die Bewertung von eReadern ist für mich die Möglichkeit der Interaktion. Ähnlich wie die Modelle von Kindle und Sony bietet der nook gewisse Annotationsfunktionen. Man kann bei eBooks im EPUB-Format (nicht aber bei PDF-Dokumenten) Notizen einfügen. Bisher ist es mir nicht gelungen, die eingefügten Notizen wieder abzurufen, aber möglicherweise geht das erst nach einer Synchronisation mit dem

Die Suche erfolgt entweder auf übergeordneter Ebene in den Metadaten der vorhandenen Bücher oder dann auf der Ebene des einzelnen Buchs als Volltextsuche. Eine übergreifende Suche im Volltext ist offenbar nicht möglich. Wenn die Suche gewählt wird, erscheint eine kleine qwerty-Tastatur im Touchscreen. Auch Notizen werden über dieses Interface eingegeben. Noch nicht testen konnte ich die Ausleihfunktion, die es erlauben soll, bei B&N gekaufte Bücher mit anderen Geräten zu teilen. Theoretisch sollte man ein eBook auch auf PCs, Macs oder iPhones mit der eReader-Software von B&N schicken und dort für eine limitierte Zeit nutzen können.

Fazit

Der nook ist ein interessantes Gerät. Für Anwender in Europa fällt der fehlende Zugang zu den eBooks von B&N aber zu negativ ins Gewicht. Der Dualscreen ist innovativ, aber noch nicht das Gelbe vom Ei. Der nook ist deutlich dicker (1.25 cm) als sein Konkurrent, der Kindle 2 (0.9 cm), und auch etwas schwerer (317 gegenüber 289 Gramm). Und jetzt habe ich den nook vermutlich beleidigt, denn er bleibt beim Laden eines neuen eBooks hängen und zeigt seit einigen Minuten nur noch das Dialogfeld „Formatting...“ an.

2010: Das Jahr der #eReader (Update vom 7.1.)

veröffentlicht am 6. Januar 2010

Alles deutet darauf hin, dass 2010 das Jahr der eReader wird. Verschiedenste Firmen bringen neue Modelle auf den Markt, die den Branchenleader Kindle bedrängen werden. An der Fachmesse CES (Consumer Electronics Show) werden einige Neuheiten präsentiert, andere sind seit kurzem auf dem Markt oder angekündigt:

- der **nook** von [Barnes&Noble](#) ist seit anfangs Dezember erhältlich, hatte aber mit Lieferschwierigkeiten zu kämpfen. Ein Exemplar ist zu mir unterwegs, so dass ich es hoffentlich in den nächsten Tagen testen kann.
- [Plastic Logic](#) wird in Las Vegas den **QUE** präsentieren. Mit einem biegsamen 10" Touchscreen Display verspricht er einiges. Aber er muss sich die Aufmerksamkeit mit mehreren Konkurrenten teilen:
- Der **Alex eReader** mit Dualdisplay wird an der CES ebenfalls vorgestellt. Der stark an den NOOK erinnernde eReader läuft auf Android und kommt mit einer Million Google Books als Inhalt daher (Quelle: [Venturebeat](#) und [Gizmodo](#)).
- [Entourage](#) präsentiert auf der CES seinen eReader **enTourage eDGe** mit Dual-Screen: mit einem 9.7" eInk-Display links und einem farbigen 10.1" LCD-Display rechts.
- Skiff, LLC and Sprint stellen an der CES den **Skiff Reader**, den ersten für Zeitungen und Zeitschriften optimierten Reader vor. Er verblüfft mit einem 11.5" (1600 x 1200) "Metal Foil" Touchscreen-Display. (Quelle: [Gizmodo](#)).
- [Jinke](#), der Anbieter von BeBook, zeigt an der CES seine neusten Modelle der A6- und A9-Serie.
- [Interead](#) kündigte ebenfalls für die CES neue Modelle der **COOL-ER Reader** Reihe an.
- Hinzu kommt **Samsung**, das auf der CES seine ersten eReader vorstellt, und zwar als 6"- und 10"-Varianten, ausgestattet mit WLAN, Tastatur und Handschriftenerkennung (*update vom 7.1.10*).
- Kindle bringt jetzt auch den **Kindle DX** in einer internationalen Version. Das Gerät muss zwar in den USA gekauft werden (zusätzliche Fracht- und Zollkosten), kann sich aber auch in Europa mit dem Whispnet verbinden (was mein Exemplar leider nicht kann...). Angesichts der Konkurrenz wird Amazon kaum schlafen und bestimmt schon an einer neuen Version arbeiten.- Auch andere Anbieter dürften in diesem Jahr mit neuen Modellen dedizierter eReader auf den Markt kommen.

Technisch dürften 2010 die Farbdisplays bei eInk-Readern ein grosses Thema sein. Mehrere grosse Firmen arbeiten hier mit Hochdruck daran, die bestehenden Prototypen zur Marktreife zu bringen. Die nähere Zukunft wird hier wohl biegsame e-Ink-Farbdisplays bringen. Zudem tut sich einiges auf der Inhaltsseite: es laufen mehrere Initiativen von Verlagshäusern, sich für eine elektronische Plattform zusammenzutun – sei es in den USA rund um den Skiff oder die Time Inc. oder in der Schweiz in einem grossen Joint Venture von Swisscom, TA Media, NZZ, Ringier und Orell-Füssli.

Den dedizierten eReadern erwächst aber neue Konkurrenz durch Smartphones und Tablets.

- Ich bin nicht der einzige, der gespannt auf die Lancierung des **iSlate** von Apple am 26. Januar wartet. Verschiedene Studien zeigen, wie man sich im Voraus die Nutzung von Büchern ([Coursesmart](#)) und Zeitschriften ([The Wonderfactory](#)) auf diesem sagenumwobenen Tablet vorstellt. Höher könnten die Erwartungen wohl nicht geschraubt werden...

- Auch Microsoft arbeitet an einem Tablet, dem **Microsoft Courier**. Studien zeigen hier ein doppelseitiges elektronisches Buch mit einem 7"-Dual-Display (Quelle: [Gizmodo](#)). Es soll mehr Arbeitsinstrument als ein Medienkonsumgerät sein. Nach allerneusten Meldungen soll der Courier

schon am 7. Januar an der CES vorgestellt werden und somit Apple die Show stehlen... (Quelle: [Spiegel online](#)). *Update vom 7.1.:* der von Microsoft und HP entwickelte Courier wurde von Steve Ballmer tatsächlich präsentiert, doch ist noch nicht bekannt, wann das Gerät auf den Markt kommt.

- Das Notion Ink “**Smartpad**” ist mit dem innovativen [Pixel Qi](#) Display auch an der CES angekündigt. Dieses 10,1" Multimedia-Tablet soll die Vorteile von eInk und LED zusammenführen.

- Zudem soll die eReader-Plattform **Blio** an der CES vorgestellt werden. Sie wurde entwickelt von der Kurzweil Company und kann auf PC, MAC und iPhone verwendet werden (Quelle: [Singularity](#)).

Diese Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit – aber sie sollte genügen, um zu verdeutlichen, wie spannend es 2010 im Bereich der eReader werden wird.

Das iPhone als eReader

veröffentlicht am 18. November 2009

Ende Oktober führte die Meldung für Aufregung, wonach die eBooks mittlerweile die grösste Kategorie bei den neu eingereichten Applikationen im iTunes Store seien und die Games überholt hätten (Quelle: Flurry). Ist das iPhone auf dem Weg, die gängigen eReader zu überholen? Bedrängt es die eReader in ihrem eigenen Bereich so wie es bei den mobilen Gamekonsolen schon passiert ist?

Zunächst muss man die Meldung von Flurry etwas relativieren. Zwar hat die Menge an eBooks stark zugenommen, aber mehr als 10'000 eBooks sind noch nicht im iTunes Store im Angebot. Und es ist natürlich bedeutend einfacher, ein eBook zu produzieren als ein neues Game oder andere Software. Zudem sagt die Menge nichts aus über die Qualität. Und ich wage zu behaupten, dass die eBooks im App Store noch nicht die wirklich attraktiven Inhalte bieten.

Auch die Nachfrage scheint noch übersichtlich zu sein. An seinem Vortrag an den 3. E-Book-Tagen an der BSB München erwähnte ein Verlagsvertreter, dass auf 10 verkaufte eBooks für den Sony eReader eines für das iPhone käme. Und wenn man bedenkt, dass in der ersten Jahreshälfte 2009 in Deutschland nur gerade 65'000 eBooks verkauft worden sind, relativiert sich diese Zahl noch mehr.

Gemäss meiner These, wonach das Gerät nur ein Element für den Erfolg eines eReaders ausmacht, möchte ich die verschiedenen Aspekte des iPhone als eReader vom Angebot bis hin zur Distribution betrachten und dann mit den gängigen eReadern vergleichen. Der Vergleich spielt sich auf dem Hintergrund der grundsätzlichen Frage ab, ob die dezidierten Geräte (also die spezialisierten eReader, heute auf der eInk-Technologie basierend) oder andere Mobilgeräte, die nebst vielen anderen Funktionen auch das Lesen von eBooks anbieten, sich künftig durchsetzen werden. Das iPhone spielt hier die Rolle des mobilen Alleskönners unter den Smartphones. Daneben können aber auch andere Geräte, insbesondere die Netbooks, letztlich das Rennen machen.

Dazu werde ich in nächster Zeit eine kleine Reihe auf dem Blog veröffentlichen. Den Anstoss dafür gab mein Vortrag an der TU Hamburg Harburg vom 4. November, in dem ich über das iPhone als eReader berichtet habe. Die Powerpoint-Präsentation dazu ist auf Slideshare veröffentlicht:

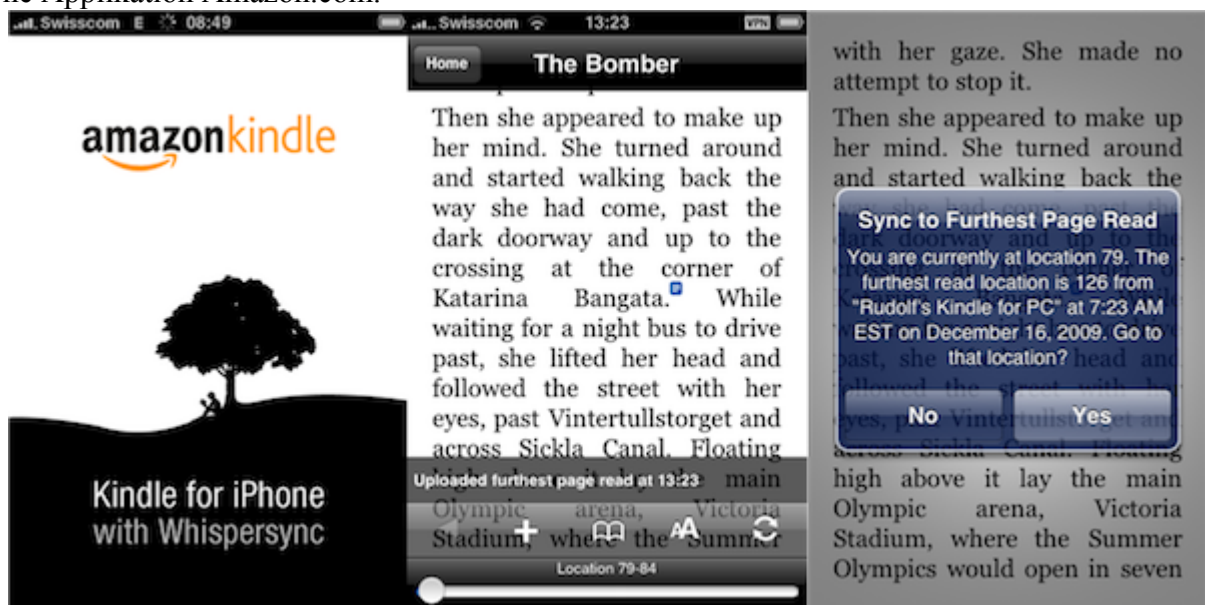
Kindle for iPhone im Test

veröffentlicht am 16. Dezember 2009

Die Serie über das iPhone als eReader muss aus aktuellem Anlass ergänzt werden: Amazon bietet nun Kindle for iPhone auch in Europa an. Und ich muss sagen, die nahtlose Integration über Whispernet ist schlicht umwerfend. Zunächst werden einmal alle Bücher (nicht aber abonnierte Zeitungen oder Zeitschriften), die ich im Kindle Store gekauft habe, auf alle meine registrierten Geräte übertragen: sowohl auf den Kindle, wie auch auf Kindle für PC und Kindle fürs iPhone. Ich habe also alle (gekauften) Dokumente jederzeit auf jeder Plattform zur Verfügung.

Wenn ich es richtig verstanden habe, nimmt Whispernet jene Verbindungsart, die gerade zur Verfügung steht: das LAN beim PC, das WLAN oder die Telefonverbindung beim iPhone. Absolut überzeugend ist die Synchronisation der letzten Lesestelle: wenn man im eBook auf dem Kindle für PC gelesen hat, die Anwendung schliesst und dann das iPhone zur Hand nimmt, fragt die Applikation, ob man bei der zuletzt gelesenen Passage ("Location") weiterlesen möchte. Und umgekehrt erscheint der Dialog auf dem PC, wenn man nach der Lektüre auf dem iPhone wieder Kindle für PC öffnet. Diese nahtlose Intergration ist echt genial. Leider funktioniert sie mit meinem Kindle US-Version nicht, sollte es aber mit der Kindle International Edition.

Noch nicht geklappt hat die Synchronisation der Notizen, die ich auf dem iPhone sehr einfach und intuitiv anbringen kann, oder mit den Bookmarks, die ich sowohl mobil wie auch auf dem PC setzen kann. Wenn man neue Bücher für Kindle for iPhone kaufen will, muss das im Kindle Store ausgeführt werden. Diesen kann man entweder vom PC aus über den Browser aufrufen oder über die zusätzliche iPhone Applikation Amazon.com.



Screenshots: Kindle for iPhone mit Seitenansicht und Dialog für Anzeige der zuletzt gelesenen Stelle

Vergleich von iPhone und eInk-eReader

veröffentlicht am 7. Dezember 2009

Zum Abschluss der kleinen Beitragsreihe über das iPhone als eReader möchte ich es mit den gängigen eReadern vergleichen, die auf der eInk-Technologie basieren. Es geht dabei letztlich um die Frage, ob ein multifunktionales Gerät gegenüber dedizierten eReadern das Rennen machen wird. Wobei sich diese Frage natürlich auch auf anderen Gebieten stellt: gerade heute habe ich einen Bericht über das iPhone als Navi gelesen. Und für mich ist klar: ein separates Navigationsgerät hätte ich nie gekauft – aber auf dem iPhone brauche ich die Funktion sehr häufig. Aber hier jetzt der Vergleich in Bezug auf einige wichtige Kriterien:

Angebot an eBooks

Insgesamt ist das Angebot fürs iPhone grösser als für die einzelnen eReader. Die Auswahlmöglichkeit von Büchern im App Store von Apple ist jedoch denkbar schlecht. Hier sind Amazon und Barnes & Noble weit voraus. Damit die eBooks im App Store erfolgreich sein sollen, braucht es mehr als eine ständig wachsende Anzahl. Apple müsste hier auch für Bücher all das bieten, was man im Bereich Musik kennt: neben einer guten Suche gehört sicher die Kategorisierung nach Genres dazu. Fürs iPhone wäre eine separate Applikation nützlich, welche analog zur App iPod für Musik und Video die Nutzung von eBooks auf dem iPhone unterstützen würde.

Verwaltung der eBooks

Auf dem iPhone benötigt man mehrere Applikationen, um alle Angebote nutzen zu können. Je mehr solcher Plattformen man nutzt, desto mehr vermisst man eine zentrale Management-Software für alle eBooks – so wie es sie für Musik bereits gibt. Sony ist mit der eBook Library der einzige Anbieter mit einer zufriedenstellenden Verwaltungssoftware. Auf dem iPhone könnte Stanza eine solche Rolle spielen, vor allem wenn man die verschiedenen Formate in ein einheitliches Format bringen könnte. Wegen der unterschiedlichen DRM scheint das jedoch unmöglich. Beim Kindle fehlt ein solches Verwaltungstool völlig.

Aus meiner Sicht ist das Datenmanagement ein entscheidender Erfolgsfaktor, wie sich vor Jahren bei der Musik gezeigt hat. Am Anfang von Apples Erfolgsmodell stand die Software iTunes zum Rippen von CDs und zur Verwaltung der Musik.

Dateiformate

Das iPhone kann mit Hilfe der unterschiedlichen Applikationen so ziemlich jedes Format lesen. Aber eben, man braucht DocumentsToGo für Textdokumente und PDF, Kindle für Amazons azw-Formate, Stanza für EPUB etc. Die verschiedenen eigenständigen eBooks als Applikationen fürs iPhone können prinzipiell völlig proprietäre Formate sein. Die offene Frage beim iPhone ist aber weniger, welche Formate gelesen werden können, sondern auf welche andere Plattformen die Inhalte transferiert werden können. Momentan ist es so, dass ein fürs iPhone gekauftes eBook tatsächlich nur auf dem iPhone gelesen werden kann. Einzelne Anbieter bieten aber mehrere mögliche Downloadformate, so dass ein gekauftes Werk in mehreren Versionen für die verschiedenen Geräte bezogen werden kann, so z.B. B&N oder Amazon.

Funktionen

Bei den Funktionen zum Blättern und Navigieren hat das iPhone die Nase vorn. Nicht jede Applikation nutzt jedoch wirklich intuitive Formen. Aber das iPhone setzt hier ganz klar Massstäbe, die dazu führen, dass viele Nutzer auch versuchen, den Kindle wie einen Touchscreen zu bedienen und über die bescheidenen Möglichkeiten des Sony Touch enttäuscht sind.

Interaktion

Gerade für die Nutzung im wissenschaftlichen Umfeld wäre es von entscheidender Bedeutung, dass die Texte annotiert werden können, dass Anmerkungen und Zitate in die eigentliche Arbeitsumgebung auf den PC übernommen werden können. Das ist weder beim iPhone noch bei den dedizierten eReadern wirklich der Fall. Beim iPhone ist ein Hindernislauf über verschiedene Funktionen und Applikationen nötig, um eine Anmerkung in ein Word-Dokument zu übertragen. Und bei den eReadern bietet nur der Sony touch (angeblich) eine Synchronisation von Notizen auf dem eReader mit Word auf dem PC. Mir persönlich ist dies bisher aber noch nicht gelungen. Offenbar macht hier das DRM öfters Schwierigkeiten.

Bildschirm

Der kleine Bildschirm ist sicher ein Nachteil des iPhone gegenüber den 5-6-Zoll Bildschirmen von Kindle, Sony und anderen. Dafür ist er beeindruckend gut geeignet, um multimediale Inhalte darzustellen. Im Zeitalter der Medienkonvergenz ein nicht zu unterschätzender Vorteil. Und umgekehrt ist gerade dies ein möglicherweise entscheidender Negativpunkt für die eInk-Technologie. Auch wenn erste Modelle in Farbe existieren oder Dualbildschirme angekündigt sind (der [eDGe von enTourage](#) soll im Februar 10 herauskommen), dürfte es schwierig sein, die relativ träge Technologie für die Darstellung bewegter Inhalte einzusetzen. Momentan dauert ein Seitenaufbau eine halbe Sekunde und ist begleitet von einem Flimmern. Das mag für Bücher noch kein Problem sein. Aber ich gehe davon aus, dass ohnehin die Zeitungsverlage in den nächsten ein bis zwei Jahren dem eReader zum entscheidenden Durchbruch verhelfen werden – wie Hearst mit seinem Skiff und Time Inc. mit einer Studie zu einem Tablet gerade gezeigt haben. Und die Zeitungen folgen ganz klar dem Trend nach Integration multimedialer Inhalte. Sie werden kaum auf eine Technologie setzen, die genau diese Möglichkeit verbaut.

Akku-Laufzeit

Auf der Plusseite der eInk-Technologie ist ganz klar die extrem lange Laufzeit des Akkus, was wiederum ein Hauptmanko des iPhone darstellt. Ich persönlich gehe davon aus, dass sich Apple darüber aber keine allzu grossen Sorgen macht. Die Akkus werden sich laufend verbessern, so dass sich das Thema in den nächsten Jahren von selbst weitgehend entschärft. Genau so hat sich seinerzeit das Problem des grossen Speicherbedarfs gelöst.

Preis

Der Preis der Geräte muss natürlich auch in Erwägung gezogen werden. Die Schmerzgrenze für eReader liegt bei 200 Euro, haben Kundenbefragungen ergeben. Wobei diese Grenze für die verschiedenen Kundensegmente unterschiedlich ist. Aber für den Durchbruch gerade bei jungen Leuten liegt sie wohl doch deutlich unter 200 Euro. Hier liegen die Vorteile klar beim iPhone. Es ist zwar bedeutend teurer, aber man kauft es nicht als eReader, sondern als Mobilphone – oder als mobiles Webdevice – oder als elektronische Agenda – oder als mobile Gamestation und so weiter.

Coolness-Faktor

Last but not least spielt auch der Coolness-Faktor eine wichtige Rolle. Wer den Kindle 1 einmal in Händen gehalten hat, weiss, warum der Kindle eher ein Gerät für ältere Leute ist... Die neuen eReader wie nook oder QUE könnten schon eher an der Vorreiterschaft des iPhone rütteln. Momentan gilt aber das iPhone nach wie vor fast unbestritten als das coolste Gadget der Gegenwart. Am ehesten dürfte wohl Apple selbst an diesen Erfolg anknüpfen können, wenn das gerüchtehalber in der Pipeline befindliche Tablet das Objekt der Begierde wird.

Fazit

Ich gehe davon aus, dass nicht ein dedizierter eReader das Rennen machen wird, sondern ein multifunktionales Gerät, das das Lesen von eBooks in die gewohnte Arbeitsumgebung integriert. Steve Jobs sagte dazu in der New York Times: “But I think the general-purpose devices will win the day. Because I think people just probably aren’t willing to pay for a dedicated device”. Ich gehe davon aus, dass es dabei allerdings weniger um den einmaligen Kauf eines solchen Geräts geht, sondern viel mehr darum, dass man nicht mehrere Geräte mit sich herumtragen und Dokumente auf verschiedenen

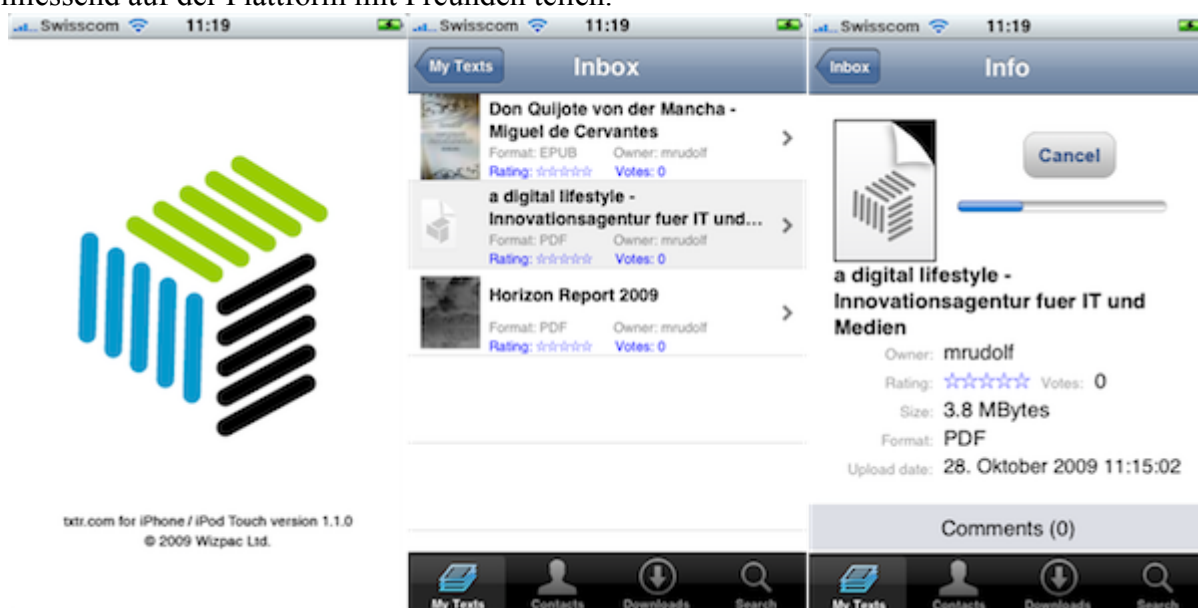
Plattformen verwalten will. Zudem denke ich, dass das Rennen nicht auf dem Gebiet der eBooks, sondern auf dem Feld der elektronischen Zeitungen und der multimedialen Inhalte entschieden wird. Hier spielt die Musik!

Kollaborative Plattformen fürs iPhone: Txtr

veröffentlicht am 3. Dezember 2009

Txtr ist ja in erster Linie als neuer eReader im Gespräch, der dieser Tage bestellt werden kann. Und zu diskutieren gibt auch der Entscheid der Firma, das Gerät nun doch ohne WLAN auszuliefern, um die Kosten auf unter 300 Euro zu senken. Aber txtr ist nicht nur das Gadget, sondern auch eine Plattform, die ich hier etwas näher betrachten möchte.

Gewisse Ansätze für Kollaboration findet man zwar auch bei Stanza (vgl. letzten Beitrag). Weiter ausgebaut wurde dieses Element bei txtr, das eine Plattform zum Bezug und zum Austausch von Texten bietet. Zum einen kann man eine wachsende Zahl von deutschsprachigen eBooks über die Website <http://www.txtr.com> käuflich erwerben. Txtr hat eine grosse Content-Allianz geschmiedet und führt die Angebote von libri.de, Ciando und Ingram in seinem Programm. Anschliessend kann man die Bücher mit der iPhone-Applikation txtr synchronisieren. Zum andern kann man aber auch eigene Texte über den Upload auf der Website oder ein spezifisches Tool zu seinen Texten hochladen. Funktioniert hat das im Test mit PDF und EPUB-Dokumenten. Der Clou bei der Sache: eigene und freie Texte kann man anschliessend auf der Plattform mit Freunden teilen.



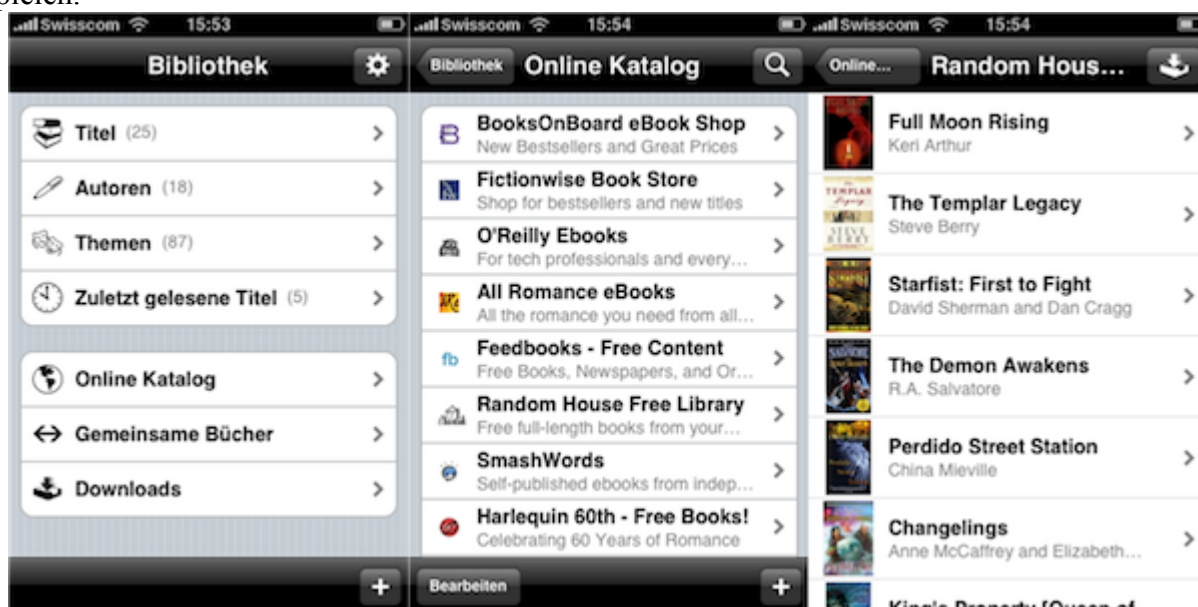
Screenshot: txtr fürs iPhone mit Verwaltung und Download von Texten

Die Kombination eines grossen Angebots an eBooks und eigenen Texten mit der Verbindung zu Funktionen eines sozialen Netzwerks erscheint mir vielversprechend.

eReader-Applikationen fürs #iPhone: #Stanza

veröffentlicht am 30. November 2009

Die beliebteste Applikation für das Kaufen und Lesen von eBooks auf dem iPhone ist aber Stanza, ein Produkt von [Lexcycle](#). Pikanterweise wurde Stanza von Amazon gekauft, womit nicht klar ist, ob der Konkurrent zu Kindle iPhone noch eine Zukunft hat. Stanza bietet Zugriff auf verschiedene eBook Stores. Neben bekannten Verlagen wie Fictionwise oder Random House nutzen auch kleinere Verlage diese Plattform. Insgesamt sind rund 100'000 Titel verfügbar. Spannend ist die zusätzliche Möglichkeit, eigene Texte vom persönlichen PC aus mit Stanza zu synchronisieren und in die „Bibliothek“ auf dem iPhone zu integrieren. Eine Schnittstelle zur Software Calibre soll es sogar erlauben, alle möglichen Formate via [Calibre](#) in ein von Stanza lesbares EPUB-Format umzuformatieren und dann auf das iPhone zu spielen.



Screenshots: Auswahl von eBooks in verschiedenen Shops auf Stanza

Stanza bietet ähnliche Funktionen zum Lesen der eBooks wie der erwähnte eReaderPro an. Wie bei diesem können auch Notizen eingefügt werden und Wörter in einem Wörterbuch nachgeschlagen werden. Die Notizen sind allerdings auf die Verwendung innerhalb der Software beschränkt. Eine Integration in Worddokumente oder ähnliches ist sehr kompliziert (Copy-Paste in ein Word-Dokument via DocumentsToGo und anschliessender Synchronisation mit dem PC) und somit praktisch nicht anwendbar.



Screenshots: Einfügen einer Notiz in Stanza und deren Darstellung im Text.

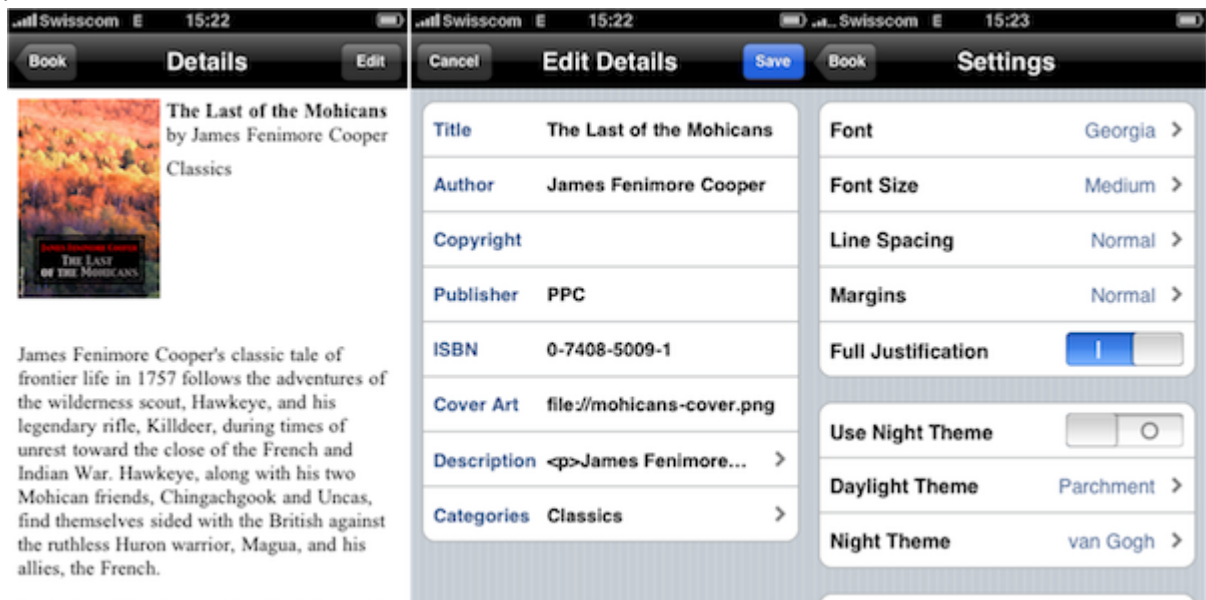
Applikationen zum Kaufen und Nutzen von eBooks fürs #iPhone: eReaderPro

veröffentlicht am 26. November 2009

eReaderPro mit Zugang zum Shop von Barnes & Noble

Mittlerweile sind einige Applikationen im iTunes Store erhältlich, welche die beschriebenen Schwächen der eBooks als einzelne Applikationen beheben wollen. Drittanbieter können in ihren iPhone Apps direkt Produkte verkaufen, ohne Umweg über den App Store. Das nutzen unter anderen Amazon und Barnes & Noble mit einem eigenen Zugang zu ihren grossen eBook Stores aus. **Kindle iPhone** gibt es bislang erst in den USA, doch ist davon auszugehen, dass mit der Öffnung des Kindle Store für internationale Kunden auch die iPhone Applikation frei erhältlich sein wird. Offizielle Aussagen dazu gibt es nicht, doch wurde das von Amazon-Vertretern auf Anfrage mündlich bestätigt. Für Kunden in Europa werden zurzeit ca. 200'000 eBooks im Kindle Store angeboten, allerdings nur englischsprachige. Noch grösser ist der Store von B&N, der über 1 Mio elektronischer Bücher, Zeitungen und Zeitschriften enthalten soll. Zwar ist auch hier die Lieferung an Kunden ausserhalb der USA nicht möglich, doch gibt es die **Applikation eReaderPro** von B&N, die das erlaubt.

Nicht nur die Auswahl und Kaufabwicklung wird durch die Applikation erleichtert. Der eReaderPro verfügt auch über zusätzliche Funktionen zur Darstellung von eBooks und zum Lesen. Über die Einstellungen können die Farbe des Hintergrunds, die Schrift und die Schriftgrösse und vieles mehr verändern. Zum Umblättern kann man nicht nur – wie beim iPhone üblich – über den Bildschirm wischen, sondern auch eine Scrollfunktion aktivieren, wodurch der Text langsam von unten nach oben läuft.



Funktionen des eReaderPro: Metadatenverwaltung und Einstellungen

Bei der Applikation FileMagnet, die zum Lesen aller möglichen Formate und zur Synchronisation mit Dokumenten auf dem PC oder Mac eingesetzt werden kann, reagiert das Scrollen sogar auf die Neigung des iPhone: je stärker man es neigt, desto schneller fliesst der Text über den Bildschirm. Der Phantasie der Entwickler sind hier wenig Grenzen gesetzt. Der Bewegungssensor des iPhone liesse es auch zu, dass man durch Schütteln des Geräts blättert. Je nach Applikation werden unterschiedlichste

Methoden zum Blättern geboten: Klicken auf Pfeile, antippen der linken oder rechten Bildschirmhälfte, antippen oben oder unten (je nachdem wird nach vorne oder rückwärts geblättert), Antippen einer Seitenecke, die wie angeknickt dargestellt wird und so weiter und so fort.

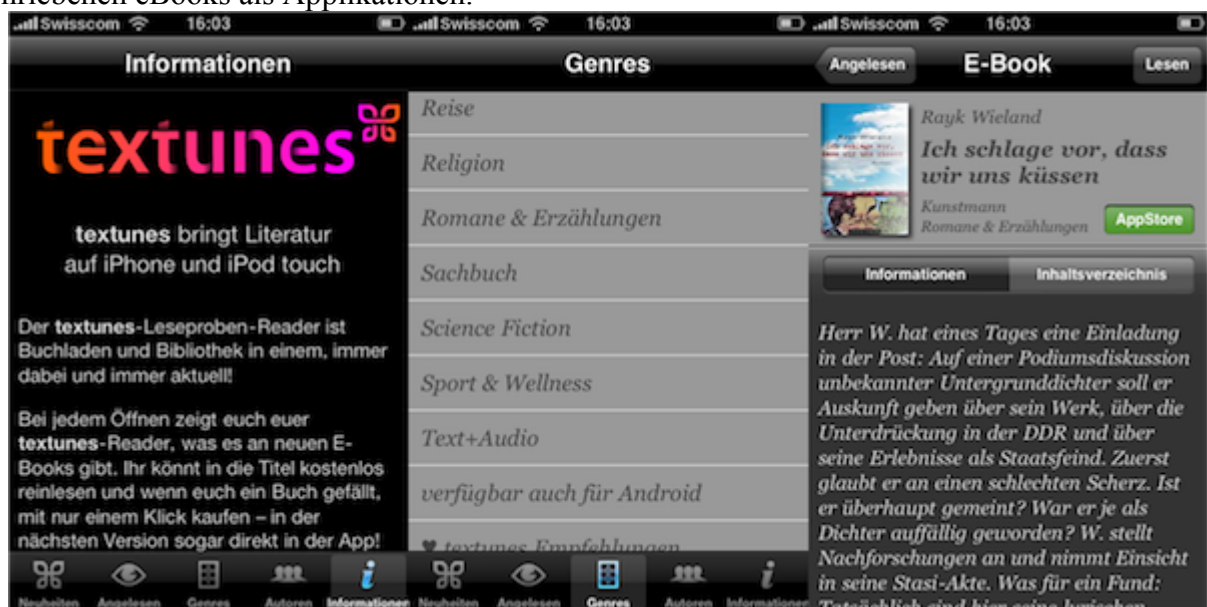
Unter dem Strich ist klar, dass punkto Funktionsumfang das iPhone den dezidierten eReadern weit überlegen ist.

Applikationen zum Kaufen und Nutzen von eBooks fürs #iPhone: Textunes

veröffentlicht am 26. November 2009

Textunes mit Leseproben

Es gibt Applikationen, welche die Schwäche bei der Auswahl von eBooks im iTunes Store (siehe letzten Beitrag) beheben wollen. Textunes ist eine gerade für diesen Zweck sehr nützliche Applikation. Sie bietet eine Auswahl deutschsprachiger eBooks nach Genres und Neuerscheinungen, Inhaltsverzeichnisse und einige Seiten als kostenlose Leseproben an. Es fehlt einzig (wie auch sonst bei den eBooks im iTunes Store) die Angabe der Seitenzahl. Für den Kaufentscheid wäre das aber noch ein wichtiges Argument. Wenn man nach dem Lesen der Leseproben das eBook kauft, bezieht man es wie oben beschrieben direkt im iTunes Store. Im Format entsprechen die Bücher von Textunes auch den beschriebenen eBooks als Applikationen.



screenshot: Auswahl von Büchern in Textunes

eBooks als Apps fürs iPhone

veröffentlicht am 19. November 2009

Die im letzten Beitrag erwähnten rasant zunehmenden eBooks im iTunes App Store möchte ich zuerst betrachten. Hier ist jedes eBook eine eigene Applikation mit individuellen Eigenschaften. Theoretisch kann jedes dieser eBooks andere Eigenschaften aufweisen, eigene Funktionen zum Blättern oder für Notizen enthalten. Gleichzeitig bedeutet dies auch, dass die eBooks hier in einem komplett proprietären Format vorliegen und sich auf keine anderen Geräte übertragen lassen. Apple spielt dabei die Rolle des Buchhändlers, der die Werke von Autoren, welche von Verlagen herausgegeben werden, an die Endkunden bringen will. Die Händler neigen dazu, ihre Produkte in einer Form anzubieten, die den Kunden möglichst an den Händler binden (Stichwort: Vendor lock-in).

Apple verfolgte diese Strategie schon bei der Musik solange, bis die Kunden sich mit ihrer Forderung nach offenen Formaten durchsetzten – und bis die Vormachtstellung des Apple-Pakets zementiert war. Die grosse Kunst von Apple ist, dass sich die Kunden dabei äusserst wohl fühlen. Der Schreibende nimmt sich hier nicht aus...

Die kostenlose Software iTunes von Apple für Mac und Windows ist in der Apple-Welt Dreh- und Angelpunkt für alle elektronischen Medien, auch für die Applikationen und somit für die eBooks. Beim durchschlagenden Erfolg im Bereich Musik spielte iTunes eine zentrale Rolle. Die Software war bedeutend besser als die Konkurrenzprodukte und ist immer noch das Mass aller Dinge beim Konsum und Verwaltung von Musik sowie der Synchronisation mit dem mobilen Gerät, dem iPod. Der damit verbundene iTunes Store wiederum ist die weltweit führende Plattform für den Kauf digitaler Musik. Die Software und der Store dienen nun auch als Plattform für die Applikationen fürs iPhone, der nächsten Erfolgsgeschichte von Apple. Die Applikationen sind ein entscheidender Erfolgsfaktor, der das iPhone gegenüber der Konkurrenz abhebt. Bei diesen Applikationen gibt es nun auch eine Rubrik „Bücher“, in der sowohl eBooks als auch Applikationen zum Konsumieren von eBooks angeboten werden. Der Vergleich der Möglichkeiten zur Suche von eBooks im iTunes Store mit denjenigen für Musik zeigt, wie rudimentär jene sind. Man kann wohl eine Suche über Titel und Autor machen und in der Rubrik Bücher nach Neuzugängen und meistgekauft sortieren – aber das wars schon. Es gibt keine Genres oder anderen differenzierten Auswahlmöglichkeiten. Wenn man das mit Amazon vergleicht, ist der iTunes Store noch bei den allerersten Schritten im Hinblick auf einen Buchshop.



Screenshot von iTunes mit dem iTunes Store, Rubrik Bücher

Die Titel können entweder über iTunes auf dem PC oder Mac gekauft und dann mit dem Endgerät (iPhone/iPod touch) synchronisiert oder direkt aus dem App Store – einer Applikation von Apple fürs iPhone – gekauft und online heruntergeladen werden. Die Synchronisation mit der iTunes-Bibliothek findet dann in umgekehrter Richtung beim nächsten Anschliessen des iPhone statt. Die Übertragung auf mehrere registrierte iPods oder iPhones ist möglich.



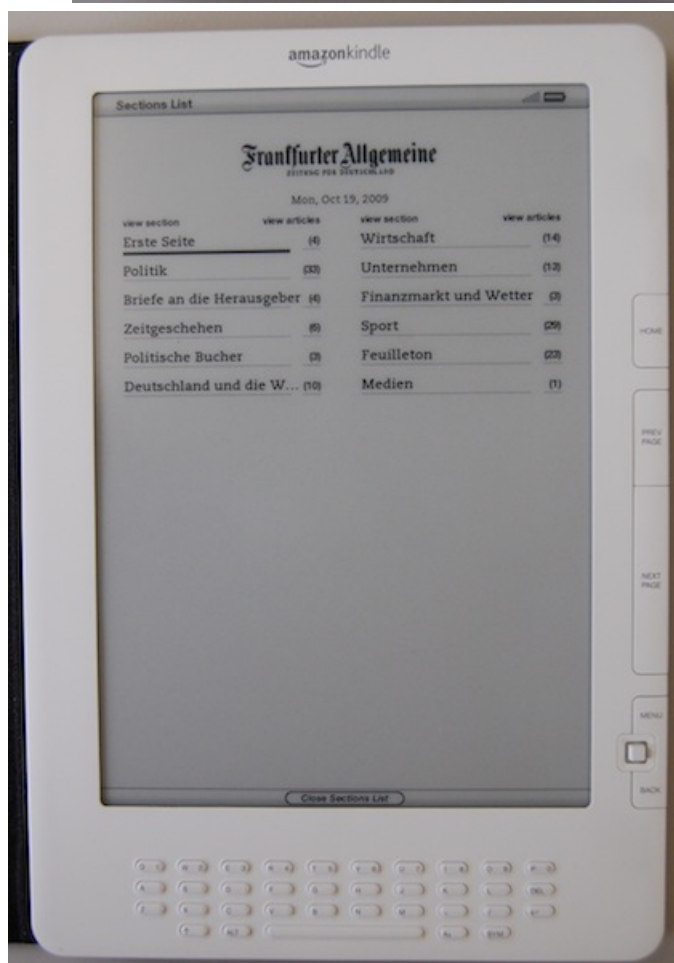
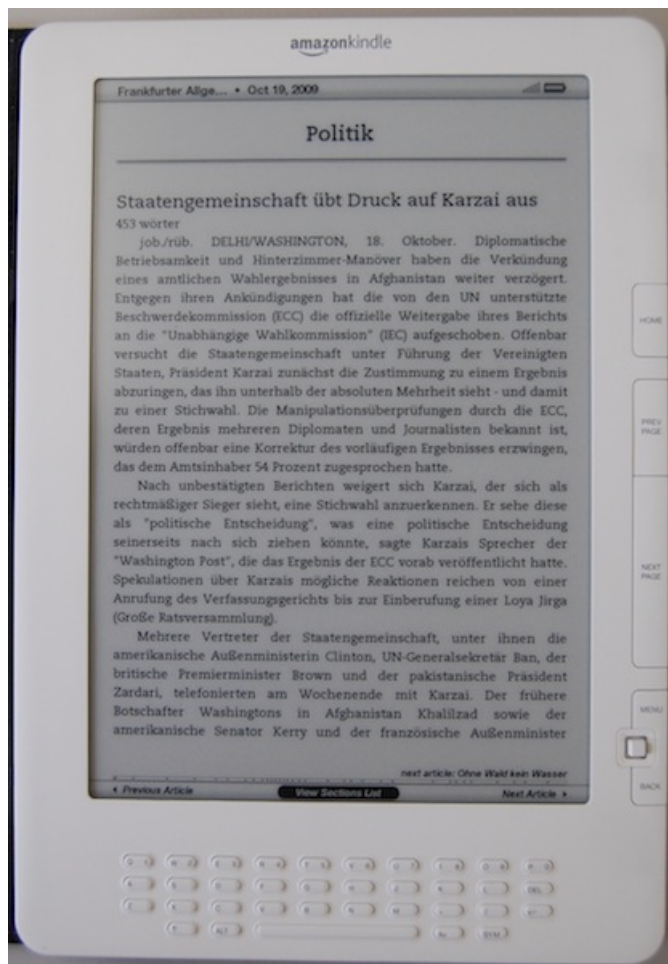
Screenshots: App Store auf dem iPhone mit der Rubrik Bücher und einem ausgewählten Buch.

#Kindle in Europa erhältlich - und getestet

veröffentlicht am 19. Oktober 2009

Amazon hat in den letzten Tagen angekündigt, dass der Kindle jetzt auch nach Europa komme. Tatsächlich können bereits heute schon Bücher aus dem Kindle-Store gekauft und auf den Kindle geladen werden. Ich habe es konkret mit meinem Kindle DX ausprobiert, den ich vor einiger Zeit via eBay gekauft hatte. Man muss das Gerät bei Amazon registrieren und eine Kreditkartennummer angeben. Zuvor war der Kauf von Büchern aus dem Kindle-Store nur über eine US-Kreditkarte möglich, nun klappt das auch mit meiner Schweizer Rechnungsadresse. An und für sich sollte Zentraleuropa gut durch Whispernet abgedeckt sein, wie die [Karte der Abdeckung](#) zeigt. Whispernet sollte das bestehende 3G, EDGE oder GPRS-Netz nutzen. Die Lieferung soll ausserhalb der USA mit 99 Cent in Rechnung gestellt werden. Mit dem Kindle DX hat der drahtlose Bezug der gekauften Titel in der Umgebung der ETH Zürich heute nicht geklappt. Aber man kann sich ein gekauftes Dokument auch auf den PC laden und von dort aus synchronisieren. Das hat tadellos funktioniert.

Nun habe ich nicht nur ein Buch aus der riesigen englischsprachigen Auswahl des Kindle-Store gekauft, sondern auch die Frankfurter Allgemeine Zeitung abonniert. Hier hoffe ich dann natürlich auf die drahtlose Lieferung am Morgen. Die Zeitung kommt in komplett neuem Layout daher. Sie wird dem kleinen Bildschirm (ich wunderte mich schon, wie das beim 6-Zoll-Bildschirm aussehen würde) angepasst, verliert dadurch aber auch den Eindruck einer Zeitung. Ich vermisse den schnellen Überblick, den das klassische Zeitungslayout vermittelt oder den Newsticker, wie wir ihn von Webangeboten her kennen. Da sehe ich also noch durchaus Optimierungspotential.



Wenn ich die Informationen richtig interpretiere, ist übrigens nur der Kindle 2 offiziell für Europa erhältlich, nicht aber der Kindle DX.

#eReader an der Frankfurter Buchmesse

veröffentlicht am 16. Oktober 2009

Auch an der diesjährigen Buchmesse #fb09 waren eReader ein präsent Thema, aber sicherlich kein dominierendes. Es wurde an vielen Orten, auf verschiedenen Foren und Plattformen über die Zukunft des Buches und des elektronischen Publizierens und Lesens diskutiert, aber die Reader standen dabei nicht im Vordergrund.

Viel Aufhebens wurde im Vorfeld um die Lancierung des **txtr Reader** gemacht. An der Buchmesse wurde nun der Prototyp vorgestellt, der gegen Jahresende für 320 Euro verfügbar sein soll (vgl. dazu den ausführlichen [Bericht auf heise.de](#)). Mich persönlich hat die Navigation über einen seitlichen, schmalen Touchpad nicht überzeugt, und auch die Grösse (oder eben die Kleine) des Bildschirms mit 6 Zoll hat mich enttäuscht. Ich zweifle zudem, dass die Kombination mit einem Abo (monatlich 12-15 Euro) bei den Nutzern auf Begeisterung stossen wird. Positiv zu bemerken sind die offenen Schnittstellen. Die Web-Plattform www.txtr.com soll als Schaltstelle für den Bezug und die Verwaltung eigener und gekaufter Texte und eBooks dienen. Grundsätzlich ein interessanter Ansatz.

Zu sehen waren natürlich auch die bereits lieferbaren Geräte von Sony, auch der neue **Sony Touch**, der in 14 Tagen im Handel erhältlich sein soll. Auch das schon länger verfügbare **jetBook** von ECTACO (mit 5-Zoll-Display) wurde gezeigt.

Mehrere Anbieter aus Asien stellten ihre zum Teil bekannten, zum Teil neuen Produkte vor, alle mit 6 Zoll-Display und eInk-Technologie:

Nuut mit integriertem Adobe Reader Mobile, der von der schwedischen Firma [Royal-Line](#) vertrieben wird. Herausragende Funktion ist hier der Wechsel per Knopfdruck für Linkshänder. Die Steuerung über mehrere aktive kleine Buttons ist aber nicht wirklich intuitiv, und das Gerät ist relativ dick und schwer (300g).

[Hanvons WISEreader](#) mit mehreren Modellen, darunter eines (N518) mit Handschriftenerkennung. Die Notizen sind aber an das Gerät gebunden und können nicht weiterverarbeitet werden. Hanvon nutzt hier die Erfahrung aus der Produktion eigener Grafik-Tablets. Weitere Geräte des grössten chinesischen Herstellers sind geplant, u.a. das Modell WISEreader N520 mit Tastatur, das dem Kindle 2 ähnlich sieht.

Eine neuer Anbieter aus China war für mich [Longshine](#). Der eReader **Shinebook** ist sehr einfach zu bedienen und läuft entweder mit Adobe oder Mobipocket reader. Das Gerät wirkt etwas gar leicht und zerbrechlich, könnte als günstiger Reader durchaus eine Rolle spielen. Aber dann müsste er für deutlich unter 200 Euro verkauft werden.

Am Stand von [Blackbetty](#), dem Spezialisten für mobile Books, konnte man den Prototypen eines eReaders mit farbiger e-Ink von Fujitsu bewundern. Es handelt sich um den bereits im Frühjahr in Japan lancierten **FLEPIa**. Dort ist er für rund 775 Euro zu haben.



Fazit: viel Weltbewegendes war nicht zu sehen. Amazons Ankündigung, den Kindle jetzt auch nach Europa zu bringen oder Googles neue Pläne mit Google Editions scheinen mir wichtiger als diese Geräte, die mehr oder weniger auf derselben Technologie basieren.

Inhalte für den Apple Tablet

veröffentlicht am 1. Oktober 2009

[Gizmodo](#) berichtet im Blog über konkrete Pläne und Verhandlungen von Apple mit Verlagshäusern über Inhalte für den geplanten #Apple Tablet. Konkret werden Gespräche mit der NYTimes genannt, um die Zeitung auf “ein neues Gerät” zu bringen. Zudem arbeite Apple auch mit McGraw Hill und Oberlin Press zusammen, um Lehrbücher über iTunes verfügbar zu machen. Dabei verfolgt man offenbar das Ziel, Lehrbücher günstiger zum einmaligen Gebrauch zu vertreiben, was für die Verlage interessanter sei als der Wiederverkauf gebrauchter teurer Lehrbücher. Bei einem solchen Modell würden die Buchhandlungen und die Bibliotheken vermutlich umgangen.

Gerade im Hinblick auf elektronische Zeitungen bietet Apple Tablet, den man sich momentan als vergrösserten iPod Touch vorstellt, grosses Potential. Die lesefreundliche e-Ink ist sicher ausgezeichnet zur Darstellung von Texten geeignet, kann aber im Hinblick auf multimediale Inhalte zumindest momentan nicht mithalten. Mit einem grösseren Tochtscreen liessen sich Bilder und Videos viel besser einbinden und darstellen.

Und wenn ich schon dabei bin, dann kann ich ja gleich noch die Verbindung zur neusten Meldung von [Macrumors](#) über Apple herstellen, wonach die Firma Placebase gekauft worden sei und deren CEO nun Mitglied des Apple Geo-Teams sei. Klar, das könnte ich mir durchaus auch als nette Anwendung auf einem Tablet vorstellen. Wobei die Inhalte mit Google Maps oder durch andere Applikationen (für die Schweiz über Swiss Map) auf dem iPhone und iPod Touch ja bereits verfügbar sind.

Ich halte die Informationen für durchaus plausibel. Es ist Apple durchaus zuzumuten, dass sie nach der Musik- auch die Buchbranche umkrempeln wollen. Dabei spielt (meine These) eben nicht nur das Endgerät eine zentrale Rolle, sondern auch der Vertriebskanal und die Inhalte. Den Vertriebskanal hat man bereits (iTunes Store), das Gerät ist offenbar am Entstehen. Logisch, dass man sich parallel auch um die Inhalte kümmert. Wenig überraschend wäre, wenn Apple dabei auf ein DRM geschütztes System setzte – wie es zu Beginn auch bei der Musik der Fall war. Etwas würde ich den Apple-Entwicklern aber auf den Weg geben: beim Gerät wird entscheidend sein (nebst der Akkulaufzeit...), dass sich die Texte in die normale Arbeitsumgebung einbinden lassen. So wie beim iPhone, das zunächst ohne copy/paste auskommen musste, wird es nicht funktionieren... Das haben ja offenbar gerade die enttäuschten Testanwender des Kindle DX an amerikanischen Universitäten festgestellt, wie [Slashdot](#) berichtet hat.

eBooks-Formate - die Gretchenfrage

veröffentlicht am 30. September 2009

Wie halten Sie's mit den Formaten? könnte man die Hersteller von eBooks und von eReadern fragen. DRM oder kein DRM? Mobipocket, EPub oder doch PDF? In meinem Blog habe ich schon mehrfach über Schwierigkeiten berichtet, die durch die unterschiedlichen Dateiformate mit oder ohne DRM entstehen. Wie zu Beginn dieser Beitragsreihe angekündigt, möchte ich auch in dieser Frage den Vergleich zur Musikbranche wagen.

Wie war das denn gleich bei der Musik? Die eigentliche Revolution löste hier das Format MP3 aus. Ein offenes Dateiformat, das die proprietären Formate das Fürchten lehrte. MP3 als offenes Format eignete sich vorzüglich für den freien, ja geradezu wilden, Austausch von Dateien. Womit MP3 das Format der Internetuser wurde, aber nicht dasjenige der Musikverlage. Die Verlage und kommerziellen Anbieter versuchten dem MP3 eigene, durch DRM geschützte Formate entgegenzuhalten. Auch Apple wandte sich vom MP3-Format ab, das durch iTunes beim Ripping von CDs durchaus unterstützt wurde, und setzte im iTunes Store ein DRM geschütztes Format (AAC) ein.

DRM geschützte Formate sind bei Kunden grundsätzlich unbeliebt. Man könnte ja mit den Einschränkungen zur Weitergabe der Inhalte irgendwie noch leben. Doch DRM verursachen früher oder später Probleme beim legitimen Käufer der Dateien, sei es bei einer Migration des Betriebssystems, beim Kauf eines neuen PCs oder wenn die Dateien auf mehreren Geräten konsumiert werden sollen. Die Gefahr ist gross, dass man nach einiger Zeit nicht mehr auf die gekauften Inhalte zugreifen kann. Oder es soll vorkommen, dass der Anbieter seine eigene DRM-Lösung nicht mehr unterstützt.

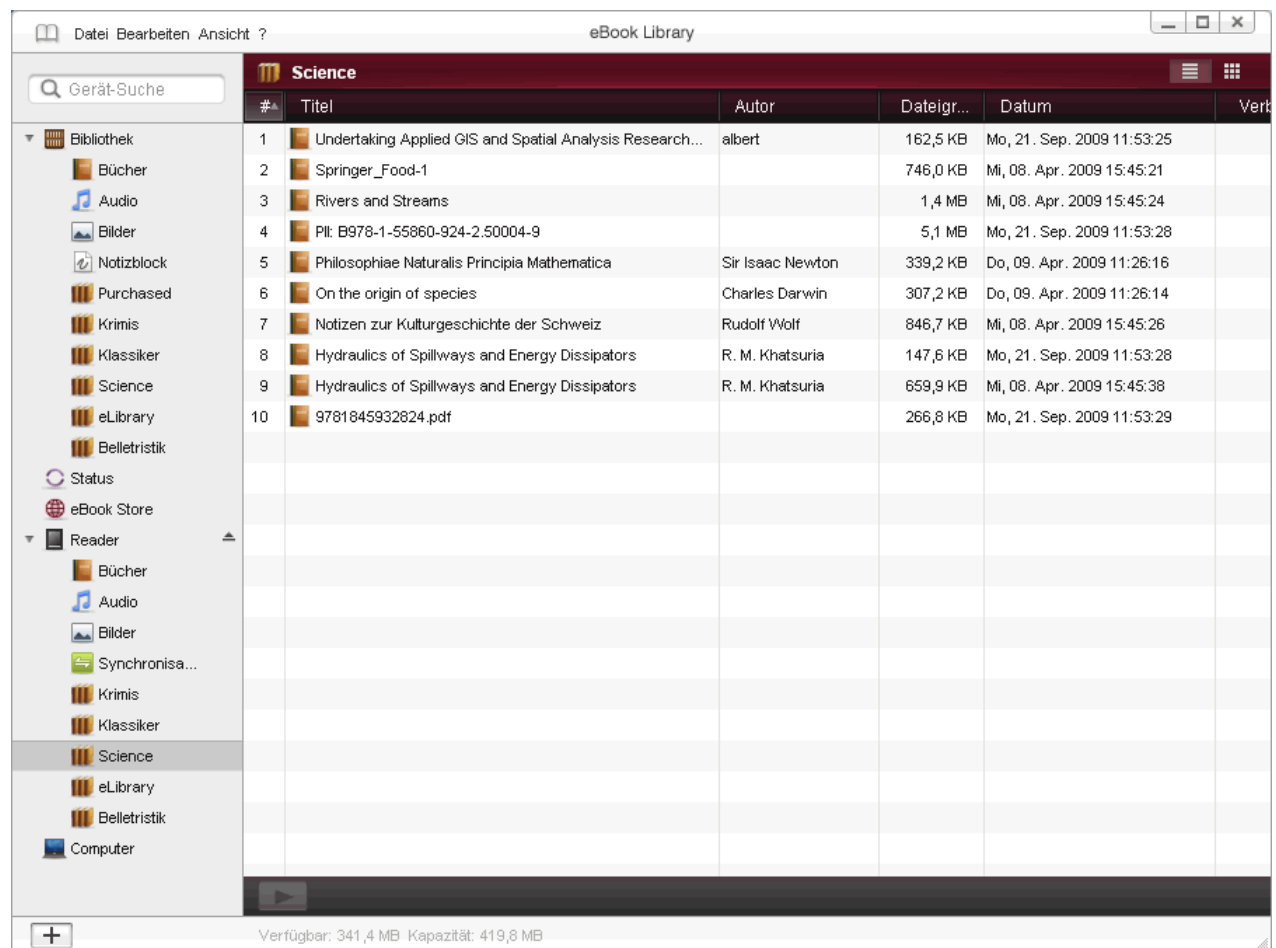
Ähnliches ist mir mit einem eBook im Mobipocket-Format passiert. Ich habe es gekauft, doch unterstützt der Kindle das entsprechende DRM nicht. Nun kann ich die erworbene Datei (und es war kein Schnäppchen) gerade noch auf dem PC mit dem Mobipocket Reader anschauen.

Der Grund für den Einsatz von DRM ist klar. Doch werden mit der Verhinderung der angeblich nicht legalen Weitergabe von Daten auch die legitimen Nutzungsmöglichkeiten stark eingeschränkt. Es hat einige Jahre gedauert, bis sich schliesslich Apple und die Musikverlage dazu durchringen konnten, im iTunes Store auch DRM freie Musik anzubieten. Ich habe bisher aber noch nirgends gelesen, dass dadurch die Verkäufe im Store zurückgegangen seien. Der iTunes Store besticht durch die Grösse der Auswahl (11 Mio. Titel) und der digitalen Files sowie durch seine Funktionen. Dadurch bevorzugen ihn viele Kunden gegenüber dubiosen Quellen aus dem Internet. Das könnte doch ein Fingerzeig an die Buchverlage sein, sich weniger hinter restriktiven Formaten zu verstecken und dafür kundenfreundliche Plattformen zu bieten? Sony ist mit seinem Bekenntnis zum offenen EPub-Format auf dem richtigen Weg.

Verwaltung von eBooks

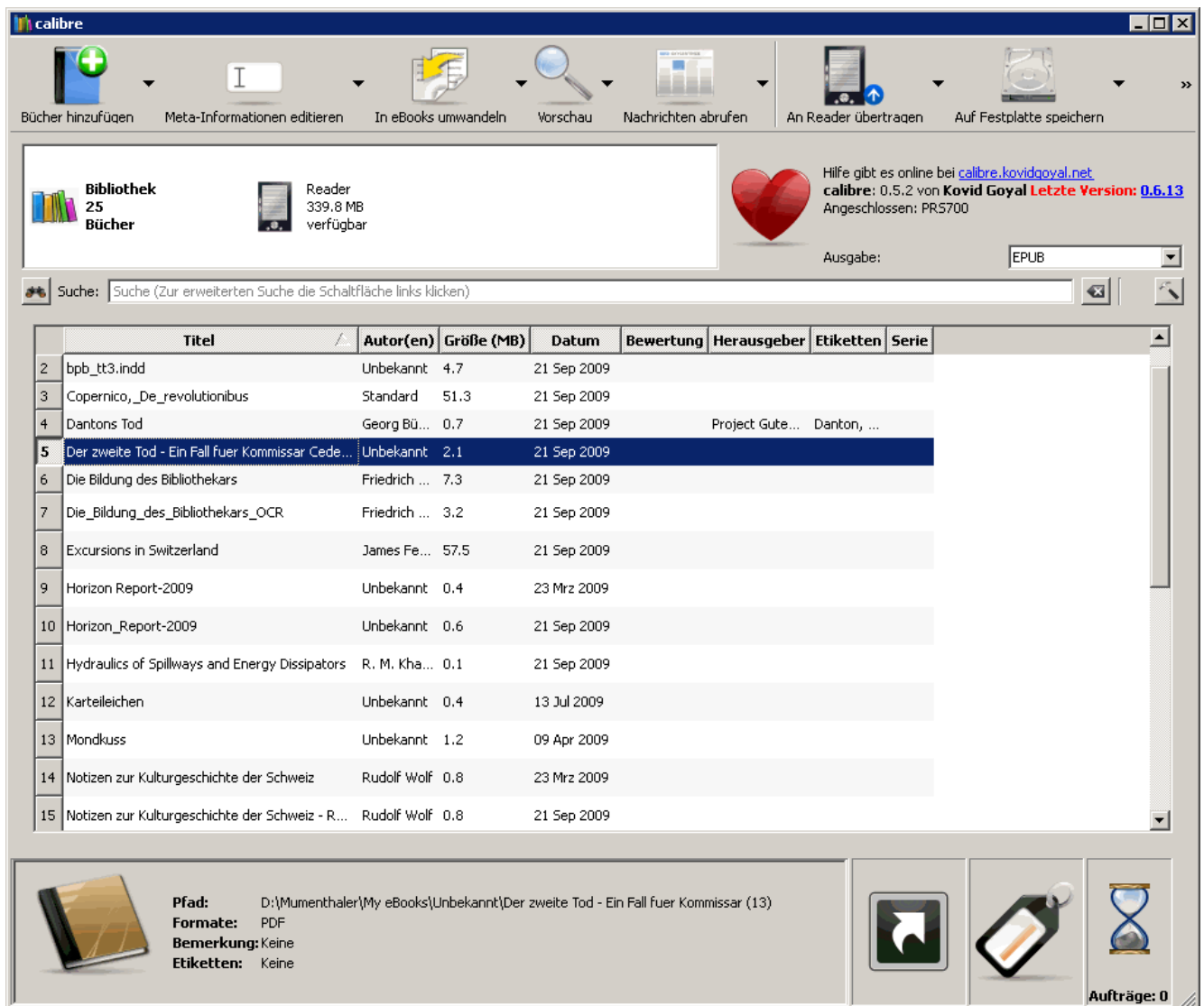
veröffentlicht am 21. September 2009

Für die Nutzung elektronischer Dokumente ist die Verwaltung der Dateien, also die Anreicherung mit Metadaten und die Strukturierung der Sammlung, von entscheidender Bedeutung. Der Blick zum erfolgreichen Apple-Modell im Musikbereich zeigt, dass am Anfang iTunes war. Nicht der iTunes Store, sondern die iTunes Software. Zunächst stand sie nur Mac-Anwendern zur Verfügung, doch folgte schon bald auch eine Version für die Windows-Plattform. Die war zwar weniger elegant, doch war sie ebenfalls kostenlos und bot dieselben Funktionalitäten. Das heisst, man konnte damit CDs rippen, die Dateien beschreiben, zu Wiedergabelisten zusammenstellen und diese Kompilationen dann wiederum auf CD brennen. Die Metadaten richteten sich nach internationalen Standards. Wenn der Rechner mit dem Internet verbunden war (damals war das noch nicht so selbstverständlich...), wurden die Metadaten der gerippten CD von einer zentralen Datenbank (GraceNote) in iTunes geladen. Mit dieser benutzerfreundlichen Software verfügte Apple einen Trumpf, der die Konkurrenz austach. Später wurde iTunes zur Plattform für Podcasts ausgebaut und verhalf damit diesem neuen Format zum Durchbruch. Heute dient iTunes ebenfalls als Verwaltungstool der Applikationen für das iPhone. Und wie sieht das bei den elektronischen Büchern aus? Eher düster, muss ich sagen. Beim Kindle gibt es gar keine Unterstützung zur Verwaltung und Organisation der Daten – Irrtum vorbehalten, falls ich hier in Europa gewisse Dienste nicht nutzen kann, die US-Kunden geboten werden. Man lädt die eBooks entweder drahtlos direkt aus dem Store auf das Lesegerät oder via PC. Mehr als ein Ordner „Documents“ im Dateiverzeichnis wird jedoch nicht geboten. Ich habe keine Möglichkeit gefunden, die Daten zu gruppieren oder mit zusätzlichen Metadaten zu versehen. Etwas weiter ist Sony. Kürzlich wurde die [eBook Library 3.0](#) lanciert. Diese bietet verschiedene Möglichkeiten zur Datenverwaltung für Windows und Mac. Zunächst werden „intelligente“ Listen angeboten, welche bestimmte Formate (Audio, Bilder, Bücher, Notizen) enthalten. Über das Plus-Symbol in der linken unteren Ecke kann man neue Bücherlisten erstellen und die in der Bibliothek enthaltenen Titel einer solchen Liste zuweisen. Diese Listen sind auf dem Reader dann als Collections zu sehen. Die Metadaten lassen sich in der eBook Library jedoch nicht verändern. Auch PDF- und Word-Dokumente können mit der Software verwaltet und auf dem PC gelesen werden, aber nicht mit dem Sony Reader synchronisiert werden.



Screenshot eBook Library

Ein sehr viel versprechendes OpenSource-Tool ist [Calibre](#). Es verwaltet nicht nur die eBooks auf einem Computer, sondern kann auch aus verschiedenen Quellen neue Ausgabeformate generieren. Leider hilft das bei DRM geschützten Werken auch nicht weiter, um einen rechtmässig gekauften Titel auf einem anderen Reader lesbar zu machen. Die unterschiedlichen Format und DRM der Anbieter limitieren also die Möglichkeiten eines solchen Tools.



Screenshot Calibre

Für Bücher im Mobipocket-Format bietet sich der [Mobipocket Reader](#) an. Auch mit diesem Tool kann man die im entsprechenden Format vorhandenen Titel auf seinem PC verwalten und auf einen angeschlossenen Reader übertragen. Im Mobipocket Reader kann man individuell Leselisten einrichten und die vorhandenen Bücher diesen Listen zuweisen. Allerdings klappt auch hier der Abgleich mit dem Kindle natürlich nur, wenn die Dateien im richtigen Format (Mobipocket) und mit dem richtigen DRM (von Amazon, nicht aber aus dem Mobipocket Store) versehen sind. Mobipocket unterstützt verschiedene eReader, u.a. die Modelle Cybook, iRex, iLiad, Hanlin oder BeBook, sowie Smartphones wie Blackberry, Palm, Modelle mit Symbian oder Windows Mobile.

Diese ersten Ansätze für geeignete Dateiverwaltungstools werden also durch die unübersichtliche Situation bei den Formaten und DRMs unterlaufen. Nach der Synchronisierung der eReader ist man immer wieder überrascht, welche Titel übertragen worden sind und welche nicht. Beim Kindle fällt erschwerend ins Gewicht, dass sich Daten überhaupt nicht strukturieren lassen und auch auf dem Lesegerät nur als unübersichtliche Liste präsentiert werden. Die Sortiermöglichkeit nach Autor, Titel oder „most recent first“ findet man auch nicht auf Anhieb. Konnte das Produkt Amazon/Kindle auf der Angebotsseite also eindeutig punkten, fällt es bei der Möglichkeit der Dateiverwaltung hinter die Konkurrenz zurück.

Alternative Angebote an eBooks

veröffentlicht am 16. September 2009

Im letzten Blogbeitrag habe ich nur die Angebote der grossen Player behandelt. Natürlich gibt es auch alternative Möglichkeiten. Ich habe ja zum Beispiel gar nichts von Google gesagt – wie kommt das? Momentan halte ich das Angebot von Google nicht wirklich dafür geeignet, den eBooks zum Durchbruch zu verhelfen. Es ist ja nett, dass man jetzt Zugriff auf hunderttausende von Büchern hat, die man dank der Kooperation mit Sony und dem Format EPUB auch auf eBook Readern lesen kann. Aber vorläufig – und ich denke noch für eine ganze Weile – beschränkt sich dieses Angebot auf alte Werke, bei denen das Urheberrecht abgelaufen ist. Zum Testen eines Readers – auch fürs iPhone – eignen sich diese Titel durchaus. Aber es ist nicht das, was mich dazu bringt, einen Reader zu kaufen und in meiner Freizeit Texte vorwiegend elektronisch zu konsumieren. Obschon sich hier zwei wichtige Elemente zeigen: grosse Quantität bei der Auswahl und offenes Format.

Dann gibt es noch einige Nischenplayer, die sich auf die Publikation elektronischer Texte aus Kleinverlagen spezialisiert haben. Sozusagen elektronische Samizdats (so hiessen diese subversiven Eigenverlage in der UdSSR...). Eine solche Plattform für kleine Verlage ist Readbox (www.readbox.net). Hier werden vorbildlich verschiedene Formate für unterschiedliche Reader angeboten. Auf <http://www.mobipocket.com> gibt es ebenfalls eBooks zu unterschiedlichen Themen. Bei den Bestsellern stehen Wörterbücher und medizinische Titel zuoberst. Bei der Belletristik schwingt Perry Rhodan oben aus, was nicht gerade ein Hinweis auf verfügbare Weltliteratur ist. Die Seite von [Beam-eBooks](#) ist leider momentan nicht verfügbar, doch habe ich die Situation hier ähnlich in Erinnerung: ein Angebot, das eher auf “Special Interest” ausgerichtet ist – und fürs Stöbern und Neuentdecken durchaus interessant ist. Aber die nationalen und internationalen Bestseller fehlen hier ebenfalls.

Über das iPhone und die verschiedenen Applikationen für eBooks sind Verlage wie Fictionwise (im Besitz von Barnes & Noble). Über die Applikation Stanza fürs iPhone hat man Zugriff auf über eine Million eBooks dieses grössten Anbieters. Diese Applikation der Firma Lexcycle wurde vor einigen Monaten von Amazon übernommen. Damit ist Amazon auch im Hinblick auf eBooks fürs iPhone in einer sehr günstigen Position. Was diese Deals für die Zukunft bedeuten, ist mir nicht klar. Aber man kann daraus schliessen, dass man via iPhone den Zugriff auf die grösste Auswahl hat. In den USA gibt es ja noch die Kindle-Applikation, womit auch der Kindle Store genutzt werden kann.

Wenn man sich fragt, ob Apple den Einstieg ins eBook-Geschäft wagen wird, gibt diese Ausgangslage doch einen interessanten Hinweis: Apple bietet via iPhone und die verschiedenen Applikationen in Kooperation mit verschiedenen Anbietern (u.a. Amazon) bereits heute das grösste Angebot. Ein entsprechendes Gerät, das einen grösseren Bildschirm als das iPhone bietet, wäre also in einer sehr günstigen Ausgangslage...

Das Angebot an eBooks

veröffentlicht am 15. September 2009

Meine These lautet, dass für den Durchbruch der eBooks die gesamte Kette vom Vertrieb bis zum Konsum durch ein nutzerfreundliches Angebot geschlossen sein muss. Bei der Musik ist es auch nicht einfach nur das Endgerät, der iPod, der das Erfolgsmodell von Apple ausmacht. Am Anfang der Kette steht aus Sicht der Konsumenten das verfügbare Angebot. Der Blick zur Musikbranche zeigt, dass heute Apples iTunes Store unbestritten das grösste Sortiment aufweist. Nicht einmal die Tauschbörsen bieten eine so grosse Auswahl. Die aktuellen Titel der Hitparaden sind lückenlos vertreten, zum Teil sogar schon im Voraus bestellbar. Dazu bietet iTunes Store aber einen riesigen Fundus an älteren Titeln – mit den Beatles als schmerzlicher Lücke. Hinter diesem riesigen Angebot stehen knallharte Verhandlungen und Vertragsabschlüsse mit den führenden Musik-Labels für die wichtigsten Märkte. Die Schweizer Kunden mussten sich seinerzeit länger gedulden, bis die Lizenzfragen geklärt und der Shop eröffnet wurde. Apple verfügt mit dem iTunes Store über das grösste Musiksortiment weltweit. Für den Kunden bedeutet dies, dass die Trefferquote bei der Suche nach einem neuen Stück im iTunes Store am grössten ist.

Wie sieht das bei den eBooks aus? Weltweit spielt Amazon mit dem Kindle-Store eine vergleichbare Rolle – oder zumindest in den USA. Ausserhalb der USA sind leider keine eBooks für den Kindle erhältlich. Dabei wäre das Angebot an englischsprachiger Literatur – sowohl an Belletristik als auch an Sachbüchern – wirklich riesig. Die Titel der New York Times Bestsellers sind im Sonderangebot erhältlich, ebenso die Neuerscheinungen. Amazon soll im Moment 300'000 eBooks im Angebot haben, Barnes & Noble sogar 700'000. Die Preise sind bei Amazon mit \$9.99 deutlich tiefer als für ein gedrucktes Buch. Im deutschsprachigen Raum ist kein auch nur annähernd vergleichbares Sortiment zu finden. Von den zehn aktuellen Bestsellern (Spiegel, September 2009) sind im Bereich Belletristik nur gerade drei als EPUB-Bücher bei Thalia, Libri.de oder Books.ch erhältlich, in der Sparte Sachbücher sogar nur zwei. Die Preise entsprechen denjenigen für die gedruckten Bücher. Da die deutschen und Schweizer Buchhändler die gleichen Titel führen, ist der Schluss naheliegend, dass es nicht an ihnen, sondern an den Verlagen liegt, dass das Angebot so dürftig ist. Die Buchhändler verkaufen die eBooks schon, nur werden leider zu wenig geliefert. Für den Kunden bedeutet dies, dass man momentan die Neuerscheinungen als Hardcover kaufen muss. Es ist nicht sicher, ob ein Titel überhaupt als eBook erscheint.

Was lässt sich daraus auf die nähere Zukunft schliessen? Die europäischen Verlage stehen noch nicht voll hinter der elektronischen Publikation ihrer Titel. Amazon beschränkt sich momentan auf den US-Markt und auf englischsprachige Literatur. Hier hat man es offenbar geschafft, die wichtigsten Verlage ins Boot zu holen. Aber im Unterschied zur Musik ist Literatur viel stärker auf die jeweilige Sprachregion ausgerichtet. Das amerikanische Modell lässt sich nicht einfach so auf Deutschland oder die Schweiz übertragen, denn hier müssen neue Bücher in deutscher Sprache elektronisch publiziert und vermarktet werden. Der Ball liegt so oder so bei den deutschsprachigen Verlagen. Im Gegensatz zur Musikbranche ist der Druck, der auf ihnen liegt, aber nicht so gross. Die Musik-Labels standen unter dem Schock der illegalen Downloads, die ihr Geschäft bedrohten. Bei den Büchern gibt es diese Konkurrenz (noch) nicht. Wer kommt schon auf die Idee, sein Lieblingsbuch zu scannen, mit einigem Aufwand zu bearbeiten und es dann über eine Tauschbörse zu verteilen? Solange also die Dateien noch nicht frei verfügbar sind, ist auch die Bedrohung für die Verlage nicht so gross. Deshalb dürften die Buchverlage mit eBooks weiterhin eher zurückhaltend sein.

Etwas anders sieht es bei den Wissenschaftsverlagen aus. Doch dies ist ein Kapitel für sich...

Musikbranche als Vorreiter für Bücher und eBooks?

veröffentlicht am 9. September 2009

Was wir für die Zukunft von Büchern und eBooks aus den Entwicklungen in der Musikbranche lernen können (Teil 1)

Die Musikbranche hat in den letzten zehn Jahren einen fundamentalen Wandel durchgemacht. Alles hat sich verändert: wie wir Musik kaufen, wie wir sie aufbewahren, ordnen, tauschen, kopieren und wie wir sie hören. Und natürlich auch, wie Musik aufgenommen, produziert und vermarktet wird. Ich möchte mich bei meinem Vergleich auf den Bereich der Vermittlung von Musik, also nicht mit Aufnahme und Produktion befassen. Ich bin überzeugt, dass die Bücherbranche sehr viel von diesen Entwicklungen lernen kann und lernen muss. Die aktuellen Reaktionen von vielen Mitspielern im Büchermarkt lassen befürchten, dass man dieselben Fehler wiederholen wird, welche die Musikbranche gemacht hat. Aus dem Vergleich mit den Vorgängen im Bereich Musik möchte ich aber auch zeigen, was heute für den Durchbruch von eBooks noch fehlt. Mein Vergleich gliedert sich in mehrere Teile, die ich gesondert betrachten möchte, die jedoch im Zusammenspiel entscheidend sein werden. Meine erste These: nur wenn die Anbieter von eBooks und eBook Readern die gesamte Kette von der Auswahl der Werke bis hin zur mobilen Nutzung mit einem attraktiven Angebot abdecken können, wird der Durchbruch erfolgen. Meine zweite These: Genau dann wird der Durchbruch innerhalb kürzester Zeit erfolgen, und er wird unseren Umgang mit Büchern grundlegend verändern. Es ist naheliegend, dass als Erfolgsmodell im Musikbereich das Apple/iTunes/iPod-Angebot eine zentrale Rolle spielt. Und gerade dieses Modell zeigt, dass die einzelnen Elemente nicht in der logischen zeitlichen Reihenfolge realisiert werden müssen.

In nächster Zeit werde ich im Blog Beiträge zu diesem Thema, die sich explizit als Diskussionsbeiträge verstehen. Ich freue mich auf eine lebhafte Diskussion.

(Fortsetzung folgt)

#Kindle drahtlos nutzen

veröffentlicht am 13. August 2009

Für die Nutzung der eBook Reader ist entscheidend, wie die eBooks auf den Reader gelangen. Amazon bietet für den Kindle bekanntlich das proprietäre WiFi-Netz "Whispernet" an. In Europa hat man nichts davon, da der Dienst vorläufig nur in den USA angeboten wird. Angeblich ist die Einführung des Kindle in Deutschland an den unterschiedlichen Vorstellungen von Amazon und der Telecom-Firmen über den Preis für die Nutzung des Mobilfunknetzes für Whispernet gescheitert. Auf einer Reise in die USA hatte ich nun Gelegenheit, Whispernet im Einsatz zu erleben. Und ich bin ziemlich begeistert, muss ich zugeben. Zuerst muss ich vorausschicken, dass ich mich in einer Grossstadt (Boston) aufgehalten habe. Whispernet ist, so viel ich weiss, nicht flächendeckend zu haben. Man muss sich also schon vor der Abreise in die Wildnis oder in die Berge mit eBooks eindecken.

Auffallend war, wie schnell sich der Kindle DX mit dem Kindle-Store verbunden hat und die Buchtitel geladen hat. Der Stromverbrauch ist auch nicht übermässig gestiegen. Der Kindle hat eine längere Zeit ohne Neuaufladung gut überstanden. Das mitgebrachte Kabel konnte im Koffer bleiben.

Einmal mit dem Kindle-Store verbunden kommt eine Stärke des Amazon-Pakets voll zum Tragen: das riesige und qualitativ absolut hochstehende Angebot an eBooks. Allerdings nur in englischer Sprache. Es gibt kein einziges Buch in deutscher Sprache, was angesichts der Beschränkung auf den US-Markt verständlich ist, aber mir halt doch negativ aufgefallen ist. Aber auf Englisch gibt es eine fast unbegrenzte Auswahl an aktuellster Literatur, ob Belletristik oder Fachbücher. Und man lädt die Bücher schnell mal im Hotelzimmer, im Café oder im Flughafen. Kleiner Wermutstropfen: wer keine Kreditkarte mit US-Adresse besitzt, kann keine Bücher kaufen und keine Zeitungen oder Zeitschriften abonnieren. Bei den Büchern kann man sich aber jeweils ein Sample von ein paar Seiten herunterladen. Dadurch hat man immerhin einen Eindruck von der Qualität der eBooks. Und da würde ich bei reinem Text die Höchstnote vergeben.

Und ich stellte mir vor, wie es wäre, wenn ich morgens aufstehe und mir die neuste Ausgabe der abonnierten Tageszeitung direkt über Whispernet auf den Kindle laden könnte. Nicht übel die Vorstellung. Leider konnte ich es mangels US-Kreditkarte nicht testen. Aber auch die begrenzte Nutzung hat mich darin bestätigt, dass der Kindle DX ein weiterer Schritt in eine Zukunft ist, in der sich unsere Lesegewohnheiten dramatisch verändern werden. Es fehlen noch zwei-drei wichtige Elemente für den Durchbruch, aber der wird in den nächsten Monaten erfolgen, da bin ich mir schon ziemlich sicher.

#Kindle DX in der Praxis

veröffentlicht am 7. Juli 2009

Der erste positive Eindruck hat sich in der Praxis bestätigt: Der Kindle DX bedeutet einen grossen Schritt in Richtung alltagstauglichem eBook Reader. Neben dem grösseren Display, welches das Lesen von Pdf-Dokumenten erlaubt, die nur als Bilddatei verfügbar sind, ist es vor allem die Offenheit für das Pdf-Format, das entscheidende Vorteile bringt. Das Lesen mit dem Kindle DX ist wirklich sehr angenehm. Bei einem genügend grossen Angebot an interessanten eBooks im entsprechenden Format kann ich mir langsam vorstellen, den Kindle einer Tasche von Büchern, die ich in die Ferien mitschleppen muss, vorzuziehen.

ABER: Ich schliesse mich der Meinung von Tim O'Reilly an, der in seinem Beitrag "[Why Kindle Should Be An Open Book](#)" die Öffnung gegenüber Standards und die Absage an DRM fordert – oder der Kindle wird sich als Sackgasse erweisen. Ein lesenswerter Artikel von Giles Slade skizziert ein anderes Szenario: [Eebs: A History of Future Publishing](#). eBooks müssen sich von ihren gedruckten Vorbildern lösen und sich auf den sinnvollen Einsatz der technischen Möglichkeiten konzentrieren, dann werden sie zu einem eigenständigen Medium, den Eebs. Slade sieht den Kindle gegenüber dem Sony klar im Vorteil. Das sehe ich auch so. Aber es gilt die eingangs zitierte Bemerkung: der Kindle hat nur eine Zukunft, wenn er von DRM und geschlossenen Formaten befreit wird.

UND: Nicht existent ist eine vernünftige Verwaltung der Buchtitel auf dem Kindle oder auf dem PC. Hier bewegt sich der Kindle noch tief in der Steinzeit. Und hier sehe ich den eigentlichen Haken an der Sache: Apple hat es im Bereich Musik vorgemacht. Der Erfolg des iPod ist nicht (nur) seinem Design und seinen technischen Möglichkeiten, auch nicht nur dem Marketing zu verdanken. Entscheidend ist die Integration der ganzen Beschaffung und Verwaltung der Medien. Der entscheidende Erfolgsfaktor für den iPod war und ist iTunes, das Apple in einer zweiten Phase für die Windows-Plattform geöffnet hat. Über iTunes kauft und verwaltet man alle Inhalte. Man legt Wiedergabelisten (auch intelligente) an, gruppiert und bewertet die Songs und synchronisiert sie dann mit beliebigen iPods und iPhones. Und hier hat Amazon den Zug vielleicht schon verpasst. Wenn ich mehr als 30 eBooks auf meinem PC oder meinem Kindle habe, verliere ich bei der rudimentären Filestruktur schon die Übersicht. Ich kann einzelne Dokumente nicht gruppieren oder kategorisieren.

#Kindle DX im Test

veröffentlicht am 1. Juli 2009

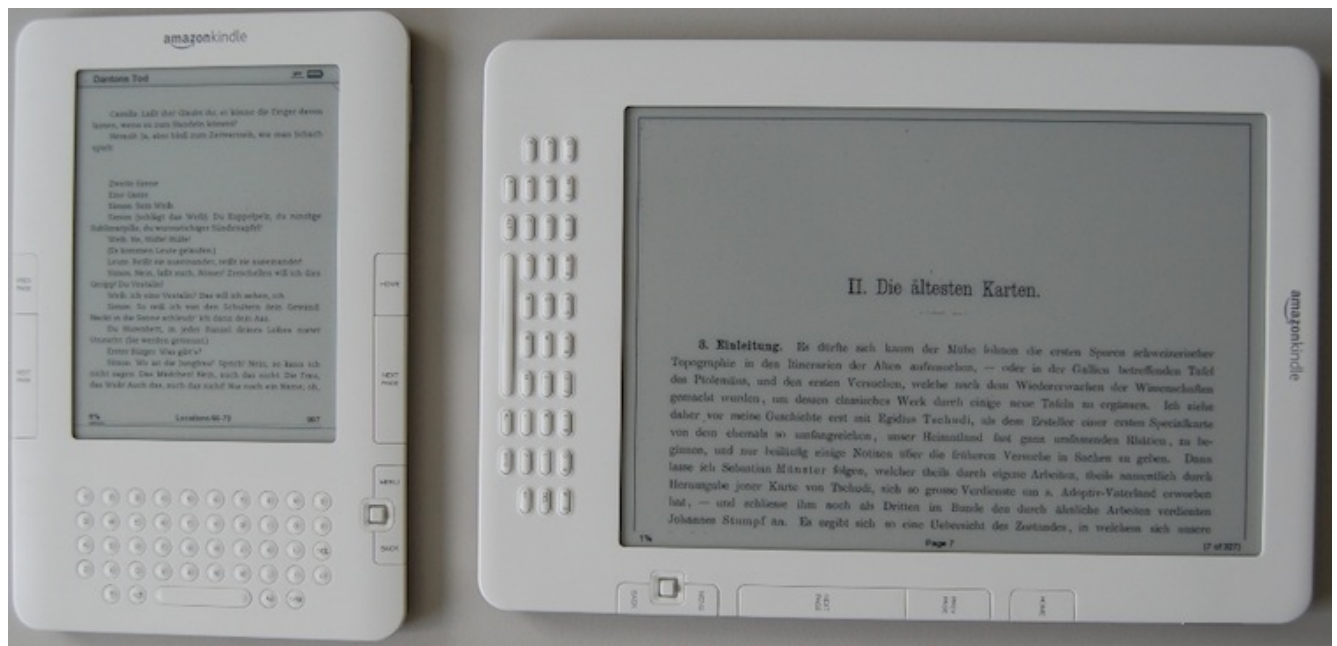
Erstaunlich schnell wurde der neue Kindle DX geliefert. Auch wenn er in absehbarer Zeit nicht in Europa erhältlich ist, kann man den Kindle problemlos über eBay kaufen.

Vorneweg der erste Eindruck: Nicht übel! Eigentlich sogar sehr gut! Gegenüber dem Kindle 2 fallen folgende Punkte positiv auf:

- Der Kindle DX liest problemlos PDF-Dokumente. Das heisst, dass ich alle meine eigenen Texte, von der Bibliothek lizenzierte eBooks (meist kapitelweise) oder frei erhältliche PDF-Dokumente (ohne DRM) auf den Kindle DX laden kann. Man ist also nicht mehr vom Mobipocket-Format abhängig.
- Der Bildschirm ist so gross, dass auch reine Bild-Dokumente (PDF ohne OCR) gut gelesen werden können. Der Bildschirm ist mehr als doppelt so gross wie beim Kindle 2 oder beim Sony PRS. Der Effekt für die Lesbarkeit der Dokumente ist enorm. Waren bei den kleineren Modellen ältere Texte, die nicht OCR hinterlegt hatten, völlig unlesbar, erscheinen auf dem DX auch die digitalisierten alten Drucke in sehr gut lesbarer Form. Bei “normalen” Texten muss bei gleicher Schriftgrösse weniger geblättert werden.
- der Kindle DX erkennt (auf Wunsch) automatisch, wenn die Anzeige im Querformat erfolgen soll. Das erhöht die Lesbarkeit nochmal, denn durch Kippen wird die Schrift auf die Bildschirmbreite angepasst und vergrössert. Einziger Nachteil: die Tasten fürs Umblättern sind dann unten am Bildschirmrand und nicht mehr so einfach zu erreichen.
- Eine schlichte Lederhülle schützt den Kindle DX. Die weisse Oberfläche ist ohne Hülle sehr schnell verschmutzt.

Nachteile? Die Vorteile haben natürlich ihren Preis, bei eBay-Händlern aktuell 468 Euro. Hinzu kommen noch Versandkosten. Gegenüber dem Kindle 2 fällt auf, dass die Tasten am linken Rand (vor- und zurückblättern) weggefallen sind. Ich weiss noch nicht, ob ich sie vermissen werde... Die Tastatur am unteren Rand hat eher leichter zu bedienende Knöpfe als das Vorgängermodell. Die Zahl der Knöpfe ist reduziert, da der Nummernblock als Tastenbelegung in die QWERTY-Tastatur integriert ist.

Vergleichen wir einen von der ETH-Bibliothek digitalisierten älteren Text, nämlich die Geschichte der Vermessungen in der Schweiz von Rudolf Wolf, auf den beiden Kindle-Geräten. Nur der Kindle DX zeigt das Dokument im PDF-Format an. Für den Kindle 2 muss es zunächst ins Mobipocket-Format umgewandelt werden (mit MobiPocket Creator). Das Resultat ist ein nicht wirklich lesbares Dokument. Das PDF als Bild lässt sich auf dem Kindle 2 nicht vergrössern und erscheint negativ (schwarzes Blatt mit weisser Schrift), wogegen derselbe Text auf dem Kindle DX sehr gut leserlich ist (siehe unten). Einen anderen Versuch unternehme ich mit einem Mobipocket-Dokument aus dem Gutenberg-Projekt. Auf beiden Readern ist der Text von Georg Büchner, Dantons Tod, einwandfrei zu lesen. Nur hat auf dem DX ungefähr drei Mal so viel Text Platz, was weniger Blättern und mehr Komfort bedeutet.



Hier die Grössenverhältnisse im Bild: Links der Kindle 2 mit einer Seite aus einem eBook, rechts der Kindle DX im Querformat mit einem alten Buch im PDF-Format.

Fazit: Der Kindle DX überzeugt mit einem sehr gut lesbaren Bildschirm und der Öffnung gegenüber dem PDF-Format. Ich freue mich auf die Lektüre unterwegs...

Sony PRS-700 im Praxistest

veröffentlicht am 27. Mai 2009

Den Sony PRS-700 wollte ich im Praxistest auf seine Alltagstauglichkeit prüfen. Mein Interesse galt der Frage, ob ich als leidenschaftlicher Leser von Kriminalromanen den eBook Reader von Sony einem Taschenbuch vorziehen würde. Gelegenheit zum Lesen habe ich als Berufspendler genug. Zudem nahm ich das handliche Gerät mit auf eine Flugreise ins Ausland.

1. Kauf eines Buchs

Wie schon früher bemerkt, ist die Auswahl an aktuellen eBooks nach wie vor klein. Zum einen schränken die Formate die Auswahl ein, zum andern sind sehr oft nur wenige Neuerscheinungen auch als eBook zu haben, erst recht in deutscher Sprache. Der Preis erscheint mir für die gegenüber dem gedruckten Exemplar eingeschränkte Funktionalität generell zu hoch. Schliesslich werde ich doch fündig und kaufe mir bei Weltbild den Kriminalroman *Der zweite Tod* von Daniel Scholten, einem Goldmann-Taschenbuch aus dem Jahre 2007 für Fr. 12.70.

2. Der Sony Reader unterwegs

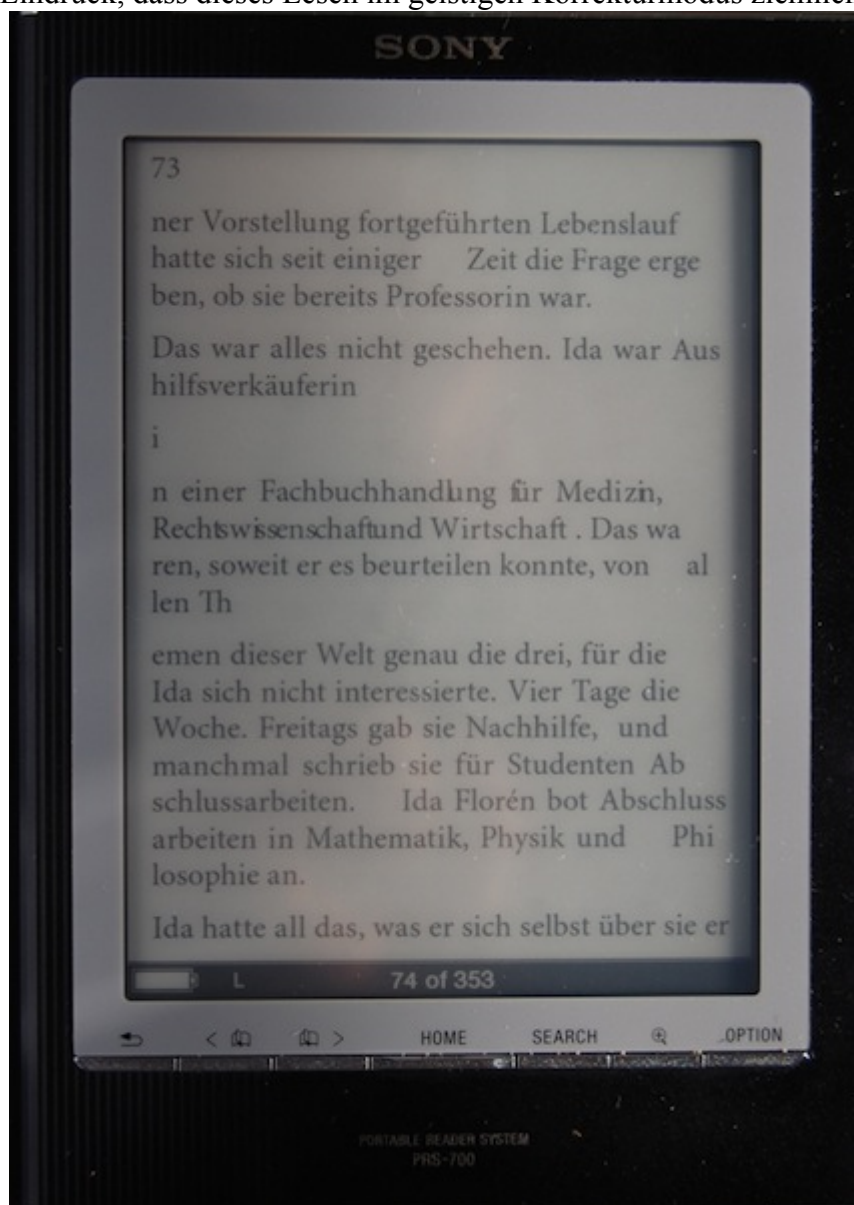
Etwas irritiert war ich schon, als mich beim Einschalten des Geräts jeweils das Dialogfenster “Low Battery!” empfing. Aber ich hatte den Reader doch mehrere Stunden via USB an meinem PC aufgeladen? Dem Batteriesymbol sah ich nicht wirklich an, ob es den Status völlig leer oder ganz voll anzeigte... Nach rund 90 Seiten Lesen wurde es mir klar – die Batterie war tatsächlich leer. Irgendwie scheint der Aufladevorgang nicht richtig funktioniert zu haben. Doch sagen wir mal, das war mein Fehler. Aber auch nach dem Wiederaufladen (erst zu Hause, da ich auf der Reise kein Kabel dabei hatte...) fällt auf, dass die Batterie sehr rasch wieder leer ist. Und ich dachte, die eInk brauche so wenig Strom...

Zum Lesevergnügen unterwegs machte ich folgende Beobachtungen: Bei Sonneneinstrahlung muss man manchmal eine ungemütliche Haltung einnehmen, um nicht geblendet zu werden. Der Kontrast ist beim Sony grundsätzlich schlechter als beim Kindle, der Hintergrund ist zu dunkelgrau. Und man kann den Kontrast nirgends einstellen. Mühsam finde ich das Umblättern der Seiten. Unten am Bildschirmrand befinden sich zwei sehr dezent angebrachte Knöpfe zum vor- oder rückwärtsblättern. Die findet man fast nicht blindlings, und man muss fürs Umblättern immer vom Text aufschauen. Dann gibt es die Variante, durch einen Fingerstrich über den Touchscreen umzublätern. Das funktioniert leider nicht immer und benötigt – für einen iPhone verwöhnten Anwender – ungewöhnlich viel Druck und Kraft. Besonders wenn man die Schrift vergrössert hat, muss man pro realer Seite drei Mal umblättern, was einfach unbequem ist. Das Laden der neuen Seite dauert zwar nicht lang, ist aber mit einem nicht gerade tollen Aufblinken des Bildschirms verbunden.

3. Das eBook im EPUB-Format

Am meisten enttäuscht bin ich vom eBook selber. In der kleinsten Grösse erscheint das Originallayout im Stile eines PDF-Dokuments. Nur kann ich diese Auflösung auf dem kleinen Bildschirm beim besten Willen nicht lesen. Ich schalte also die Zoomfunktion ein und wähle die mittlere Grösse. Nun werden die Seiten neu umgebrochen, und zwar wie! Mir ist unerklärlich, wie man ein eBook oder eine Software anbieten kann, die keine Silbentrennung verwenden. Dadurch entstehen unmögliche Trennungen in Wörtern und Zeilen. Fast dieselben Störungen hat man übrigens, wenn man das Buch auf dem PC in der Sony eBook Library anschaut und die Schrift vergrössert. Das Lesen wird damit zu einem Stück Korrekturarbeit: man ist ständig damit beschäftigt, die Umbrüche zu korrigieren, Wörter zusammenzusetzen oder dann auch wieder nicht. Ein Beispiel gefällig: das Wort “jeden” wird

in “je den” getrennt. Da die Kombination je den durchaus möglich ist, liest man darüber, stolpert, weil der Anschluss nicht stimmt, kehrt zurück – und ärgert sich. Sorry, so geht das nicht. Ich habe insgesamt den Eindruck, dass dieses Lesen im geistigen Korrekturmodus ziemlich ermüdet.



Fazit: Der Sony PRS-700 kommt im Paket mit den eBooks noch sehr unausgegoren daher. Er wirkt schwerfällig und bietet kein Lesevergnügen. Im Vergleich zum Taschenbuch sehe ich keine praktischen Vorteile.

Und vom Handling her kommt der Sony PRS-700 nicht annähernd ans iPhone heran. Dort ist das Blättern ein Vergnügen – ob man den Text langsam fließen lässt oder ob man mit Druck auf die rechte Bildschirmseite vorwärts blättert (wie in der Applikation Stanza) oder die Seite mit einem Blättereffekt wendet (wie bei Eukalyptus) – so stelle ich mir das vor. Übrigens stimmt bei den eBooks fürs iPhone – ich habe schon einige Verlage und Applikationen ausprobiert – auch der Seiten- und Zeilenumbruch. So geht das – es müsste nur noch der Bildschirm grösser sein. Aber da bestehen ja durchaus Hoffnungen...

Durchbruch von eBook Readern fürs Studium?

veröffentlicht am 5. Mai 2009

Studierende freuen sich wies Kindle (danke, Pascal, fürs Wortspiel...) auf den morgigen Tag: Amazon ruft zur Pressekonferenz im Umfeld der New York Times. Das regt die Phantasie an, nicht nur meine. Kommentatoren und Blogger auf der ganzen Welt fiebern mit: Kommt jetzt der Kindle im Grossformat, der geeignet ist, Tageszeitungen zu lesen? Mit dem vollintegrierten Webbrowser? Und erfüllen sich gleichzeitig die Hoffnungen der Studierenden? Letztes Jahr war die Rede von einer Hochschulversion des Kindle. Man stelle sich vor: der Kindle in Grossformat, vollgepackt mit eBooks für ganze Studiengänge... Ich habe mich schon mal vorsorglich bei Amazon als Testperson gemeldet.

Am Tag vor der Präsentation ist Phantasieren erlaubt, denke ich. Was braucht es, damit sich ein eBook Reader bei den Studierenden durchsetzt? Nebst den Anforderungen ans Format, die technischen Funktionen und den Inhalt, die mit einem Kindle 3 vielleicht erfüllt werden können, braucht es noch anderes. Insbesondere die nahtlose Integration des Readers in die gewohnte PC-Umgebung. Ich will unterwegs Notizen machen können, Passagen kopieren und in ein Textdokument einfügen können. Ich will den Literaturnachweis direkt übernehmen können, in meine Bibliografieliste oder nach Digg, Delicious oder Connotea exportieren können. Und ich will frei sein, was die Formate und die Geräte betrifft. Und als Bibliothekar? Da wünsche ich mir, dass Amazon attraktive Lizenzmodelle bietet, damit ich für einen Studiengang die elektronischen Lehrbücher lizenzieren und auf PCs und Kindles und iPhones laden kann.

Ich bin skeptisch, dass schon morgen alle diese Wünsche in Erfüllung gehen. Die Spannung steigt.

Einsatz von eBook Readern in Bibliotheken? (update)

veröffentlicht am 5. Mai 2009

Der [ALA-Blog](#) ist umgezogen und nun unter neuer Adresse erreichbar. Auch der Beitrag "[A TechSource Blogger Forum: E-Readers and Libraries](#)" über eBook Reader ist nun wieder zugänglich. Eigentlich wollte ich ja nur den Blogeintrag weitergeben. Aber da der Artikel weiterhin nicht abrufbar ist, berichte ich etwas ausführlicher über die aktuelle Diskussion in amerikanischen Bibliothekskreisen, ob die mobilen eBook Reader in Bibliotheken eingesetzt werden können.

Im [Blogbeitrag](#) von ALA Techsource äussern sich drei Spezialisten zum Thema: Jason Griffey (University of Tennessee) sieht das Hauptproblem beim Kindle in Amazons DRM. Man kann ein Buch nicht mehrfach kaufen und es nur sehr eingeschränkt kopieren. Für eine Familie mag das Modell in Ordnung sein, für eine Bibliothek ist es untauglich. Cindi Trainor (Lexington, Kentucky) schreibt:

My library is in the midst of planning how to circulate digital content using Kindles and iPods (Touch). We are very excited about the pilot project, the plan for which is to involve the book that our freshman class will read, as well as books related to major lecture events on campus.

Aber auch sie macht die Einschränkung, dass der mehrfache Kauf von Büchern – weder bei Amazon noch auf iTunes – vorgesehen ist. Und sie fragt: "If institutional purchase is not being considered at all, have libraries already lost this battle?" Tom Peters sieht grosses Zukunftspotenzial in der Art, wie Amazon eBooks überall hin liefert. Wobei ich hier anmerken möchte, dass sich momentan dieses "überall" auf die USA beschränkt, sofern die drahtlose Übertragung gemeint ist. Weiter ist er von der Text-to-Speech-Funktion des Kindle 2 hell begeistert.

Auch bei den Kollegen in den USA ist die Unsicherheit also sehr gross, ob es rechtlich überhaupt zulässig ist, dass Bibliotheken eBooks auf Readern an ihre Benutzer abgeben.

Kindle 2 im Test

veröffentlicht am 7. April 2009

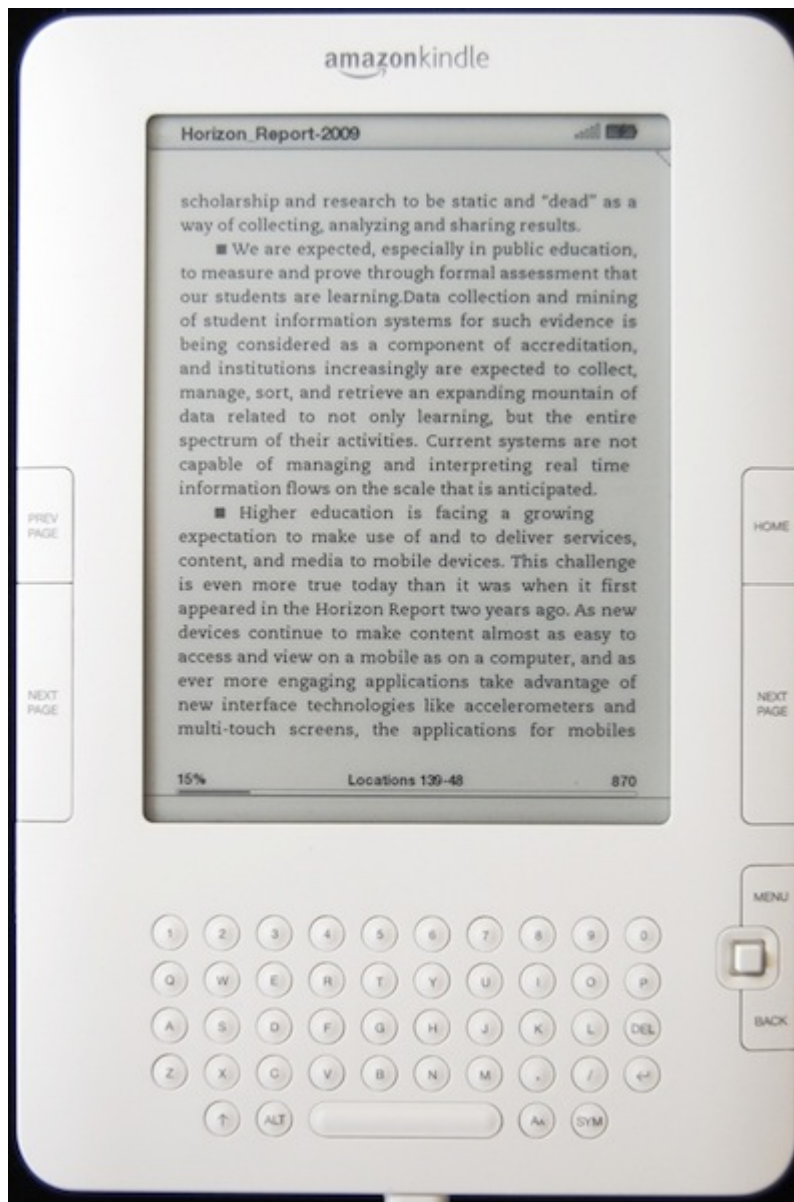
Der erste Eindruck vom Kindle 2 ist eindeutig positiv. Die grössten Ärgernisse des Kindle 1 sind behoben. Das Gerät lässt sich anfassen, ohne dass eine Taste versehentlich gedrückt wird, die ärgerliche Abdeckung auf der Rückseite ist verschwunden, der Einschaltknopf am oberen Rand angebracht. Der Kindle 2 ist bedeutend schmaler und eleganter als sein Vorgänger. Für mich die Hauptsache: Plug and Play funktioniert diesmal! Nach der Verbindung über das USB-Kabel erscheint der Kindle als Laufwerk des PCs. Mit Hilfe der Software [Mobipocket Creator](#) erstellte eBooks lassen sich in den Ordner Documents des Kindle verschieben. Et voilà: Nach dem Ausdocken des Kindles vom PC lassen sich die eBooks öffnen und lesen.

Es handelt sich bei meinen eBooks um ursprüngliche PDF-Dokumente, die ich mit Mobipocket Creator ins Format .prc umgewandelt habe. Das funktioniert sowohl mit einem selbst digitalisierten Dokument, wie auch mit einem über die ETH-Lizenz bezogenen kommerziellen E-Book im PDF-Format. Somit hat der Kindle 2 den ersten Test mit Bravour bestanden. Der Kindle 1 schmolzt derweil und stellt sich tot... Recht hat er...

Der Bildschirm ist noch gleich gross oder klein wie beim Vorgänger, nämlich 6 Zoll bei 600×800 pixel. Die Lesbarkeit von reinem Text ist ausgezeichnet. Der Seitenumbruch erfolgt dynamisch je nach eingestellter Schriftgrösse. Entsprechend gilt auch hier, dass die Navigation nach Seiten nicht möglich ist, sondern über "Locations" erfolgt. Aber wie sein Vorgänger beherrscht der Kindle 2 die Volltextsuche innerhalb der Dokumente, was das Auffinden von Textstellen erleichtert. Die QWERTY-Tastatur ist unterhalb des Bildschirms angebracht, wobei die Knöpfe zwar hübscher als beim Vorgängermodell, aber etwas gar klein geraten sind.

Sehr nett ist die Funktion, sich Texte vorlesen zu lassen. Den Horizon-Report zum Beispiel liest "Herr Kindle" ganz ausgezeichnet und sehr gut verständlich vor. Er blättert auch selbständig weiter, so dass ich beim Schreiben weiter berieselt werde...

Als Nutzer in Europa sind mir wichtige Funktionen des Kindle 2 verwehrt: ich kann die wireless-Funktion nicht nutzen und bin somit vom Kauf von Büchern im Kindle-Store, von der täglichen Lieferung abonniertter Zeitungen oder Zeitschriften, von Updates und von der Registrierung des Geräts abgeschnitten. Ob ich mir vorstellen könnte, auf meine gedruckte Zeitung zu verzichten, wenn ich jeden Morgen drahtlos die neueste Ausgabe auf den Kindle geliefert bekäme? Langsam könnte ich mir das tatsächlich vorstellen. Das Gerät hat einen gewaltigen Sprung gemacht und kommt nun ausgereift daher. Kritisieren möchte ich vor allem das Geschäftsmodell mit den nach wie vor proprietären Formaten. Ein eBook Reader muss einfach ein PDF-Dokument lesen können. Und für das Abonnements eines Blogs werde ich nie etwas bezahlen wollen, wie das im Kindle-Store vorgesehen ist.



Wie kommen eBooks auf den Kindle 2?

veröffentlicht am 9. April 2009

Selber schuld, wenn man einen Kindle 2 über eBay in den USA kauft. In Europa ist man vom Kindle-Store abgeschnitten. Dieser offizielle Weg wäre sehr bequem und schnell, aber auch teuer. Ich schliesse mich der Meinung der Kindle-User an, die Preise von über 10\$ für ein eBook zu teuer halten ([Bericht über den Protest von Kindle-Besitzern](#)). Schliesslich sind die Nutzungsmöglichkeiten gegenüber einem Buch limitiert. Und gerade bei den Büchern, die schon als Taschenbuch auf dem Markt sind, finde ich die Preise in den Online-Buchläden überteuert. Seis drum, für den Kindle kann ich ohnehin keine Bücher kaufen. Einerseits weil ich keine Rechnungsadresse in den USA habe, andererseits, weil ich keinen Zugang zum drahtlosen Netzwerk Whisprnet habe. Wie kommt denn nun Inhalt auf mein Gerät?

Ältere Literatur findet man bei [Gutenberg.org](#) in verschiedenen Formaten (vorbildlich!), u.a. auch im .mobi-Format für den Kindle. Das ausgewählte Format lässt sich problemlos herunterladen. Anschliessend schiebt man die .prc-Datei in den Folder "Documents" des über das USB-Kabel am PC angeschlossenen Kindle 2. Und schon kann es losgehen.

Schwieriger wird es, wenn man Dokumente in Formaten hat, die vom Kindle nicht unterstützt werden. PDF zum Beispiel (!). Hier sorgt die freie Software [Mobipocket Creator](#) für Abhilfe. Sie verarbeitet Dokumente im Format .pdf, .doc, .docx, .txt und .html zu eBooks im mobi-Format. Gute Resultate gibt es nur, wenn die Dokumente auch die Textinformation enthalten. PDF-Dokumente als reine Bilder lassen sich auf dem Kindle nicht vergrössern und sind kaum lesbar. Keine Chance hat Mobipocket Creator bei PDF-Dokumenten, die mit DRM geschützt sind. Bis jetzt habe ich erst einen – nicht gerade einfachen – Weg gefunden, wie ein Dokument, das ich für den Sony PRS gekauft habe, auf dem Kindle lesen kann. Als PDF ausdrucken oder ausdrucken und dann scannen funktionieren übrigens nicht, da die Dokumente von der Sony eBook Library aus nicht ausgedruckt werden können.

Und so geht es (nicht zur Nachahmung empfohlen...): Text in der eBook Library öffnen, Fenster maximieren. Dann mit dem PrintScreen das Textfenster als Objekt aufnehmen, als Bild in ein Word-Dokument einfügen. Umblättern, same procedure bis zum Schluss. Dann das Word-Dokument in ein PDF umwandeln, OCR drüber laufen lassen (ich benutze Acrobat Professional), allenfalls Korrekturen vornehmen und dann das PDF dann in mit Mobipocket Creator in ein Mobi-Format umwandeln. Abtippen ginge schneller? Kann schon sein. Aber das wäre ja keine Herausforderung...

Erfahrungen mit dem Kindle 1

veröffentlicht am 1. April 2009

In den USA ist der Kindle 2 zurzeit ein grosses Thema. Bei uns gibt es aber noch nicht einmal das Vorgängermodell offiziell zu kaufen. Die ETH-Bibliothek hat sich letzten Herbst ein Exemplar beschafft, und ich habe es getestet. Es war nicht gerade Liebe auf den ersten Blick...

Das Handling des Geräts ist furchtbar umständlich. Der Einschaltknopf befindet sich auf der Rückseite, und immer, wenn ich ihn betätige, fällt der Kindle aus dem “schönen” gefütterten Etui. Diese Hülle ist in Verbindung mit der Fixiereinrichtung am Gerät selber die blanke Katastrophe. Punkto Benutzerfreundlichkeit lässt sich der Kindle fast nur noch verbessern: die Knöpfe sind so angebracht, dass ich das Gerät nicht anfassen kann, ohne ungewollt umzublättern. Das Click-Wheel zur Navigation ist nach der ersten Angewöhnung durchaus brauchbar. Die Schrift – wohl das Wichtigste an der Sache – ist sehr gut lesbar. Sie lässt sich mit einem schwer auffindbaren (vor allem, wenn man kurzsichtig ist und die Schrift vergrössern möchte...) Knopf auf der Tastatur vergrössern oder verkleinern. Dadurch verändert man auch den Umbruch der Seiten. Entsprechend wird bei den eBooks keine Seitenzahl angegeben, sondern eine “Location”. Worauf sich die bezieht (Zeile? Absatz?) ist mir nicht klar. Entsprechend schwierig ist die Orientierung in einem längeren Text. Im Gegensatz zum Sony prs-505 erlaubt der Kindle die Volltextsuche in den gespeicherten Dokumenten. Das funktioniert gut und bietet einen direkten Zugriff auf Informationen.

Aber wie kommt denn ein Text ausserhalb der USA überhaupt auf den Kindle? In den USA kann man eine eigenes WLAN “Whispernet” verwenden, um Bücher bei Amazon zu kaufen. Theoretisch sollte man auch über den USB-Anschluss eBooks in den Formaten .txt, .mobi und .prc auf den Kindle laden können. Ich habe das nach einigen erfolglosen Versuchen aufgegeben und danach den Kindle in der Schublade verschwinden lassen. Bis sich ein IT-Mitarbeiter (Danke, Greg!) gemeldet hat, der mir sagte, es müsste gemäss Herstellerangaben möglich sein (read the f*ing manual!). Tatsächlich beschreibt Amazon auf der [Hilfe-Seite](#), wie man vorgehen muss und warnt, dass es auch zu Problemen mit der Netzwerkkennung führen könne. Ich habe in der Folge mehrere Netzlaufwerke getrennt, den PC mit und ohne eingeschaltetem Kindle neu gestartet – Fehlanzeige! Dann habe ich es zu Hause auf dem Mac probiert – und siehe da, es hat funktioniert! So konnte ich einen eigenen Text und im Shop bezogene (kostenlose) Bücher im Mobipocket-Format auf den Kindle laden.

Na ja, die grosse Liebe wird das nicht, zwischen dem Kindle (1) und mir. Aber nach dem Erfolgserlebnis mit den hochgeladenen Texten werde ich es mal mit dem Kindle 2 versuchen und hoffe auf eine benutzerfreundliche Hardware. Aber der grosse Nachteil des in sich geschlossenen proprietären Systems wird auch beim Kindle 2 nicht durch eine verbesserte Usability aufgewogen.

Streit um digitalisierte Lehrbücher

veröffentlicht am 3. April 2009

Mit seinem Beitrag im [Börsenblatt](#) (“Seit vergangener Woche ist das Lehrbuch in Deutschland tot”) hat Matthias Ulmer, der UTB-Verlagsleiter, die UB der TU Darmstadt scharf angegriffen. Hintergrund: die TU Darmstadt hat die 100 wichtigsten Lehrbücher digitalisiert und innerhalb des Campus elektronisch zugänglich gemacht. Für Ulmer ist diese Aktion klar illegal und der Anfang vom Ende für die Lehrbuchverlage. In den immer länger werdenden Kommentaren zum Artikel bieten ihm Vertreter der Bibliotheksszene Paroli und kritisieren im Gegenzug die Benutzerunfreundlichkeit des “UTB-Studi-e-book Trial”.

Mich erinnert die Diskussion stark an die Vorgänge in der Musikindustrie. Aber hat sich dort nicht gezeigt, dass die Industrie die Entwicklung zu einem grossen Teil selbst verschuldet hat, weil sie zu lange mit benutzerfreundlichen Modellen für die digitale Nutzung von Musik gezögert und nur lamentiert hat? Und gerade in Bibliotheken wäre die Bereitschaft sehr hoch, kommerzielle benutzerfreundliche Angebote zu übernehmen. Aber auch für die ETH-Bibliothek kommt das Geschäftsmodell der UTB-Studie-E-Books nicht in Frage. B-C. Kämpers Kritik (Kommentar 21 zum Artikel...) bestätigt die Richtigkeit dieses Entscheids.

Google-Bücher für den Sony eBook Reader

veröffentlicht am 20. März 2009

Gestern wurde die Zusammenarbeit zwischen Google und Sony offiziell – [Heise](#) berichtete unter anderen darüber. Google stellt Sony 500'000 Bücher aus dem Google Book Search-Programm im Format EPUB zur Verfügung. Diese Titel können kostenlos im Sony Book Store geladen und auf den Sony prs-505 geladen werden. Ich habe das gestern kurz getestet, und es hat einwandfrei funktioniert. Klar, die Titel können auch über die Google Buchsuche gefunden, als PDF heruntergeladen und auf den prs-505 geladen werden. Insofern kann das neue Angebot durchaus als Unterstützung von Google für Sony und als Kampfansage gegen Amazon und sein Format gesehen werden.

Das Suchen von interessanten Titeln im Sony Book Store mit der integrierten Google Buchsuche hat sich als nicht ganz einfach erwiesen. Als Kunde hat man so gut wie keinen Überblick, was genau im Angebot ist. Zwar wird eine Liste mit Autoren aufgeführt, u.a. mit Fyodor Dostoyevsky (auf diese Schreibweise wäre ich nie gekommen...). Doch wenn ich dann auf Dostojevskij (so würde ich das schreiben...) klicke, erhalte ich 0 Treffer. Und die erweiterte Google-Suche [inauthor "Friedrich Schiller"] hilft da auch nicht wirklich weiter. Oder ist das schon zu bibliothekarisch gedacht?

Taugt der Sony prs-505 für die Nutzung wissenschaftlicher Literatur?

veröffentlicht am 23. März 2009

Beim ersten Eindruck habe ich bereits angemerkt, dass die Zitierfähigkeit wegen der dynamischen Seitenanzeige nicht wirklich gewährleistet ist. Fürs Kopieren von Passagen, Literaturhinweisen oder dem bibliografischen Nachweis nützt mir der Reader nichts. Ich muss das Werk auf dem PC über die eBook Library oder direkt als PDF öffnen und kann es dann verarbeiten.

Wichtig für wissenschaftliche Zwecke ist die Möglichkeit, Textstellen im elektronischen Text zu suchen und anzusteuern. Dazu bietet der prs-505 keine Optionen an. Man kann keinen Text eingeben und kein Suchformular nutzen. Man kann also nur über Titelliste oder Autorenliste ein Buch ansteuern und dann über das Inhaltsverzeichnis oder eine Bookmark im Werk navigieren. Volltextsuche ist nicht möglich.

Da der prs-505 auch normale PDF-Dokumente und Textdateiformate wie RTF und TXT anzeigt, kann ich fast beliebige Texte vom PC auf den Reader transferieren. Das ist auch für wissenschaftliche Texte sinnvoll. Ich kann also vor einer längeren Fahrt an eine Tagung die wichtigsten Paper, das Tagungsprogramm und andere Unterlagen auf den Reader laden und unterwegs in Ruhe lesen – auch auf einer längeren Fahrt ohne Stromanschluss für das Notebook. Nur fehlt dann sehr bald wieder die Möglichkeit, mir beim Lesen Notizen zu machen.

Im Sony eBook-Store gibt es auch wissenschaftliche Literatur zu kaufen. Im Bereich Science & Nature sind rund 3800 Titel vorhanden, darin im Bereich Umweltwissenschaften (als Beispiel) 500 Titel. Im Vergleich dazu: bei der Suche im Bibliothekskatalog NEBIS erscheinen 622 Online-Dokumente zum Thema Umwelt. Wobei ich davon ausgehe, dass im Sony Store mehr populärwissenschaftliche Werke zu kaufen sind.

Die Titel kosten zwischen 5 und 200 \$ (Grössenordnung). Die ETH-Bibliothek hat verschiedene der käuflich erhältlichen Titel bereits lizenziert, z.B. *Hydraulics of Spillways and Energy Dissipators* von R. M. Khatsuria (im OPAC [NEBIS](#)).

In der eBook Library kostet das nicht ganz taufrische Werk nach einer Preisreduktion anfangs Jahr noch \$ 169.95, der Printtitel kostet 219.95. Das Buch lässt sich als PDF herunterladen und in die eBook Library importieren. Darauf wird es problemlos auf dem Sony prs-505 angezeigt. Dabei hat man Glück, wenn das eBook vom Verlag mit einem sprechenden Dateinamen versehen wurde: Einmal in die eBook Library importiert, lässt sich der Titel nicht mehr ändern. Bei einer grösseren eBook-Sammlung wird es dadurch schwierig, die Werke zu verwalten. Was sich wohl hinter dem File 9781845932824.pdf verbirgt? Diesen Dateinamen und damit Titel in der eBook Library trägt ein von CAB international bezogenes eBook. Da kommt dann erschwerend dazu, dass sich im Sony prs-505 nicht nach Inhalten suchen lässt.

Fazit: dank der Offenheit für alle möglichen Formate (im Gegensatz zum Kindle), lässt sich der Sony PRS-505 einfach mit allen möglichen Dokumenten aus eigener Produktion sowie mit gekauften Büchern bestücken. Für die Nutzung im wissenschaftlichen Umfeld ist der Mangel an Eingabemöglichkeiten, die Unmöglichkeit Annotationen und Bemerkungen anzubringen, ein grosser Nachteil.

Sony und das Format Mobipocket

veröffentlicht am 17. März 2009

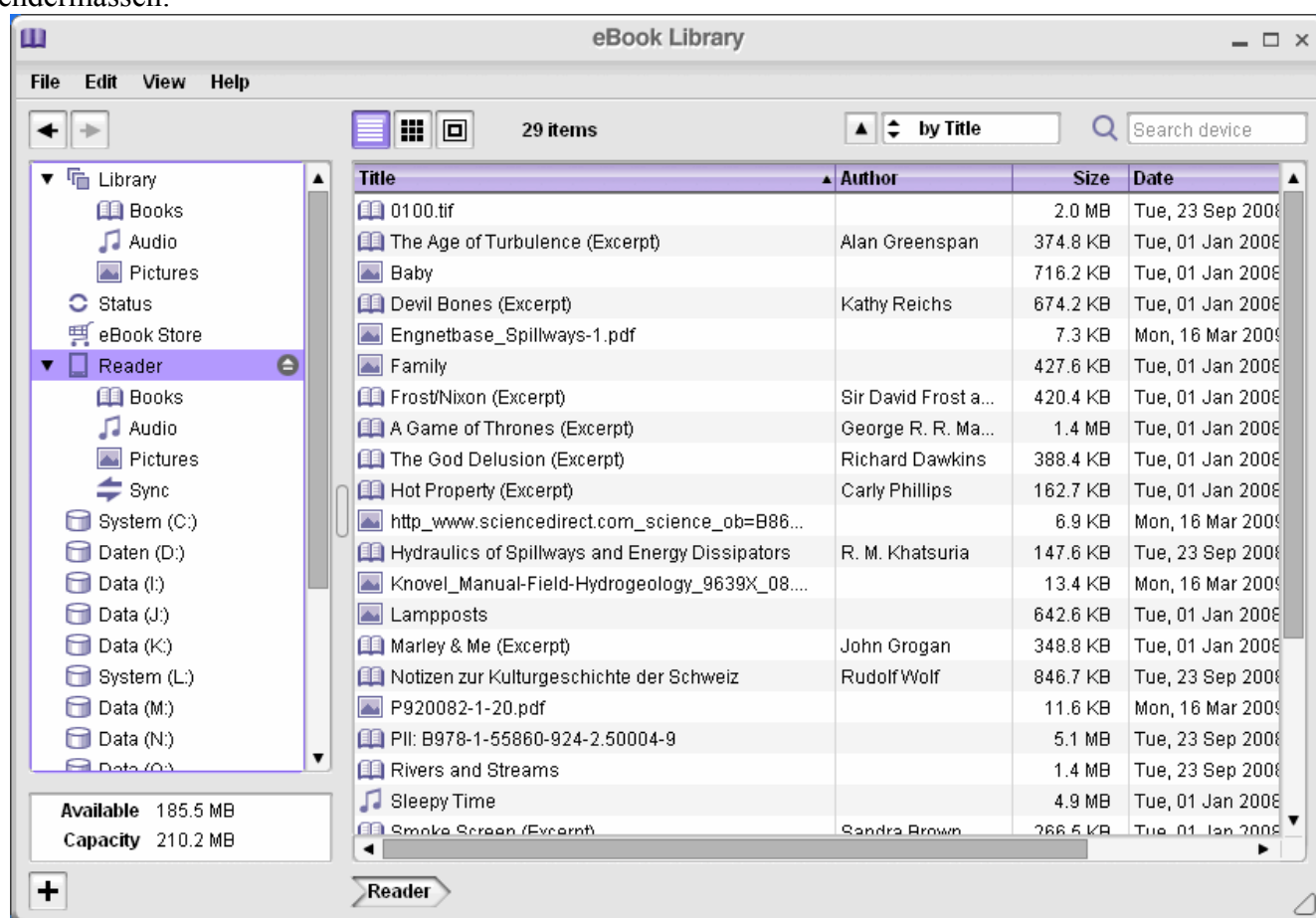
Ich hätte es theoretisch wissen müssen: Die Sony-Geräte unterstützen das Format Mobipocket nicht. Es führt auch kein (legaler) Weg von einem eBook in geschütztem Mobipocket-Format auf den Sony prs-505. Es ist das alte Lied: der Konsument leidet eindeutig unter den Einschränkungen des DRM und dem Formatekrieg zwischen den Herstellern.

Richtig ärgerlich wird es für die Konsumenten, wenn ein Buchhändler einen Reader und eBooks verkauft – diese miteinander aber nicht kompatibel sind. So z.B. beim grossen Schweizer Buchhändler Orell Füssli, der die meisten eBooks im Format Mobipocket anbietet und ab 3. April auch den Sony prs-505 ausliefert. Immerhin hat die Firma auf www.books.ch sehr schnell reagiert und weist auf meine Kritik hin gleich auf der Startseite beim Beschrieb des Sony prs-505 den deutlichen Hinweis angebracht, dass dieser das Mobipocket-Format nicht unterstützt. Daumen hoch!

Wie kommen eBooks auf den Sony prs-505? (update)

veröffentlicht am 16. März 2009

Zur Verwaltung der eBooks und der anderen Dokumente auf dem Sony prs-505 wird die Software eBook Library benötigt. Nach der Installation auf dem PC lassen sich die vorhandenen eBooks (auch Bilder im Tiff-Format und Dokumente im PDF) in der Library verwalten. Das Interface präsentiert sich folgendermassen:



Screenshot eBook Library

Die ersten Fehlermeldungen lassen nicht auf sich warten. Nicht alle auf den PC geladenen PDF-Dokumente lassen sich mit dem Reader öffnen. So z.B. lässt sich ein eBook, das ich über die ETH-Lizenz bei einem Wissenschaftsverlag bezogen habe, nicht in die eBook Library übertragen.

Zum Lesen oder Bearbeiten von E-Books bietet diese Software gegenüber herkömmlichen PDF-Readern keine speziellen Funktionen. Entscheidend ist, dass sie allfällige erworbene Lizenzen aus dem eBook Store verwaltet. Zusätzlich zur Software eBook Library wird auch noch Digital Editions von Adobe benötigt. Die Bücher im Store werden mit DRM im Format EPUB angeboten. Mit meinem Reader aus den USA konnte ich aber noch keine eBooks kaufen. Und momentan sehe ich keinen Weg, wie ich als Schweizer ein eBook auf legalem Weg kaufen und auf den Reader laden kann. Für deutsche Kunden kann man eBooks bei Thalia, Libri.de oder Mayersche kaufen, doch dürfen eBooks nicht in die Schweiz "geliefert" werden. Schöne, neue elektronische Welt!

In der Schweiz kann ich eBooks bei books.ch kaufen. Nur werde ich hier wieder mit einem neuen Format konfrontiert, dem Mobipocket. Ich darf also auch diese Software herunterladen und installieren, bevor ich mein gekauftes eBook downloaden kann. Aber so schnell geht es auch wieder nicht, zuerst muss ich meine Lesegeräte registrieren. Etwas gar lange wird dann der Download "geprüft". Die Auswahl ist übrigens eher mager. Für mich als Krimiliebhaber gibt es zum Beispiel nur von wenigen Autoren überhaupt eBooks, und dann finde ich die Fr. 15.70 für den nicht gerade neusten Titel zu teuer. Die neusten Hardcover-Ausgaben fehlen ohnehin noch.

Update:

So nach vielen Fehlversuchen hat es zumindest bei Mobipocket mal geklappt. Das Einrichten eines Geräts (PC oder mobiles Device) ist ziemlich kompliziert. So muss man nicht nur in der Software, sondern auch auf der Webseite von Mobipocket das Gerät registrieren. So habe ich das eBook jetzt zwar auf dem PC, aber nicht auf dem Sony! Obschon www.books.ch den Sony prs-505 verkauft und bewirbt, unterstützt die verwendete Mobipocket-Software den Sony nicht als mobiles Device! Für Nachhilfeunterricht oder Tipps wäre ich durchaus dankbar...

Erste Erfahrungen mit dem Sony prs-505

veröffentlicht am 13. März 2009

Der Sony-Reader ist ja ab heute in Deutschland in den Läden. Doch das gute Teil ist ja nicht neu, sondern war in den USA schon seit längerer Zeit erhältlich. Die ETH-Bibliothek hat sich letzten Sommer ein Sony prs-505 gekauft, um die Anwendung zu testen. Hier mein persönlicher Eindruck:

Es ist ein edles Teil, das sich in einer dunkelblauen Lederhülle präsentiert. Die Inbetriebnahme ist relativ einfach: CD installieren und dann den Sony prs-505 mit dem beigelegten USB-Kabel am PC verbinden. Dabei wird der Akku aufgeladen – ein anderes Netzgerät liegt nicht bei.

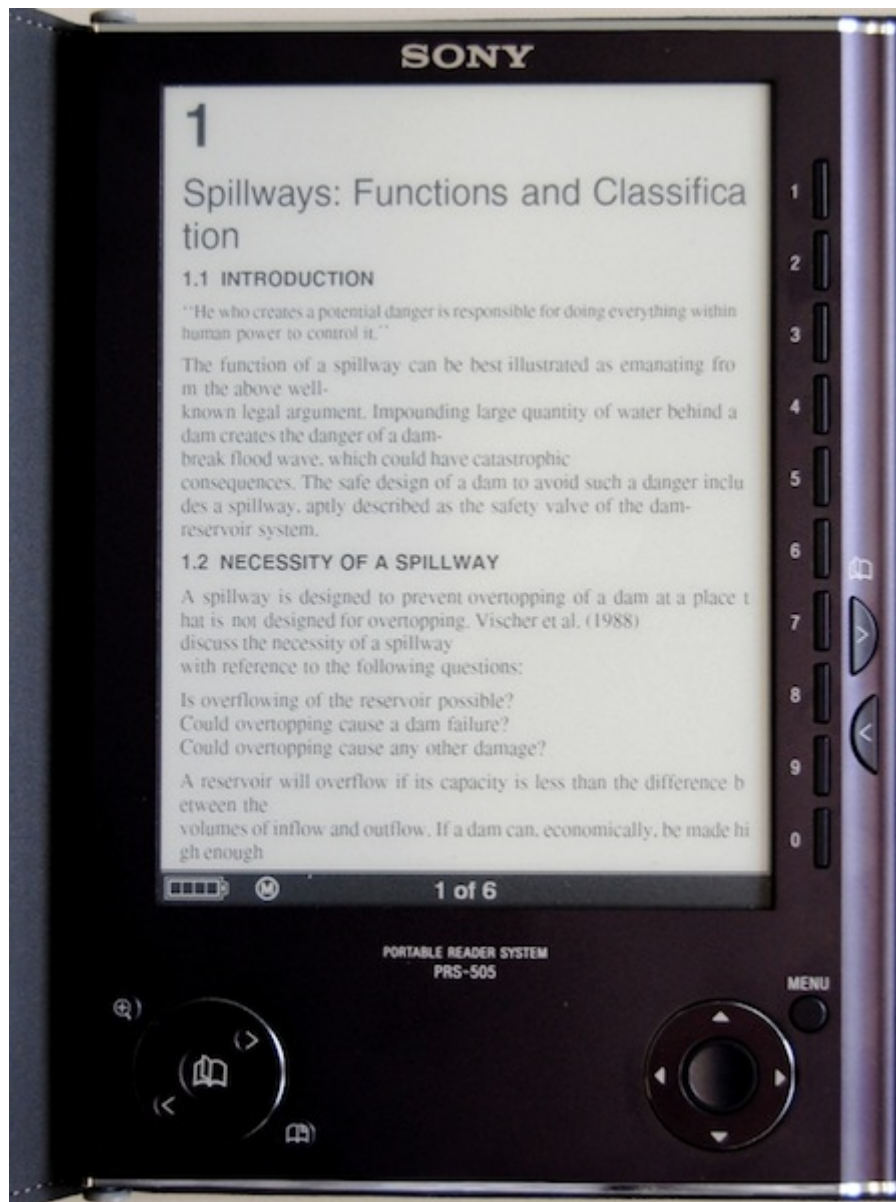
Der erste Eindruck bei Freunden und Familie: das Teil sieht edel aus. Aber keiner kann sich vorstellen, deswegen auf Bücher zu verzichten. Ein Argument leuchtet ein – nachdem ich gerade mit der Familie in den Ferien war und wir vermutlich mehr als 10 Kilo Bücher mitgeschleppt hatten: Ich würde mir diesen Ballast ersparen. Aber das Gegenargument folgt sogleich: Tja, ich hätte meine Bücher elektronisch dabei gehabt, aber es hätte für jedes Familienmitglied einen prs-505 gebraucht – eine ziemliche Investition (für die ganze Familie würde das bei uns also \$ 2400.- ausmachen...).

Sobald der Akku geladen ist, kann man mit den vorinstallierten Leseproben starten. Ich versuche es mit Alan Greenspan's "The Age of Turbulence – Adventures in a New World" von Penguin Press, New York 2007. Es werden 120 Seiten angezeigt, wobei klar ist, dass die Seite im E-Book nicht einer Seite im gedruckten Buch entspricht. Schon ein erster Zweifel im Hinblick auf die Nutzung des Readers im wissenschaftlichen Bereich: Kann ich denn aus dem E-Book zitieren, wenn die Seitenzahl nicht mit der Print-Edition übereinstimmt? Wenn ich die Lupe wähle und damit die Anzeige vergrößere, umfasst das Werk dann 166 Seiten, bei der nächsten Vergrößerung 267 Seiten. Hm...

Interessant scheint mir auch, dass die angegebene ISBN im WWW nicht gefunden wird. Die Print-Version trägt die ISBN9781594201318 und umfasst 531 Seiten.

Noch vor dem eigentlichen Text wird ein umfangreicher Copyright-Hinweis angezeigt. Eigentlich müsste ich das E-Book vermutlich gleich wieder schliessen, denn es wird mir untersagt, das Buch oder Teile davon ohne Zustimmung des Rechteinhabers zu reproduzieren, zu speichern oder zu übertragen. Darf ich es dann auf meinen PC übertragen oder vom PC auf den Reader? Darf ich es dann auf dem PC und dem Reader speichern?

Doch nun zum Text und zum Lesevergnügen. Der Text ohne Abbildungen ist sehr gut leserlich. Die Schrift ist brillant, der Kontrast auch ohne Hintergrundbeleuchtung sehr stark. Dieses spezifische E-Book lässt sich in der Schrift vergrößern. Auch die geringste Grösse ist noch sehr grosszügig und gut leserlich. Allerdings entspricht der Inhalt wohl höchstens einer halben gedruckten Seite. Man muss also sehr schnell wieder blättern, was über einen gut erreichbaren Button an der Seite des Bildschirms bequem gemacht wird. Das Umblättern erfolgt ohne grosse Verzögerung. Ein kurzes Aufblitzen des invertierten Bildschirms (weisser Text auf schwarzem Hintergrund), dann erscheint der Text schwarz auf weiss.



Sony Reader PRS-505

Ich kann über einen entsprechenden Button im unteren Steuerungsbereich auch eine Bookmark setzen, die als "Eselsohr" in der rechten oberen Ecke sichtbar wird. Über das Hauptmenu kann ich die gesetzten Bookmarks auch nach Ausschalten des prs-505 gleich wieder ansteuern. Über das Menu "Continue Reading" fahre ich dort weiter, wo ich das Buch zuletzt verlassen habe.

Als weitere Navigationshilfe wird auch das Inhaltsverzeichnis angezeigt und kann über das Menu aufgerufen werden.

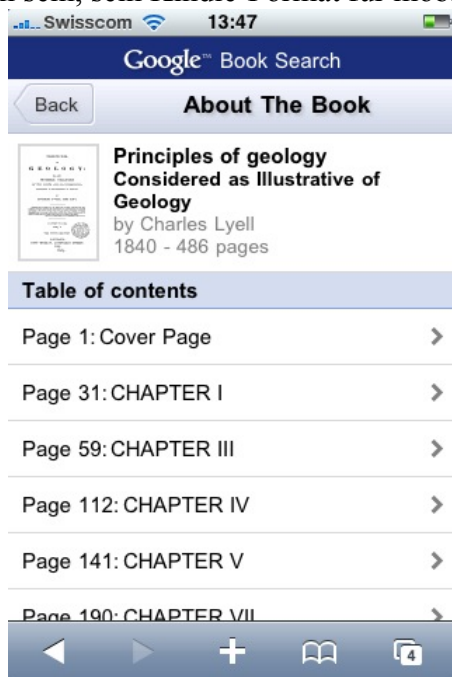
Der matte Bildschirm ist bei indirektem Licht und Tageslicht sehr gut leserlich, es gibt nur wenig Spiegelung. Unangenehm ist es nur, wenn man – wie bei gedruckten Büchern üblich – den Reader unter einer Leselampe benutzen will. Dann kann die Spiegelung durchaus stören.

Der erste Eindruck beim Lesen eines reinen Textes ist also durchaus angenehm. Ich möchte nun eine Passage des Textes kopieren. Dazu muss ich in die Anwendung eBook Library wechseln, die ich mir auf dem PC installiert habe.

Die Erfahrungen mit der eBook Library folgen in einem nächsten Beitrag.

Google Book Search fürs iPhone

Google hat letzte Woche eine fürs iPhone und Google Android optimierte [Buchsuche](#) aufgeschaltet. Dadurch erhalten iPhone-Nutzer Zugang zu ca. 500'000 Bücher (international – in den USA sind es ca. 1.5 Mio.), die jetzt bequem auf dem iPhone durchstöbert werden können. Da nicht die gescannten Seiten sondern nur der OCR extrahierte Text angezeigt wird, kommt es zum Teil zu etwas exotischen Darstellungen, wie [elektrolese](#) festgestellt hat. [Apple Insider](#) berichtete darüber. Auch Amazon soll daran sein, sein Kindle-Format für mobile Anwendungen zu öffnen.



E-Books: Hype schon vorüber?

Der Artikel ist nicht gerade neu, aber ich bin erst dank des Blog-Eintrags der 10 beliebtesten Artikel von EDUCAUSE (die auch den HORIZON Report herausgeben) in 2008 drauf gestossen:

In seinem ausführlichen Beitrag geht Mark R. Nelson der Frage nach: [“E-Books in Higher Education: Nearing the End of the Era of Hype?”](#) Eine klare Antwort gibt es im Beitrag zwar nicht, dafür viele nützliche Hintergrundinformationen – und neue Fragen.. Nach Einschätzung von Mark R. Nelson wird die Entwicklung in nächster Zeit turbulent bleiben: neue technische Ansätze, neue Business-Modelle werden auftauchen und einige davon auch wieder verschwinden. Für ihn spannende Entwicklungen sind neue Technologien wie der Kindle (im Februar wird übrigens eine neue Version erwartet) oder Geschäftsmodell wie CourseSmart, ein Zusammenschluss führender Lehrbuchverlage in den USA. Wir bleiben dran!

neuer alter eBook-Reader

[Engadget](#) berichtet davon, wie ein Anbieter (O2) versucht, alten Wein in neuen Schläuchen zu verkaufen. Der von O2 lancierte Xda Flint ist nämlich das exakt gleiche Gerät wie der HTC Advantage, der Ende 2007 erfolglos auf den Markt gekommen war. Neu ist an der Sache nur, dass man versucht, das Gerät im Bildungssektor zu positionieren. Es eigne sich ausgezeichnet für Studierende und für Wissenschaftler. Cool finde ich den Kommentar von Engadget:

“Of course, we’d argue a netbook with a non-mobile OS would be far more suitable, but what do we know?”

Genau, was wissen wir schon? Ich schliesse mich diesem Nichtwissen in aller Form an...

Print on Demand als neuer Trend?

Eigentlich bin ich davon ausgegangen, dass sich die Bibliotheken darauf einstellen können/müssen, dass ein vollständiger Wechsel von analoger zu digitaler Information stattfinden wird. Es gibt aber deutliche Hinweise, wonach die analoge Welt uns länger treu begleiten wird: Print on Demand ist ein unübersichtlicher Trend. So hat zum Beispiel die Shapiro Library der University of Michigan die [Espresso Book Machine](#) installiert. Dieses Produkt der Firma On Demand Books liefert perfekt gebundene, qualitativ hochstehende Paperback Bücher auf Kundenwunsch von den digitalen Vorlagen. Parallel bietet Springer neu den Dienst [MyCopy](#) an. In über 20 nordamerikanischen Bibliotheken können die Benutzer auf Wunsch eine gedruckte Kopie von Springer E-Books erhalten. So wie ich das Modell verstehe, lizenziert die Bibliothek die E-Books, aber der Einzelbenutzer bezahlt die gedruckte Kopie (25 \$).

This entry was posted on Freitag, November 14th, 2008 at 9:35 am by Rudolf Mumenthaler and is filed under [Dienstleistungen](#), [E-Books](#), [Trends](#).

Liste von Vorträgen zum Thema E-Books und E-Reader

Vorträge

Rudolf Mumenthalers Vorträge zum Thema E-Books und E-Reader

E-Books im Kontext von Bibliotheken und E-Learning. Vortrag gehalten an der Tagung E-Book 2012 am 29. November 2012 an der Universität Graz. <http://de.slideshare.net/ruedi.mumenthaler/e-books-im-kontext-von-bibliotheken-und-elearning>

E-Books und E-Reader. Vortrag gehalten am E-Book-Workshop für Max-Planck-Gesellschaft-Bibliothekare vom 24./25. Oktober 2012 in Leipzig. <http://de.slideshare.net/ruedi.mumenthaler/ebooks-und-ereader-14879543>

Wie verändern E-Books und E-Reader unser Leseverhalten? Antrittsvorlesung an der HTW Chur vom 23. Oktober 2012 in Chur. <http://de.slideshare.net/ruedi.mumenthaler/ebooks-und-ereader>

E-Books und E-Reader. Vortrag gehalten an der BIS-Fachtagung Neue Dynamik auf dem E-Book-Markt vom 17. Oktober 2012 in Aarau.

Wissenschaftliches Arbeiten mit mobilen Geräten. Vortrag gehalten am 15. Juni 2012 in Porrentruy an der Jahresveranstaltung der Vereinigung juristischer Bibliotheken der Schweiz. <http://www.slideshare.net/ruedi.mumenthaler/wissenschaftliches-arbeiten-mit-mobilen-gerten>

Mobile Anwendungen und ihr Einfluss auf Bibliotheken. Vortrag gehalten am 14. Mai 2012 in Bad Hersfeld am Hessischen Bibliothekartag 2012. <http://www.slideshare.net/ruedi.mumenthaler/mobile-anwendungen-und-ihr-einfluss-auf-bibliotheken>

Einsatz von E-Reader in Studium und Lehre. [Schulungsveranstaltung der ETH-Bibliothek Zürich](#), ca. 3x pro Semester.

iPad für Studium und Arbeit. [Schulungsveranstaltung der ETH-Bibliothek Zürich](#), jeweils 1-2x pro Semester.

Digitale Bibliothek mobil. Vortrag gehalten an der Hochschule der Medien Stuttgart, 8. März 2012.

E-Reader in Bibliotheken. Vortrag, gehalten am Deutschen Bibliothekartag in Berlin, 8. Juni 2011. <http://www.slideshare.net/ruedi.mumenthaler/ereaderbibliothekenbibtag>

E-Books und E-Reader als Herausforderung für Bibliotheken. Vortrag gehalten an den EDOC-Tagen in Weimar, 27. Mai 2011.

Neue Herausforderungen für Bibliotheken. Trends – Nutzer – Marketing. Vortrag gehalten am Springer Library Summit in Zürich, 20. Mai 2011. <http://www.slideshare.net/ruedi.mumenthaler/neue-herausforderungen-fr-bibliotheken-trends-nutzer-marketing>

Machen eReader in Bibliotheken Sinn? Vortrag, gehalten an der Tagung informare! in Berlin, 4. Mai 2011.

Lesen und Arbeiten mit eReadern. Workshop, gehalten an der Tagung informare! in Berlin, 4. Mai 2011.

Mobile Nutzung von Bibliotheksdienstleistungen. Gastvortrag in der Spring School der Hochschule der Medien Stuttgart, 10. März 2011.

E-book readers and their implication for libraries. Vortrag, gehalten an der Ticer Digital Libraries à la carte in Tilburg am 27. Juli 2010. <http://www.slideshare.net/ruedi.mumenthaler/rudolf-mumenthaler-ereaders-and>

E-Book-Reader in Bibliotheken. Vortrag, gehalten an der NEBIS-Verbundtagung an der ETH Zürich, 8. Juni 2010. <http://www.slideshare.net/ruedi.mumenthaler/ebookreader-in-bibliotheken>

Vom Rocketbook zum iPad – und weiter? Vortrag gehalten an der 11. Inetbib-Tagung an der ETH Zürich am 16. April 2010. <http://www.slideshare.net/ruedi.mumenthaler/11-mumenthaler-zukunftereader>

Das iPhone als eReader. Vortrag, gehalten an der TU Hamburg Harburg am 4. November 2009.

About Rudolf Mumenthaler

You may also follow Rudolf Mumenthaler's profile on [Facebook](#), [LinkedIn](#) or on [ORCID](#).

About my profession

- 1991-1997: assistant to the chair of European History at the University of Zurich. PhD with a thesis on Swiss Scholars in Tsarist Russia in 1996.
- 1997-2008: Head of Special Collections at [ETH Library Zurich](#)
- 2009-2012: Head of Innovation and Marketing at [ETH Library Zurich](#)
- May 2012-: Professor for Library Science at [HTW Chur](#)
- Member of the 2013 [Horizon Project](#) Higher Ed Advisory Board
- Member of the Scientific Board of [ZB MED](#) (Deutsche Zentralbibliothek für Medizin, Cologne), November 2012
- Advisory member at Strategic Group [ZB MED](#) (Deutsche Zentralbibliothek für Medizin), August 2012
- Member of the board of the Swiss Librarian Association BIS (Bibliothek Information Schweiz), elected September 2012, in charge from 1.1.2013
- Member of the Board of [Zukunftswerkstatt](#), Kultur- und Wissensvermittlung e.V.
- My interests: Innovation management, new technologies in libraries, digital libraries, eBooks and eBook reader, tablets, social media, mobile usage of library services.

About my education

- 1983-1990: Student of General History with focus on Eastern European History, Russian Language and Literature and Political Sciences at University of Zurich
- 1996: PhD at University of Zurich
- 2004-2005: Management of Nonprofit Organisations at Université de Fribourg
- 2009: Leadership Institute for Academic Librarians at Harvard Graduate School of Education